

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0496

Aktenzeichen

G.

Titel

Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt, Schriftwechsel, Protokolle, Berichte

Band

2

Laufzeit

1971 - 1987

Enthält

Arbeitsgruppe der Gossner Mission in der DDR bzw. Arbeitskreis im Ökumenisch-missionarischen Zentrum (ÖMZ) "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt", Adressenlisten der Mitarbeiter d. Arbeitskreises: Schriftwechsel A-Z, Einladungen, Protokolle

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

M i t a r b e i t e r
des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"

- | | |
|--|--|
| 1. OKR Achim <u>Giering</u> | 1020 Berlin,
Neue Grünstr. 19 |
| 2. Pfr. Rainer <u>Graupner</u> | 1115 Berlin,
Ernst-Ludwig-Heim-Str. 23 |
| 3. Pfr. Andreas <u>Herbst</u> | 3018 Magdeburg,
Brüderstr. 2 |
| 4. Pfr. Peter <u>Heyroth</u> | 1180 Berlin,
Baderseestr. 8 |
| 5. Pfr. Hans <u>Kühn</u> | 5000 Erfurt,
Hans-Sailer-Str. 57 |
| 6. Pfr. Harald <u>Messlin</u> | 6902 Jena-Neu-Lobeda,
J.-Klose-Str. 16 |
| 7. Pfr. Klaus <u>Roeber</u> | 1110 Berlin,
Nordendstr. 64 a |
| 8. Pfr. Gottfried <u>Rottmann</u> | 1110 Berlin,
Dietzgenstr. 19/23 |
| 9. Pfr. Herbert <u>Schneider</u> | 7700 Hoyerswerda,
Kirchplatz 1 |
| 10. Pfr. Eckhard <u>Schülzgen</u> | 1193 Berlin,
Moosdorfstr. 3 |
| 11. Herbert <u>Vetter</u> | 1275 Eggersdorf,
Wiener Str. 1 |
| 12. Pfr. Dr. Werner <u>Wittenberger</u> | 7240 Grimma,
Mühlstr. 15 |
| 13. Pfr. Helmut <u>Orphal</u>
Leiter des Arbeitskreises | 1020 Berlin, Karl-Liebkecht-Str.
Sophienstr. 2 23 0502 |

Kühn ?

Als Gäste:

Bernd Krause, Gossner

Bruno Müller, 4101 Angersdorf, Schulstr. 1

Berlin, den 13.11.80

Einladungen

zur AG "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"

- 10
- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1. Pfr. Heyroth, Peter | 409 Halle, Schulplatz 3-4 |
| 2. Ludwig, Heinz | 3018 Magdeburg, Lübecker Str. 21 |
| 3. Pfr. Schorr, A. | 3019 Magdeburg, Akazienstr. 6 |
| 4. Kiebusch, Joachim | Dienststelle Berlin |
| 5. Pfr. Freyer, Otto | 1035 Berlin, Samariter Str. 27 |
| 6. Pfr. Orphal, Helmut | 102 Berlin, Sophienstr. 2 |
| 7. Pfr. Schülzgen, E. | Dienststelle Berlin |
| 8. Schmidt, Günter | 1276 Buckow, Am Fischerberg |
| 9. Pfr. Dr. Galley, Klaus | 1154 Berlin, Franz-Jacob-Str. 14
1271 Henow, Karlshofer Str. 91 |
| 10. Pfr. Liedtke, Joachim | 7543 Lübbenau, Güterbahnhofstr. 5 a |
| 11. Pfr. Koppehl, " | 1055 Berlin, Käthe-Kollwitz-Str. 400 |
| 12. Pfr. Chudoba, Hans | 756 W.-P.-St.-Guben, Gr. Breesenerstr. 106 |
| 13. Pfr. Hartmann, Helmut | 425 Halle, Rathenower Str. 14
425 Bielefeld, Andeuskirchplatz 11 |
| 14. Höfgen, Werner | 8101 Eschdorf, Nr. 87 |
| 15. Mewes, Fritz | 183 Rathenow, Jahnstr. 9 |
| 16. Welk, Hans-Jochen | 2113 Ferdinandshof, Str. d. Freundschaft 8 |
| 17. Rochelmeyer, Ralf | 63 Ilmenau, O.-Grotewohlstr. 7 |
| 18. " , Frau | " " |
| 19. Pfr. Roeber, Klaus | 1831 Gr. Wudicke, Rathenower Str. 3 |
| 20. Pfr. Kromphardt, Dieter | 4205 Braunsbedra, Aug.-Bebel-Str. 7 |
| 21. Dr. Jahn, Peter | 724 Grimma |
| 22. Schmidt, Peter | 724 Grimma, Arthur-Müller-Str. 7 |
| 23. Graupner, Reinhard | Berlin |
| 24. Runkel, Erika | Bad Lauchstädt |
| 25. Zachmann, Reinhard | 724 Grimma, Str. d. Freundschaft 10 |
| 26. Pfr. Graupner, Reinh. | 1115 Berlin, Ernst-Ludwig-Heim-Str. 23 |
| 27. Krause, Ludwig | 104 Berlin, Albrechtstr. 14 |

zusätzlich einladen:

Norbert Haas,
Klaus Bürger,
Willi Kränz, Pf., 301 Magdeburg, Flachsbreite 17
Erhard Kretschmann, Pf., 3014 Magdeburg, Helmholtzstr. 4
Hannes Urmoneit, Pf., 301 Magdeburg, Leibnitzstr. 48
Dr. Gerhard Lettel, Pf. und Frau, 301 Magdeburg, Willi-Bredel-Str. 30
Andreas u. Dorothea Volkmann, Pf., 3551 Werben/Elbe, Kirchpl. 5
Hans-Joachim Borchert, Pf., 324 Haldensleben, Burgstr. 5
Hans-Peter Paul, 36 Halberstadt, Hermann-Dunkerstr. 4
Günter Haß, 356 Salzwedel, St.-Georg-Str. 104, Pf.
Karl Braun, Pf. 43 Quedlinburg, Hans-Beimler-Str. 12
E. C. Budig, Sup., 321 Wolmirstedt, Farsler~~er~~ Str. 15
W. Biskupski, Pf. 84 Riesa, Niederlagerstr. 8
Chr. Drummer, Gnadau über Schönebeck
Dr. E. Hinz, 301 Magdeburg, Lienhardtstr. 5
Karlheinrich Schroedter, Pf. 35 Stendal, Jakobikirchhof 3
Gerhard Traugott Kasparik, Pf. 35 Stendal, Wilhelm-Pieck-Str. 26
Erich Schweidler, Pf. 4308 Thale, Hubertusstr. 12
Frank Richter, Pf. Nitzahn, Horstweg 4
Klaus Brettschneider, Pf. 425 Lutherstadt Eisleben, Petrikirchpl. 22
Hartwin Vollrath, 35 Stendal, W.-Florin-Ring 1
Roland Gippel, Pf. 65 Gera, Talstr. 2

27.3.1986

Ev. Kirchgemeinde
z.H. Herrn Erdmann

Max-Pagel-Str. 1

2520 Rostock 27

Lieber Herr Erdmann!

Ihr Brief ist mir von Jena-Lobeda hierher nachgeschickt worden, denn seit Februar dieses Jahres bin ich als theologischer Mitarbeiter bei der Gossner-Mission in der DDR angestellt. So gut es geht, möchte ich aber Ihrem Anliegen entsprechen, zumal die Stadtarbeit mit den besonderen Kontakten zu den Kirchgemeinden in den Neubaugebieten der DDR zu meinem Arbeitsgebiet hier bei der Gossner-Mission gehört.

Ich freue mich, daß es jetzt bei Ihnen so weit ist mit dem Beginn der praktischen Arbeiten für Ihr Gemeindezentrum in Groß-Klein. Es ist sicher gut, das Fest der Grundsteinlegung gut vorzubereiten, wenn man auch die missionarische Ausstrahlung solch eines Ereignisses nach unserer Erfahrung nicht überschätzen darf. Aber für Ihre Gemeinde selbst und deren Engagement für den Neubau ist dieser Tag wichtig, genauso für alle, die beruflich mit dem Baugeschehen zu tun haben (vergessen Sie dabei die "richtigen" Bauleute nicht, die Tiefbauarbeiter, Maurer usw. fühlen sich erfahrungsgemäß bei der "offiziellen" Feiern nicht so recht wohl).

Für den Akt der Grundsteinlegung selbst gibt es ein Formular im 3. Band der lutherischen Agenda. Wir hatten damals keine große Mühe unseren an sich sehr hochkirchlichen Landesbischof davon zu überzeugen, diese Feier etwas zeitgemäß und menschlich zu gestalten. Vermutlich werden Sie Bischof Stier einladen, der ja genügend Erfahrungen hat mit der Arbeit in Neubaugemeinden. Bei diesen Feiern spielen äußere Dinge eine ziemlich wichtige Rolle: z. B. die Umrahmung durch einen Posaunenchor und die Verlesung der Urkunde, die in die Schatulle für den Grundstein kommt mit der Aufzählung der Dinge, die dort sonst noch deponiert werden. (Die Beschallungsanlage muß gut sein!). Nach der gottesdienstlichen Feier hatten wir einen kleinen Empfang für die offiziellen Gäste (Baubetrieb, staatlichen Stellen, Linex, ökumenische Gäste usw.). Für die Bauarbeiter war zugleich in einer Gaststätte ein Festessen. Jedenfalls war es bei uns ein gelungener Tag, der für das weitere Baugeschehen bis hin zur Inbetriebnahme des Gemeindehauses von Bedeutung blieb.

Falls Sie weitere Fragen haben, zur Konzeption und zum Bau selbst, zur Finanzierung im weitesten Sinne bis zur Einweihung, stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Dabei denke ich natürlich auch an meine Arbeit. 1987 wird die KG Halle-Neustadt 40 Jahre alt, dies wollen wir mit der dortigen Gemeindeleitung zu einem Seminar mit Vertretern anderer Neubaugemeinden nutzen, auf dem über den gegenwärtigen Bewußtseinsstand

der Neubauarbeit in der DDR nachgedacht werden soll. Rostock mit seinen Neubaugebieten hat in dieser Tradition je eine eigene Geschichte, die bei dieser Gelegenheit zum Tragen kommen sollte. Ob Sie dies schon einmal mit den anderen Pfarrern Ihrer Umgebung ansprechen könnten? Wir werden uns in dieser Sache jedenfalls rechtzeitig an Sie wenden.

Mit vielen guten Wünschen, Ihnen und Ihrem Kirchgemeinderat, für eine gesegnete Osterzeit und vor allem für Ihre Grundsteinlegung

Ihr

H. Messlin

(H. Messlin)

Postock, den 3. 86

18.

Wider Herr Messin !

Bei Ihnen bin ich heftigst an der richtigen
Adresse. Ihre Anschrift habe ich aus dem
"Bericht von einer Konvention am 20. u. 21. Januar
1984 in Halle - Süd". Sicher werden Sie sich
nicht an mein Gesicht erinnern, wohl doch
an die Veranstaltung, an der ich auch teilnahm.
Nun sind wir nach einer Anlaufphase voller
Papierarbeit dabei auch den Spaten in die Hand
zunehmen und mitzuarbeiten wo es nur geht.
Bitte teilen Sie unsern Wunsch weiter falls

Sie ihm nicht erfüllen können. Und
Dank für Ihre Mühe

f-j Edw

ev. Kirchgemeinde Groß-Klein
z.H. Herrn Erdmann
2520 Rostock 27
Max-Pagel-Str.1

Groß-Klein, den 14.3.86

Werte Schwestern und Brüder !

Freudig und dankbar teilen wir Ihnen mit, daß wir noch in diesem Monat mit den Arbeiten zu unserem neuen Gemeindegelände beginnen.

Im Mai soll die Grundsteinlegung sein und wir möchten diesen Tag zu einem Fest werden lassen, daß unseren Glauben sichtbar macht. Es ist ein Ereignis in unserer Umgebung und wir möchten gerne die Erfahrung Ihrer Grundsteinlegung mitberücksichtigen. Wir sind besonders an Informationen interessiert, wie dadurch Ihre Gemeinde am nachhaltigsten gestärkt wurde. Wir bitten Sie, uns den Ablaufplan Ihres Gemeindefestes zur Grundsteinlegung mit den entsprechenden Hinweisen zu zusenden.

Unsere seit 1982 existierende Kirchgemeinde umfaßt das Neubaugebiet rechter Hand vor Warnemünde im Nordwesten von Rostock. Es leben etwa 2600 Einwohner hier, davon ca. 3000 Christen. Ein Pflegeheim und viele altersgerechte Wohnungen gehören dazu.

Wir haben uns einen Kirchwagen für unsere Gottesdienste und Gemeindearbeit geschaffen und freuen uns nun auf das neue Gemeindegelände.

Im Namen des Kirchgemeinderats grüßen wir Sie herzlich und danken für Ihre liebe Mühe.

Franz-J. Schmidt
Kordel Philippi



Ev. Luth. Jugendpfarramt Dresden

8020 DRESDEN

BARLACHSTRASSE 3

FERNRUF 41295

Dresden, den 11. Okt. 78

An die
Gossner-Mission in der DDR
1058 B e r l i n
Göhrener Straße 11

Lieber Herr Schottstädt!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 27. Sept. 1978 mit der Einladung zur Tagung in Halle-Neustadt. Leider kann ich daran nicht teilnehmen, auch meine drei Mitarbeiter im Jugendpfarramt sind terminlich schon so ausgebucht, daß sie alle absagen müssen, wiewohl uns das Thema schon im Hinblick auf unsere Neubaugebiete interessiert hätte. Vielleicht ergibt sich doch irgendwann die Gelegenheit, daß wir miteinander wenigstens ins Gespräch über Ihre und unsere Arbeit kommen.

Vorerst herzliche Grüße von uns allen hier im Jugendpfarramt

Ihr

PS: An Ihrem Arbeitsmaterial wäre ich auch in Zukunft interessiert.

H

Wli 25. 9. 1978

~~XXXX~~ 448 40 50
Scho/Kü

Herrn
Pfarrer Peter Heyroth

409 H a l l e
Schulplatz 3-4

Lieber Peter!

Was das Gespräch mit den Architekten angeht, so bitte ich Dich, die 3 bzw. 4, die wir bei Euch dort vor Ort hatten, wieder mit einzuladen.

Bitte mach auch die Gruppe insgesamt stark, damit wir voran kommen. Ich bitte Dich, Mittagessen und die anderen Mahlzeiten zu planen. Du erfährst von mir, wieviel Leute wir sein werden. Wie Du siehst, haben wir zwei Inder unter uns.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Dein



K

20.9.1977

~~XXXX~~ 448 40 50

Herrn
Ludwig Krause

PSF 11
Scho/Hä.

104 Berlin
Albrechtstr. 14

Sehr geehrter Herr Krause!

Schade, daß Sie bei unserer Tagung in Halle nicht dabei sein konnten, es war eine ausgezeichnete Zusammenkunft, und wir haben natürlich auch über den Verkehr der Stadt von heute gesprochen. Der Verkehr soll ja eine dienende Funktion und keine trennende haben und es wurde angemerkt, daß das Gefälle durch Trennung der Menschen durch den Verkehr stark da ist.

Ich würde mich gern mit Ihnen über unser Arbeitsanliegen in Sachen christliche Gemeinde in unserer Stadt unterhalten, möchte aber schon unseren nächsten Termin mitteilen und Sie anfragen, ob Sie dann dabeisein können. Wir haben vor, uns vom 20. - 22. Januar 1978 erneut in Halle zu treffen.

Bis dahin wollen wir einige Texte weiter bearbeiten, darüber beraten und Sie gern mit einem Vortrag einbeziehen in das Tagungsgeschehen.

In der Hoffnung, von Ihnen eine kurze Bestätigung bekommen zu können und daß wir uns auch einmal treffen,

bin ich mit freundlichen Grüßen,

Ihr

(Bruno Schottstädt)

Herrn
Pf. Hans Kühn
50 Erfurt
Hans-Sailer-Str. 57

22. Juli 1980
Hey/Sg

Lieber Bruder Kühn, lieber Hans?!

Mit der Anrede geht's etwas durcheinander, wie ich neulich schon feststellte - irgendetwas ist da vielleicht doch nicht ganz geklärt? Das gibt mir auch das Stichwort: Der Exekutivausschuß des ÖMZ hat Benennungen für die einzelnen Arbeitsgruppen vorgenommen und da erscheint der Name von Hans Kühn als Berufung für weitere 5 Jahre. Irgendwann war er ja mal mit dabei - blieb aber dann fort. Waren es nur Gründe der Entfernung und Arbeitsüberlastung durch den Kirchenkreis? Wir haben neulich in der Gruppe kurz darüber gesprochen, und ich habe es übernommen, zunächst einmal schriftlich eine Klärung zu versuchen. Ich wäre dankbar für eine Antwort, egal, ob Heinz Blauert schon eine erhielt.

Desweiteren wollte ich mich in Erinnerung bringen. Nach der zeitlich etwas komplizierten Situation vor Weihnachten, waren wir so verblieben, wir hörten noch einmal etwas von- einander. Zwei Dinge möchte ich vorschlagen:

- zeitlich etwa Januar 1981 eine thematische Arbeitseinheit in Erfurt-Nord - im weitesten Sinn (Martini, Gispersleben?/ Dazu würden wir gern Vorschläge oder Abschlüsse hören.
- Wie wäre es mit einem Treffen von Freunden der Arbeit - im weitesten Sinn? Wir wünschen uns diesen Kontakt, sind für Anregungen dankbar. Jeder hat in seiner Gemeinde genug zu tun.
Wir wollten uns auch in der regionalen Arbeit und Leitung unserer Kirche engagieren. Das hat jeder auch irgendwie versucht. Dennoch ist aber hin und wieder ein Aufsehen und Nachdenken über Linien und Schritte notwendig. Solche "Freundestreffen" böten eine Möglichkeit.

Ich war gerade mit Freunden unserer unmittelbaren Nachbarschaft und dem gleichen gesellschaftlichen Kontext zusammen - sie staunen über unsere Möglichkeiten. Es fragt sich, ob wir sie selber immer so wahrnehmen und nutzen.

Also - vielleicht klärt der Erfurter einmal - Zeit muß keiner von uns totschiagen - dennoch:

Alles Gute - herzliche Grüße und gute Wünsche, auch an die Gemeindeleitung und an die Kollegen

I h r / *Peter Heyroth*
(Peter Heyroth)

M

Harald Messlin
Pfarrer

6902 Naumburg b. Jena
Josef-Klose-Straße 16/494
Telefon 35052

Herrn

Pastor Bruno Schottstädt

-Gossner-Mission in der DDR-

1058

Berlin

Göhrener Straße 11

Lieber Bruno,

es war gut, daß wir Dich vergangenes Wochenende hier hatten! Dies ist Zimmermann und mir in den letzten Tagen bei etlichen Gesprächen mit Leuten der Gemeindeleitung und anderen immer wieder bestätigt worden und darüber sind wir natürlich froh. Dein Sabbath-Jahr gönne ich Dir von Herzen und ich finde es prinzipiell gut, daß Du Deine Ankündigung, mit dem 25. Jahr aufzuhören, durchhältst - andererseits bleiben wir in den Gemeinden auf "Gossners" angewiesen. Hoffentlich gehts da gut weiter!

Daß Du den vom Typ her ja ziemlich intellektuellen und bürgerlichen Zimmermann durch Dein Auftreten überzeugt hast, freut mich besonders. Er wäre sicher eine Bereicherung für unsere Stadt-Gruppe. Vom 23.-25. März ist er jedenfalls mit in Magdeburg dabei, von dieser Tagung wird für ihn einiges abhängen, denke ich. Evtl. bringen wir noch Michael Göring mit, der z.Zt. bei uns im katechetischen Praktikum ist.

Kann ich Dich an die Übersendung von ein paar Exemplaren des Abrüstungs-Papiers erinnern?

Und noch etwas: da ich zur Zeit mein eigener Rechnungsführer bin und immer zwischen Neu- und Altlobeda taktieren muß, habe ich gemerkt, daß es doch günstiger wäre, wenn wir für die Wochenendkollekte von neulich einen Beleg von Euch bekämen. Aber nur, wenn Euch das keine besonderen Umstände macht. Vom 15. zum 16. März bin ich bei Koppehl, vielleicht ist am 16. (Freitag) etwas Zeit, dann komme ich kurz bei Euch vorbei. Auf jeden Fall aber bis zum 23. III. in Magdeburg.

Von meiner Frau, die es bedauert, neulich verreist gewesen zu sein, und von Peter Zimmermann soll ich Dich grüßen,

mit guten Wünschen für Euch alle

Lobeda, am 2. III. 79

Dein

Harald Messlin

NO

, den 13.2.78

Wü
~~XXXX~~ 448 40 50

PSF 11

Scho/Ru

Herrn
Carl Ordnung
Wilhelm-Pieck-Str. 5
1054 Berlin

Lieber Carl !

Bitte Frage in Deinen Terminkalender: 3.- 5.11.78, Halle/Neustadt, ein.
Wir tagen dort wieder mit unserer Stadtgruppe. Du bist gebeten, die
Predigt zu halten. Laß mich wissen, daß Du so von der Partie bist.

Freundliche Grüße

Dein
gez. Bruno Schottstädt
(z.Zt. in Urlaub)

F.d.R.: *Ru*

am 25.10.1977

mmmm 44 8 40 50

PSF 11

Scho/scho

Herrn
Carl Ordnung
W.-Pieck-Str. 5
1054 Berlin

Lieber Carl,

wir wollen Dich für Halle - 20.-22. Januar 1978 - dabei haben, wo sich unsere Gossner-Gruppe "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" trifft und Du hattest zugesagt, daß Du bereit bist, am 22.1. in dem dortigen Gemeindegottesdienst die Predigt zu halten. Tu das und bleib dabei.

Mit Dank und Gruß

Dein

R

Sch

1058 Berlin, am 25.10.1977
Göhrener Str. 11

PST 11

Scho/scho

Herrn
Peter Schmidt

Herrn
Herbert Vetter

Herrn
Pfarrer Gottfried Rottmann

Liebe Freunde,

Ihr habt es übernommen, den 3. Entwurf "Sozialistische Lebensweise und der Beitrag der Christen" vorzubereiten. Ich bitte Euch sehr herzlich, dies so zu tun, daß dieser Entwurf Ende des Jahres bei mir fertig vorliegt und dann für den 20. Januar hier abgezogen werden kann. Solltet Ihr allerdings bis Weihnachten Eure Arbeit nicht geschafft haben, dann ist der späteste Termin der 10. Januar. Bitte beachtet das.

Und nach einem Gespräch mit Peter Schmidt bin ich der Meinung, Ihr sollt auf jeden Fall zusammenkommen, um an diesem Text gründlich weiterzuarbeiten, so haben wir es zum Entwurf des 2. Textes auch zweimal getan. Aber ich glaube schon, daß man wenigstens einmal eine längere Zeit zusammensitzen muß und dann festlegen muß, wer welchen Teil noch überarbeitet bzw. verbessert. Ich erwarte also Euren dritten Entwurf Ende des Jahres, spätestens am 10. Januar 78 und freue mich, daß Ihr an die Arbeit geht.

Ich grüße Euch herzlich

Euer

f

Evangelisches Predigerseminar
Wittenberg

gku
Lutherstadt Wittenberg, 27.9.78
Collegienstr. 54 - Ruf. 2086 u. 2196 - Tgb.-Nr. 462/78

Herrn
Pastor Bruno Schottstädt
Goßner-Mission in der DDR

1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11

Lieber Bruder Schottstädt !

Es tut mir leid, Ihnen doch nun für Anfang November eine klare Absage geben zu müssen. Ich habe keine Zeit zu einer intensiven Vorbereitung dazu und habe Ihnen neulich schon begründet, daß ich nicht gerne aus dem Hut rede. Außerdem ist der Studienkurs hier im Gange, und ich verlasse ungern diese Gruppe öfter, als es unbedingt nötig ist.

Viele freundliche Grüße

Ich Hanspeter Scholz

den 2.5.78

W ~~XXXX~~ 448 40 50

PSF 11

Scho/Ru

Evangelisches Predigerseminar

Herrn
Pfarrer Hansjürgen Schulz
Collegienstr. 54

46 Lutherstadt Wittenberg

Lieber Bruder Schulz !

Ihren Brief vom 31.3. möchte ich so beantworten, daß ich den Wunsch ausspreche, Sie möchten in unsere Tagung nach Halle kommen. Vielleicht können Sie einfach ein paar Reflexionen zu "Stadt- und Menschliches Wohnen" vortragen und uns so mit Ihren Äußerungen - für den Kreis gewissermaßen von außen - voran helfen. Sagen Sie mir bitte, ob wir mit Ihnen rechnen können und welcher Tag für Sie, der passende sein könnte. Freundliche Grüße

Ihr

gez. Bruno Schottstädt
(z.Zt. auf Reisen)

F.d.R.: *Ru*

Evangelisches Predigerseminar
Wittenberg

46 Lutherstadt Wittenberg, 31.3.78
Collegienstr. 54 - Ruf 2197 u. 2196
Tagebuch-Nummer 203/78-381

Herrn

Pastor Bruno Schottstädt
Goßner-Mission in der DDR

1058 B e r l i n

Göhrener Straße 11

Sehr verehrter Bruder Schottstädt!

Für Ihre Anfrage vom 28. März bedanke ich mich nur zögernd.

Eine biblische Besinnung zur Thematik "Stadt und Menschlichkeit" kann ich nicht leisten. Die Bibel ist da doch soziologisch einfach hinter dem Mond. Und die einzige Überraschung, das apokalyptische Zukunftsbild einer Weltstadt ist voll solcher fröhlichen Naivität, daß Ihrer Thematik damit nur mangelhaft gedient sein könnte. Dann aber wäre für mich die Konsequenz, mit einiger Gründlichkeit der Sicht der Stadt in der Geschichte von Theologie und Kirche nachzugehen. Dazu komme ich in nächster Zeit überhaupt nicht und im Herbst schon gar nicht.

Der Termin, den Sie anfragen, ist bei mir nur am Sonntag belegt. Aber ich möchte Ihnen gerne verständlich machen, daß ich mit zunehmendem Alter mich mehr zu konzentrieren versuche und die Probleme, zu denen ich herausgefordert werde, mit aller mir möglichen Gründlichkeit bearbeiten möchte. Das Thema "Stadt" gehört dabei für mich als Städter zur Selbstverständlichkeit; ich weiß darüber nicht mehr als andere Leute.

Auf Ihre freundliche Anfrage wirkt meine Reflexion wie ein Bierfaß auf einem Streichholz. Ich möchte Ihnen nun die Wahl lassen, auf mich zu verzichten oder etwas von mir zu erwarten, was zwischen Banalität und Unbiblischem liegt.

Für heute freundliche Grüße

Ihr

Hansjürgen Schütz

den 28.3.78

XXXX 448 40 50

PSF 11

Scho/Ru

Herrn
Rektor Dr. Hans-Jürgen Schulz
Predigerseminar
Collegienstr. 54
46 Lutherstadt-Wittenberg

Sehr vereehrter Bruder Schulz !

Ich habe gemerkt, daß Ihr Kalender sehr ausgebucht ist und deswegen möchte ich mich sehr früh an Sie wenden. Vom 3. - 5. November 1978 sind wir mit einer Gruppe von ca. 40 - 50 Pfarrern und engagierten Laien - die aus Neustadt- und Großstadtarbeit kommen - in Halle-Neustadt beieinander. Wir wollen über "Menschliches wohnen" weiter-sprechen. Natürlich gehört zum Menschlichen wohnen, auch daß Menschliche bauen, so hatten wir bereits zweimal Architekten unter uns und auch einen Vertreter vom Generalverkehrsamt in Berlin. Worum es uns im November geht: Wir möchten gern eine theologische Reflexion zum Thema "Menschliches wohnen" in der Bibel. Es geht uns darum, was das Thema "Stadt und Menschlichkeit" miteinander haben. Können Sie uns für diese Tagung eine biblische Besinnung zu dieser Thematik vorbe-reiten? Zunächst geht es ja wohl um den Termin, Einzelheiten können wir dann auch nochmal telefonisch besprechen. In der Hoffnung, von Ihnen bald hören zu können bin ich mit freundlichem Gruß

Ihr

St

Herrn
Martin Trebs

1055 Berlin
Pasteurstr. 36

27. Sept. 1978
Scho/Sg

Lieber Freund Trebs!

Unsere nächste Tagung in Halle rückt wieder näher und wie Sie sehen, steht wieder eine Diskussion mit Architekten zum Thema "Menschliches Bauen - menschliches Wohnen" auf der Tagesordnung.

Sie haben mit uns ja einmal diesen Komplex als erster angesprochen, und ich erinnere mich noch gut Ihrer Akzente. So möchte ich Sie erneut nach Halle einladen und frage Sie, ob Sie sich nicht auf diese Diskussionsrunde mit einer speziellen Blickrichtung vorbereiten könnten.

In der Hoffnung, von Ihnen zu hören und ob Sie einen längeren Diskussionsbeitrag einbringen können, bin ich mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Anlage

I h r



Einladungen / Protokolle

Gossner-Mission in der DDR
- AG sozialistische Neustadt -

1180 Berlin, 19.12.1979
Badenestr. 8
Ruf 661 4558

Liebe Freunde!

Während Sie in den letzten Tagen vor dem Christfest tägliche Arbeit und vielerlei Vorbereitungen zu bewältigen haben, wir uns ein glückliches und frohes Fest wünschen, das neben der Tradition erfaßt ist von der Art der an der Krippe Versammelten, Gottes Kommen unter uns vorzubereiten, zu feiern und unsere Mitmenschen daran Anteil nehmen zu lassen, möchte ich Ihnen zugleich einen Termin zum Vormerken empfehlen:

Am Wochenende, 14. März 1980, ca. 19.00 Uhr bis zum 16. März 1980, ca. 13.00 Uhr, wollen wir uns in Erfurt-Martini, Hans-Sailer-Straße 57 (Kühn, Michel, Winkelmann) zu einem Treffen zu Fragen unserer Existenz in urbanen Ballungszentren und den Beitrag der Gemeinde zum Zusammenleben und zum Zusammenarbeiten versammeln.

Haben Sie nicht Lust dabeizusein?

Haben Sie noch die Möglichkeit im neuen Kalender sich diesen Termin vorzumerken?

Wir würden uns über Ihr persönliches Dabeisein, auch mit Freunden, und einen Beitrag aus Ihrem Erfahrungsbereich und Ihrer Gemeinde freuen.

Ein detailliertes Programm verschicken wir im Januar.

Im Namen der Erfurter Freunde und der Gossner-Mission

S H A L O N

Ihr

Helmut K. W. H.

Liebe Freunde,
ich sende Ihnen diese Vorankündigung mit der Bitte zu,
sich einladen zu lassen
und diese Einladung an Gemeindeglieder
zur Einstimmung weiterzugeben.

Gossner-Mission in der DDR
AG "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

118 Berlin, den 6. 8. 1979
Baderseestr. 8
Tel.: 671 45 58

Liebe Freunde!

Wir möchten gemeinsam mit der gastgebenden Gemeinde in
Magdeburg herzlich einladen zu einer Wochenendtagung
in Magdeburg, Brüderstraße 2,

vom 5. - 7. Oktober 1979.

Dieser Termin wurde bereits im März nach guter Überlegung
festgelegt, und vielleicht ist unser Thema:

ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENLEBEN
ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENARBEITEN

ein Anstoß anlässlich eines denkwürdigen Datums und in der
Herausforderung unserer städtischen Wirklichkeit nach dem
Sachbeitrag der Gemeinde Jesu Christi in diesem Prozeß zu
fragen, Erfahrungen auszutauschen und Ermutigungen für
nächste Schritte zu erarbeiten.

Die städtische Art zu BAUEN und zu WOHNEN hat auch die
BÜRDE verändert.

Wir rechnen also sehr mit den Teilnehmern aus der Umgebung
von Magdeburg. Wir bitten alle Teilnehmenden in der Re-
flexion zum Thema Berichte aus den jeweiligen Gemeinden
vorbereiten und in unser Gespräch mit einzubringen.

Wir beginnen am Freitag, den 5. 10. um 18.00 Uhr mit dem
Abendessen und schließen am Sonntag, den 7. 10. nach dem
Mittagessen.

Folgendes Programm schlagen wir vor:

<u>Freitag, 5.10.:</u>	18.00 Uhr	Abendessen
	19.00 Uhr	Eröffnung der Tagung, erste kurze Vorstellung und Kursberichte über einige Arbeitsaufträge von unserer letzten Tagung
<u>Samstag, 6.10.:</u>	9.00 Uhr	Meditation - Herbst
	9.45 Uhr	Überlegungen eines Päd- agogen zum Thema

- 10.30 Uhr Überlegungen eines Kommunal-
politikers zum Thema
.. k u r z e P a u s e
11.30 Uhr Erfahrungen aus einer Ge-
meinde zum Thema
13.00 Uhr Mittagessen
14.30 Uhr Aussprache im Plenum
nach einer Teepause Reflexion
in 3 Gruppen
18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Berichte aus den Gemeinden

Sonntag. 7.10.:

- GOTTESDIENST mit der Gemeinde
Predigt: Schülgen
anschließend: Weiterarbeit
Themenüberlegungen
Abschluß der Tagung
13.00 Uhr gemeinsames Mittagessen

Bitte melden Sie, sich möglichst bald bei Pfarrer Herbst,
3018 Magdeburg, Brüderstraße 2
an, damit wir disponieren können.

In der Hoffnung, daß wir eine gute Zeit miteinander haben,
möchten wir Sie alle herzlich grüßen

gez. Andreas Herbst gez. Peter Heyroth gez. Bernd Krause

An der Wochenendtagung vom 5. - 7. 10. 79 nehme ich teil /
nicht teil.

Ich benötige ein Quartier ja / nein

Am Mittagessen am Sonntag nehme ich teil ja / nein

Name:

Adresse:

Tel.:

Nichtzutreffendes bitte streichen.

Gossner-Mission in der DDR
- AG Christliche Gemeinde in der
sozialistischen Stadt -

1058 Berlin, den 9.1.78
Göhrener Str. 11
PSF 11
Ruf: 448 40 50

Liebe Freunde !

Unsere Tagung in Halle - 20.1. - 22.1.78 - rückt näher.
Für den 1. Abend planen wir die Diskussion zu unserem
Entwurf: " Sozialistische Lebensweise ... ". Der Text
wird zu Beginn der Tagung ausgegeben.

Beginn: Freitag, 20.1. 18,30 Uhr mit dem Abendessen,

Tagungsende: Sonntag, 22.1. mit dem Mittagessen.

Am Samstagabend kommt anstatt Rennert, wiederum Erik Neutsch.

Bitte meldet Euch mit anhängendem Zettel bei:

~~Pfarrer Peter Hayzeth~~

409 Halle

Schulplatz 3/4

schnellstens an, damit er wegen der Quartiere disponieren
kann.

Ich grüße Euch mit guten Wünschen für das Jahr 1978

Euer

gen. Bruno Schottstädt

Ich nehme an der Tagung in Halle teil und
brauche ein/kein Quartier.

Gossner-Mission in der DDR
- AG Christliche Gemeinde
in der soz. Stadt -

1058 Berlin, den 13. 2. 1979
Göhrener Str. 11
PSF 11
Tel.: 448 40 50

Liebe Freunde!

Die Gossner-Stadtarbeit geht weiter:

Wir laden zusammen mit den Pfarrern Schorr und Herbst nach

Magdeburg, Brüderstr. 2 für eine Wochenendtagung v. 23. - 25.3.79

herzlich ein.

Wir beginnen wie üblich am Freitag, 23. 3., um 18 Uhr mit dem Abendessen und schließen am Sonntag, 25. 3. nach dem Mittagessen.

Unser Thema bleibt weiterhin das "Menschliche Wohnen".
Wir haben diesmal unter uns einen lateinamerikanischen Gast:
Professor Reiser, der zur Zeit in Madrid lebt. Folgendes Programm wird von uns vorgeschlagen:

<u>Freitag, 23. 3.:</u>	18 Uhr	Abendessen
	19 Uhr	Eröffnung der Tagung - Schottstädt
		anschließend Vortrag - ein Magdeburger über das Wohnen in der Neustadt und den Beitrag der Christen
<u>Samstag, 24. 3.:</u>	9 Uhr	Meditation - Herbst
	9.30 Uhr	Vortrag - Heyroth: "Gedanken zur gelebten Solidarität in der Gemeinde"
	10.30 Uhr	Krause: "Gedanken zur sozialistischen Lebensweise in der Gemeinde"
		anschließend Aussprache
	13 Uhr	Mittagessen
	14.30 Uhr	Vortrag - Prof. Antonio Reiser zum Thema "Menschliches Wohnen und der Beitrag der Christen in Lateinamerika"
		anschließend Aussprache
	18 Uhr	Abendessen
	19 Uhr	Berichte aus den Gemeinden
<u>Sonntag, 25. 3.:</u>	vormittag	Teilnahme an einem ökumenischen Gottesdienst
		anschließend zur Weiterarbeit der Arbeitsgruppe - Themen, Orte, Daten, Personen etc.
	13 Uhr	Mittagessen
		anschließend Schluß der Tagung.

Wir hoffen sehr, daß alle unsere Mitarbeiter der Arbeitsgruppe nach Magdeburg kommen können und daß neue Freunde zu uns kommen. Wir sind eine offene Tagung und in der Lage, viele aufzufangen. Wir bitten alle, die teilnehmen wollen, sich recht bald bei Pfarrer Herbst

30 Magdeburg, Brückstr. 2

anzumelden, damit dort disponiert werden kann.

In der Hoffnung, daß wir eine gute Zeit miteinander haben können, grüßen wir alle unsere Freunde herzlich

Eure

gez. Heyroth

gez. Krause

gez. Schottstädt

Gossner-Mission in der DDR
-AG Christliche Gemeinde in der
sozialistischen Stadt-

1058 Berlin, den 20.12.77
Göhrenor Str. 11
PSF 11
Ref: 428 20 50

Liebe Freunde !

Hiermit lade ich noch einmal ein zu unserer nächsten Arbeits-
tagung in Halle/Neustadt, Schulplatz 3 - 4,

von 20.1. 10,00 Uhr - 22.1. mittags.

Die Tagesordnung sieht folgendermaßen aus:

Freitag, 20.1. - 19,00 Uhr, Arbeit am Text " Sozialistische
Lebensweise und der Beitrag der Christen"
20,00 Uhr, Abendessen

Samstag, 21.1. - 9,00 Uhr, Weiterarbeit "Sozialistische Lebens-
weise" und Verabschiedung desselben

11,00 Uhr, Weiterführendes Gespräch mit Archi-
tekten "Sozialistische Bauweise, als Hilfe zu
gemeinschaftlichen Wohnen"

nachmittags: Fortsetzung des Gespräches

nachmittags auch, Der Verkehr in unseren
Großstädten - verbindet er ?

abends: Schriftsteller-Lesung, angefragt
Jürgen Rennert

Sonntag, 22.1. - vormittags, Teilnahme an Gottesdienst in
Halle/Neustadt, Predigt: Carl Ordnung
anschließend, Schlußgespräch zur Tagung,
anschließend, Mittagessen, dann Abreise.

Ich bitte alle, die in unsere Stadtarbeit gekommen sind, weitere
Freunde miteinzubeziehen. Es ist möglich, daß wir bis zu 40 bzw.
45 anwachsen.

Mit vielen guten Wünschen zum Weihnachtsfest und Neuen Jahr,
herzlichen Grüßen und Aufwiedersehen

Ihr/Euer

gez. Bruno Schettstädt

Gossner-Mission in der DDR
AG "Christliche Gemeinde in der soziali-
stischen Stadt"

1058 Berlin, 25.10.1977

Göhrener Str. 11

PSP 11

Liebe Freunde,

wir haben bei unserem Treffen in Halle verabredet, daß wir
uns das nächste Mal dort wieder vom

20. Januar (18.00 Uhr) bis 22. Januar (mittags) 1978

treffen wollen. Es ist fertig zu arbeiten und zu beschließen
unser Text zur sozialistischen Lebensweise. Wir wollen uns
mit Fragen des Bauens und des Verkehrs in unseren Städten be-
schäftigen und uns fragen, wie unser Beitrag in diesen Fragen
auszusehen hat oder unser Mitdenken. Und wir wollen versuchen,
Fragen von Arbeit und Eigentum zu behandeln. Dazu wird ein
Vertreter eingeladen, der hier eine Vorarbeit gemacht hat.

Ich hoffe, daß sich alle den Termin vornotiert haben und daß
wir dann wieder ein sehr gutes Miteinander in Halle haben
können.

Wir wollen für den 21.1. abends wieder einen Schriftsteller
unter uns haben und ich habe bereits bei einem Freund ange-
fragt.

In der Hoffnung, daß alle kommen können - eine Einladung
mit genauen Programm geht noch zu -, bin ich mit guten Wün-
schen und freundlichen Grüßen

Kuer

Bruno Wottrich

Gossner-Mission in der DDR
Arbeitsgruppe "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

1058 Berlin, den 16. 5. 1977
Göhrener Str. 11
PSF 11
Ruf: 448 40 50

An die
Freunde der Stadtarbeit der Gossner-Mission

Liebe Freunde!

Hiermit lade ich ein zu unserer nächsten

Arbeitstagung vom 9. bis 11. 9. 1977 in Halle-Neustadt, Schulpl. 3/4

(nicht in Buckow!).

Wir beginnen am Freitag, 9. 9., 18 Uhr mit dem Abendessen.

19.00 Uhr: Vortrag Bruno Müller (Einbringen der Vorlage "Sozialistische Lebensweise und der Beitrag der Christen").
Wir werden das Arbeitspapier, das wir nach Möglichkeit verabschieden wollen, allen acht Tage vorher zuleiten.

Samstag, 10. 9.:

9.00 Uhr: Meditation Peter Heyroth.
Anschl. Arbeit an dem Papier "Sozialistische Lebensweise und der Beitrag der Christen".

12.30 Uhr: Mittagessen.

14.00 Uhr: Bericht über "Menschliches Bauen" - Architekt Trebs.
Anschl. über "Menschliches Wohnen - der Generalverkehrsplan einer Stadt" - Ing. Krause.

18.00 Uhr: Abendessen.

19.30 Uhr: Lesung von Erik Neutsch.
Anschl. Gespräch mit dem Schriftsteller.

Sonntag, 11. 9.:

Vormittag: Teilnahme am Gottesdienst in Halle-Neustadt.
Anschl. Auswertung der Tagung und Terminbesprechung einer nächsten Zusammenkunft.

12.30 Uhr: Mittagessen.
Anschl. Schluß der Tagung.

Bitte seid so gut und meldet Euch bei
Pfr. Peter Heyroth
409 Halle
Schulplatz 3/4

an, damit er disponieren kann. Wir rechnen mit allen, die in Buckow dabei waren, evtl. noch mit einigen mehr.

In der Hoffnung, Euch alle fröhlich und gesund im September in Halle zu treffen, bin ich mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Euer

Bruno Müller

geschaltete. Zielstellung - des Hauers -

Bücherei + n. f. W. H. H. -

Bolau 4 m

- Boden (D. H. H. / F. H. H. / K. H. H. = W. H. H. & H. H.)
- Stoff & Kleber - H. H. H. + H. H. -
- städtische Magistralen -
- geometrische Formen unter n. f. -
- Mathematik -

- oral Rechnung der W. H. H. = geometrische Formen unter n. f. ableiten reine !!

U. H. H. L. H. H.

- W. H. H. -
- 1, Rechnung am D. H. H. ?
- 2, W. H. H. W. H. H. ?

Öffentliche Rechnung der W. H. H. //

U. H. H. L. H. H.

W. H. H. Rechnung der W. H. H. unter n. f. ableiten reine !!

Mathematik der W. H. H.

181,50

7, -

188,50

Rechnung der W. H. H.

Protokolle

P r o t o k o l l

der Sitzung des Arbeitskreises
"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"
am 29. Juni 1981, 10.00 Uhr

Anwesend: Graupner, Heyroth, Kühn, Messlin, Orphal,
Roeber, Rottmann, Schneider, Schülgen, Vetter

als Gast: Krause ab 13.00 Uhr

unentschuldigt: Giering, Herbst - Halle-Neustadt

krank: Wittenberger

Das Protokoll der letzten Sitzung vom 29. 4. 1981 wird bestätigt, damit gleichzeitig die dort angegebene Tagesordnung für folgende Sitzung. Grundsätzlich wird noch einmal ausdrücklich bestätigt, Halle-Neustadt (Pfr. Bruno Müller) ist grundsätzlich für alle Sitzungen als Gast des Arbeitskreises einzuladen.

- 1) Zu einigen Aktualia gibt es einen Erfahrungsaustausch in der Runde.
- 2) Orphal, Roeber, Schülgen hatten es übernommen, eine neue Textvorlage vorzulegen zum Arbeitsthema "UNSER VERSTÄNDNIS VON MISSION HEUTE", die alle Gesprächsbeiträge der bisherigen Diskussion berücksichtigt. Schülgen liest dazu einen Text. Es erfolgt eine ausführliche Diskussion; einige Änderungen werden vorgenommen. Der Text in der nun vorliegenden Fassung (s. Anlage) wird allen Mitgliedern des Arbeitskreises zugeleitet, Heyroth wird ihn gleichzeitig der KLM zur Kenntnis geben. Mit dem Text kann ab sofort gearbeitet werden.
- 3) Heyroth berichtet kurz über den Stand der Vorbereitungen der Fern-Konsultation. Es gibt s. St. 26 Anmeldungen aus der Ökumene und 15 aus der DDR. Die Grobplanung ist dem Arbeitskreis bereits bekannt. Zu einigen Festlegungen müssen die Ergebnisse einiger Gespräche abgewartet werden. Daher wird in der nächsten Sitzung des Arbeitskreises am 14. 9. 1981 ein vorläufiger Entwurf für die Planung der Konsultation vorgelegt. Bis dahin werden auch Antworten auf einige Nachfragen eingegangen sein. Die Gruppe tauscht noch Überlegungen über das Rahmenprogramm aus. Das Gemeindeprogramm für Donnerstag, 12. 11. wird voraussichtlich in Potsdam und Brandenburg sein. Es ist daran gedacht, daß 2 - 3 Ökumenische Gäste und 1 Teilnehmer der DDR in unterschiedlichste Gemeindegruppen und Gesprächskreise an diesem Abend gehen.

- 4) Die Gesprächsrunde zu den Aktualis und die Arbeit am Text der Vorlage haben soviel Zeit in Anspruch genommen, daß alle anderen geplanten Tagesordnungspunkte auf die nächste Sitzung verschoben werden.
Die Sitzung endet gegen 15.15 Uhr.

5) Nächste Sitzungstermine:

14. 9. 1981, 10.00 Uhr
26.10. 1981 10.00 Uhr

6) Tagesordnungspunkte für die Sitzung am 14. 9. 1981:

1. Andacht
2. Weiterarbeit am Thema "Die Reichen"
dazu Literaturimpulse von Graupner, Rottmann, Vetter
3. Ferch-Konsultation vom 9. - 13. 11. 1981
einschließlich Nachprogramm
4. Bericht - Aufenthalt in England
4. 1 dazu berichten Orphal und Kühn
4. 2 Bericht über das Treffen mit den Freunden aus der Schweiz in Hoyerwerder - Schneider
4. 3 Bericht der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission
Schillingen und andere Teilnehmer
4. 4 dazu eine kurze Einführung in die Studie VERTRAUEN
- Rottmann
4. 5 Bericht vom Aufenthalt der Gruppe Mission Populaire,
Frankreich - Heyroth

5) Verschiedenes

geg. Peter Heyroth

Anlagen:

Meditation über das Hauptthema der Vorkonsultation für 'Ferch VI, 1981' - Michal Bihary

Verständnis von Mission
ein Gesprächsergebnis im Arbeitskreis 'Christl. Gem. in der
soz. Stadt' beim ÖMZ

Verständnis von Mission

ein Gesprächsergebnis im Arbeitskreis "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" beim Ökumenisch-Missionarisches Zentrum

1. Biblisch-theologische Basis

Mission ist Zeugendienst im Auftrag Jesu Christi. Wir sind berufen, die befreiende Botschaft des Evangeliums und ihre Wahrheit, die wir in der Praxis unseres Lebens erfahren, allen Menschen zu bezeugen. Wir verstehen dieses Zeugnis als Gabe Gottes an alle Menschen und als Angebot zur bewußten Teilnahme an Gottes Arbeit für den Schalom in unserer Welt.

1.1 Mission ist Zeugendienst in der Welt für die Welt. Weil wir die befreiende Botschaft des Evangeliums gehört und die Zeichen des kommenden Reiches in unserer Welt erfahren haben, werden wir uns für mehr Frieden, für mehr Gerechtigkeit und für mehr Gemeinschaft unter den Menschen einsetzen. Denn wir bezeugen durch unseren Einsatz Gottes friedensstiftende Arbeit in der Welt und fordern alle heraus, sich an dieser Arbeit Gottes zu beteiligen. Wir nehmen dabei den eigenen gesellschaftlichen und geschichtlichen Kontext ernst, wir sind offen gegenüber anderen geschichtlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Verflechtungen, wir sind bereit für das Wagnis neuer Entdeckungen im gemeinschaftlichen Leben.

1.2 Mission ist Zeugendienst in Gemeinschaft mit anderen. Der Zeugendienst bindet uns in die Kirche, die Gemeinschaft der Menschen, die sich diesem Auftrag wie wir verpflichtet wissen. Wir wissen aber zugleich, daß die Arbeit Gottes für seinen Schalom über die Grenzen der Kirche hinausreicht und daß der Zeugendienst uns zu neuer Gemeinschaft mit anderen Menschen führt, die an dieser Arbeit Gottes teilnehmen. Wir verbinden damit die Hoffnung, daß sie sich der Verknüpfung ihres Wirkens mit der Arbeit Gottes in der Welt bewußt werden.

1.3 Mission ist Zeugendienst durch die Gemeinde der Glaubenden. Wir wissen, daß auch unser Leben als Gemeinde Gottes Arbeit in der Welt bezeugen und widerspiegeln kann und soll. Auch in der Gemeinde Jesu Christi gestalten wir das Miteinander so, daß Frieden durch Vertrauen geschaffen wird, offenes Gespräch Menschen zueinander führt und Toleranz in der Gemeinschaft erfahren wird. Gemeinde als Existenzform strahlt eine missionarische Kraft aus; sie ist ein wesentlicher Teil des Zeugendienstes.

2. Kritische Reflexion

Das dreifache Verständnis von Mission - in der Welt, in der Gemeinschaft mit anderen, durch die Gemeinde - hebt sich ab von dem traditionellen Begriffsverständnis und -gebrauch mit einer entsprechenden Praxis von Mission und Evangelisation. Hier setzt unsere kritische Überprüfung ein, die eine deutliche Tendenz der Distanzierung aufweisen muß.

2.1 Wir können uns nicht als "Träger der Mission" verstehen, die in einer einseitigen Bewegung Menschen anzusprechen und zu beanspruchen haben oder etwas zu transportieren haben.

Wir halten es für ein Mißverständnis von Mission, wenn das Bewußtsein vorherrscht, im Besitz der Wahrheit zu sein, und die Zielstellung lautet, andere Menschen zu bekehren, einschließlich der Behauptung, sie verändern zu wollen und zu können. Damit würde die Botschaft faktisch ideologisch verfälscht.

2.2 Wir halten es nicht für unsere Mission, Menschen nur in die Kirche hinein zu sammeln. Dadurch wird der "Missionierte" aus seiner Gruppenbeziehung und d. h. aus seinem konkreten Weltbezug herausgelöst und in eine ihm fremde Organisation mit der ihr eigenen konfessionellen, kulturellen und institutionellen Prägung integriert. Abgesehen davon, ob das überhaupt möglich ist, würde damit der Auftrag institutionell mißbraucht.

2.3 Wir beobachten, daß eine derart praktizierte Mission nicht frei ist von gewissen kolonisatorischen, ja sogar kolonialistischen und proimperialen Momenten. Kirche ist zwar immer auch Kulturträger mit bestimmten ethischen Normen und Lebensstilen, aber sie ist ständig in der Gefahr, selbst politische Macht auszuüben.

3. Unsere Konsequenzen

Von der Basis dieses Verständnisses der Mission her entdecken wir in der Wirklichkeit unseres alltäglichen Lebens Konsequenzen, die ebenso anspruchsvoll sind wie sie uns auch sehr bescheiden werden lassen. Wir können nur auf dem Weg bleiben, der uns gewiesen ist, wenn wir untereinander und mit möglichst vielen Freunden im Lande und weltweit Gemeinschaft halten und herstellen und unsere Einsichten und Erfahrungen miteinander austauschen.

3.1 Der zur Mission Beauftragte muß sich ständig auch als Teil und als Instrument der Mission Gottes in dem Sinne verstehen, daß er bereit ist, weiterhin auf Gottes Anrede zu hören, die durch den Adressaten seiner Mission ebenfalls auf ihn zukommen kann. Wir glauben, daß Gott in der Welt auch ohne uns und schon vor uns wirkt. Unsere Aufgabe sehen wir darin, es zu entdecken und zu benennen. Das bedeutet aber die Bereitschaft für neue Einsichten im Dialog und im gemeinsamen Leben mit Menschen unterschiedlicher Überzeugungen. Wir werden uns Offenhalten für eigene Veränderung und in diesem Sinne für tägliche Buße. Toleranz ist nicht nur eine Aufgabe gegenüber anderen. Wir brauchen auch deren Toleranz für uns.

3.2 Der zur Mission Beauftragte nimmt teil an gesellschaftlichen Prozessen vor Ort und im internationalen Kontext, wo immer Menschen sich für Gerechtigkeit und Frieden in der Solidarität mit den Leidenden engagieren. Kirche ist nicht das Reich Gottes, wie auch Organisationen und Strukturen auf der Basis anderer Überzeugungen und Ideologien weder das Reich Gottes sind noch es herbeiführen können. Wir glauben aber, daß Gottes Reich als Verheißung allen Menschen gilt und Zeichen seines Kommens auch außerhalb von Kirche und der kirchlichen Mission zu sehen sind.

3.3 Der zur Mission Beauftragte läßt sich in der Erwartung des Reiches Gottes darauf ein, mit anderen für die Lösung der gegenwärtigen Weltprobleme zu arbeiten und zu kämpfen und wird am Grund seiner Hoffnung festhalten.

GOTTES REICH IN DER STADT

R 14:17-19

Meditation über das Hauptthema der Vorkonsultation für
"Fench VI, 1981"

Gross Bademeusel, DDR, 19.-21.5.1980

Dozent Michal Biliary - Praha - Comenius-Fakultät

1. DIE "STARKEN" UND DIE "SCHWACHEN"

Das Thema unseres Textes ist in fast jedem Abschnitt des Römerbriefes zu finden, in dem Paulus sich mit den Fragen der christlichen Lebensweise befaßt. Was ist erlaubt und was ist verboten? - diese Frage teilte die damaligen Christen in zwei miteinander streitende Gruppen.

Einige lebten in der Freiheit des Glaubens und machten keinen Unterschied zwischen den glücklichen und unglücklichen Tagen, wie die Römer befreiten sie sich von den jüdischen kultischen Anordnungen, aßen und tranken mit gutem Gewissen an einem Tische auch mit Nichtchristen und betraten ohne Furcht auch die Götzentempel, weil sie wußten, daß "ein Götze nichts in der Welt sei" (1K 8). In ihrer Stärke und Freiheit vergachteten sie aber die Anderen, die sie nicht begriffen und ihnen nicht nachfolgen wollten.

Die Anderen hatten ein mehr ängstliches Gewissen. Vielleicht konnten sie sich nicht so leicht von den alten Lebensregeln lösen, vielleicht waren sie noch "schwach" im Glauben. Sie neigten zu einer asketischen Lebensweise und beschuldigten die Anderen, die "Starken", der Leichtgläubigkeit und des Liberalismus.

Beide Gruppen haben das vergessen, daß wir durch unseren Glauben mit Christus ein Leib geworden sind, dieser Leib hat aber viele Glieder, mit denen wir in fester Einheit leben sollen. Wir sind verpflichtet, alles zu fördern, was der Einheit dient, und alles zu vermeiden, was sie zerstört. Das bedeutet aber, wir müssen auf die Anderen Rücksicht nehmen und unsere Handlungen müssen der "Reife im Glauben" entsprechen.

Vers 13 "Denn laßt uns nicht mehr einer den andern richten, sondern darauf richtet vielmehr euren Sinn, daß niemand seinem Bruder Anstoß oder Ärgernis gibt." In diesem Vers wendet sich Paulus zu beiden Gruppen. Die strenggläubigen, asketisch lebenden Christen warnen vor

einem Richten, das allein dem Herrn gebührt und mahnt die anderen, daß auch bessere theologische Kenntnisse oder festerer Glauben unsere Verpflichtungen gegenüber dem anderen Bruder nicht aufheben und dürfen nicht zum Vorwand für eine eigene egoistische und eitle Handlung dienen. Die "Starken" sollen an der Existenz der "Schwachen" lernen, wie die echte Liebe in einem Grenzfall auf ein theologisch begründetes Recht verzichten kann. Der "Schwache" seinerseits lernt durch die Liebe der Starken, daß es durch Jesus Christus möglich ist, den Juden... ein Jude, Heiden... wie ein Heide werden, um des Evangeliums und der Liebe willen (1K 9, 19-23).

2. VERZICHT UM DES BRUDERS WILLIEN

In der Auseinandersetzung der "Starken" und der "Schwachen" ist die grundsätzliche Stellung des Apostels in Vers 14 zu lesen. Paulus stellt seine ganze Autorität ("ich weiß und bin gewiß...") hinter die These, daß "nichts aus sich selbst unrein ist". Wie anderswo (1K 8, 1K 10) so auch hier, stellt er sich an die Seite der Starken. Aber gleichzeitig schränkt er die Gültigkeit dieser These ein: "wenn aber..." (cf 1K 8:9 folg, 1K 10:28 folg). Paulus vertritt die Meinung, daß an und für sich keine Speise unrein ist, sie ist nur unrein für diejenigen, die sie für sich unrein halten. Aber wir sollen auf eine solche Meinung Rücksicht nehmen, auch wenn wir damit nicht einverstanden sind, denn wir suchen, was dem anderen dient. Vor unserer besseren Erkenntnis sollen wir die Liebe stellen; die Erkenntnis blüht auf, aber die Liebe baut auf" (1K 8:1). So eine Haltung ist noch keine Relativisierung oder Subjektivierung der Glaubenswahrheit, sondern sie läßt deutlich erkennen, daß die Wahrheit Gottes mehr ist als unsere Wahrheiten. Paulus weist auf die Paradoxie hin, daß wir mit unserer Lieblosigkeit und Prinzipienfestigkeit die Kraft der Wahrheit Gottes entmüchtigen -- obwohl die Wahrheit bleibt. Der Gehorsam gegen die eigene Überzeugung hat seine Grenze an der Existenz des Bruders, der doch diesen Gehorsam in anderer Weise, ja gegensätzlich, auch vollzieht.

Natürlich kann nicht jede Anpassung gutgeheißen werden. Sie ist nur dann echt und evangelisch, wenn sie durch die Liebe vollzogen ist, sie ist und bleibt ein Ausdruck der eigenen Freiheit. In dieser Freiheit sollen auch wir die heutigen Unterschiede der Glaubenserkenntnisse ertragen und "weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeinde Gottes" einen Anstoß mit unserer Haltung und Lebensweise geben.

3. THEOLOGISCHE BEGRÜNDUNG DER APOSTOLISCHEN IMPERATIVE

Vers 17: "Das Reich Gottes ist doch nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist." Mit diesem kurzen Satz will Paulus nicht das Wesen des Reiches Gottes beschreiben, sondern vielmehr erklären, unter welchen Zeichen die Gottesherrschaft in unserer Gegenwart erscheint.

Zuerst formuliert er seinen Gedanken negativ: "nicht Essen und Trinken..." Das Reich Gottes besteht nicht in solchen Dingen: Speise und Trank sind geringe Sachen, zu gering, um ihretwegen die Gemeinde Christi in Unruhe zu versetzen, um mit den anderen zu streiten. Es gibt manche Gebiete, wo wir unsere Freiheit einschränken können, nachgeben können, ohne ein wirkliches Gut zu verlieren. "Wo Gottes Ehre, das Reich Christi und der Glaube keinen Schaden davon haben, sollen wir nachgeben und um der Liebe willen auf manches verzichten. Was dagegen wirklich dazu dient, Gottes Reich zu gründen und zu fördern, darf nie zurückgestellt werden, selbst wenn alle Menschen Anstoß daran nehmen" sagt Calvin.

"Sondern Gerechtigkeit ..." führt Paulus fort, um die Art der Gottesherrschaft positiv auszudrücken, stellt Paulus diese Trias im Gegensatz zur Speise, um zu zeigen, daß Gottes Reich in geistlichen Gütern besteht.

Das Reich Gottes bedeutet einen Einbruch in den Herrschaftsbereich des Satans. Wer von ihm erfaßt wird, erlebt nicht nur einen Herrschaftswechsel, sondern auch eine Änderung der Werte. Was in der Welt als das Entscheidende gilt: Reichtum, Erfolg, Macht ist im Lichte des Reiches Gottes kriegswürdig, sogar gefährlich. Sie können auch in Dienste Gottes stehen, aber sie sind nicht die Werte des Reiches Gottes. Das Reich Gottes ist GERECHTIGKEIT. Sie ist eine Gabe Gottes, eine Herstellung der wahren Beziehung zu Gott, Frieden mit ihm. Gleichzeitig aber auch eine Umgestaltung unseres Verhältnisses zum Bruder. Die biblische Gerechtigkeit

ist nicht identisch mit einem abstrakten Begriff oder mit einer statischen Ordnung. Die biblische Auffassung dieses Begriffes widerspricht der menschlichen Selbstgerechtigkeit und einer jeden Bemühung, eigene Meinungen oder Ordnungen zur dauernden Norm für das Zusammenleben unter Einzelnen und unter den Völkern zu erklären. Es gibt eigentlich keine Gerechtigkeit ohne die wahre vorzeihende Liebe. Wer an der wahren Gerechtigkeit Anteil hat, genießt das höchste Gut: FRIEDEN.

FRIEDEN ist der normale Zustand der Dinge (Erzbischof Nikodim, OFK). Das alttestamentliche "shalom" ist weit mehr als äußerer Frieden, als eine Situation ohne Krieg: es ist die Fülle der Gaben Gottes, seiner Liebe und Gnade, seiner Vergebung, die das ursprüngliche und echte Verhältnis der Menschen zueinander herstellt. Dieser Frieden Gottes ist in Jesus Christus zu uns gekommen und durchdringt die verborgensten Winkel des menschlichen Lebens und alle menschlichen Beziehungen. Auch das griechische Wort "eirēnē" bezeichnet keinen Gemütszustand, sondern den objektiven Grund unseres Friedens mit Gott und Menschen: das Heil, das wir in Christus empfangen können (Joh. 14:27 par). "Nicht der hat Frieden, der nicht gestört wird: das ist ja der Friede der Welt, sondern der, den alle stören und der das alles mit Freuden und in Ruhe erträgt... Solchen Frieden kennst Du nicht besser suchen, als wenn Du die Trübsale mit Freuden auf Dich nimmst... und den Frieden nicht nach deiner Meinung und Vernunft auswählst" -- lehrt uns Luther.

Diesen Frieden hat Gott gestiftet in seinem Sohn Jesus Christus sowohl zwischen sich und allen Menschen, so auch zwischen dem Menschen und seinen Mitmenschen. Er hat das entscheidende Opfer gebracht: Er selbst kam zu uns in seinem Sohne, damit alles durch das Blut Jesu Christi versöhnt würde. Er gab uns Vergebung, Erlösung und Gerechtigkeit. Und auch Frieden, welcher

höher ist denn alle Vernunft.

Das ist das Evangelium, welches wir angenommen haben und welches wir weiterzusagen verpflichtet sind. Unser Zeugnis kann aber erst dann ernst genommen werden, wenn wir uns mit allem Ernst für die Herstellung, Bewahrung und Festigung des irdischen Friedens zwischen den Menschen und Völkern einsetzen. Weil das Evangelium Christi für alle gilt, zieht und kennt es keine Grenzen, so sollen auch wir für mehr Gerechtigkeit und ungeteilten Frieden für alle ringen.

Unser Frieden mit Gott ist für uns ein besonders verpflichtender Ansporn und Anruf, gegen die gefährliche Atmosphäre der Spannung, des Mißtrauens, gegen die Kriegsgefahr zu kämpfen. Wir sollen uns besinnen, welches die Hauptursachen dafür sind, daß die Drohung eines neuen Konflikts heute noch größer ist als vor einigen Jahren. Wir sollen in aller Konkretheit und Offenheit auch nach unserer Schuld daran fragen, alle großen und kleinen gefährlichen Phänomene des heutigen Lebens untersuchen und Wege der besseren Verständigung und Entspannung suchen.

Wo man den gnädigen Gott begegnet ist und selber so ein gnädiger Mitmensch für alle ist, leben wir in einem Frieden, aus dem die wahre FREUDE fließt.

Aber kennen wir diese Freude? Freude wird oft mit Genuß verwechselt. Gut ist, was wir für gut halten. Leichtsinns, Unreinlichkeit, Schamlosigkeit, lebenszerstörender Rausch wagen wir also Freude am Leben zu nennen.

Gewiß, Gott mag die Bauertopfsichen Christen nicht - auch die Leute mögen sie natürlich nicht. Gewiß, Gott will, daß seine Kinder auch an dem irdischen Leben Freude haben. Freude daran, daß diese Welt so viele Schönheiten hat. Sie ist voll von Zeichen seiner Liebe. Wir haben Freude an der Arbeit; wir wissen, sie kostet Schweiß, aber ihre Frucht ist nicht vergeblich. Wir haben Freude an Kindern und daran, daß wir unter

unseren Mitmenschen leben dürfen. Aber vor allem: daß wir seine Liebe empfangen und weiterstrahlen können.

Die echte Freude ist heilig, gut und rein, sie fördert und bereichert unser Leben, weil sie aus der Liebe entspringt.

Jesus hat uns doch ein "eu-angelion" d.h. eine "Freudensbotschaft" gebracht; wer sie also mit ganzem Herzen angenommen hat, ist/wird voll von Freude. Natürlich nicht irgendwelcher Freude, sondern Freude im HEILIGEN GEIST, d.h. d e r Freude, die eine Frucht des Heiligen Geistes ist. Wenn unsere Kirchen wahrlich Bestandteile der Kirche Jesu Christi sind, dann wird diese Freude im alltäglichen Leben ihrer Glieder (in Familie, auf Arbeitsplätzen) und auch an dem Dienst der Kirche wahrnehmbar sein. Der Apostel nennt hier den Heiligen Geist deshalb, weil die Verwirklichung (Erscheinung) der Zeichen des Reiches Gottes in unserem Leben ein Werk des Geistes ist. Gleichzeitig läßt es uns den Gegensatz zwischen dem "Besitz" des Geistes und dem B^sitz irdischer Werte wahrnehmen. Wir können also den Gebrauch unserer Freiheit einschränken, ohne daß wir ein wirkliches Gut verlieren.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß man an dieser Trias erkennen kann, wo Gottes Reich Wirklichkeit geworden ist. Der Vers 17 ist ein Mahnwort auch für uns: weder der strengste und ängstlichste Legalismus noch eine großzügige und aufgeschlossene Freiheit, welcher alles erlaubt ist, sind Gewähr dafür, daß wir die Art der Gotte Herrschaft und das Heil recht erkannt haben.

4. DIE KONSEQUENZEN

Die Verse 18-19 ziehen die Konsequenzen aus dem Vers 17: "Wer Christus so dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geschätzt." In dem griechischen Urtext dokimos klingen auch andere Deutungen mit; so kann man das letzte Wort

"bei den Menschen geschätzt" oder
 "den Menschen wert" oder
 "von ihnen wertgeschätzt" oder auch
 "bewährt"

übersetzen.

Wo Gerechtigkeit und Frieden und Freude in dem Heiligen Geist da sind, da sind alle Gaben des Reiches Gottes vorhanden. Sie sind aber nicht nur Gaben, sondern auch Werte, die für alle Menschen von Bedeutung sind. Wo diese Werte im Leben der Kirche und der Christen erscheinen, werden auch die Nicht-Christen sie und ihre Träger anerkennen. Der Christ bewährt sich durch seinen Gehorsam gegenüber dem Herrn, in seiner Liebe zu Menschen und schlechtthin; durch treue Verwaltung der Gaben Gottes. Damit er als Geprüfter bewährt erscheint, muß er selbst prüfen, was in der ihm gegebenen Situation als Gottes Wille auf ihn zukommt (R 12:2). Wer wirklich den konkreten Willen Gottes tut, ist von Gott anerkannt, angenehm und auch den Menschen wird er lieb sein. Gottes Wille und Handeln zielen zum Heil und Wohle aller Menschen (J 3:16).

Wir finden noch ein interessantes Wort in unserem Text: "dienen" (doulein to Christo). Mit diesem Begriff gibt Paulus eine neue Norm für Gottes Wohlgefallen und für das Euphorie sein vor den Menschen: das Knechtsein, das "Hed-Hein", so wie sich Christus unterordnet (Phil 2). Nicht zum Herrschen, sondern zum Dienen sind wir berufen.

"Dorum laßt uns dem nachstreben, was zum Frieden und zum Aufbau der Gemeinde dient" mahnt uns Paulus. Von der bloßen Betrachtung der Speisen und des Außerlichen

lenkt der Apostel unsere Gedanken zu wichtigeren Aufgaben und Dingen, einer Bestrebung, die unser ganzes Tun beherrschen soll. "Es ist die natürliche Konsequenz aus dem Knechtsein (im griechischen Text steht ein Indikativ!) sich mit aller Kraft für den Aufbau der Gemeinde und dem Frieden einzusetzen" (O. Michel, D. Brief a.d. Röm.). Paulus erwähnt den Frieden zuerst, weil er die Voraussetzung für die Erbauung des Nächsten und für den Aufbau einer gerechteren Welt ist.

"Wir essen, um zu leben; aber wir leben, um dem Herrn zu dienen. Es dient nur der Mensch dem Herrn, der durch Wohlwollen und Freundlichkeit seinen Nächsten erbaut... Eintracht und Erbauung diese beiden Stücke umspannen fast alle Pflichten der Liebe" (Calvin, Ausl. d. Röm.).

2. d. A.

Nur zum innerkirchlichen Gebrauch

3441- /81

OKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
AK. CHRISTLICHE GEMEINDE
IN DER SOZIALISTISCHEN STADT

P r o t o k o l l

der 27. Sitzung des Arbeitskreises

"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"

am Freitag, den 30. Januar 1981 - 10.00 Uhr

Anwesend: Giering, Graupner, Herbst, Heyroth, Hildebrand,
Messlin, Orphal, Roeber, Rottmann, Schülgen,
Vetter, Wittenberger

Als Gast: Krause

Entschuldigt: Kühn (Krankheit)

Orphal begrüßt die Anwesenden und erläutert allen die
verliegende Tagesordnung.

- 1) Die Anwesenden lesen die Vorlage zum Arbeitsthema des AK
UNSER VERSTÄNDNIS VON MISSION HEUTE. Daran schließt sich
eine ausführliche Diskussion an, an der sich alle betei-
ligen.

Der AK beschließt sodann:

Orphal, Schülgen, Roeber erhalten den Auftrag, unter
Berücksichtigung der Diskussionsbeiträge, zur nächsten
Sitzung am 29.4. eine überarbeitete Vorlage einzubringen.

- 2) Bericht vom Arbeitsbesuch beim ÖRK - Genf

In Genf waren Orphal, Schülgen und Kropke. Es gab u. a.
Gespräche mit E. Castro und seinem Arbeitsstab, vor allem
aber auch mit G. Todd. Mit Rückblick auf Marly werden wir
bestärkt, unsere PERCH-Konsultationen weiter zu betreiben.
G. Todd möchte an PERCH VI selbst teilnehmen. Er kommt
außerdem nach Dresden.

Im Mai kommt im Anschluß an eine Komiteesitzung v. Welt-
mission und Evangelisation in Rumänien Samuel Kubie in
die DDR. Die gescheiterte Namibia-Konferenz und die aktu-
elle politische Lage in Europa wurden ausführlich mit
Leopoldo Hilus und Soelens reflektiert.

Die Gefährlichkeit der durch den Brüsseler Nachrüstungs-
beschluß entstandenen Lage kann nicht realistisch genug
eingeschätzt werden. Durch die Ballung atomarer Raketen
ergibt sich eine selbstmörderische Sicherheit. Bei einer
nicht mehr ausschließenden Konfrontation würde Europa
mit einem Schlag von der Landkarte verschwinden. Es gibt
säkulare Leute, die die Wahrheit der Bergpredigt: Liebet
eure Feinde, erkennen; man kann heute keine realistische
Politik betreiben, die nicht auch das Überleben der
"Feinde" mit garantiert.

3) Überlegungen zu FERCH VI

Drei Fragen müssen in nächster Zeit geklärt werden:

1. - Delegationen zur Teilnahme
2. - Näheres zur Programmgestaltung
3. - Gestaltung eines Nachprogramms für Ökumenische Gäste.

ad 1: Die Belegungsmöglichkeit des Hauses in Ferch setzt Grenzen. Unwahrscheinlich ist, daß alle Mitarbeiter des AK teilnehmen. Zunächst soll erst einmal die Rückantwort der eingeladenen Ökumenischen Gäste abgewartet werden. Mit Ferch soll die maximale Teilnehmerzahl abgesprochen werden. Wünschenswert ist, daß über den AK hinaus gezielt eingeladen wird.

ad 2: Ein allgemeines Rahmenprogramm unter Beteiligung der Ökumenischen Gäste liegt vor. Ähnlich wie bei 1 werden Festlegungen in den nächsten Zusammenkünften getroffen.

ad 3: Rottmann ist bereit, 2 Gäste.
Graupner 2 - 3 Gäste.
Wittenberger 2 Gäste, zu nehmen.

- 4) Reichtum - die Reichen (vorläufiger Arbeitstitel)
Wittenberger führt zu diesem Thema ein. Die Gruppe nimmt Gedanken auf und trägt weitere Gedanken bei. An diesem Thema soll weiter gearbeitet werden. Graupner und Vetter wollen weitere Beiträge vorbereiten.

Die Sitzung endet gegen 15.00 Uhr.

gen. Heyroth

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
AK. CHRISTLICHE GEMEINDE
IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT

P r o t o k o l l

der 25. Sitzung des Arbeitskreises

"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT"

am Donnerstag, den 25. September 1980 - 9.30 Uhr

Anwesend: Giering, Heyroth, Kühn, Messlin, Orphal, Roeber,
Rottmann, Schülzgen, Vetter, Dr. Wittenberger

Als Gäste: Krause, Müller, 8 Teilnehmer des PTA

Entschuldigt: Graupner, Hildebrand, Schneider

Da einige Züge Verspätung haben (Richtung Halle) nutzen die bereits Anwesenden die Zeit zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch aus der derzeitigen Arbeitssituation des einzelnen. OKR Giering berichtet 1. Eindrücke von der Bundessynode, nächste Schritte der "Vereinigten Kirche der DDR".

1. 9,55 Uhr eröffnet Orphal die Sitzung.
Messlin trägt zum Einstieg Gedanken zum Predigttext
Ra 10 8-17 vor.
2. Roeber berichtet über die bisher eingegangenen Einzelberichte der Teilnehmer des AK zum Arbeitsthema MISSION.
Dazu hat er den Versuch gemacht, das Referat von E. Castro in Melbourne als Rasterhintergrund für unsere Beiträge zu benutzen. Er hat 7 Gliederungspunkte benannt:
 1. Rechenschaft - jeder an seinem Ort
 2. Perspektive der Armen
 3. Gesellschaft verändern
 4. Raum und Zeit überschreitend
 5. Zur Freiheit einladend
 6. Trotz Schuld nicht schweigend
 7. Teilhabe an Ringen der Menschen

Aus diesem Rastervergleich ergeben sich interessante Einzelaspekte. Die Gruppe reagiert in der Aussprache lebhaft. Ein längerer Gesprächsgang ergibt sich zum Problem der Identität. Orphal und Roeber sind bereit, die Erarbeitungen für den weiteren Gesprächsgang noch einmal aufzubereiten.

3. BERICHTE:

3.1. Krause gibt einen Bericht über den Besuch von Indern in der DDR und trägt dazu Auszüge aus deren schriftlichen Bericht vor (s. Anhang).

Die Gruppe diskutiert ausführlich darüber.

3.2. Heyroth gibt einen Überblick über regionale Arbeitsgespräche der UIM Arbeit in der DDR. Ein Treffen war Mitte März in Erfurt. Es schloß sich thematisch an das Treffen in Magdeburg (Oktober 1979) an:

ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENLEBEN
ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENARBEITEN

Sehr instruktiv war ein Empfang im Büro des Stadtarchitekten und die Erläuterung an Plänen und Übersichten über stadtbauliche Vorhaben in der Bezirksstadt und die daraus sich ergebenden Veränderungen für die Menschen.

Gemeindeglieder eines zukünftigen Neubaugebietes am Rande einer bestehenden Gemeinde (Lukas) waren am Austausch von Erfahrungen sehr interessiert und erbaten konkrete Hilfe und Begleitung in der Vorbereitung und für die Startphase.

Unmittelbar bevor steht ein Regionaltreffen in Hoyerswerda vom 26. - 28. 9. 1980.

3.3. Krause gibt einen weiteren Bericht über den Besuch einer Gruppe aus England im Mai. Dieser Besuch wird ergänzt durch Messlin, Wittenberger und Rottmann, in deren Gemeinden die Gäste waren. Neben dem Kennenlernen der gesellschaftlichen Situation, waren die Gäste an unserer Arbeit in den Gemeinden sehr interessiert. Gesprächspartner waren verschiedene gesellschaftliche Gruppierungen, vor allem aber Gemeinden und Gemeindegruppen. Eindrücklich war ein Gemeindeabend zum Thema FRIEDEN in Niederschönhausen.

Die englischen Gäste sind an einer weiteren Vertiefung der Arbeitskontakte interessiert und erbitten den Besuch einer Gruppe aus der DDR - Frühjahr 1981?

3.4. Es wird informiert, daß Bischof Vikström und Propst Searelma vom 24. - 31. 10. 1980 zu Gast in der DDR sind - Programm -

Die Teilnehmer werden zu einem Arbeitsgespräch am Donnerstag, 30. 10. 1980, 10.00 Uhr in OMZ eingeladen.

3.5. Die Vorbereitungen für Marly sind getroffen. 7 Delegierte aus der DDR (3 Theologen, 4 Nichttheologen) sind benannt und treffen sich zu ganztägigen Arbeitsgesprächen.

Die nächste Arbeitssitzung der Gruppe ist am Freitag, den 28. 11. 1980, 10.00 Uhr, Andacht - Giering.

Nach dem Mittagessen, 14.15 Uhr, gibt es eine zweite Runde. Es wird der Besuch von 4 PTA Freunden in Jena-Lobeda und 5 in Halle-Neustadt durch erste persönliche Eindrücke ausgetauscht und im Rundgespräch ausgewertet.

Eine Fülle von Eindrücken, die jeweils Rückfrage und Klärungen ergeben, werden geäußert. Es ist nicht möglich, dies hier im Protokoll i.E. festzuhalten.

Deutlich ist, daß die gastgebenden Gemeinden in der 10tägigen Begleitung der PTA Freunde nicht nur zusätzliche Belastung, sondern auch einen Prozeß für die Klärung der eigenen Arbeit erfuhren. Das Programm in den Gemeinden, zusätzliche Gespräche mit unterschiedlichen Gesprächspartnern (Vikaren, Propst Treu, Predigerseminar, Wittenberg, Buchenwald usw.) war reichhaltig, spannend und hat letztlich Interesse an der Arbeit der Kirchen in der DDR, an den gesellschaftlichen Kontext, über Auftrag und Engagement der Gemeinde, der Gemeindeglieder, geweckt.

Es wird vereinbart, am Freitag, den 21. November, von 10 -16.00 Uhr eine weitere Auswertungsrunde zu machen.

Bis dahin haben sich erste Eindrücke gesetzt, hat sich Wichtiges über diesen 10tägigen Aufenthalt herauskristallisiert. Aus Halle-Neustadt und Jena-Lobeda werden zu diesem Treffen Teilnehmer erwartet. Schon jetzt zeichnet sich ab, daß die Fülle der geäußerten Einzelbeobachtungen und Gesprächsergebnisse zu einer Bestandsaufnahme der eigenen Arbeit anregen.

Ende der Sitzung gegen 17.30 Uhr.

gez. P. Heyroth

**Herzliche Einladung
und zugleich**

**Vorschlag einer Tagesordnung für die Sitzung des AK
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT,
am Freitag, dem 28. 11. 1980 - 10.00 Uhr**

1. Andacht - Giering
2. Zum Arbeitsthema - Orphal/Roeber
3. EUROPÄISCHE KONFERENZ in MARLY
Es berichten die Teilnehmer, Auswertung.
4. BERICHTE
 1. Besuch Bischof Vikström und Propst Saarelma
von 24. 10 - 31. 10. 1980 - Heyroth
 2. Unsere Kontakte zur ACO 1980
Es berichten: u.a. Orphal/Graupner/Vetter
 3. Auswertung des Besuches PTA - Messlin/Müller
5. Arbeit des AK 1981
 - Arbeitsvorhaben
 - Termine
6. Verschiedenes.

gez. Heyroth

Berlin, den 12.11.1980

GROSSNER - Regional TREFF
am 16. September 1978 in Ha. Neu.

No.	Name	Adresse + Tel. Nr.	Tel.
1	Römer, Wilhelm ^{Dipl. Ing.} ^{Radw.}	409 Halle - Neustadt	39217 64143
2	Röhl, Ursula ^{Schichtführer}	"	377/2
3	(Quers) Marenke ^{Schichtführer}	"	246/2
4	Quers, Walter ^{P. i. R.}	"	246/2
5	Albricht, Günter ^{Dipl. Ing.}	"	335-1-67
6	Günter, Manfred ^{Theologe / Pastor}	4855 Tenehorn, Anton Burg 1	475
7	Brinow, Ernst ^{Fraß}	3018 Magdeburg, hinterherstr. 21	225440
8	Burkert, Martin ^{Theol.}	48 Naumburg, Medlerstr. 79	4309
9	Keller, Gertfried ^{Theol. Harau}	4021 Halle, Samwerlisenstr. 6	612435
10	(Schmeja) Quers, Brigitte ^{Kath. 402 Halle}	Taubein, 19	37447
11	Müller, Matthias ^{Sinologe}	4202 Merseburg, Glückaufstr. 10	
12	Schönherr, Heinz ^{Lehrer}	42 - Merseburg 4, Feldstr. 21	
13	Spröge, X. - Dietrich ^{402 Halle}	u. d. Johanneskirche 1	33234
14	Ehrhardt, Wilhelm ^{Ing.}	409 Halle - Neustadt Bl. 683/1/21	
15	Groß, Rolf ^{Katholik}	409 Halle - Neustadt, Block 222/4	
16	Müller, Bruno ^{Theologe}	4101 Angersdorf, Schulstraße Block 1/1	
17	(Schmeja) Müller, Bruno ^{Theologe}	427 Harau, Angersdorf 3, Tel. 2623	
18	Kupke, Peter	"	
19	2 Vikare	Prodeparat in der Kirche	
20	Kupke, Peter	Dipl. Red. Inst., 402 Halle/S.	
21	Rau, Hans-Joachim	409 Halle - Neustadt, Bl. 031, 3	
22	Harman, Kath. Vikar	Harau - 402 Halle - in der Moritzkirche	
23	Hoff, 42	Merseburg - Schlosser	

W. H. G. 20

Aktennotiz - 2 -
zum Gespräch in Halle-Neustadt am 12. 3. 77

Einlader war Peter Heyroth.

Anwesend: 40 Freunde der Gossner-Mission etc.

Diskussionssprecher: Grünbaum, Opitz, Hartmann, Schottstädt

Gesamtthema: Engagement in der Kirche --

Dieses Thema konnte nur in der Beziehung

Engagement in der Gemeinde -- Engagement in der Gesellschaft

behandelt werden.

Grünbaum berichtete besonders von Rathenow und begann mit Mewes und Riemann, deren Weg er nachzeichnete: aus dem rein politischen Engagement in den kirchlichen Dienst. Nachdem ihnen die Kirche wieder wichtig geworden ist, richtet sich neu der Blick auf die Gesellschaft.

Im Blick auf den Berliner Raum äußert Grünbaum: Über Jahrzehnte lebte man in Berlin in Illusionen. Zuerst gab es die gesamtdeutsche Illusion, dann die Illusion der Stärke. Heute muß festgestellt werden, daß nur noch ganz wenige evangelische Christen in Berlin sind. Nur 10 % der Zahlen von vor zehn Jahren halten sich heute noch zur Kirche. Die Menschen aber in der Stadt brauchen Unterstützung, wollen angenommen sein in kleinen Gruppen, in denen sie sich trösten und helfen können. Hier möchten sie Menschen der Hoffnung in ihrem Leben werden. Und im Blick auf konkrete Menschen hat es einen Sinn, sich zu engagieren.

Hartmann berichtete von seinem persönlichen Weg als Industriearbeiter über Pfarramt im Geiseltal über Mitarbeit in der AST und in der Gossner-Mission. Weiterhin stehen Strukturfragen auf der Tagesordnung und sozial-diakonische Fragen, die angepackt sein wollen. Im Blick auf das derzeitige Engagement begegnet Hartmann Mißtrauen und Verdächtigung. Seine Anfrage ist: Wie lassen sich beide abbauen.

Opitz nennt Gründe für seine Amtsübernahme - Superintendent! Er hätte sich darum von der Kirchenleitung "breitschlagen" lassen, weil er einmal im sächsischen Raum etwas experimentieren wollte. Er ist Superintendent auf Zeit und jederzeit kann er sein Amt zur Verfügung stellen. Die mittlere Ebene ist ihm ein wichtiges Leitungsmodell und seine Frage ist: Wie kommen wir zu einer situationsgerechten Gemeindegemeinschaft. Für eine situationsgerechte Gemeindegemeinschaft braucht es weiterhin Strukturserfahrungen. Erfahrungen, die Opitz mitteilt: 1. Es ist auf der mittleren Ebene neu zu lernen, die Kontakte zwischen den Mitarbeitern auszubauen. Mitarbeiterfragen brauchen intensive Behandlung. 2. Ein Superintendent hat Macht. Daraus ergibt sich für Opitz die Möglichkeit, in diesem Amt eigene Vorstellungen zu praktizieren. 3. Theologen und andere Mitarbeiter der Kirche sind hilflos und resignieren. Sie sind in ihrem Gemeindeverständnis auf eine Änderung nicht vorbereitet.

Schottstätt zeigt an der Arbeit der Gossner-Mission, verbunden mit seinem eigenen Weg, wie die Strukturfrage nicht mehr im Mittelpunkt steht, schon gar nicht die Frage nach der Methode und wie die Pfarrer die Geschichte erst ins Bewußtsein bekommen müssen. Mehr und mehr aber geht alles, was wir erleben und erleben mit dem persönlichen Zeugnis einher. Nur was tief durch Einzelpersonen hindurchgeht, wird Lebensweise der Gemeinde. Die beiden Pfeiler der Gossner-Mission sind zur Zeit Frömmigkeit und Dienst. Und hier ist Einzelengagement und Gemeinschaft im tiefen Miteinander durchzureflektieren. Für Frömmigkeit und Dienst des Einzelnen sollen Gemeinde und gemeindliche Dienstgruppen Hilfe sein. Mehr und mehr kommt alles auf die Gemeinde vor Ort an, auf die Basisgemeinde, die das lebt, was sie glaubt, die Hoffnung ausstrahlt in der Umwelt, die politisches Engagement reflektiert und selber in ökumenischer Arbeit engagiert ist.

In der Diskussion werden folgende Fragen behandelt:

1. Möglichkeiten der Vertiefung der Zusammenschau von Engagement in Kirche und Gesellschaft.
2. Warum sind unsere Gemeindeglieder im Blick auf ökumenische Geschehnisse so uninteressiert? Informationen werden genug geboten. Sie werden nicht aufgearbeitet.
3. Wie werden die gesellschaftlich organisierten Christen in der Gemeinde begleitet? Wie und wo kommen ihre Fragen vor? Im Blick auf diesen Punkt gab es sehr viel Hilflosigkeit.
4. Für die Gemeindekirchenräte wird es wichtig werden, an Territorialplanungen teilzunehmen. In solchen Planungen sollten die Laien eine größere Rolle spielen als die Pastoren.
5. Die "kritische Distanz" sollte nicht mehr so praktiziert werden. Sie hilft nicht für ein Engagement. Nur durch Mitarbeit in der Gesellschaft kann Vertrauen gebildet werden. Für solche Vertrauensbildung können sich Gemeinden nützlich machen.
6. Mit negativen gesellschaftlichen Erfahrungen soll vorsichtig umgegangen werden.
7. Das nichtorganisierte gesellschaftliche Engagement hat einen ebenso großen Wert wie das organisierte. Es gibt Probleme, die nur Nichtorganisierte verhandeln können. Fragen der Schule und Arbeitsstelle können in informellen Arbeitstagen der Gemeinde gut aufgenommen werden.
8. Bei Neuansätzen bleibt es bei der Frage nach der Struktur. Man darf Neuansätze nicht nur den Begabungen Einzelner überlassen. Von Anfang an ist eine Strukturplanung wichtig.
9. Basisarbeit verlangt einen langen Atem im Blick auf hauptamtliche Mitarbeiter. Hauptamtliche Mitarbeiter behalten nur Sinn für die eigene Existenz, wenn sie tief genug verzahnt sind mit Nichthauptamtlichen in der Kirche. Die Mitarbeiterfrage in der Kirche bleibt eine der schwierigsten Fragen.
10. Das Arbeitsthema der nächsten Tagung der Mitarbeiterkonferenz wird angesprochen: "Auf der Suche nach der Gemeinde der Engagierten".

In Zusammenhang mit diesem Thema wird die nichtmethodische Existenz beraten. Man muß sehr achtgeben, daß Möglichkeiten für Neubildungen von Gemeinden nicht mit methodischen Vorgaben behandelt werden. Gerade in diesem Unternehmen ist den Laien mehr zuzutrauen. Sie sind selbständig zu machen. (Votum eines Einzelnen: Vielleicht haben wir noch zu viele Pfarrer, die uns hindern, daß Laien selbständig werden.) Laien sind als Partner zu akzeptieren und nicht als Untergebene.

11. Im Blick auf die Zusammenarbeit von Pfarrern und Laien braucht es eine geistliche Disziplin.

Zum Schluß der Tagung unterstreicht Heyroth 2 Punkte:

1. In der Leitung braucht es weiterhin Planung, aber vor allen Dingen das echte Engagement. Und es braucht *Impulse*
2. ~~Ekklesie~~, damit die Grundfragen des Glaubens immer wieder zur Diskussion gestellt werden und Ordnungen ihre Anfechtung erfahren. Es braucht auch ekklesiologische Papiere für neue Grundordnungen und neue Pfarrdienstrechte. *Impulse*

Einschätzung der Tagung:

Atmosphäre war ausgezeichnet. Teilnehmer waren in der Diskussion offen füreinander. Die Tagung kann als Hilfe innerhalb der Arbeit der Gossner-Mission bezeichnet werden. Die Teilnehmer legten Wert darauf, wieder eingeladen zu werden. Viele von ihnen möchten zur Tagung der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission kommen.

Marcis

Teilnehmer an der Tagung UIM/Gossner am 7./8.1.77

1. H. Ludwig, Magdeburg
2. Pfr. Schorr, "
3. ~~Frau Herbst, "~~
4. Harald Messlin, Jena- Lobeda
5. Peter Schmidt, Grimma
6. W. Wittenberger, "
7. Dr. Peter Jahn, "
8. Helmut Wehlan, Berlin
9. J. Kiebusch, "
10. J. Kühne, "
11. G. Heidebrand
12. P. Schmidt, Berlin
13. Rothmann "
14. Gossner "
15. Orphal "
16. P. Haysler Halle
17. J. " "
18. Biskopste Schenditz
19. H. Vetter, Eggersdorf
20. Schötsch
21. Schürgen
22. Bruno Müller

P r o t o k o l l

der 35. Sitzung des Arbeitskreises
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
am Donnerstag, 16. Sept. 1982, 10.00 Uhr

Anwesend: Graupner, Heyroth, Roeber, Rottmann, Schülzen, Vetter;

als Gast: Krause;

entschuldigt: Giering, Hildebrand, Müller, Orphal, Schneider;

ohne Nachricht: Herbst, Kühn.

1) - Nach kurzer Begrüßung meditiert Rottmann über Amos 1,1-2+3,1-8.

2) - Sitzungstermine

Als nächster Sitzungstermin wird der 18.11.82 bestätigt und für 1983 der 28. Januar vereinbart. Beginn jeweils 10.00 Uhr.

3) - Rundgespräch - Aktualia

Aus der Runde haben einige an einem "Rathausgespräch" teilgenommen. Zum Thema 'Luther' gab es interessante Anmerkungen. Deutlich wurde, daß die Beziehungen Staat/Kirche langfristig sind, die weder durch die Lutherfeierlichkeiten besonders herausgestrichen, noch durch die zwischenzeitlichen Diskussionen und Kontroversen in der Friedensfrage besonders profiliert werden.

4) - Thematische Arbeit: DIE REICHEN

Die verabredete Zusammenfassung liegt nicht vor. In einem längeren Rundgespräch stellt sich die selbstkritische Frage, ob in den bisherigen Beiträgen die Zielstellung klar genug herausgearbeitet wurde. Das Melbourne-Thema ist weithin aufgenommen worden, aber in seinen Konsequenzen ohne sichtbares Echo geblieben. Die verlegenen Reaktionen unserer Kirchen auf den Brief der Melbourne-Fahrer aus der DDR sind ein sehr bereites Zeichen.

Es wird der Vorschlag gemacht, mit einer Änderung der Begriffe Arm/Reich nicht nur eine Positionsbeschreibung, sondern zugleich eine Analyse und Konkretisierung vorzunehmen. Etwa:

- Ausgebeutete und Ausbeuter -

Wo ordnen wir uns in diesen Prozeß ein?

Wo beteiligen wir uns, wo beuten wir aus?

Solche Überlegungen sind brisant oder gar provokatorisch, aber dabei wird klarer, wie kommt Reichtum zustande, wie wird er gehalten?

Nach einigen Zwischenüberlegungen wird beschlossen, eine Zielstudie zu entwerfen. Schülzen übernimmt diese Aufgabe.

Die anderen wollen eigene Beiträge aus Bibelarbeiten, Predigten etc zu dieser Thematik liefern, eine Begriffsanalyse (Vetter), Thesen (Krause). Die Vorlage wird am 18.11. erwartet.

5) - Bericht von der Advisory Group

Schülzen hat als berufener Teilnehmer im Mai 82 an der Sitzung der Advisory Group in den USA teilgenommen. Er nennt als wichtigster Beratungsthema: Nachfolger für George Todd.

Nachdem sich in den Gesprächen zwei Kandidaten herauskristallisierten (André Leunhardt/Frankreich und der "englische, in Afrika lebende Inder", Kenneth Davitt), wurde letzterer einstimmig als Nachfolger George Todds benannt.

George Todd nahm seinen per 1.1.1983 anstehenden Wechsel zum Anlaß, einige grundsätzliche Überlegungen zur URM-Arbeit vorzutragen.

- URM ist im Gegensatz zu anderen Genfer Unternehmungen eine Bewegung, kein Projekt, die sich auf die gesellschaftlichen Dimensionen des Glaubens einläßt. Dabei ist klar, daß URM ein Teil der missionarischen Struktur des ÖRK ist. Die Rolle der Kultur, der weltweiten Militarisierung und ambivalenten Funktion evangelikaler Gruppen wären weitere Stichworte in den Überlegungen Todds.

6) - Weitere Berichte werden aufgrund der kleinen Teilnehmerrunde vertagt.

7) - Kurzinformationen

7.1 Die Tagung in Holme / Finnland hat stattgefunden, alle Nominierten haben teilgenommen. Vom 12.-22. Nov. 1982 kommt als Delegierter des finnischen Ausschusses Lars Lindström aus Helsinki in die DDR.

7.2 Die Gemeindeleitung Jena-Lobeda wird gebeten, den Arbeitskreis im Frühjahr 1983 zu einer Sitzung in das neue Gemeindezentrum einzuladen. Der Sekretär übernimmt eine Terminsondierung.

8) - Nächste Sitzung des AK

Donnerstag, 18. November 1982, 10.00 Uhr

Vorgeschlagene Tagesordnung:

1. Meditation (Anfrage an Kühn, im Verhinderungsfall an Messlin weitergeben!)
2. Zu den Protokollen der letzten beiden Sitzungen
3. Begrüßung des finnischen Gastes
4. Aktualia
5. Berichte zum Thema "Die Reichen/Ausbeuter" - Diskussion
6. Ergänzungen
 - Santa Ana II. - Miller
 - RMW-Papier - Orphal
7. Berichte
 - der Engländer über ihren Aufenthalt
 - über Finnland-Tagung
 - Reisen von Orphal
 - aus der Gossner-Arbeit
8. Weiterarbeit 1983
 - Ökumenische Kontakte und Termine
 - eigene Termine des AK (Sitzungen, Klausur)
 - Themata

Für das Protokoll: gez. Heyroth
f.d.R. Felicitand

28.10.82

Abz.-Nr. 9204

Protokoll

der 34. Sitzung des Arbeitskreises
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
am Freitag, 21. Mai 1982, 10.00 Uhr

Anwesend: Giering, Graupner (ab 12.45), Heyroth, Hildebrand, Messlin,
Orphal, Roeber, Vetter, Wittenberger;

als Gäste: Krause, Müller;

entschuldigt: Rottmann, Schülzgen;

ohne Nachricht: Herbst, Schneider.

Zu 1) - Andacht

Orphal begrüßt die Anwesenden und meditiert über Hes. 11,19.

Zu 2) - Protokoll der 33. Sitzung am 19.3.82

keine wesentlichen Veränderungen.

Zu 3) - Informationsaustausch zum Thema Frieden

Der Gesprächsaustausch läßt erkennen, daß es offensichtlich eine Versachlichung im Umgang und Gespräch zwischen Gesellschaft, Kirche und einzelnen gibt. Es zeigt sich, daß das Thema PAZIFISMUS an Bedeutung gewinnt. Der Bund erarbeitet dazu ein Papier.

Zu 4) - DIE REICHEN - Aufsatz von Ramon de la Paz /Cuba

Bruno Müller hat sich die Mühe gemacht, diesen umfangreichen Aufsatz des kubanischen Teilnehmers bei der letzten Ferch-Konsultation zu übersetzen und trägt der Gruppe den Inhalt vor. (Ramon de la Paz wollte dies selbst in Ferch tun, das Fluggepäck war aber fehlgeleitet worden, so daß er ohne Konzept war).

Im Anschluß an den Vortrag wird Müller gebeten, den übersetzten Text auf Band zu sprechen, damit er allen AK-Mitgliedern und anderen Freunden zugänglich gemacht werden kann.

Zu 5) - Personalveränderung

Graupner teilt mit, daß er eine Berufung zur Mitarbeit in der Evangelischen Akademie - in Nachfolge von Dr. Punge - zum 1.9.1982 angenommen hat. Er fragt an, auf welche Weise er dann noch im AK mitarbeiten kann. Der AK votiert für eine weitere Mitarbeit. Der Status muß noch geklärt werden.

In der nächsten Sitzung soll überlegt werden, ob ein neuer Mitarbeiter aus einem anderen Neubaugebiet zur Berufung nominiert werden kann.

Zu 6 - Berichte

6.1 Finnland

Orphal berichtet über den Stand der Vorbereitung der Reise nach Finnland, über Hintergrund, Aufgabe und die Tatsache, daß der Bund offiziell als Organisator der unterschiedlich zusammengesetzten Gruppe fungiert.

Nominiert sind:

- von der Gossner-Mission: Heyroth und Irma Richter
- als Lutheraner (zugl. Mitglied des AK): Messlin
- von Kirche und Gesellschaft: Siebert und Garsteck

Noch offen ist der Delegierte des ÖMZ, genauer des AK. Die KLM hat vorgeschlagen, Roeber zu benennen. Nach kurzer Diskussion wird dieser Vorschlag akzeptiert und Roeber als Vertreter des Arbeitskreises/ÖMZ nominiert.

P r o t o k o l l

der 33. Sitzung des Arbeitskreises
"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"
am Freitag, dem 19. März 1982, 10.00 Uhr

Anwesend: Heyroth, Hildebrand, Messlin, Orphal, Roeber, Rottmann,
Schülzgen, Vetter;

als Gast: Krause;

entschuldigt: Graupner, Kühn, Müller, Schneider, Wittenberger;

ohne Meldung: Herbst.

1) - Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden meditiert Heyroth
über den Text aus Joh. 14,22/27.

2) - Protokoll der 32. Sitzung am 8.1.82
wird angenommen.

3) - Aktualia

Hierzu gibt es ein längeres Rundgespräch - Friedenthematik,
Pazifismus -, an dem sich alle mit Situationsberichten und Einschät-
zungen beteiligen. Dabei wird auch über das Papier der Konferenz der
Kirchenleitungen diskutiert, das gerade eingetroffen ist (Pazifismus-
Papier der Studienabteilung, dort abrufbar). Einigkeit besteht darin,
daß sich in dieser entscheidenden Lebensfrage keiner, aus welchen
Gründen auch immer, zurückhalten kann. Friedensfördernde Schritte,
Artikulation in der Sprache, die Vertrauen fördert und zugleich auch
zur Scheidung der Geister in bestimmten Situationen aufruft, müssen
je nach Situation gewagt werden. Dabei ist Ausgewogenheit nicht immer
angebracht (Grenzen des o.a. Papiers). In gezielten Situationen ist
das Gespräch mit Verantwortlichen der Gesellschaft (u.a. Schulen) zu
suchen.

4) - Thesen "Unser Verständnis von Mission"

Hierüber wird noch einmal gesprochen. Orphal wird dazu Klärendes in
der Sitzung der AK-Leiter des ÖMZ sagen.

5) - Zum Thema "DIE REICHEN"

Bruno Müller ist durch Krankheit abermals verhindert, zu diesem Thema
zu referieren. Er hat sein Kommen für Mai zugesagt, zugleich ein kurzes
Papier zu seinem Buch-Bericht an eine zu bildende kleine Redaktions-
gruppe zu senden. Orphal steuert Impressionen aus Predigt und Gastvor-
lesung von Philipp Potter bei, der sich u.a. über die Beziehung von
Reichtum und Sicherheit geäußert hat.

Roeber weist auf ein interessantes Papier der Sächsischen Landeskirche
(**Reaktion auf den Brief der Melbourne-Fahrer**) hin.

Beschluß: Krause sagt zu, Graupner wird gebeten, gemeinsam bis zur
nächsten Sitzung am 2. Mai 82 die bisherigen Überlegungen zu sondieren
und zu bündeln.

6) - Vorhaben

Schülzgen berichtet von einer Einladung zur Sitzung der Advisory
Group im Mai d. J. in den USA, die er angenommen hat. Er wird dort von
der UIM-Arbeit berichten, besonders auch von der Ferch-VII-Konsultation.
Es wird u.a. auch wahrscheinlich über eine Nachfolge George Todds ent-
schieden werden.

7) - Ökumenische Beziehungen

7.1 Auf Anfrage wird festgestellt, daß es von Bruno Schottstädt keine neuen Informationen von seinem derzeitigen Aufenthalt gibt. Er wird gegen Ende März planmäßig zurück erwartet.

7.2 Orphal gibt einen Einblick in einen Reisereport von drei Freunden der Mission Populaire de France, die im Anschluß an die Mitarbeiter-Konferenz der Gossner-Mission 1981 ein einwöchiges Programm in der Nähe Berlins hatten (22.-24.6.81).

7.3 Orphal, Heyroth und Krause berichten über die Vorbereitungen und das etwaige Programm für zwei Delegationen, die von DISK-Holland und Board for Social Responsibility, Diocese of Manchester, vom 25.4. bis 1.5.82 bzw. vom 30.4. bis 8.5.82 mit 7 bzw. 8 Teilnehmern anreisen. Vom 30.4. bis 2.5.82 ist eine gemeinsame Konsultation in Neu Zittau geplant.

Die Holländer haben ein Rahmenprogramm im Raum Premnitz, die Engländer fahren in zwei Gruppen nach Lübbenau, Grimma, Hoyerswerda bzw. Erfurt, Jena-Lobeda, Halle-Neustadt.

7.4 Orphal berichtet von dem Besuch eines Vertreters der Interreligiösen Bewegung in den USA. Diese Bewegung wird im Mai eine Tagung haben, und sie wirbt in allen Ländern um Unterschriften für einen Appell zu Fragen von Frieden und Abrüstung. Orphal hat den Kontakt an den Bund weitervermittelt. Der Vorsitzende der Konferenz der Kirchenleitungen ist um eine Stellungnahme gebeten worden.

7.5 Heyroth berichtet ergänzend zur Einladung nach Finnland Termin, Thema, Benennungen, Erwartungen. Von Dr. Veikkola werden noch genaue Informationen erwartet.

8) - Zur Weiterarbeit

Heyroth berichtet von Überlegungen zur thematischen Arbeit in Neubaugemeinden. Dabei wird an die bisherige Arbeit, das ökumenische Gespräch Ferch, ECG, URM-Genf, bilateral und Austausch innerhalb der DDR erinnert. Was hat sich verändert? Welche gegenwärtigen Probleme gibt es? - "Siedeln" und "wanderndes Gottesvolk" in den Neustädten und neuen Wohngebieten? Heyroth wird zur nächsten Sitzung ein kleines Papier dazu vorlegen; es soll darüber weitergesprochen werden.

9) - Nächster Termin

Freitag, 21. Mai 1982, 10.00 - 15.00 Uhr.

Vorschläge für die Tagesordnung:

1. Andacht -
2. Zum Protokoll der 33. Sitzung
3. "DIE REICHEN" - Bruno Müller
- 3.2 Zur bisherigen Diskussion - Graupner/Krause
- 3.3 Rundgespräch
4. Kirchliche Arbeit in neuen Wohngebieten
5. Berichte

Ende der Sitzung gegen 15.15 Uhr.

Für das Protokoll: gez. Peter Heyroth

f.d.R. Feilcke

14.4.82/Hbd

Protokoll

³²
der Sitzung des Arbeitskreises
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
an Freitag, den 8. Januar 1982 - 1/2

Anwesend: Giering, Graupner, Heyroth, Hildebrandt, Messlin,
Orphal, Rottmann, Schneider, Schülgen, Vetter

als Gast: Krause

entschuldigt: Kühn, Miller, Röber, Wittenberger

ohne Nachricht: Herbst

Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden

1. meditiert Vetter: Weltliches Gedächtnis zum Stichwort
VERTRAUEN. -

Die Gruppe bittet ihn anschließend, seine Gedanken aufzu-
schreiben.

2. Orphal erläutert die Tagesordnung. Zum letzten Protokoll
gibt es keine Bemerkungen.

3. Nachbesprechung zur Parish-Konsultation - PHUR VI

- Die biblischen Überlegungen - herausgearbeitet aus jeweili-
gen Tagesthemen - haben sich zu Zweit-Referaten herausge-
bildet. Dies war nicht die Absicht. Offensichtlich haben
sich die Verantwortlichen nicht - wie abgesprochen - unter-
einander verständigt.

- In den drei Arbeitsgruppen ist der Gedankenaustausch von
Angefang an gut gelaufen. In der 3. Arbeitsgruppe gab es An-
laufschwierigkeiten. Sie lassen sich erklären mit der
"Change und dem leichten schwer leicht". Diese Erfahrung zeigt,
daß alle PHUR-Teilnehmer als Mitverantwortliche eine verpflicht-
ende Aufgabe als Brücke im Miteinander auch einer Konsul-
tation haben; gilt u.B. auch zum Problem Fluktuation der
Tagesthemen 1).

Die tägliche Vor- und Nacharbeit der Reflektationsgruppe
kann ihre Funktion stärker wahrnehmen.

Bei der weiteren Überlegung: wie sieht es eigentlich mit
den Ergebnissen einer solchen Tagung aus? wird betont,
daß wir nicht vornehmlich deutsche Menschen ansprechen sollten.
Die Erfahrungen zeigen, daß gerade die PHUR-Konsultationen
ihren Wert in sich haben. Berichte, Darstellung, Ideen
und gemeinsames Leben sind wichtig.

Die Teilnahme der Göttinger war besonders offensichtlich;
eine Sprachbarriere bestand praktisch nicht.

3.2. Mit einer kurzen Vergleichsüberlegung zu PHUR 100 sieht die
Gesamtheit einig, daß die Parish-Konsultationen der
Verantwortlichen der Kirche sozialistischer Länder in jedem
Fall effektiver sind, ihren eigenen Stellenwert in der
ökumenischen Gesprächs haben, solide gemacht und damit wert-
gebet sind.

- 3.3 Ferch VII wird auf Bitten der Teilnehmer etwa für März/April 82 zu planen. Eine Vorconsultation ist in jedem Fall wieder sinnvoll.
(Thema: Wie gestalten, wie leben wir in der sozialistischen Stadt. Ort: Ferch ?)

Haftkreis: Eine Berichtmappe zu Ferch VI ist in Vorbereitung; fertig etwa April 82.

4. P. Heyroth gibt einen kurzen Bericht von der Chotin-Festung des OME. Hier wurde u.a. das Missions-Papier des AK diskutiert. Einige Reaktionen der dortigen Gesprächsgruppe sind nicht gerade überraschend.
Für die Überschrift hat die KIM einen Änderungsvorschlag gemacht. Der AK hält ihn nicht für notwendig. In der q-saltativ nicht neues oder anderes anzeigt.

5. Thematische Arbeit : DIE REICHEN

H. Müller ist erneut an der Teilnahme der Sitzung verhindert. Dabei gibt H. Meslin einen kurzen Einblick in
FRAGEN NACH UND SEIN.

Einige Gedankenimpulse sind für die Thematische Arbeit wertvoll.

Die Gruppe überlegt sodann: wie soll das Thema weiter diskutiert werden ?

Wie vom Sommer soll eine Verdichtung der bisherigen Überlegungen und Literaturimpulse, ab Herbst dann eine Zusammenfassung erfolgen.

6. P. Heyroth gibt einen kurzen Überblick zur geplanten Consultation in Finnland. Joh. Veihola hat seinen DRK-Konferenzgeber, die finnischen Vorstellungen vortragen.
Zusätzlich: Fortranenbildung in Europa - eine gesellschaftliche Herausforderung für die Kirchen.
Datum: 24 - 26. August 1982
Teilnehmer: die nordischen Länder, Polen Ungarn, OME und DRK
Finanzielle Möglichkeiten und Vorstellungen des finn. Außenministeriums sind ebenfalls zu berücksichtigen.
Aus der DRK werden Teilnehmer aus verschiedenen Gruppen erwartet. Nach Absprache mit der gemeinsamen Missionierung können beim DRK sich daher die Mitglieder der DRK beteiligen.
Gesamt und DRK sollten dann etwa 3 Teilnehmer (2 + 1) entsenden - nicht mehr 1-2 von DRK und 1 Lutheraner.

7. Unter dem Stichwort FREIZEIT VERKEHREN gibt E. Gerbel einen ersten schriftlichen Bericht von einer Reise in die DRK, die er als Teilnehmer einer kleinen Gruppe mitbrachte.
Einige Beobachtungen über die Situation in Land und Gesellschaften bestätigen Berichte anderer Freunde.
Thematische Schwerpunkte in den Besprechungen waren die Friedens- und Abstinenzfragen.
Die aktuelle Weltkonstellation und vor allem die DRK unter der augenblicklichen Regierung zeigen erheblichen Wandel.
Vielzahl von Menschen und verschiedenen Ansätzen zur politischen Verantwortung.

Geradezu erschreckend ist die Unkenntnis bei vielen Menschen über die Situation in Ländern und Erdteilen außerhalb der US-amerikanischen Grenzen und die Fliehheit der Informationen in den Medien.

Neben dem geplanten Besuchsprogramm hatte H. Orphel eine Vielzahl von Kontakten und Gesprächen mit bereits bekannten Freunden und Vertretern verschiedener Kirchen und Gruppen.

8. Folgende Termine werden vereinbart:
Nächste Sitzungen des Arbeitskreises:

- 19. März 1982
- 21. Mai 1982
- 17. September 1982

Ende der Sitzung gegen 15.00 Uhr.

Vorschlag einer Tagesordnung für die Sitzung des Arbeitskreises am Freitag, den 19. März 1982:

1. Meditation
2. San Thomas
S. Müller - Santa Ana, XI
anschließend Rundgespräch
3. Weltarbeit
- Die BRÜCKEN
- Hauptstadtkirche
4. Ökumenische Arbeit
Bericht aus Frankreich
Finnland ...
5. Aktualia
6. Verschiedenes

Ende gegen 14.30 Uhr

Sicherheit + Richtung

Wohn + Arbeit - unterwegs

Richtung zu Teil

Krause + Gumpert + Müller von Zepf

Rechnung des Abrechnungs...

17. September 1982
21. Mai 1982
19. März 1982

Ende der Bilanz gegen 12.00 Uhr.

Vorbereitung einer Zusammenfassung für die Bilanz des
Abrechnungsmonats anlässlich des 19. März 1982

1. Bilanzierung
2. Bilanzierung
3. Bilanzierung
4. Bilanzierung
5. Bilanzierung
6. Bilanzierung
7. Bilanzierung
8. Bilanzierung
9. Bilanzierung
10. Bilanzierung

1. Bilanzierung
2. Bilanzierung
3. Bilanzierung
4. Bilanzierung
5. Bilanzierung
6. Bilanzierung
7. Bilanzierung
8. Bilanzierung
9. Bilanzierung
10. Bilanzierung

Ende gegen 12.00 Uhr

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
und Gossner-Mission in der DDR
Arbeitskreis "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

1017 Berlin, im November 1981
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220 Hey/Hbd

T e i l n e h m e r

der 6. Ökumenischen Konsultation
vom 9. bis 13. November 1981 in Perch

1. Balikó, Zoltán, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche in Ungarn
H-7621 Pécs
Dischka u. 4-6
Tel.: 15-749
2. Dr. Basarab, Mircea, Pfr. - Rumänisch-Orthodoxe Kirche
Landsberger Str. 61/II
D-8000 München 2
Tel.: 089/505669
3. Bernardi, Valeria, Angestellte - Centro Culturale Jacopo Lombar-
Via Monte Grappa 62 B dini (Waldenser Kirche)
Cinisello Balsamo (Milano)
ITALIEN - Tel. 61 80 826
4. Czyż, Andrzej, Konsenior - Evang.-Augsburgische Kirche/Polen
ul. Cieszyńska 38
PL - 43-430 Skoczów
Tel.: 3491
5. Dittrich, Eberhard, Pfr. - Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens
Straße Usti nad Labem 75
DDR - 9044 Karl-Marx-Stadt
Tel.: über 5 32 90
6. Domke, Helga, Apothekerin - Evangelische Kirche der Union -
Wilh.-Pieck-Str. 2 Bereich DDR
DDR - 1832 Premnitz
7. Domke, Peter, Theologe - Evangelische Kirche der Union -
Wilh.-Pieck-Str. 2 Bereich DDR
DDR - 1832 Premnitz
Tel.: 2291
8. Giering, Achim, Oberkons.Rat - Evangelische Kirche der Union -
Pieckstr. 17 Bereich DDR
DDR - 1040 Berlin
9. Dr. Ebertová, Anežka, Prof. - Tschechoslowakische Hussitische
Kviezdoslavova 1 Kirche
CS - 101 00 Praha 10
Tel.: 250-254 / 320-568==== Theol. Hus-Fakultät
10. Graupner, Rainer, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Robert-Rössle-Str. 16
DDR - 1115 Berlin
Tel.: 56 97 634
11. Hájek, Blahoslav, Pfr. - Evang. Kirche d. Böhm. Brüder
Zateckých 11
CS - 140 00 Praha 4
Tel.: 42 34 62

12. Heyroth, Peter, Pfr. - Evang. Kirche der Kirchenprovinz
Birkheidering 32 Sachsen
DDR - 1180 Berlin-Grünau
Tel.: 68 17 944 / 68 14 558== Gossner-Mission in der DDR
13. Hildebrand, Gerda, Sekretärin - Evangelische Kirche der Union -
Bötzowstr. 21 Bereich DDR
DDR - 1055 Berlin
Tel.: 43 83 220== Ökumenisch-missionarisches Zentrum
14. Jablonski, Gennadi, Erzpriester - Russische Orthodoxe Kirche
Wildensteiner Str. 10
DDR - 1157 Berlin
Tel.: 509 91 91
15. Dr. Karski, Karol, Theologe - Evang.-Augsb. Kirche in Polen
Willowa 1
PL - 00-790 Warszawa
Tel.: 49 96 79
16. Kocyłowski, Hieronim, Priester - Römisch-Katholische Kirche
ul. Katedralna 13
PL - 50-328 Wrocław
Tel.: 20-50-81
17. Jacob, Elfriede, Musiklehrerin
18. Jacob, Willibald, Ingenieur - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Feldtmannstr. 120
DDR - 1120 Berlin
Tel.: 56 53 213
19. Krause, Bernd, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg /
Haushoferstr. 23 Gossner-Mission in der DDR
DDR - 1197 Berlin
Tel.: 637 24 19
20. Liguš, Ján, Pfr. - Brüderkirche
Vrázova 4
CS - 150 00 Praha 5
Tel.: 543072
21. Linn, Gerhard, Oberkons.Rat - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Ravensteiner Promenade 3
DDR - 1162 Berlin
Tel.: 65 57 159
22. Ludwig, Heinz, Zerspaner - Evang.-Methodistische Kirche
Lübecker Str. 21
DDR - 3018 Magdeburg
Tel.: 22 54 40
23. Lukl, Jiří, Pfr. - Brüderkirche
Rudě armády 195
CS - 269 01 Rakovník
24. Messlin, Harald, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche in Thüringen
Josef-Klose-Str. 16/494
DDR - 6902 Jena-Lobeda
25. Miller, Bruno, Pfr. - Evangelische Kirche der Union -
Schulstr. 1 Bereich DDR
DDR - 4101 Angersdorf
Tel.: Halle 61 33 07

26. Miller, Joachim, Dolmetscher - Freie Evangelische Gemeinde
Krummer Luchweg 71
DDR - 1540 Falkensee
Tel.: 3337
27. de la Paz-Cerezo, Juan Ramon, - Anglikanische Kirche in Kuba
Pfarrer
Julio Sanguily 651
Camaguey /Cuba, Tel. 3665
28. Quevedo-Bosch, Juan Andres, - Anglikanische Kirche in Kuba
Ökonom
Calle 25 # 160
Habana /Cuba / (work office)
Tel.: 77366 (home) 796053-ext 2
29. Richter, Irma, Pastorin - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg -
Geschw.-Scholl-Str. 46 Gossner-Mission in der DDR
DDR - 1251 Neu-Zittau
Tel.: Erkner 3740
30. Roeber, Klaus, Pfr. - Evangelische Kirche der Union -
Nordendstr. 64 Bereich DDR -
DDR-1110 Berlin /Tel.: 4383257== Ökumenisch-missionarisches Zentrum
31. Rottmann, Gottfried, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Dietzgenstr. 23
DDR - 1110 Berlin
Tel.: 482 46 40
32. Schneider, Herbert, Pfr. - Evang. Kirche des Görlitzer
J.-Haydn-Str. 2 Kirchengebietes
DDR - 7700 Hoyerswerda
Tel.: 4331
33. Schottstädt, Bruno, Pfr. - Evang. Kirche der Union -
Dimitroffstr. 133 Bereich DDR
DDR-1055 Berlin
Tel.: 43 953 14
34. Schülzgen, Eckhard, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg -
Moosdorfstr. 3 Gossner-Mission in der DDR
DDR - 1193 Berlin
Tel.: 63 24 461
35. Seeliger, Wolfgang, Technologe - Evangelische Kirche der Union -
August-Bebel-Str. 25 Bereich DDR
DDR - 7543 Lübbenau
Tel.: 3011
36. Strauss, Pierre, Pfr. - Ref. Landeskirche des Kantons
ch. de la Paix Genf
CH - 1261 Genolier (priv.)
5, rte. des Acacias
CH - 1227 Genève (Büro)
Tel.: 022/42 99 52
37. Dr. Szönyi, György, Pfr. - Ref. Kirche in Ungarn
Tancsics tér 1
H - 3534 Miskolc
Tel.: 72- 413

38. Dr. Veikkola, Juhani, Pfr.
KYT, Box 185
SF - 00161 Helsinki 16
Tel.: 90-18021

- Evang.-Luth. Kirche Finnlands
Komitee für Kirche u. Gesellschaft

39. Vetter, Herbert, Ing.-Ökonom
Wiener Str. 1
DDR - 1275 Eggersdorf
Tel.: Strausberg 64 226

- Evangelische Kirche Berlin-
Brandenburg

40. Vitek, Jaroslav, Pfr.
Lidická 79
CS - 602 00 Brno
Tel.: 51132

- Evang. Kirche der Böhm. Brüder

41. Zaborowski, Jan,
Schriftsteller
Gwardzistów 10 A m 17
PL - 00-422 Warszawa
Tel.: (22) 29 73 33

- Römisch-Katholische Kirche in
Polen

42. Dr. Blauert, Heins, Pfr.
Direktor
Georgenkirchstr. 70
DDR-1017 Berlin
Tel.: 43 83 213

- Evangelische Kirche der Union -
Bereich DDR
Ökumenisch-missionarisches Zentrum

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

3444-1804/81

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM

1017 Berlin, 21. Okt. 1981

- Abteilung I -

Georgenkirchstr. 70

"Christliche Gemeinde in der soz. Stadt"

Tel. 4383220 Hey/Hbd

Vorläufiges Programm

für die 6. Ökumenische Konsultation
vom 9. bis 13. November 1981 in Ferch bei Potsdam

Thema: CHRISTLICHE HOFFNUNG FÜR DIE ZUKUNFT
IN DER SOZIALISTISCHEN STADT

- Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede
und Freude im Heiligen Geist.
Wer Christus so dient, der ist Gott wohlgefallig
und bei den Menschen geachtet. - (Röm. 14,17b + 18)

<u>Montag, 9.11.</u>	18.00 - Abendessen - Eröffnung - Begrüßung
<u>Dienstag, 10.11.</u>	8.15 - Frühstück
	9.00 - Morgengebet - Bihary /USSR
	9.30 - 1. Vortrag zum Thema - Hájek /USSR
	10.15 - Gruppenarbeit
	12.00 - Mittagessen
	14.15 - Kaffee
	14.45 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)
	18.00 - Abendessen
	19.15 - Berichte von Teilnehmern aus der Ökumene
<u>Mittwoch, 11.11.</u>	8.15 - Frühstück
	9.00 - Morgengebet - Rottmann /DDR
	9.30 - 2. Vortrag zum Thema - Czyż /VR POLEN
	10.15 - Gruppenarbeit
	12.00 - Mittagessen
	14.15 - Kaffee
	14.45 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)
	18.00 - Abendessen
	19.15 - Berichte aus der Ökumene
<u>Donnerstag, 12.11.</u>	8.15 - Frühstück
	9.00 - Morgengebet - Jablonski /EOK-Berlin
	9.30 - 3. Vortrag - Dr. Szönyi /UVR
	10.00 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)
	13.00 - Mittagessen
	14.00 - Exkursion
<u>Freitag, 13.11.</u>	8.15 - Frühstück
	9.00 - Berichte aus den Arbeitsgruppen
	Verschiedung des Kommuniqués
	11.00 - Gottesdienst
	12.30 - Mittagessen
	A b r e i s s e (Nachprogramm)

- Gossner
Mission

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Arbeitskreis "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

1017 Berlin, 21. Mai 1980
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220

Vorkonsultation in Groß Bademeusel vom 19.-21.5.80

- Erarbeiteter Themenvorschlag für die 6. Ökumenische
Konsultation (Perch VI) vom 9.-13. Nov. 1981 in Perch -

Thema: Christliche Hoffnung für die Zukunft in der sozialistischen Stadt

- Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude
im Heiligen Geist. Wer Christus so dient, der ist Gott
wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. Röm. 14,17b
+ 18 -

1. Unterthema:

"Der Ruf zum Reich Gottes als Auftrag für gerechtes
Zusammenleben" (Matth. 6,33)

Meditation - Dozent Michal Bihary, Praha

Gesprächseinstieg - Pfarrer Blahoslav Hájek, Praha

2. Unterthema:

"Christliche Lebensgestaltung als Beitrag zum Frieden"
(Hebr. 12,14)

Meditation - Pfarrer Gottfried Rottmann, Berlin

Gesprächseinstieg - Pfarrer Andrzej Czyż, Skoczów

3. Unterthema:

"Gottes Verheißung: Freude erleben, Freude bereiten"
(Phil. 4,4+5)

Meditation - Erzpriester Jablonski, Exarchat Berlin

Gesprächseinstieg - Pfarrer Dr. György Szőnyi, Miskolc

12) Kriege wird nicht durch aggressive Menschen gemacht sondern durch
Konfliktträchtige Strukturen (diese wird durch Familieneinkreisung
9 oftmals die Kriegserregende Menschen in die
Privatsphäre zurückgeführt) (USA Moralpredigt in Familien aber nicht
im öffentl. Leben)

13) aber wenn Kriege nicht unsere Menschen aggressiv gemacht werden & das ihre
Angste (z.T. geerbte) genutzt und umgekehrt - Evangelium vom Angstfrei-
werden & die Angste sind nicht mehr annehmbar + 11 Befreiung aller
wesentlichen Ursachen von Kriegen

14) Gefahr des Missbrauchs von Friedensverträgen - durch pers. Frieden in
hat keine Dauerhaft auf die real exist. Feindschaften, die durch Strukturen
Versöhnung zwischen Feinden nur mögl. durch den Kampf gegenseitig
für Gerechtigkeit als Voraussetzung - diese Kampf muss mit Waffen
ausgetragen werden - and als Folge existieren - Welterneuerung mögl.

15) Friedensfrage gewichtiges Problem für Europa - 3. Welt hat diese
Kriege - aber in schlechte Kriegszustand & J. Paul VI für 3. Welt:
development is peace

16) Impl. zum Leben - Versuch eine friedl. Lösung - Versöhnung durch Antisidely
von Gerechtigkeit

17) Strukturen sind vom Menschen gemacht und zu verändern
Menschen sind durch Jesus befähigt Versöhnung und Frieden zu schaffen
Krieg ist vermeidbar

18) Ten 10 - sehr viel Gerechtigkeit in Zusammenleben etabliert - dafür danken
aber damit nicht im Selbstlauf Versöhnung

19) Was die neuen Texte haben Solidarität - bei der beide Teile sind nicht
genug wachsam gegenüber den zerstörenden Einfluss unserer eigenen Rhythmen

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

3444-1804/81

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM

- Abteilung I -

"Christliche Gemeinde in der soz. Stadt"

1017 Berlin, 21. Okt. 1981

Georgenkirchstr. 70

Tele. 4383220 Hey/Hbd

Vorläufiges Programm

für die 6. Ökumenische Konsultation
vom 9. bis 13. November 1981 in Ferch bei Potsdam

Thema: CHRISTLICHE HOFFNUNG FÜR DIE ZUKUNFT
IN DER SOZIALISTISCHEN STADT

- Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Frieden
und Freude im Heiligen Geist.

Wer Christus so dient, der ist Gott wohlgefallig
und bei den Menschen geschätzt. - (Röm. 14,17b + 18)

Montag, 9.11.

18.00 - Abendessen - Eröffnung - Begrüßung

Dienstag, 10.11.

8.15 - Frühstück

9.00 - Morgengebet - Bihary /USSR

9.30 - 1. Vortrag zum Thema - Hajek /USSR

10.15 - Gruppenarbeit

12.00 - Mittagessen

14.15 - Kaffee

14.45 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)

16.00 - Abendessen

19.15 - Berichte von Teilnehmern aus der Ökumene

Mittwoch, 11.11.

8.15 - Frühstück

9.00 - Morgengebet - Rotemann /DDR

9.30 - 2. Vortrag zum Thema - Gysé /VR POLEN

10.15 - Gruppenarbeit

12.00 - Mittagessen

14.15 - Kaffee

14.45 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)

16.00 - Abendessen

19.15 - Berichte aus der Ökumene

Donnerstag, 12.11.

8.15 - Frühstück

9.00 - Morgengebet - Jablonski /RDK-Berlin

9.30 - 3. Vortrag - Dr. Szönyi /UVR

10.00 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)

13.00 - Mittagessen

14.00 - Exkursion

Freitag, 13.11.

8.15 - Frühstück

9.00 - Berichte aus den Arbeitsgruppen
Verabschiedung des Kommuniqués

11.00 - Gottesdienst

12.30 - Mittagessen

A b r e i s s e (Nachprogramm)

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
und Gossner-Mission in der DDR
Arbeitskreis "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

1017 Berlin, im November 1981
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220 Hey/Hbd

T e i l n e h m e r

der 6. Ökumenischen Konsultation
vom 9. bis 13. November 1981 in Ferch

1. Balikó, Zoltán, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche in Ungarn
H-7621 Pécs
Dischka u. 4-6
Tel.: 15-749
2. Dr. Basarab, Mircea, Pfr. - Rumänisch-Orthodoxe Kirche
Landsberger Str. 61/II
D-8000 München 2
Tel.: 089/505669
3. Bernardi, Valeria, Angestellte - Centro Culturale Jacopo Lombar-
Via Monte Grappa 62 B dini (Waldenser Kirche)
Cinisello Balsamo (Milano)
ITALIEN - Tel. 61 80 826
4. Czyż, Andrzej, Konsenior - Evang.-Augsburgische Kirche/Polen
ul. Cieszyńska 38
PL - 43-430 Skoczów
Tel.: 3491
5. Dittrich, Eberhard, Pfr. - Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens
Straße Usti nad Labem 75
DDR - 9044 Karl-Marx-Stadt
Tel.: über 5 32 90
6. Domke, Helga, Apothekerin - Evangelische Kirche der Union -
Wilh.-Pieck-Str. 2 Bereich DDR
DDR - 1832 Premnitz
7. Domke, Peter, Theologe - Evangelische Kirche der Union -
Wilh.-Pieck-Str. 2 Bereich DDR
DDR - 1832 Premnitz
Tel.: 2291
8. Giering, Achim, Oberkons.Rat - Evangelische Kirche der Union -
Tieckstr. 17 Bereich DDR
DDR - 1040 Berlin
9. Dr. Ebertová, Anežka, Prof. - Tschechoslowakische Hussitische
Mlýzdoslavova 1 Kirche
ČS - 101 00 Praha 10
Tel.: 250-254 / 320-568==== Theol. Hus-Fakultät
10. Graupner, Rainer, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Robert-Rössle-Str. 16
DDR - 1115 Berlin
Tel.: 56 97 634
11. Hájek, Blahoslav, Pfr. - Evang. Kirche d. Böhm. Brüder
Zateckých 11
ČS - 140 00 Praha 4
Tel.: 42 34 62

12. Heyroth, Peter, Pfr. - Evang. Kirche der Kirchenprovinz
Birkheidering 32 Sachsen
DDR - 1180 Berlin-Grünau
Tel.: 68 17 944 / 68 14 558== Gossner-Mission in der DDR
13. Hildebrand, Gerda, Sekretärin - Evangelische Kirche der Union -
Bötzowstr. 21 Bereich DDR
DDR - 1055 Berlin
Tel.: 43 83 220== Ökumenisch-missionarisches Zentrum
14. Jablonski, Gennadi, Erzpriester - Russische Orthodoxe Kirche
Wildensteiner Str. 10
DDR - 1157 Berlin
Tel.: 509 91 91
15. Dr. Karski, Karol, Theologe - Evang.-Augsb. Kirche in Polen
Willowa 1
PL - 00-790 Warszawa
Tel.: 49 96 79
16. Kocyłowski, Hieronim, Priester - Römisch-Katholische Kirche
ul. Katedralna 13
PL - 50-328 Wrocław
Tel.: 20-50-81
17. Jacob, Elfriede, Musiklehrerin
18. Jacob, Willibald, Ingenieur - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Feldtmannstr. 120
DDR - 1120 Berlin
Tel.: 56 53 213
19. Krause, Bernd, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg /
Haushoferstr. 23 Gossner-Mission in der DDR
DDR - 1197 Berlin
Tel.: 637 24 19
20. Liguš, Ján, Pfr. - Brüderkirche
Vrázova 4
CS - 150 00 Praha 5
Tel.: 543072
21. Linn, Gerhard, Oberkons.Rat - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Ravensteiner Promenade 3
DDR - 1162 Berlin
Tel.: 65 57 159
22. Ludwig, Heinz, Zerspaner - Evang.-Methodistische Kirche
Lübecker Str. 21
DDR - 3018 Magdeburg
Tel.: 22 54 40
23. Lukl, Jiří, Pfr. - Brüderkirche
Rudě armády 195
CS - 269 01 Rakovník
24. Messlin, Harald, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche in Thüringen
Josef-Klose-Str. 16/494
DDR - 6902 Jena-Lobeda
25. Miller, Bruno, Pfr. - Evangelische Kirche der Union -
Schulstr. 1 Bereich DDR
DDR - 4101 Angersdorf
Tel.: Halle 61 33 07

26. Miller, Joachim, Dolmetscher - Freie Evangelische Gemeinde
Krummer Luchweg 71
DDR - 1540 Falkensee
Tel.: 3337
27. de la Paz-Cerezo, Juan Ramon, - Anglikanische Kirche in Kuba
Pfarrer
Julio Sanguily 651
Camaguey /Cuba, Tel. 3665
28. Quevedo-Bosch, Juan Andres, - Anglikanische Kirche in Kuba
Ökonom
Calle 25 # 160
Habana /Cuba / (work office)
Tel.: 77366 (home) 796053-ext 2
29. Richter, Irma, Pastorin - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg -
Geschw.-Scholl-Str. 46 Gossner-Mission in der DDR
DDR - 1251 Neu-Zittau
Tel.: Erkner 3740
30. Roeber, Klaus, Pfr. - Evangelische Kirche der Union -
Nordendstr. 64 Bereich DDR -
DDR-1110 Berlin /Tel.: 4383257== Ökumenisch-missionarisches Zentrum
31. Rottmann, Gottfried, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Dietzgenstr. 23
DDR - 1110 Berlin
Tel.: 482 46 40
32. Schneider, Herbert, Pfr. - Evang. Kirche des Görlitzer
J.-Haydn-Str. 2 Kirchengebietes
DDR - 7700 Hoyerswerda
Tel.: 4331
33. Schottstädt, Bruno, Pfr. - Evang. Kirche der Union -
Dimitroffstr. 133 Bereich DDR
DDR-1055 Berlin
Tel.: 43 953 14
34. Schülzgen, Eckhard, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg -
Moosdorfstr. 3 Gossner-Mission in der DDR
DDR - 1193 Berlin
Tel.: 63 24 461
35. Seeliger, Wolfgang, Technologe - Evangelische Kirche der Union -
August-Bebel-Str. 25 Bereich DDR
DDR - 7543 Lübbenau
Tel.: 3011
36. Strauss, Pierre, Pfr. - Ref. Landeskirche des Kantons
ch. de la Paix Genf
CH - 1261 Genolier (priv.)
5, rte. des Acacias
CH - 1227 Genève (Büro)
Tel.: 022/42 99 52
37. Dr. Szönyi, György, Pfr. - Ref. Kirche in Ungarn
Tancsics tér 1
H - 3534 Miskolc
Tel.: 72- 413

38. Dr. Veikkola, Juhani, Pfr.
KYT, Box 185
SF - 00161 Helsinki 16
Tel.: 90-18021
- Evang.-Luth. Kirche Finnlands
Komitee für Kirche u. Gesellschaft
39. Vetter, Herbert, Ing.-Ökonom
Wiener Str. 1
DDR - 1275 Eggersdorf
Tel.: Strausberg 64 226
- Evangelische Kirche Berlin-
Brandenburg
40. Vitek, Jaroslav, Pfr.
Lidická 79
CS - 602 00 Brno
Tel.: 51132
- Evang. Kirche der Böhm. Brüder
41. Zaborowski, Jan,
Schriftsteller
Gwardzistów 10 A m 17
PL - 00-422 Warszawa
Tel.: (22) 29 73 33
- Römisch-Katholische Kirche in
Polen
42. Dr. Blauert, Heinz, Pfr.
Direktor
Georgenkirchstr. 70
DDR-1017 Berlin
Tel.: 43 83 213
- Evangelische Kirche der Union -
Bereich DDR
Ökumenisch-missionarisches Zentrum

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM

- Abteilung I -

"Christliche Gemeinde in der soz. Stadt"

1017 Berlin, 21. Okt. 1981

Georgenkirchstr. 70

Tel. 4383220 Hey/Hbd

Vorläufiges Programm

für die 6. Ökumenische Konsultation
vom 9. bis 13. November 1981 in Ferch bei Potsdam

Thema: CHRISTLICHE HOFFNUNG FÜR DIE ZUKUNFT
IN DER SOZIALISTISCHEN STADT

- Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede
und Freude im Heiligen Geist.

Wer Christus so dient, der ist Gott wohlgefällig
und bei den Menschen geachtet. - (Röm. 14,17b + 18)

Montag, 9.11.

18.00 - Abendessen - Eröffnung - Begrüßung

Dienstag, 10.11.

8.15 - Frühstück

9.00 - Morgengebet - Bihary /USSR

9.30 - 1. Vortrag zum Thema - Hájek /USSR

10.15 - Gruppenarbeit

12.00 - Mittagessen

14.15 - Kaffee

14.45 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)

18.00 - Abendessen

19.15 - Berichte von Teilnehmern aus der Ökumene

Mittwoch, 11.11.

8.15 - Frühstück

9.00 - Morgengebet - Rottmann /DDR

9.30 - 2. Vortrag zum Thema - Czyż /VR POLEN

10.15 - Gruppenarbeit

12.00 - Mittagessen

14.15 - Kaffee

14.45 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)

18.00 - Abendessen

19.15 - Berichte aus der Ökumene

Donnerstag, 12.11.

8.15 - Frühstück

9.00 - Morgengebet - Jablonski /ROK-Berlin

9.30 - 3. Vortrag - Dr. Szönyi /UVR

10.00 - Gruppenarbeit (Zusammenfassung)

13.00 - Mittagessen

14.00 - Exkursion

Freitag, 13.11.

8.15 - Frühstück

9.00 - Berichte aus den Arbeitsgruppen
Verabschiedung des Kommunikat.

11.00 - Gottesdienst

12.30 - Mittagessen

A b r e i s s e (Nachprogramm)

Protokoll

der 31. Sitzung des Arbeitskreises
"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Freitag, 16. Oktober 1981, 10.00 Uhr

Anwesend: Giering, Graupner, Hildebrand, Heyroth, Messlin, Orthal,
Rottmann, Schülgen, Vetter;

als Gast: Krause;

entschuldigt: Müller (krank) - von den anderen fehlt jede Nachricht.

1) - Protokoll der letzten Sitzung am 14.9.81
wird gemeinsam gelesen, Schreibfehler korrigiert und bestätigt.
Es wird ergänzt: Rottmann muß seine Bereitschaft für das Nachpro-
gramm (Perch) zurückziehen; Messlin sagt für Neu-Lobeda ein Nach-
programm zu.

2) - Informationen

Die Gruppe nutzt die Gelegenheit, einige Aktualia in der Runde
auszutauschen und zu besprechen, u.a. Personalwechsel beim Magi-
strat, Jugendarbeit, Friedenswoche, Bundessynode.

3) - Thematische Arbeit - Die Armen / Die Reichen

3.1 Bruno Müller wird gebeten, seinen Bericht - Santa Anna, gute
Nachricht für die Armen (2. Teil) - bei der nächsten Sitzung
zu lesen.

3.2 Graupner gibt einen Literatur-Bericht. H. Gollwitzer - Die
Reichen und der arme Lazarus (1969).
Gollwitzer unterstreicht: Christliche Existenz und politische
Existenz gehören untrennbar zusammen. Es ist zu fragen, hat die
Kirche die 20 Punkte von Uppsala aufgenommen? Unüberhörbar ist
die Rede von Baldwin und Kaunda. Im Gespräch mit Gollwitzer
unterstreicht Graupner:

- Die Kirche muß parteilich werden
- Es gibt eine legitime Gewaltanwendung
- Wie steht es mit der uneigennütigen Hilfe für die "3. Welt"?
- Das Problem sind die Reichen. Wo sind die Hemmnisse, Mechanis-
men, die eine Änderung der Situation verhindern?

Im Rundgespräch verdichtet sich die Überlegung, daß das Begriffspaar
Arme/Reiche zu eng gedacht wird. Bringen uns die bisherigen Überle-
gungen zum Thema "Alternativer Lebensstil" weiter? In diesen Zusam-
menhang werden Gedanken von Fromm "Haben und Sein" eingeführt.

- Ist gesellschaftlicher Reichtum eine Alternative zu individuellem
Reichtum? -

Erinnert wird an die Modelle und Erfahrungen der Kommunen in
Geschichte und Gegenwart: Was heißt exemplarisch Leben und Tun in
der Nachfolge Jesu?

Messlin sagt zu, das erwähnte Buch von Fromm auf die geführte Thema-
tik hin zu lesen und in der nächsten Sitzung einen Bericht zu geben.

4) - Stand der Ferch-Vorbereitungen

Programm und Anmeldungen werden nochmals durchgesprochen.
Die biblische Meditation von Bihary zum Thema liegt allen vor
und wird zur Vorbereitung empfohlen.

5) Termine

Nächste Sitzung des AK:

Freitag, 8. Januar 1982, 10.00 Uhr.

Ende der Sitzung 13.15 Uhr.

Für das Protokoll: gez. Peter Heyroth

f.d.R.

3.11.81

Abz.-Nr. 8844

Herrn Kneue

Ökumenisch-Missionarisches Zentrum
Arbeitskreis CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER
SOZIALISTISCHEN STADT

3441- /81

Liebe Freunde!

Vereinbarungsgemäß lade ich hiermit ein zu unserer nächsten
Arbeitskreissitzung

am Freitag, den 16. 10. 1981, 10.00 Uhr.

(Der Montag, 26. 10. 1981 ist gestrichen!)

Aus technischen Gründen lassen wir zu Beginn der Sitzung das
Protokoll gemeinsam.

Als Vorankündigung: Die folgende Sitzung ist am Freitag, den
8. 1. 1982, 10.00 Uhr.

Da wir für Ferch einige Dinge gemeinsam abprechen müssen,
bitten wir, trotz Terminverlegung, um Ihr Kommen.

Im Falle einer Verhinderung, freuen wir uns über ein Lebens-
zeichen.

Vorläufige Tagesordnung für die Sitzung am 16. Oktober 1981:

Meditation -

Top. 1

Zum Protokoll:

Top. 2

Müller referiert Thematik des 2. Bandes - Perspektiven
und Lehren....

Top. 3

Graupner: Collwitzer: Reiche Mann....

Top. 4

Wie arbeiten wir an der Thematik weiter?

Top. 5

VI. Ökumenische Konsultation in Ferch

Top. 6

Verschiedenes.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Heyroth
(Peter Heyroth)

Protokoll
der Sitzung des Arbeitskreises
"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"
am 14. September 1981, 10.00 Uhr

Anwesend: Heyroth, Orphal, Roeber (etwas später), Rottmann, Schneider, Schülzgen, Wittenberger

als Gäste: Müller, Krause - nur zeitweilig.

wegen Krankenhaus oder anderer dringender Termine sind verhindert:
 Giering, Graupner, Kühn, Messlin, Vetter,
 von Herbst keine Nachricht.

Top 1.1

Orphal begrüßt die Anwesenden und meditiert den Text Joh. 17, 21 f. Einige Gedanken werden von der Gruppe aufgenommen und weiterverfolgt.

Top 1.2

Zum Protokoll: Im Protokoll von 21. 6. 1981 ist bei "unentschuldigtem Fehlen" anstelle des Gedankenstriches ein Komma zu setzen. Dabei wird noch einmal bestätigt, daß bis zur Neukonstituierung der Gruppe B. Müller aus Halle-Neustadt, als ständig teilnehmender Gast an den Sitzungen des AK teilnimmt. Unter Top 6, 4.4 muß es heißen: Hoyerwerda. Bruder Giering teilt mit, daß er an Montagen grundsätzlich nicht teilnehmen kann.

Top 2

Rottmann stellt das Buch von J. de Santa Ana vor: GUTE NACHRICHT FÜR DIE ARMEN, Jugenddienstverlag 1979. Die vorliegende Studie ist der erste Teil einer insgesamt drei Bände umfassenden Darstellung DIE KIRCHE UND DIE ARMEN (siehe Anlage).

Die Gruppe berät Termine weiterer Zusammenkünfte und beschließt:
 Nächste Sitzung: Freitag, 16. 10. 1981, 10.00 Uhr (dafür 26.10. streichen!)

Freitag, 8. 1. 1982, 10.00 Uhr

Top 3

Allen Anwesenden liegt ein Entwurf für die VI. Ökumenische Konsultation von 9. - 13. 11. 1981 in Pösch bei Potsdam vor.

Bisher haben sich angemeldet 28 Ökumenische Gäste, darunter George Todd, vom ÖRK - Genf, und 15 Teilnehmer aus der DDR (i. Sa. 37).

Einige Anmeldungen stehen noch aus. Verhindert und mit Bedauern abgelehnt haben: Lutherische Kirche Rumänien und Reformierte Kirche Rumänien. Keine Meldung liegt vor aus Bulgarien.

Drei Tage der Konsultation sind jeweils durch eine thematische Meditation und ein Unterthema bestimmt (siehe Einladung).

An den Abenden werden sich die einzelnen Kirchen und Länder durch ihre Vertreter vorstellen und von ihrer Arbeit berichten.

Am Donnerstagabend, den 12.11.1981 werden alle Teilnehmer in 4 - er-Gruppen in unterschiedlichen Gemeindekreisen und -situationen (bisher 8) in Potsdam, Brandenburg und Glinow sein. Am Schlußtag wird eine Redaktionsgruppe Berichte aus den Arbeitsgruppen vorlegen und einen Schlußbericht erarbeiten.

Ein steerin-Komitee wird versuchen, jeweils abends ein Resümee zu ziehen.

In den Untergruppen und für die jeweilige Tagesleitung sollen ökumenische Freunde um Mitarbeit gebeten werden.

Vorgesehen sind drei Sprachgruppen: Englisch, eine slawische Sprache, deutsch.

Die Freunde aus der DDR werden gebeten, nach Möglichkeit mit dem Pkw anzureisen, damit genügend Fahrzeuge für den Donnerstag vorhanden sind.

Für ein Nachprogramm halten sich bisher Rottmann, Graupner, Wittenberger, Schneider, Halle-Neustadt bereit. Eventuell werden Gemeinden von Donnerstagabend mitbefragt.

Die Sitzung und dieser Top. wird durch eine Mittagspause gegen 13.00 Uhr unterbrochen und gegen 13.45 wieder fortgesetzt.

Nach einigen Rückfragen und Klärungen wird die Vorlage gebilligt. Am 16.10.1981 werden nächste Abstimmungen getroffen.

Top. 4

Ordnal berichtet ausführlich von einer einwöchigen Reise (26.4.-6.5.81) nach England, an der außerdem Kühn und Seeliger - Lübbens teilnahmen. Frau Winkel's - Grünau Sitreise war wegen VD-Probleme nicht mehr möglich.

Der Arbeitsbesuch war eine Erwiderung eines Besuches aus England im Mai 1980.

Die Gruppe (einschließlich Frau Winkel) bereitete sich auf die Reise thematisch vor und wertete gemeinsam die Reise nach der Rückkehr aus.

Ein geladen hatte der Social Board der Diocese of Manchester. Ein gut vorbereitetes ausführliches Programm, ausgezeichnete Gespräche und Begegnungen kennzeichneten die Tage; u. a. Besichtigung von Stadtteilen, Betrieben, Begegnungen mit Gewerkschaften, Gemeinden, 1 Konferenztage, Beschäftigung mit der Geschichte der Arbeiterbewegung. Orte: Großraum Manchester, Liverpool, Southampton, Glasgow, London.

In einer Abschlusssammenkunft und einem inzwischen erfolgten Briefwechsel ist von den Freunden die Bitte geäußert worden, die Arbeitsbeziehungen weiter zu vertiefen. Geplant ist die gemeinsame Beschäftigung mit dem Themenkomplex Arbeit. Im Frühjahr - Mai 1982 - soll es in der DDR eine Konsultation dazu geben, anschließend ein Gesprächs- und Versuchsprogramm in verschiedenen Bereichen.

Arbeit ist das beherrschende Thema in England. Überall sind die verheerenden Folgen und Deformationen durch eine ständige steigende Arbeitslosigkeit zu spüren. Fabriken und Kraftwerke stehen still. Am 1. Mai - er ist in England kein Feiertag - begann der Marsch for jobs nach London. Der anglikanische und römisch-katholische Erzbischof waren beim Start dabei.

Dabei wurde folgende Frage deutlich: Welche Rolle spielt die Kirche als eine dem Staat prägende und mittragende Institution in den Herausforderungen dieser Tage. Die englische Arbeiterbewegung ist in ihren Anfängen von Wesley und den Freikirchen mitgeprägt worden; Christen, vom Evangelium motiviert, haben für und mit den Armen gekämpft. Das ist bis heute lebendig und prägt das Miteinander. In den Gesprächen wurde deutlich, daß offensichtlich im Unterschied zu Frankreich die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit, Ökonomie, Frieden, Abrüstung usw. stärker gesehen werden. Die Auflösung des Empire ist ein dieses Volk bis jetzt stark beschäftigendes Problem.
Ende gegen 15.05 Uhr

ges. Heyworth

P r o t o k o l l

der Sitzung des Arbeitskreises
"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"
am 29 Juni 1981, 10.00 Uhr

Anwesend: Graupner, Heyroth, Kühn, Messlin, Orphal,
Roeber, Rottmann, Schneider, Schülgen, Vetter

als Gast: Krause ab 19.00 Uhr

unentschuldigt: Giering, Herbst - Halle-Neustadt

krank: Wittenberger

Das Protokoll der letzten Sitzung vom 29. 4. 1981 wird bestätigt, damit gleichzeitig die dort angegebene Tagesordnung für folgende Sitzung. Grundsätzlich wird noch einmal ausdrücklich bestätigt, Halle-Neustadt (Pfr. Bruno Müller) ist grundsätzlich für alle Sitzungen als Gast des Arbeitskreises eingeladen.

- 1) Zu einigen Aktualia gibt es einen Erfahrungsaustausch in der Runde.
- 2) Orphal, Roeber, Schülgen hatten es übernommen, eine neue Textvorlage vorzulegen zum Arbeitsthema "UNSER VERSTÄNDNIS VON MISSION HEUTE", die alle Gesprächsbeiträge der bisherigen Diskussion berücksichtigt. Schülgen liest dazu einen Text. Es erfolgt eine ausführliche Diskussion; einige Änderungen werden vorgenommen. Der Text in der nun vorliegenden Fassung (s. Anlage) wird allen Mitgliedern des Arbeitskreises zugeleitet, Heyroth wird ihn gleichzeitig der KIM zur Kenntnis geben. Mit dem Text kann ab sofort gearbeitet werden.
- 3) Heyroth berichtet kurz über den Stand der Vorbereitungen der Fern-Konsultation. Es gibt z. Bt. 26 Anmeldungen aus der Ökumene und 15 aus der DDR. Die Grobplanung ist dem Arbeitskreis bereits bekannt. Zu einigen Festlegungen müssen die Ergebnisse einiger Gespräche abgewartet werden. Daher wird in der nächsten Sitzung des Arbeitskreises am 14. 9. 1981 ein vorläufiger Entwurf für die Planung der Konsultation vorgelegt. Bis dahin werden auch Antworten auf einige Nachfragen eingegangen sein. Die Gruppe tauscht noch Überlegungen über das Rahmenprogramm aus. Das Gemeindeprogramm für Donnerstag, 12. 11. wird voraussichtlich in Potsdam und Brandenburg sein. Es ist daran gedacht, daß 2 - 3 Ökumenische Gäste und 1 Teilnehmer der DDR in unterschiedlichste Gemeindegruppen und Gesprächskreise an diesem Abend gehen.

- 4) Die Gesprächsrunde zu den Aktualis und die Arbeit am Text der Vorlage haben soviel Zeit in Anspruch genommen, daß alle anderen geplanten Tagesordnungspunkte auf die nächste Sitzung verschoben werden.
Die Sitzung endet gegen 15.15 Uhr.

5) Nächste Sitzungstermine:

14. 9. 1981, 10.00 Uhr
26.10. 1981 10.00 Uhr

6) Tagesordnungspunkte für die Sitzung am 14. 9. 1981:

1. Andacht
2. Weiterarbeit am Thema "Die Reichen"
dazu Literaturimpulse von Graupner, Rottmann, Vetter
3. Forsch-Konsultation von 9. - 13. 11. 1981
einschließlich Workshop
4. Bericht - Aufenthalt in England
4. 1 dazu berichten Orphal und Kühn
4. 2 Bericht über das Treffen mit den Freunden aus der Schweiz in Hoyerwerder - Schneider
4. 3 Bericht der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission
Schulagen und andere Teilnehmer
4. 4 dazu eine kurze Einführung in die Studie VERTRAUEN
- Rottmann
4. 5 Bericht vom Aufenthalt der Gruppe Mission Popular,
Frankreich - Heyroth

7) Verschiedenes

ges. Peter Heyroth

Protokoll

der 28. Sitzung des Arbeitskreises

"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"

am Mittwoch, dem 29. April 1981, 10.00 Uhr

Anwesend: Graupner, Heyroth, Roeber, Rottmann, Schneider,
Schilzgen, Vetter;

entschuldigt: Giering (Synode), Krause (SA-AK), Kühn (England),
Messlin (Konvent) Orphal (England), Wittenberger.

Von Herbst und Halle-Neustadt liegen keine Meldungen vor.

1. Ein längeres Rundgespräch zur Thematik DIE REICHEN bestimmt den ersten Teil der Sitzung, nachdem beschlossen wurde, die Beiträge von Graupner, Vetter und Krause für die nächste Sitzung (29. Juni!) aufzuheben. Die ersten Andenkungsversuche von Wittenberger waren assoziativ hilfreich:

Was heißt für uns und im Kontext unserer Gesellschaft

- KONSUM - Weckung von Fortschritt -
- Qualität des Lebens -
- Wie rangiert SOLIDARITÄT?

Interessant sind dabei Impressionen von Roeber, der unlängst in Kuba war:

- Eine Entwicklung ist da, wo Gegensätze abgebaut werden und an vielen Stellen nicht mehr vorhanden sind. Die schreienden Gegensätze von einst gibt es nicht mehr. Hochzüchtung und Gosse sind überwunden. Alle werden satt, alle haben eine Wohnung.

"Wir sind eine entwickelte Gesellschaft".

Beeindruckend die Situation der Kirche, die faktisch von einem Tag zum anderen die finanzielle 'Aushaltungsunterstützung' der USA aufgegeben hat - mit vielen menschlichen und wirtschaftlichen Konsequenzen - und sich damit auseinandersetzen mußte.

'Solange wir keine erneuerten Gemeinden sind, bauen wir keine neuen Kirchen. Wir bauen die Kirche bei den Menschen'.

Durch verarbeitete Literaturimpulse (nicht Bücherschau) sollen die Gedanken weiter verdichtet werden.

2. Zum Thema "Unser Verständnis von Mission heute" legt Roeber die geäußerten Gedanken der letzten Sitzung vom 30. Januar 81 schriftlich vor. Nach kurzer Durchsicht wird der Beschluß erneuert, daß sich die drei genannten Mitarbeiter des AK umgehend in Verbindung setzen möchten, um zur nächsten Sitzung (29.6.!) ein gemeinsames Konzept vorzulegen.
3. Heyroth erläutert den thematischen Entwurf von Groß Bademeusel für die 6. Ökumenische Konsultation in Ferch vom 9.-13.11.1981. Hierzu gibt es Anfragen und Ergänzungen, die in einer Gesamtkonzeption in der nächsten Sitzung vorgelegt werden.

4. Berichte

- 4.1 Vetter berichtet eingehend von dem gelungenen Wochenendtreff mit den Freunden der ACO - revision de vie - im Haus Rehoboth in Neu Zittau vom 6.-8. März 81: Insgesamt 26 Teilnehmer, altersmäßig

gut gemischt, aus allen Teilen der DDR waren beieinander. Der Wunsch zur Weiterarbeit besteht dringend. Graupner und Schneider bestätigten dies. Der äußerst gelungene und gut abgestimmte Impuls zur konstruktiven Arbeit der Gruppe durch die französischen Freunde kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

- 4.2 Orphal, Kühn und Seeliger sind gerade zu Besuch in England bei Board of Social Responsibility der Diocesan von Manchester in Erwiderung des Besuches vom vorigen Jahr hier bei uns. Leider ist die Teilnahme von Frau Winkel kurzfristig abschlägig beschieden worden.
Zur thematischen Vorbereitung und Einstimmung auf die Reise hat es eine ganztägige Vorbereitung gegeben. Die Teilnehmer werden am 29.6. einen ersten Bericht vorlegen.
- 4.3 Nach längerer Vorbereitung wird es über Pfingsten einen weiteren ECG/UM-Besuch in Hoyerswerda geben.
- 4.4 Frau Hildebrand wird herzlich begrüßt - nach einer Krankheit ist sie augenblicklich zur Kur.
5. Termin der nächsten Sitzung: Montag, 29. Juni 1981, 10.00 Uhr.
Es wird erwartet, daß möglichst alle Mitarbeiter des AK anwesend sind.

Zur Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Thematische Arbeit

1.1 Vorlage "Unser Verständnis ..."

- Verantwortlich Orphal/Schülzgen/Roeber

1.2 Verarbeitete Literaturimpulse

- verantwortlich Graupner/Krause/Vetter

2. Ferch VI

2.1 Programm-Vorlage - Heyroth

2.2 Entscheidung über Teilnahme

2.3 Nachprogramm

3. Berichte

3.1 Aufenthalt in England

- verantwortlich die Gruppe der Teilnehmer

3.2 Bericht aus Hoyerswerda

- verantwortlich Schneider

3.3 Bericht von der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und

kurze Einführung in die Studie VERTRAUEN - Rottmann

5.1 Termine für weitere Sitzungen:

Montag, 14. September 81, 10.00 Uhr

Montag, 26. Oktober 81, 10.00 Uhr.

Für das Protokoll: giz. Peter Heyroth

14.5.81

F.d.R. Hildebrand

Tagesordnung

für die 27. Sitzung des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"
am Freitag, dem 30. Januar 1981, 10.00 - 15.00 Uhr

- 1) zum Thema des Arbeitskreises
"Unser Verständnis von Mission heute"
Diskussion zur Vorlage - Orphal/Roeber
- 2) Gesprächseinstieg zum Thema
"Reichtum - die Reichen" - Dr. Wittenberger
- 3) Berichte
3.1 aus Genf /Nacharbeit Marly
3.2 aus den Gemeinden und Landeskirchen
- 4) Ferch-Tagung
4.1 Delegierungen
4.2 Vorbereitung der Tagung
4.3 Nachprogramm für die Gäste
- 5) Überlegungen zur ACO

P r o t o k o l l

der 26. Sitzung des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"
am Freitag, dem 28. November 1980, 10.00 Uhr

Anwesend: Giering, Graupner, Heyroth, Kühn, Orphal, Rottmann, Schneider,
Schülzgen, Wittenberger, Roeber;

als Gast: Krause;

entschuldigt: Messlin, Vetter (im Krankenhaus - Grußadresse),

Zu 1) - Meditation

hält Giering über den adventlichen Text Luk. 1,46-55 (Magnificat):
... Die Aussagen des Textes sind nicht nur eine Brücke zu den beiden
Kirchenjahren, sondern beschreiben ein thematisches Geschehen, dem die
Gruppe sich gerade stellt ...

Zu 2) - Protokoll der 25. Sitzung am 25.9.80

hierzu sind folgende Korrekturen vorzunehmen:

- Bei der Überschrift und im Absendertitel ist jeweils bei "Neustadt"
'Neu' zu streichen (Exakter Titel s.o.).
- Bei 'Anwesend' ist Rottmann zu streichen und als 'entschuldigt'
einzufügen.
- Der Anhang zum Protokoll (Auftrag an Krause) ist noch nicht fertig-
gestellt; er wird nachgeliefert.

3) Zu den vorgeschlagenen Tagesordnungspunkten gibt es folgende Ergä-
n-
zungen:

- 15 Minuten sollten 'Aktualia' ausgetauscht werden.
- Da einige Teilnehmer bereits mit dem Mittagessen (13.00 Uhr) die
Sitzung verlassen müssen, sollte der Bericht zu Marly vorgezogen
und Termine für kommende Sitzungen bei Anwesenheit aller festge-
legt werden.

4) - Aktualia

4.1 Vor allem die Auswärtigen wissen noch nicht, daß Pfarrer Dr. Knoch
von einer Reise nach Westberlin nicht zurückgekehrt ist. Er ist
den Teilnehmern des AK bekannt. Betroffenheit und Unverständnis werden
ausgesprochen und Beweggründe, die evtl. zu diesem Schritt geführt
haben könnten, werden erwogen. Bischof Schönherr hatte Gelegenheit, mit
Knoch ein persönliches Gespräch zu führen, es gelang ihm jedoch nicht,
ihn zur Revision seines Entschlusses zu veranlassen.

4.2 Es werden Eindrücke über das Berliner Symposium ausgetauscht,
auf dem Staatssekretär Gysi ein grundlegendes Referat hielt.

5) - Termine der nächsten Sitzungen

- Freitag, 30. Januar 1981, 10.00 - 15.00 Uhr,
- Mittwoch, 29. April 1981, " " "
- Montag, 29. Juni 1981, " " "

Durch Umfrage wurde festgestellt, daß im allgemeinen auch die Auswär-
tigen bis 10.00 Uhr anwesend sein können. Es wird darum gebeten, pünkt-
lich zu sein und bis zum Ende der Sitzung dabeizubleiben. Bei Verhinde-
rung bitten wir um Nachricht.

6) - Europäische Konferenz in Marly /Frankreich

Die anwesenden Teilnehmer an der Ökumenischen UIM-Konsultation in Marly bei Paris vom 7.-13.11.80 geben erste Eindrücke wieder.

(s. Anlage).

7) - Besuch von Bischof Vikström /Finnland

Bischof Vikström und Propst Saarlema waren zu ihrem angekündigten Besuch vom 24. - 31. Oktober 1980 als Gäste der Kirchen der DDR, eingeladen und begleitet durch die Gossner-Mission in der DDR, hiesig. Ein umfangreiches Besuchs- und Gemeindeprogramm, Gespräche mit verschiedenen Einzelpersonen - Propst Dr. Falke, Bischof Leich, Begegnung mit Präsident Dornsch, Gespräch mit den OLKR Mendt und von Brück, Gemeinden: Wochenende Jena-Lobeda mit Vertretern vom Neubauviertel Erfurt-Nord, Berlin-Marzahn, Gemeindeabend in Grimma - waren vorbereitet und gaben den Gästen einen vielseitigen Eindruck kirchlicher Arbeit in der DDR. Es gab auch ein Gespräch mit einigen Mitgliedern des Arbeitskreises und einigen dazu geladenen Freunden im ÖMZ. Zum Abschluß des Besuches gab es einen Empfang beim Staatssekretär für Kirchenfragen, Gysi, und ein Abschlußgespräch in der Wohnung von Bischof Schönherr.

Das rechtzeitig vorbereitete Gespräch beim Bund wurde einseitig vom Nationalkomitee wahrgenommen und entbehrte nicht einer gewissen Peinlichkeit.

Die langjährigen Arbeitskontakte zur Gossner-Mission in der DDR (Fraternalworker Dr. Pirkko Lehtiö) sollen fortgesetzt werden. Die gemeinsamen Interessen werden durch die UIM/URM-Arbeitskreise wahrgenommen. Für 1982 wurde eine Konsultation fest vereinbart.

8) - Rundgespräch zum Arbeitsthema

8.1 Roeder und Orphal geben einen kurzen Zwischenbericht und verpflichten sich zum Januar-Termin am 30.1.81 ein Ergebnis ihres Auftrages vorzulegen.

8.2 Das folgende Arbeitsgespräch steht unter der Frage: Wie korrespondiert unsere bisherige Arbeit zur Melbourne-Thematik und wie können wir Impulse sinnvoll weiter durchdenken unter der Fragestellung: "Problem des Reichtums - was gehen uns die Reichen an?"

In wichtigen Gesprächen in Melbourne wurde die Frage artikuliert:

- Warum werden die Leute der sogenannten Dritten Welt ständig als die Armen thematisiert?
- Es geht doch nicht darum, daß wir "reicher" werden.
- Das sind doch nicht nur Fragen des Lebensstils, hier muß strukturell weitergedacht werden.

Bindemann (s.a. STANDPUNKT Nr. 10) setzt den Gegenbegriff zur ARMUT in dem Stichwort FREIHEIT (Chorintagung des ÖMZ). Ein interessanter Begriff - nicht frei von Fehlschlüssen...

Die Gruppe beschließt in der nächsten Zusammenkunft ein Rundgespräch zum Thema "Reichtum - die Reichen". Alle bereiten sich dazu vor.

Wittenberger erklärt sich bereit, dazu einen Gesprächseinstieg mit den Gedanken des heutigen A n denkens dieses Themas zu liefern.

Die Sitzung endet gegen 15.10 Uhr.

Für das Protokoll: gez. Heyroth

23.12.80/Hbd

f.d.R. *Kildemann*

Abz.-Nr. 8408

Die Marly-Teilnehmer aus den sozialistischen Ländern nahmen die Gelegenheit wahr, nächste Schritte für Ferch VI/1981 zu überlegen und den Verlauf der Tagung einzuschätzen. Die DDR-Teilnehmer treffen sich in Kürze noch einmal zu einem ganztägigen Auswertungsgespräch; dabei sollten auch einige substantielle Probleme und Fragen für das weitergehende Gespräch artikuliert und an den AK weitergegeben werden.

6.2 Für jeweils zwei Teilnehmer waren durch direkte Kontakte zur ACO Nachprogramme in Milhouse und Homburg vorbereitet. Graupner berichtet dazu besonders. Beeindruckend waren für ihn und Mewes das Engagement der ACO-Leute zu der gesellschaftlichen Frage unter dem Aspekt: Wo entdecken wir Gott in unseren Kämpfen?

Thematisch interessant und in der Sache vertiefend, waren Gespräche mit gewerkschaftlern und Eisenbahnern auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung.

6.3 Orphal und Heyroth hatten ein kurzes, sehr freundliches und instruktives Gespräch in der Botschaft der DDR in Paris mit dem 1. Stellvertreter des Botschafters und Kulturattaché.

1983 - Lutherfeiern in der DDR - Möglichkeit der Teilnahme von Franzosen an diesem Jubiläum und kurze Impressionen von der Tagung in Marly waren die beiden Themen.

6.4 Orphal und Heyroth hatten ferner ein Gespräch im Nationalbüro der ACO mit den für Beziehungen zu befreundeten Bewegungen zuständigen Mitarbeitern Helen Guideau und Vincent Thomas. Die Freunde der ACO bekundeten dabei ihr Bedauern, keine Einladung für Marly erhalten zu haben; sie hatten sich den Termin freigehalten. Unbeschadet dieser sicher nicht zu gering einzuschätzenden Panne, die Chance eines Gesprächsaustausches mit einer zur ökumenischen Zusammenarbeit bereiten bedeutenden katholischen Gruppe verpaßt zu haben, soll das Arbeitsgespräch mit der Gossner-Mission in der DDR - wie bisher - weitergehen.

Vereinbart wurden:

- Besuch einer ACO-Gruppe vom 4. - 11. März 1981, dabei eine Konsultation vom 6.-9.3.81 zum Thema "Lebensbetrachtung" - unser Leben und Gottes Nähe in unserem Alltag" und je ein Vor- und Nachprogramm.
- Besuch zur Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR.

23.12.80/HM

abs.-Nr. 8408

B e r i c h t
Über die Ökumenische UIM-Konsultation
in Marly /Frankreich vom 7.-13. Nov. 1980
von Graupner, Heyreth und Orphal

Teilnehmer waren: Ehrhardt, Jacob, Mewes, Vetter,
 Graupner, Heyreth, Orphal

- Neben sieben Teilnehmern aus der DDR waren aus den sozialistischen Ländern vertreten: 1 Protestant und 3 Katholiken aus der VR Polen, 3 Vertreter aus der UdSSR, 2 aus der UNGARISCHEN VR. Insgesamt waren ca. 150 Teilnehmer aus nahezu allen Ländern Europas vertreten, in der Mehrzahl "Laien".

- Die DDR-Vertreter hatten sich in zwei ganztägigen Vorbereitungs-sitzungen thematisch auf die Tagung eingestimmt und dabei nach dem spezifischen Beitrag gefragt. Einige von ihnen sogar schon einmal im Mai 1980 in Groß Bademeusel, gemeinsam mit den Vertretern der anderen sozialistischen Länder. Dies gab ihnen eine gewisse Sicherheit, sich in solch einer Konferenz möglichst schnell zurecht zu finden.

- Die Konferenz war in drei Workshops aufgeteilt: Urbanisierung, Arbeit, Perspektive unserer Zukunft/Ökologie. Dazu gab es jeweils vier bis fünf kleine Gruppen. Die Vertreter der sozialistischen Länder waren in allen kleinen Gruppen vertreten. Da von der Konferenz her versucht wurde, die Sprachbarriere möglichst gering zu halten, hatten alle Gelegenheit, das Gespräch effektiv mitzugestalten. In den kleinen Gruppen und in der unmittelbaren Begegnung mit den Teilnehmern aus anderen Ländern lag der eigentliche Gewinn dieser Tagung.

In Pausengesprächen, am Rande der Tagung und in ad hoc meetings (Abrüstung - Unsere Verantwortung für den Frieden, Dritte-Welt-Fragen Philippinen, Südkorea u.s.) war Gelegenheit zum Gedankenaustausch. George Todd war kurzzeitig in Marly und begrüßte die Tagungsteilnehmer. Mit Interesse wurde ein Brief aus Genf vom Stab der URM-Arbeit zur Kenntnis genommen. In diesem Brief wird vorrangig auch unsere Arbeit in Bezug auf die Perch-Konferenzen gewürdigt (Text s. AK Materialsammlung).

Von Südostasien und Südamerika und von Afrika her verdichtete sich die Frage nach den Armen im Kontrast zu den Reichen. Wer sind wir? In diesem Zusammenhang wurde von der Konferenz einmütig eine Solidaritätsadresse an die im Befreiungskampf engagierten Christen El Salvadors verabschiedet, die durch einen Impuls der DDR-Teilnehmer von einem Waldenser aus Uruguay eingebracht wurde (Text s. AK-Materialsammlung).

Es ergaben sich Anfragen an unsere Existenz und Verkündigungsaufgabe. Auffällig war, daß in den westlichen Ländern zusätzlich zu einer allgemein verbreiteten resignativen Stimmung offensichtlich Unklarheit, Ratlosigkeit bestand, den Sachbeitrag der Christen in dieser Situation zu erkennen und zu formulieren.

Die Teilnehmer der DDR hatten die Möglichkeit, zu diesem Thema viele Informationen zu geben, falsche Vorstellungen abzubauen, den Weg der Gemeinde Jesu Christi, die Existenz des Einzelnen, den gesellschaftlichen Alltag zu beschreiben, wobei auch Probleme zur Sprache kamen.

- Die Gesamtleitung der Tagung, ihr arbeitsmäßiger Ertrag sowie die Artikulation ihres Zieles waren diffus. Offensichtlich waren auch die Freunde von Mission populaire de France etwas überfordert. Es gab einige organisatorische Fehlleistungen, die nicht nötig gewesen wären, z.B. ist es unverständlich, daß trotz vorheriger Planung die katholische AGO-Bewegung, Arbeiterpriester usw., die zu dem Thema der Konferenz unbedingt etwas beizutragen gehabt hätten, gar nicht erst eingeladen worden waren.

**AG "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"**

**Vorschlag einer Tagesordnung für die Sitzung
am Donnerstag, 26. Sept. 1980, 9.30 Uhr**

1. Andacht Messlin
2. Zum Thema Mission Bericht: Robber
3. Überlegungen zur weiteren thematischen Arbeit
4. Europäische Konferenz in Marly
- Bericht von den Vorbereitungen Vetter
5. Schwerpunkte eigener Arbeit
6. Berichte - Regionale Konsultation Erfurt Heyroth
- ACO-Konferenz Bordeaux Orphal
- Besuch aus England Krause
- Gruppe von Indern i. d. DDR
- Sie über uns Krause
- Arbeitsbesuch in Finnland Wittenberger,
Heyroth
7. Verschiedenes:
 - Besuch Bischof Vikström v: 24.-31.10.
und Zusammenkunft am 30. 10. 10.00 Uhr
 - nächste Sitzung
 - thematische Arbeit zum Thema ARME

8. II. Runde zu d. PTA

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
AK. CHRISTLICHE GEMEINDE
IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT

P r o t o k o l l

der 25. Sitzung des Arbeitskreises

"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT"

am Donnerstag, den 25. September 1980 - 9.30 Uhr

Anwesend: Giering, Heyroth, Kühn, Messlin, Orphal, Roeber,
Rottmann, Schülzgen, Vetter, Dr. Wittenberger

Als Gäste: Krause, Müller, 8 Teilnehmer des PTA

Entschuldigt: Graupner, Hildebrand, Schneider

Da einige Züge Verspätung haben (Richtung Halle) nutzen die bereits Anwesenden die Zeit zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch aus der derzeitigen Arbeitssituation des einzelnen. OKR Giering berichtet 1. Eindrücke von der Bundessynode, nächste Schritte der "Vereinigten Kirche der DDR".

1. 9,55 Uhr eröffnet Orphal die Sitzung.
Messlin trägt zum Einstieg Gedanken zum Predigttext Rm 10 8-17 vor.
2. Roeber berichtet über die bisher eingegangenen Einzelberichte der Teilnehmer des AK zum Arbeitsthema MISSION.
Dazu hat er den Versuch gemacht, das Referat von E. Castro in Melbourne als Rasterhintergrund für unsere Beiträge zu benutzen. Er hat 7 Gliederungspunkte benannt:
 1. Rechenschaft - jeder an seinem Ort
 2. Perspektive der Armen
 3. Gesellschaft verändern
 4. Raum und Zeit überschreitend
 5. Zur Freiheit einladend
 6. Trotz Schuld nicht schweigend
 7. Teilhabe am Ringen der Menschen

Aus diesem Rastervergleich ergeben sich interessante Einzelaspekte. Die Gruppe reagiert in der Aussprache lebhaft. Ein längerer Gesprächsgang ergibt sich zum Problem der Identität. Orphal und Roeber sind bereit, die Erarbeitungen für den weiteren Gesprächsgang noch einmal aufzubereiten.

3. BERICHTE:

- 3.1. Krause gibt einen Bericht über den Besuch von Indern in der DDR und trägt dazu Auszüge aus deren schriftlichen Bericht vor (s. Anhang).
Die Gruppe diskutiert ausführlich darüber.
- 3.2. Heyroth gibt einen Überblick über regionale Arbeitsgespräche der UIM Arbeit in der DDR. Ein Treffen war Mitte März in Erfurt. Es schloß sich thematisch an das Treffen in Magdeburg (Oktober 1979) an:

ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENLEBEN
ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENARBEITEN

Sehr instruktiv war ein Empfang im Büro des Stadtarchitekten und die Erläuterung an Plänen und Über-sichten über stadtbauliche Vorhaben in der Bezirksstadt und die daraus sich ergebenden Veränderungen für die Menschen.

Gemeindeglieder eines zukünftigen Neubaugebietes am Rande einer bestehenden Gemeinde (Lukas) waren am Austausch von Erfahrungen sehr interessiert und erbaten konkrete Hilfe und Begleitung in der Vorbereitung und für die Startphase.

Unmittelbar bevor steht ein Regionaltreffen in Hoyerswerda vom 26. - 28. 9. 1980.

- 3.3. Krause gibt einen weiteren Bericht über den Besuch einer Gruppe aus England im Mai. Dieser Besuch wird ergänzt durch Messlin, Wittenberger und Rottmann, in deren Gemeinden die Gäste waren. Neben dem Kennenlernen der gesellschaftlichen Situation, waren die Gäste an unserer Arbeit in den Gemeinden sehr interessiert. Gesprächspartner waren verschiedene gesellschaftliche Gruppierungen, vor allem aber Gemeinden und Gemeindegruppen. Eindrücklich war ein Gemeindeabend zum Thema FRIEDEN in Niederschönhausen.
Die englischen Gäste sind an einer weiteren Vertiefung der Arbeitskontakte interessiert und erbitten den Besuch einer Gruppe aus der DDR - Frühjahr 1981?

- 3.4. Es wird informiert, daß Bischof Vikström und Propst Searelma vom 24. - 31. 10. 1980 zu Gast in der DDR sind - Programm -
Die Teilnehmer werden zu einem Arbeitsgespräch am Donnerstag, 30. 10. 1980, 10.00 Uhr im OMZ eingeladen.

- 3.5. Die Vorbereitungen für Marly sind getroffen. 7 Delegierte aus der DDR (3 Theologen, 4 Nichttheologen) sind benannt und treffen sich zu ganztägigen Arbeitsgesprächen.

Die nächste Arbeitssitzung der Gruppe ist am
Freitag, den 28. 11. 1980, 10.00 Uhr, Andacht - Giering.

Nach dem Mittagessen, 14.15 Uhr, gibt es eine zweite Runde. Es wird der Besuch von 4 PTA Freunden in Jena-Lobeda und 5 in Halle-Neustadt durch erste persönliche Eindrücke ausgetauscht und im Rundgespräch ausgewertet.

Eine Fülle von Eindrücken, die jeweils Rückfrage und Klärungen ergeben, werden geäußert. Es ist nicht möglich, dies hier im Protokoll i.E. festzuhalten.

Deutlich ist, daß die gastgebenden Gemeinden in der 10tägigen Begleitung der PTA Freunde nicht nur zusätzliche Belastung, sondern auch einen Prozeß für die Klärung der eigenen Arbeit erfuhren. Das Programm in den Gemeinden, zusätzliche Gespräche mit unterschiedlichen Gesprächspartnern (Vikaren, Propst Treu, Predigerseminar, Wittenberg, Buchenwald usw.) war reichhaltig, spannend und hat letztlich Interesse an der Arbeit der Kirchen in der DDR, an den gesellschaftlichen Kontext, über Auftrag und Engagement der Gemeinde, der Gemeindeglieder, geweckt.

Es wird vereinbart, am Freitag, den 21. November, von 10 -16.00 Uhr eine weitere Auswertungsrunde zu machen.

Bis dahin haben sich erste Eindrücke gesetzt, hat sich Wichtiges über diesen 10tägigen Aufenthalt herauskristallisiert. Aus Halle-Neustadt und Jena-Lobeda werden zu diesem Treffen Teilnehmer erwartet. Schon jetzt zeichnet sich ab, daß die Fülle der geäußerten Einzelbeobachtungen und Gesprächsergebnisse zu einer Bestandsaufnahme der eigenen Arbeit anregen.

Ende der Sitzung gegen 17.30 Uhr.

gez. P. Heyroth

Herzliche Einladung
und zugleich

Vorschlag einer Tagesordnung für die Sitzung des AK
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT,
am Freitag, dem 28. 11. 1980 - 10.00 Uhr

1. Andacht - Giering
2. Zum Arbeitsthema - Orphal/Roeber
3. EUROPÄISCHE KONFERENZ in MARLY
Es berichten die Teilnehmer, Auswertung.
4. BERICHTE
 1. Besuch Bischof Vikström und Propst Saarelma
vom 24. 10 - 31. 10. 1980 - Heyroth
 2. Unsere Kontakte zur ACO 1980
Es berichten: u.a. Orphal/Graupner/Vetter
 3. Auswertung des Besuches PTA - Nessler/Müller
5. Arbeit des AK 1981
 - Arbeitsvorhaben
 - Termine
6. Verschiedenes.

gez. Heyroth

Berlin, den 12.11.1980

P r o t o k o l l
der 24. Sitzung des Arbeitskreises
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
am Freitag, dem 13. Juni 1980, 9.30 Uhr

Anwesend: Heyroth, Hildebrand, Messlin, Orphal, Roeber, Rottmann,
Schneider, Schülzgen, Vetter, Wittenberger;

als Gast: Krause;

entschuldigt: Giering, Graupner;

unentschuldigt: Herbst, Kühn.

Zu 1 - Meditation

Für den erkrankten R. Graupner eröffnet Orphal die Sitzung mit einer Meditation zu Römer 14,17+18.

Zu 2) - Protokoll der letzten Sitzung am 19.3.80

wird ohne Änderungen angenommen.

Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung eines Protokolls zugleich die Einladung zur folgenden Sitzung beinhaltet. In der Regel sind die nächsten Termine bekannt. Eine Tagesordnung wird zu Beginn der jeweiligen Sitzung vorgelegt und kann gleichzeitig ergänzt werden.

Zu 3) - Bericht über Tagung in Groß Bademeusel vom 19.-21. Mai 1980

- 3.1 Heyroth und Orphal geben Bericht von der Vorkonsultation für die 6. Ökumenische Konsultation in Ferch, geplant und festgelegt für die Zeit vom 9. - 13. November 1981, zu der zwei Vertreter aus der USSR, je ein Vertreter aus der VR Polen und Ungarn und ein Vertreter des Exarchats einschl. Dolmetscher nach Groß Bademeusel gekommen waren, dazu fünf Teilnehmer aus der DDR.

In ausführlichen Gruppen- und Plenumsgesprächen ist das Leit-Thema

"Christliche Hoffnung für die Zukunft in der sozialistischen Stadt"
- Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer Christus so dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet" (Röm. 14,17b + 18) -

erarbeitet worden. Dazu folgende Unterthemen:

1. Unterthema: "Der Ruf zum Reich Gottes als Auftrag für gerechtes Zusammenleben" (Matth. 6,33)

Meditation - Dozent Michal Bihary, Praha

Gesprächseinstieg - Pfarrer Blahoslav Hájek, Praha

2. Unterthema: "Christliche Lebensgestaltung als Beitrag zum Frieden" (Hebr. 12,14)

Meditation - Pfarrer Gottfried Rottmann, Berlin

Gesprächseinstieg - Pfarrer Andrzej Cwył, Skoczów

3. Unterthema: "Gottes Verheißung: Freude erleben, Freude bereiten" (Phil. 4,4+5)

Meditation - Erzpriester Jablonski, Exarchat Berlin

Gesprächseinstieg - Pfarrer Dr. György Szönyi, Miskolc

Nach diesem Bericht gibt es Rückfragen einiger AK-Mitglieder. Nach einem Rundgespräch wird der erarbeitete Themenvorschlag ausdrücklich bestätigt.

Während des Gesprächs berichtet Schillgen von einem Zusammentreffen mit Kubanern in Melbourne. Sie erklärten ihr Interesse an der Ferch-Konsultation, voraussichtlich werden zwei Kubaner kommen. Darüber hat es auch ein Gespräch mit George Todd gegeben. Die Gruppe überlegt, ob die Gäste aus der Karibik zu einem Beitrag zum 3. Unterthema gebeten werden sollten. Über Kampf und Beitrag hört man aus lateinamerikanischen Ländern viel, man erlebt aber gerade bei ihnen, daß in ihrem Engagement sich auch Freude und Gesang artikulieren.

Über die Frage, wer von dem Arbeitskreis an Ferch VI teilnimmt, soll zu gegebener Zeit entschieden werden.

- 3.2 Zu Marly wurde noch einmal das vorliegende Programm erläutert. Auch bei den Teilnehmern in Groß Bademeusel wurde deutlich, daß das Interesse etwas zurückhaltend ist. Die Ursache dafür ist nicht nur in der Unklarheit der Modalitäten, sondern in der Themenbeschreibung zu sehen. Vorschläge, die z.B. von Mitarbeitern aus der DDR bereits in den Vorbereitungen eingebracht und akzeptiert wurden, sind unerkennbar verlorengegangen. Ist der Beitrag der sozialistischen Länder nicht gefragt? - Im Gespräch erinnert Wittenberger, daß dies kein unbekannter Vorgang ist und fragt, ob der Einsatz für Marly lohnt und ob dies ein letzter Versuch sein werde, sich an der ECG-Arbeit zu beteiligen? Schlußfolgernd wird betont, daß die vorgesehenen DDR-Teilnehmer sich intensiv vorbereiten und in Marly von Anfang an ihre Ziele artikulieren. Nach einem weiteren Gesprächsgang über Anzahl und Namen der DDR-Teilnehmer wird beschlossen, entsprechend des Vorschlags zu verfahren.

Zu 4) - Bericht von der Adviser Group in Melbourne

Die Gruppe hat die Aufgabe, Akzente für die weitere URM-Arbeit zu setzen. Dazu werden Berichte aus den verschiedenen Regionen eingebracht, die wiederum im Aufeinandertreffen neue Schwerpunkte ergeben. Kennzeichen der verschiedenen Regionen sind

- Asien: Übertragung der Macht an die Machtlosen. Dabei geht es um die Organisation des Volkes. Dem entspricht eine bestimmte "Ideologie" der URM-Arbeit (Korea!);
- Afrika: Steht völlig unter dem Eindruck der Befreiung von Simbabwe. Der Ausgang ist ein Wunder. Dem muß ein zweites folgen. Wie hält man die Leute beisammen:
 1. Die Landbevölkerung (politisierte und mobilisierte Frauen),
 2. direkt am Kampf Beteiligte,
 3. alle anderen, abgesehen von den Weißen?Wie geht es in Namibia weiter, wie in Südafrika?
- Westeuropa: Arbeitslosigkeit, Stadtbevölkerung, Multis.
- Lateinamerika: Kampf von Basisgemeinschaften gegen die USA und für Sozialismus.
- Nordamerika: Arbeiterbewegung, Streiks, Multis.

Interessant war das Aufeinandertreffen der einzelnen Berichte und die z. T. scharfe Auseinandersetzung der Vertreter einzelner Regionen (Rolle der "Ideologie", Konzepte, theol. Reflexionen, was kommt nach der Befreiung? usw.).

Konsequenzen:

- Ein stärkerer interregionaler Austausch ist nötig;
- ein Netzwerk der Solidarität muß stärker aufgebaut werden;
- welche Rolle spielen die Analyse, die "Ideologie", das Konzept, der Kampf und was danach folgt?
- Welche Rolle spielt dabei die theol. Reflexion, die christliche Tradition, die Interpretation biblischer Texte?

- * Ein Randproblem: In der Ökumene wird ~~eine~~ bestimmte Sprache gesprochen. Müssen wir unsere Erkenntnisse in einer gewissen "Zweisprachigkeit" zum Verständnis übersetzen?

Zu 5) - Wie gehen wir mit dem Thema 'Mission' um?

Hierzu liefern Schneider, Rottmann, Roeber, Krause noch Beiträge nach. Termin ist der 31.7.80. Die Texte sind an Roeber zu senden, der sie Anfang August gemeinsam mit Schneider aufbereitet und zur nächsten Sitzung vorlegt.

Zu 6) - Verschiedenes

6.1 Die nächste Sitzung des Arbeitskreises ist am

Donnerstag, dem 25. September 1980 von 9.30 - 15.00 Uhr,
in Berlin, Georgenkirchstr. 70, Zi. 52

Dazu werden folgende Berichte vorgelegt:

- Konsultation in Erfurt
- Bericht von Bordeaux
- Bericht vom Besuch der Engländer;

außerdem soll über die Namensliste der Teilnehmer des AK gesprochen werden.

6.2 Eine regionale Zusammenkunft der URM-Arbeit ist vom 26. bis 28. September 1980 in Hoyerswerda geplant.

Einaladungen an die umliegenden Gemeinden sind versandt worden, und um Vorschläge zur Themenfindung wurde gebeten.

Es wird erwartet, daß auch ein oder zwei Mitarbeiter unseres Arbeitskreises an dem Regionaltreffen teilnehmen.

Für das Protokoll: gez. Peter Heyroth

f.d.R. *Feildubrand*

12.9.80/Hbd

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Arbeitskreis "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

1017 Berlin, 21. Mai 1980
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220

Vorkonsultation in Groß Bademeusel vom 19.-21.5.80

- Erarbeiteter Themenvorschlag für die 6. Ökumenische
Konsultation (Parch VI) vom 9.-13. Nov. 1981 in Parch -

Thema: Christliche Hoffnung für die Zukunft in der sozialistischen
Stadt

- Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude
im Heiligen Geist. Wer Christus so dient, der ist Gott
wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. Röm. 14, 17b
+ 18 -

1. Unterthema:

"Der Ruf zum Reich Gottes als Auftrag für gerechtes
Zusammenleben" (Matth. 6, 33)

Meditation - Dozent Michal Bihary, Praha

Gesprächseinstieg - Pfarrer Blahoslav Hájek, Praha

2. Unterthema:

"Christliche Lebensgestaltung als Beitrag zum Frieden"
(Hebr. 12, 14)

Meditation - Pfarrer Gottfried Rottmann, Berlin

Gesprächseinstieg - Pfarrer Andrzej Czyż, Skoczów

3. Unterthema:

"Gottes Verheißung: Freude erleben, Freude bereiten"
(Phil. 4, 4+5)

Meditation - Erzpriester Jablonski, Exarchat Berlin

Gesprächseinstieg - Pfarrer Dr. György Szőnyi, Miskolc

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Arbeitskreis "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

1017 Berlin, 21. Mai 1980
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220

T e i l n e h m e r

an der Ökumenischen Konsultation (Vorkonsultation)
in Groß Bademeusel vom 19. bis 21. Mai 1980

1. Pfarrer Andrzej Czyż, Skoczów /VR, POLEN
2. Pfarrer Blahoslav Hájek, Praha /ČSSR
3. Dozent Michal Bihary, Praha /ČSSR
4. Pfarrer Dr. György Szönyi, Miskolc /UNGARN
5. Erzpriester Jablonski, Exarchat Berlin
6. Dolmetscher Joachim Müller, Berlin
7. Pfarrer Peter Heyroth, Berlin
8. Pfarrer Helmut Orphal, Berlin
9. Pfarrer Gottfried Rottmann, Berlin
10. Pfarrer Herbert Schneider, Hoyerswerda
11. Sekretärin Gerda Hildebrand, Berlin

AK CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT

ENTWURF

Vorkonsultation in Groß-Bademeusel vom 19. - bis 21. Mai 1980
zur Vorbereitung
der 6. Ökumenischen Konsultation des Arbeitskreises
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
vom 9. - 13. November 1981 in Ferch b. Potsdam

Montag, 19. Mai 1980

- | | |
|-------------------------|-------------------------------|
| 13.00 Uhr | - Abfahrt m. PKW ÖMZ n.Gr.-B. |
| 15.30 Uhr | - Kaffee |
| 16.30 Uhr | - Begrüßung - Einleitung |
| 18.15 Uhr - ESSEN/19.30 | - 1. Gesprächsrunde |
| 21.00 Uhr | - Schluß |

Dienstag, 20. Mai 1980

- | | |
|-----------|---------------------------|
| 8:15 Uhr | - Frühstück |
| 9:00 Uhr | - Meditation |
| 9:45 Uhr | - 1. Äußerungen im Plenum |
| 10:30 Uhr | - P a u s e |
| 11:00 Uhr | - 1. Runde in 3 Gruppen |
| 13:00 Uhr | - E s s e n |
| 14:30 Uhr | - K a f f e e |
| 15:00 Uhr | - 2. Runde in 3 Gruppen |
| 16:15 Uhr | - P a u s e |
| 16:45 Uhr | - PLENUM = 1. Ergebnisse |
| 18:15 Uhr | - ESSEN |
| 19:30 Uhr | - 3. Runde in 3 Gruppen |
| 20:30 Uhr | - Plenum - Ergebniss |
| 21.25 Uhr | - Offener Abend |

Mittwoch, 21. Mai 1980

- | | |
|--------------|------------------------------------|
| 8:15 Uhr | - Frühstück |
| 9:00 Uhr | - Meditation |
| 9:30 Uhr | - Rundgespräch: Marly-le-Roi |
| 10:30 Uhr | u. der Beitrag der soz. Länder |
| | - P a u s e |
| anschließend | 2. Runde |
| 13:00 Uhr | - Mittagessen |
| 14:00 Uhr | - Ergebnisse - Abschluß der Tagung |
| 15:00 Uhr | Herrermahl |
| | - Abreise |

Vorgeschl. Thema:

REICH GOTTES IN DER STADT :
Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede
und Freude im heiligen Geist. Wer Christus so
dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den
Menschen gesucht (Römer 14, 17b + 18)

Weitere Vorschläge:

- Einleitung/ übersichtl. Rückblick - Orphal
- Bibl. Besinnung am 1. Tag zu Rm. 14, 17b. + 18 - Bihary
- Bibl. Besinnung z. Marly am 2. Tag -

Teilnehmer DDR:

P r o t o k o l l
der 23. Sitzung des Arbeitskreises
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
am Mittwoch, dem 19. März 1980, 9.30 Uhr

Anwesend: Graupner, Heyroth, Hildebrand, Messlin, Orphal,
Rottmann, Schülzgen, Vetter, Wittenberger;

als Gäste: Giering (1 1/2 Std.), Krause;

es fehlen: Herbst, Schneider.

1) - Meditation

Rottmann meditiert zum Text Mk. 12,28-34

2) - Protokoll der 22. Sitzung am 23. Januar 1980

wird nach Berichtigung unter TO 5 - es muß heißen: Andacht Rottmann - bestätigt.

- Orphal begrüßt die Anwesenden und bittet wegen Termin-Änderung des Empfanges der Delegation der protestantischen Kirchen Vietnams bei der Gossner-Mission um eine Verkürzung der Sitzung bis nach dem Mittagessen um 13.30 Uhr. Daraus ergibt sich eine Umstellung der vorgesehenen Tagesordnung.

3) - Termine

für die nächsten Zusammenkünfte des AK werden bestätigt:

Freitag, 13. Juni 80, 9.30 Uhr - Andacht Graupner

Donnerstag, 25. Sept. 80, 9.30 - Andacht Messlin

Freitag, 28. November 80, 9.30 - Andacht Giering

4) - Thema: WAS HEISST MISSION IN MEINEM TÄGLICHEN LEBEN?

Hierzu wird von allen Anwesenden in kurzen Beiträgen das eigene Verständnis in der jeweiligen Situation beschrieben. Es schließen sich jeweils Diskussionen an, abschließend mit der Frage: Wie gehen wir mit den bisherigen Überlegungen um? Es wird beschlossen: Auf ca. 1 bis 1 1/2 Seiten hält jeder seinen Beitrag fest und sendet diese Notizen bis zum 1. Mai 1980 an Frau Hildebrand.

5) - Vorkonsultation in Groß Bademeusel vom 19.-21. Mai 1980

Hierzu wird allen Anwesenden ein Programm-Entwurf ausgehändigt, der erläutert und diskutiert wird.

- Thema: REICH GOTTES IN DER STADT -

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer Christus so dient, der ist Gott wohlgefallig und bei den Menschen geachtet. (Röm. 14,17b + 18) -

Dieses Thema wird als Vorschlag der DDR-Teilnehmer zur Themenfindung für die 6. Ökumenische Konsultation im November 1981 in die Vorkonsultation eingebracht. Er steht im Zusammenhang mit der derzeitigen thematischen Arbeit des AK, im Kontext ökumenischer Überlegungen und in der Kontinuität der bisherigen ökumenischen Konsultationen.

Für die biblische Beginning am ersten Tag zu Römer 14, 17b + 18 ist Bruder Bihary aus Prag angefragt.

Aus sozialistischen Ländern werden folgende Teilnehmer erwartet:

- Szönyi, Caraza, Zaborowski, jeweils ein kath. und ein evang. Delegierter aus Polen, Stancel, Bihary, Hájek, Ebertowa.

Aus der DDR werden nominiert:

- Graupner, Hildebrand, Heyroth, Messlin, Orphal, Rottmann, Schneider, Vetter, Wittenberger.

(Messlin und Graupner wollen bis zum 1.5. ihre Teilnahme endgültig bestätigen; Vetter wird voraussichtlich nur am 21.5. dabei sein - an diesem Tag soll Marly vorbereitet werden).

6) - Tagung in Marly-le-Roi

Näheres hierzu wird bei der nächsten Zusammenkunft bekannt sein. Heyroth ist zur Fertigstellung des Programms als Teilnehmer der Vorbereitungsgruppe vom 27. bis 31. März in Paris. Folgende Teilnehmer sind für Marly vorerst nominiert:

Nichttheologen: Eberhardt - Halle-Neustadt

Mewes - Rathenow

Vetter - Eggersdorf

Theologen: Heyroth, Orphal, Schülzen.

7) Berichte

7.1 Orphal berichtet von einem Arbeitsgespräch mit dem Stab der ECG am 29. Februar und 1. März in Berlin. Daran nahmen aus der DDR teil: Graupner, Heyroth, Orphal, Schülzen. Teilnehmer aus anderen sozialistischen Ländern waren verhindert.

Die Ergebnispunkte wurden von der Gruppe gutgeheißen und die bestehenden Arbeitsbeziehungen bestätigt. Der ECG-Stab hat die Anregungen der Teilnehmer aus sozialistischen Ländern, die auf eine gezielte thematische Arbeitsform in den Konsultationen drängen, gern aufgenommen. Marly wird ein weiterer Schritt in diese Richtung.

7.2 Schülzen ist vom Genfer Stab in die adviser group berufen und nach Melbourne eingeladen worden.

7.3 Vom 28.2. bis 19.3.80 waren fünf Japaner in der DDR; bei einer Konsultation in Perch nahmen vom AK Heyroth und Orphal teil und beteiligten sich an den Gesprächen zum Thema GEMEINDEAUFBAU. Das Auswertungsgespräch beim Bund am 18.3. war höchst instruktiv.

7.4 Der UIM-Kreis der Gossner-Mission hatte eine thematische Wochenend-Konsultation in Erfurt vom 14. bis 16. März 1980.

7.5 Eine nächste Konsultation ist in Hoyerswerda für den Herbst vorgesehen und muß noch abgestimmt werden.

8) - Verschiedenes

8.1 Im April kommen Finnen zur Akademie; Graupner beteiligt sich. Ein Abschlussgespräch ist bei der Gossner-Mission am 17.4. um 10.00 Uhr vorgesehen.

8.2 Engländer kommen vom 3.-10. Mai. Programm wird abgestimmt.

8.3 Mitarbeiter-Konferenz der Gossner-Mission vom 13.-15.6.1980
Thema: UNSER TÄGLICHES LEBEN UND ARBEITEN IN DER PERSPEKTIVE DES REICHES GOTTES.

8.4 Schottstadt hat erste Eindrücke aus Chicago übermittelt und von seiner Arbeit berichtet. AK erwidert die Grüße mit guten Wünschen.

Protokoll
der 22. Sitzung des Arbeitskreises
"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"
am Mittwoch, den 23. Januar 1980, 9.30 Uhr

Anwesend: Giering (als Gast), Graupner, Hildebrand, Heyroth,
Messlin, Orphal, Rottmann, Schneider, Schülzgen,
Wittenberger

entschuldigt: Blauert, Herbst, Krause, Vetter

1.) Meditation

Schneider meditiert zum Thema MISSION

2) - Protokoll der 21. Sitzung am 14. November 1979
wird bestätigt.

3) - Schülzgen trägt 1. Gedanken zum Arbeitsthema MISSION
vor - s. Anlage.

Daran schließt sich ein ausführliches Gespräch in der Runde an.
Zur Weiterarbeit wird beschlossen, alle Mitarbeiter der Gruppe
werden zur nächsten Sitzung Gesprächsbeiträge vorbereiten
zum Gedanken: - Welche Bedeutung hat mein Tun, meine tägliche
Erfahrung zum Thema MISSION -

- Was heißt Mission in meinem alltäglichen Leben

4) - am 29. 2.80 wird voraussichtlich ein Grundsatzgespräch
mit dem Stab der ECG sein.

Orphal und Heyroth berichten darüber im Zusammenhang mit
einem Kurzbericht über die ECG - Tagung in Torre Pellice.

Am 29.2. sollen aus der Gruppe Graupner, Heyroth, Orphal und
Schülzgen teilnehmen.

Die Teilnahme von Vertretern der sozialistischen Länder ist offen
(Polen, CSSR)

5.-Nächste Sitzung des Arbeitskreises am

Mittwoch, den 19. März 1980, von 9.30 - bis 15.00 Uhr
Andacht: Messlin

Protokoll:

Heyroth.

Haye

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

3441-90/80

P r o t o k o l l

der 21. Sitzung des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"
an Mittwoch, dem 14. November 1979, 9.30 Uhr

Anwesend: Blauert (zeitweilig), Graupner, Heyroth, Hildebrand,
Krause, Messlin, Orphal, Rottmann, Schneider, Schott-
stätt, Schülzgen, Vetter, Wittenberger

entschuldigt: Herbst;

anwesend als Gäste: Giering, Roeber.

1) - Meditation

Orphal eröffnet die Sitzung mit einer Andacht über Sprüche 12,25.

2) - Protokoll der 20. Sitzung am 7.9.79 wird bestätigt.

3) - Festlegung der Leitung des Arbeitskreises

Mit der Verabschiedung von Schottstätt ist beschlossen worden:

Vorsitzender des AK - Helmut Orphal,

Sekretär - Peter Heyroth.

Eine Bestätigung soll durch die KLM und den Exekutivausschuss erfolgen.

In einer kurzen Aussprache nehmen Anwesende das Wort. Blauert äußert seine Mitfreude, hofft auf weitere gute Zusammenarbeit des Arbeitskreises und Kontakte zur KLM. Schottstätt wird mit Dank verabschiedet und die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß er auf geeignete Weise seine Erfahrungen zwischenzeitlich rückkoppelt.

4) - Vorüberlegungen zur Programmgestaltung 1980

Hierzu werden einige Termine kurz genannt, die weitere Planung auf die nächste Sitzung vertagt. Die Termine werden im einzelnen mit dem ÖMZ abgesprochen. Festgehalten werden:

- vom 3. bis 11. Mai 1980 werden vier Gäste aus Manchester erwartet;
- eine Konsultation, die 'Perch VI' vorbereiten soll, wird für den 19.5.-21.5.80 in Großbademeusel festgesetzt; eingeladen werden ca. 10 bis 18 Personen (3-4 aus dem AK, Rest Ökumene);
- aus Finnland wird der Besuch von Bischof Vikström für Juni oder Oktober erwartet;
- im Rahmen der ständigen Arbeitsbeziehungen werden zwei Personen nach Finnland eingeladen (voraussichtlich im Herbst);
- vom 7.-11.11.80 wird eine europäische Konferenz zu Fragen von URM in der Nähe von Paris durch Mission Populaire de France im Auftrage des Genfer Stabes vorbereitet. Dazu wird eine Beteiligung aus den sozialistischen Ländern erwartet. Heyroth ist in der Vorbereitungsgruppe dieser Konferenz und berichtet von der bevorstehenden Reise zur Jahrestagung der ECG, an der Orphal und Heyroth teilnehmen werden.

-2-

Abz.-Nr. 8006

5) - Zusammenfassender Bericht des AK

Hierzu verliest Schottstädt den schriftlich verfaßten Arbeitsbericht, in dem u.a. die Titel der bereits erarbeiteten Studien genannt werden. Dabei wird angefragt, ob auch andere Arbeitskreise ihre Ergebnisse zugänglich machen können. Blauert will die Möglichkeiten dafür prüfen.

6) - Fertigstellung des Gesamtberichtes von der 5. Ökumenischen Konsultation in Buckow vom 28. - 31. Mai 1979

Dieser Bericht ist in Arbeit und wird in Kürze vorgelegt.

7) - Berichte

- 7.1 Messlin - ergänzt durch Graupner und Vetter - berichtet von der Studienreise nach Finnland, während der sie u.a. an einem Seminar in Vitakavi teilnahmen. Dazu waren drei Referate vorbereitet worden:

FRIEDENSARBEIT IN DER GEMEINDE - Vetter
GESELLSCHAFTSBEZOGENE VERKÜNDIGUNG - Graupner
KIRCHENGEMEINDE UND STADTGEMEINSCHAFT - Messlin.

Die Gastgeber hatten jeweils Korreferate gehalten. Im Anschluß an diesen sehr eindrücklichen Bericht, der den erfolgreichen Verlauf der Reise bestätigte, wird beschlossen, allen Teilnehmern des AK einen schriftlichen Bericht zugänglich zu machen.

Außerdem werden Möglichkeiten für ein Treffen aller Teilnehmer der bisherigen Arbeitsgespräche mit Finnland erwogen. Die Freunde in Finnland bitten um einen Besuch 1980. Heyroth soll näheres mit Johani Veikula vorklären.

- 7.2 Von der Konsultation in Magdeburg vom 5.-7.10.79 berichten Krause und Heyroth. Sie stand unter dem Thema: ERZIEHUNG ZUR ZUSAMMENLEBEN - ERZIEHUNG ZUR ZUSAMMENARBEIT. Es trafen sich vorwiegend Teilnehmer aus Magdeburg, Halle, Halle-Neustadt und Jens-Lobeda. Der Termin war relativ ungünstig. Verschiedene Interessenten waren verhindert. Das Klima und die gemeinsame Arbeit waren sehr gut. Der Sonntagsgottesdienst wurde durch die Teilnehmer der Konsultation gestaltet. Im Anschluß daran informierte die Gemeinde an der Haustüre den Fortgang der Arbeiten zu Neuen ihren Gemeindegliedern.

Schließlich berichtet über die Mitarbeiter-Konferenz der Gossner-Mission in der DDR vom 26.10. bis 28.10.79. Unter Beteiligung gossnerischer Gäste (ACO/Frankreich und DISK/Niederlande) fand die Mitarbeiter-Konferenz erstmalig in Grünau statt. Sie hatte ein gutes Klima bei den Beteiligten und Resonanz in der Gemeinde. Mit der Konferenz lief vor der Tagung ein Rahmenprogramm auf Stadt-Ebene.

Die Initiative der Mitarbeiter-Konferenz der Gossner-Mission zur Willenserklärung löst in der Gruppe ein lebhaftes Echo aus, und es werden Erfahrungen dazu ausgetauscht.

8) Vorhaben

- 8.1 Schneider bittet um die Planung einer Regionaltagung im Laufe des Jahres 1980 in Hoyerwerda. Giering unterstreicht in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit solcher thematischen Arbeit, besonders auch für den Bereich Berlin.

8.2 Am 29. Dez. 1979 feiert die Gossner-Mission in der DDR ihren 25. Geburtstag. Der AK wird dazu herzlich eingeladen. Am 30.12.79 werden im Gottesdienst der St. Marien-Gemeinde Schülzen und Hayroth als neue Leiter der Gossner-Mission durch Bischof D. Schönherr eingeführt und zugleich Bruno Schottstädt für seine ökumenischen Dienste verabschiedet.

9) Termine (22.)

9.1 Nächste/Sitzung des Arbeitskreises am

Mittwoch, den 23. Januar 1980, 9.30 Uhr

Vorläufige Tagesordnung:

- 1) Andacht - Schneider
- 2) Protokoll der 21. Sitzung
- 3) "Was heißt Mission heute" - Einführung Schülzen
(Gesprächsbeiträge werden von allen erwartet!)
- 4) zu den Planungen 1980
- 5) Verschiedenes

(Verabredungsgemäß gibt es keine Extra-Einladung!)

9.2 Die 23. Sitzung des AK ist für Donnerstag, den 13. März 80 vorgesehen (Andacht Rottmann).

9.3 Regionale Tagung in Erfurt: 6.-8. März 1980

Für das Protokoll: gen. Peter Hayroth

2.4.80. Teillebrand

11.1.80

Hay/Hbd

Abz.-Nr. 8006

Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung von Christen als Bürger unseres sozialistischen Staates

In diesen Tagen findet in London eine Konferenz statt, die sich annast, über das Schicksal und die Zukunft des Volkes von Simbabwe befinden zu wollen. Ohne das Volk zu befragen und ohne auf das Volk zu hören, versucht man Lösungen zu finden, die den verschiedensten Interessen, die im Konflikt auf dem Spiel stehen, Rechnung tragen sollen. Die wirklichen Repräsentanten des Volkes, die Führer der Patriotischen Front werden überstimmt. Ihre Stimme, als die Stimme des Volkes ist unbequem und theoretisch debattiert man über das, was für das Volk am besten ist. Rückblickend auf die Entwicklung der Kirche in 30 Jahren DDR muß man sich eingestehen, daß auch unsere Kirche in der Vergangenheit häufig distanziert und aus einer angemessenen Überlegenheit über die Gesellschaft und die Entwicklungen in ihr geurteilt hat. Als Kirche hatten wir unsere eigene Tradition und unsere gewachsenen Bindungen an bestimmte Klasseninteressen, von denen her und von denen beeinflusst wir unsere Stimme erhoben haben. Oftmals in der Meinung für das Volk zu sprechen, in Wirklichkeit aber nicht die Mehrheit des Volkes, die Masse der Werktätigen Menschen repräsentierend. Aus der kritischen Distanz gegenüber der Gesellschaft und in theoretischen Erwägungen wurden über die Aktivitäten der Gesellschaft und des Staates Wertungen abgegeben für mehr Menschlichkeit. Dadurch war zum Glück der Aufbau des Sozialismus und die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft nicht aufzuhalten. In der Praxis vollzogen sich Veränderungen, die jedem, auch den Christen zu denken gaben, die Parteinahme und Engagement fordern. Für uns Christen wurde immer deutlicher, daß wir im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Gottes, die Erde zu beherrschen, neben den Naturwissenschaften besonders auch im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit und Humanität notwendig die Einsichten der modernen Gesellschaftswissenschaften zu gebrauchen haben. Diese Einsicht ist maßgeblich gewachsen in den Auseinandersetzungen in der Praxis und dem eigenen Beitrag in ihr. Der reale Sozialismus in der DDR ist kein beliebig wählbares geistiges Prinzip. Die Macht der Arbeiterklasse, die diskutiert nicht über Humanismen, sondern praktiziert realen Humanismus. Dieser Humanismus ist praktische Realität. Um ihn zu verstehen und in seiner Bedeutung würdigen zu können, muß man selbst an der gesellschaftlichen Praxis teilhaben. Ich glaube, daß gerade diese Teilhabe von Christen am Prozeß der gesellschaftlichen Praxis und ihrer Entwicklung ganz maßgeblichen Einfluß auf die eigene Standortfindung gehabt hat. In meiner persönlichen Entwicklung waren die Jahre der praktischen Arbeit in der Produktion, in der Gemeinschaft mit den Arbeitskollegen im Kollektiv außerordentlich wichtig. Hier habe ich einen ersten Eindruck davon bekommen, wie Menschen ganz bewußt in der Verantwortung für die gesamte Gesellschaft und für das gesellschaftliche Eigentum mit ihrer Arbeit einen Beitrag leisten, sich dessen bewußt sind, daß von ihren Leistungen die weitere Entwicklung der gesamten Gesellschaft abhängt. Das ist eine Erfahrung, die ich mit vielen vielen tausend Christen teile und die maßgeblich die Standortfindung von Christen und Kirchen in den letzten Jahren beeinflusst hat. Zeugnis und Dienst für andere, das bedeutet, die Situation, in der man diesen Dienst ausrichten will, real anzunehmen, offen zu sein für all die positiven Veränderungen und Chancen, die in der Situation angelegt sind.

In diesem Prozeß der Orientierung in der Praxis und des Aufspi-
rens von Ansatzpunkten für das eigene Engagement waren die Leit-
linien der Generalversammlung in Nairobi 1970 wichtige Anregungen,
wenn in ihnen betont wird, daß Wohltätigkeitsgebürden und Stellung-
nahmen heute nicht mehr genügen. "Die Kirche muß auf jeder Ebene
an Aktionen und Programmen teilnehmen, die ihre Überzeugungen ver-
körpern, ob die Initiative dazu von Christen ausgegangen ist oder
nicht."

In unserem Staat sind viele Anliegen der prophetischen Stimmen, wie
sie durch die Jahrhunderte am Rande der Kirche laut wurden, ver-
wirklicht, oder wird an ihrer Verwirklichung gearbeitet. Der Sozia-
lismus hat eine höhere verantwortlichere Form der Gestaltung des
menschlichen Zusammenlebens erreicht, und das ist nicht von allein
gewachsen. Jede Entwicklung und jeder Fortschritt in unserer Ge-
sellschaft muß bewußt geplant, organisiert, gestaltet, in der Aus-
einandersetzung mit dem Alten erkämpft und durchgesetzt werden.
In diesem Prozeß zählen letztlich nicht Einzelkämpfer, sondern ist es
die Gemeinschaft der Werktätigen, des Kollektivs, die Fähigkeit,
mit anderen zusammenzuarbeiten, die Organisiertheit, die die ent-
scheidenden Veränderungen verantwortet und durchsetzt. Im Gegensatz
zu den vielen anfänglichen Ressentiments gegen die Teilhabe an der
Machtausübung, gegen den organisierten Eintritt in den Bereich der
Politik haben viele Christen sich heute freigesetzt, leisten sie
ihren Beitrag in ihren Betrieben, in politischen Parteien und ge-
sellschaftlichen Massenorganisationen. Vorausgegangen ist diesem
Schritt eine neue Gemeinschaftserfahrung - in Kollektiven, Studien-
gruppen, Arbeitsgruppen und in Wohngebieten. Bei der Durchsetzung
der Interessen dieser Gemeinschaften lernt man nachfolgend auch
die dafür eingerichteten Organe und Strukturen zu akzeptieren.
In diesem Prozeß haben wir als Christen erfahren, daß vollmächtiges
Zeugnis, wie es die alten Propheten und Apostel praktizierten, erst
dann möglich ist, wenn man seine eigene Geschichte bewältigt hat
und wenn man sich mit seinem eigenen Standpunkt parteilich für die
Avantgarde entscheidet. ~~Immerhin~~ In unserer gesellschaftlichen
Entwicklung ist die Avantgarde die Arbeiterklasse und ihre Partei.
In der Zugehörigkeit zu ihr oder im Bündnis mit ihr - also auf dem
Weg des gemeinsamen Voranschreitens und der gemeinsamen Vorwärts-
entwicklung - hat man teil an den Prozessen, die zukunftsträchtig
sind. Solche stimulierenden Erfahrungen mache ich selbst ständig
in meinem Engagement - höre davon immer wieder in den vielen Ge-
sprächen mit Menschen, die in der Praxis unserer Gesellschaft ihren
Beitrag leisten und wie sie sich als Gruppen in meiner Arbeits-
stelle zusammenfinden. Christen - das hat sich in der Entwicklung
in 30 Jahren DDR herausgebildet - sind nicht nur vom Namen her
Bürger ihres sozialistischen Staates, sondern identifizieren sich
mit ihrer Gesellschaft und mit deren Zielen. Sie leisten mit En-
gagement ihren Beitrag für die weitere Entwicklung ihrer Gesell-
schaft, weil sie mit der Richtung, in der die Entwicklung sich voll-
zieht, voll übereinstimmen.
Lassen Sie mich am Ende den Bogen schlagen zu der weltweiten Ver-
antwortung, wie ich sie eingangs angezeigt habe. Für mich ist
gerade die Solidaritätsarbeit eines der Felder, wo man im Geiste
des proletarischen Internationalismus, und das heißt im partei-
lichen Einsatz für Menschen in ihren Situationen in der Ferne, in
der Unterstützung und Partnerschaft für Menschen, die um ihre Frei-
heit kämpfen, im Einsatz für ihre berechtigten Forderungen in viel-
fältigen Begegnungen mit Menschen, die in ihren Situationen leiden
und Unterdrückung auszuhalten haben - auch etwas über die eigene
Situation lernt, neue Klarheit gewinnt und sich gleichsam wie in

einem Spiegel selbst in seiner Befindlichkeit erfährt. In diesem Sinne ist gerade die ökumenische Begegnung immer wieder die große Chance, sich selbst und die eigene Situation, all die Chancen und all die positiven Ansätze richtig zu erkennen und effektiv zu begreifen. In diesen Tagen ist der 30. Jahrestag der Gründung der DDR Anlaß zum Rückblick und zur Bestandsaufnahme, eine Bestandsaufnahme, in der Stolz auf Erreichtes mitschwingt und die Ermutigung für ein weiteres optimistisches Voranschreiten ansagt - die Hoffnung macht für den weiteren Weg aller Menschen unseres Landes in Gemeinschaft und Vertrauen.

Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung von Christen als Bürger unseres sozialistischen Staates

In diesen Tagen findet in London eine Konferenz statt, die sich annast, über das Schicksal und die Zukunft des Volkes von Simbabwe befinden zu wollen. Ohne das Volk zu befragen und ohne auf das Volk zu hören, versucht man Lösungen zu finden, die den verschiedensten Interessen, die im Konflikt auf dem Spiel stehen, Rechnung tragen sollen. Die wirklichen Repräsentanten des Volkes, die Führer der Patriotischen Front werden überstimmt. Ihre Stimme, als die Stimme des Volkes ist unbequem und theoretisch debattiert man über das, was für das Volk am besten ist. Rückblickend auf die Entwicklung der Kirche in 30 Jahren DDR muß man sich eingestehen, daß auch unsere Kirche in der Vergangenheit häufig distanziert und aus einer angemessenen Überlegenheit über die Gesellschaft und die Entwicklungen in ihr geurteilt hat. Als Kirche hatten wir unsere eigene Tradition und unsere gewachsenen Bindungen an bestimmte Klasseninteressen, von denen her und von denen beeinflußt wir unsere Stimme erhoben haben. Oftmals in der Meinung für das Volk zu sprechen, in Wirklichkeit aber nicht die Mehrheit des Volkes, die Masse der Werktätigen Menschen repräsentierend. Aus der kritischen Distanz gegenüber der Gesellschaft und in theoretischen Erwägungen wurden über die Aktivitäten der Gesellschaft und des Staates Wertungen abgegeben für mehr Menschlichkeit. Dadurch war zum Glück der Aufbau des Sozialismus und die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft nicht aufzuhalten. In der Praxis vollzogen sich Veränderungen, die jedem, auch den Christen zu denken gaben, die Parteinahme und Engagement fordern. Für uns Christen wurde immer deutlicher, daß wir im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Gottes, die Erde zu beherrschen, neben den Naturwissenschaften besonders auch im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit und Humanität notwendig die Einsichten der modernen Gesellschaftswissenschaften zu gebrauchen haben. Diese Einsicht ist maßgeblich gewachsen in den Auseinandersetzungen in der Praxis und dem eigenen Beitrag in ihr. Der reale Sozialismus in der DDR ist kein beliebig wählbares geistiges Prinzip. Die Macht der Arbeiterklasse, sie diskutiert nicht über Humanismen, sondern praktiziert realen Humanismus. Dieser Humanismus ist praktische Realität. Um ihn zu verstehen und in seiner Bedeutung würdigen zu können, muß man selbst an der gesellschaftlichen Praxis teilhaben. Ich glaube, daß gerade diese Teilhabe von Christen am Prozeß der gesellschaftlichen Praxis und ihrer Entwicklung ganz maßgeblichen Einfluß auf die eigene Standortfindung gehabt hat. In meiner persönlichen Entwicklung waren die Jahre der praktischen Arbeit in der Produktion, in der Gemeinschaft mit den Arbeitskollegen im Kollektiv außerordentlich wichtig. Hier habe ich einen ersten Eindruck davon bekommen, wie Menschen ganz bewußt in der Verantwortung für die gesamte Gesellschaft und für das gesellschaftliche Eigentum mit ihrer Arbeit einen Beitrag leisten, sich dessen bewußt sind, daß von ihren Leistungen die weitere Entwicklung der gesamten Gesellschaft abhängt. Das ist eine Erfahrung, die ich mit vielen vielen tausend Christen teile und die maßgeblich die Standortfindung von Christen und Kirchen in den letzten Jahren beeinflußt hat. Zeugnis und Dienst für andere, das bedeutet, die Situation, in der man diesen Dienst ausrichten will, real anzunehmen, offen zu sein für all die positiven Veränderungen und Chancen, die in der Situation angelegt sind.

In diesem Prozeß der Orientierung in der Praxis und des Aufspürens von Ansatzpunkten für das eigene Engagement waren die Leitlinien der Generalversammlung in Nairobi 1970 wichtige Anregungen, wenn in ihnen betont wird, daß Wohltätigkeitsgebärden und Stellungnahmen heute nicht mehr genügen. "Die Kirche muß auf jeder Ebene an Aktionen und Programmen teilnehmen, die ihre Überzeugungen verkörpern, ob die Initiative dazu von Christen ausgegangen ist oder nicht."

In unserem Staat sind viele Anliegen der prophetischen Stimmen, wie sie durch die Jahrhunderte am Rande der Kirche laut wurden, verwirklicht, oder wird an ihrer Verwirklichung gearbeitet. Der Sozialismus hat eine höhere verantwortlichere Form der Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens erreicht, und das ist nicht von allein gewachsen. Jede Entwicklung und jeder Fortschritt in unserer Gesellschaft muß bewußt geplant, organisiert, gestaltet, in der Auseinandersetzung mit dem Alten erkämpft und durchgesetzt werden. In diesem Prozeß zählen letztlich nicht Einzelkämpfer, sondern ist es die Gemeinschaft der Werktätigen, des Kollektivs, die Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten, die Organisiertheit, die die entscheidenden Veränderungen vorantreibt und durchsetzt. Im Gegensatz zu den vielen anfänglichen Ressentiments gegen die Teilhabe an der Machtausübung, gegen den organisierten Eintritt in den Bereich der Politik haben viele Christen sich heute freigemacht, leisten sie ihren Beitrag in ihren Betrieben, in politischen Parteien und gesellschaftlichen Massenorganisationen. Vorausgegangen ist diesem Schritt eine neue Gemeinschaftserfahrung - in Kollektiven, Studiengruppen, Arbeitsgruppen und in Wohngebieten. Bei der Durchsetzung der Interessen dieser Gemeinschaften lernt man nachfolgend auch die dafür eingerichteten Organe und Strukturen zu akzeptieren. In diesem Prozeß haben wir als Christen erfahren, daß vollmächtiges Zeugnis, wie es die alten Propheten und Apostel praktizierten, erst dann möglich ist, wenn man seine eigene Geschichte bewältigt hat und wenn man sich mit seinem eigenen Standpunkt parteilich für die Avantgarde entscheidet. In unserer gesellschaftlichen Entwicklung ist die Avantgarde die Arbeiterklasse und ihre Partei. In der Zugehörigkeit zu ihr oder im Bündnis mit ihr - also auf dem Weg des gemeinsamen Voranschreitens und der gemeinsamen Vorwärtsentwicklung - hat man teil an den Prozessen, die zukunftssträchtig sind. Solche stimulierenden Erfahrungen mache ich selbst ständig in meinem Engagement - höre davon immer wieder in den vielen Gesprächen mit Menschen, die in der Praxis unserer Gesellschaft ihren Beitrag leisten und wie sie sich als Gruppen in meiner Arbeitsstelle zusammenfinden. Christen - das hat sich in der Entwicklung in 30 Jahren DDR herausgebildet - sind nicht nur vom Namen her Bürger ihres sozialistischen Staates, sondern identifizieren sich mit ihrer Gesellschaft und mit deren Zielen. Sie leisten mit Engagement ihren Beitrag für die weitere Entwicklung ihrer Gesellschaft, weil sie mit der Richtung, in der die Entwicklung sich vollzieht, voll übereinstimmen.

Lassen Sie mich am Ende den Bogen schlagen zu der weltweiten Verantwortung, wie ich sie eingangs angedeutet habe. Für mich ist gerade die Solidaritätsarbeit eines der Felder, wo man im Geiste des proletarischen Internationalismus, und das heißt im partei-lichen Einsatz für Menschen in ihren Situationen in der Ferne, in der Unterstützung und Partnerschaft für Menschen, die um ihre Freiheit kämpfen, im Einsatz für ihre berechtigten Forderungen in vielfältigen Begegnungen mit Menschen, die in ihren Situationen leiden und Unterdrückung auszuhalten haben - auch etwas über die eigene Situation lernt, neue Klarheit gewinnt und sich gleichsam wie in

2
einem Spiegel selbst in seiner Befindlichkeit erfährt. In diesem Sinne ist gerade die ökumenische Begegnung immer wieder die große Chance, sich selbst und die eigene Situation, all die Chancen und all die positiven Ansätze richtig zu erkennen und effektiv zu begreifen. In diesen Tagen ist der 30. Jahrestag der Gründung der DDR Anlaß zum Rückblick und zur Bestandsaufnahme, eine Bestandsaufnahme, in der Stolz auf Erreichtes mitschwingt und die Ermutigung für ein weiteres optimistisches Voranschreiten ansagt - die Hoffnung macht für den weiteren Weg aller Menschen unseres Landes in Gemeinschaft und Vertrauen.

Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung von Christen als Bürger unseres sozialistischen Staates

In diesen Tagen findet in London eine Konferenz statt, die sich anmaßt, über das Schicksal und die Zukunft des Volkes von Simbabwe befinden zu wollen. Ohne das Volk zu befragen und ohne auf das Volk zu hören, versucht man Lösungen zu finden, die den verschiedensten Interessen, die im Konflikt auf dem Spiel stehen, Rechnung tragen sollen. Die wirklichen Repräsentanten des Volkes, die Führer der Patriotischen Front werden überstimmt. Ihre Stimme, als die Stimme des Volkes ist unbequem und theoretisch debattiert man über das, was für das Volk am besten ist. Rückblickend auf die Entwicklung der Kirche in 30 Jahren DDR muß man sich eingestehen, daß auch unsere Kirche in der Vergangenheit häufig distanziert und aus einer angemessenen Überlegenheit über die Gesellschaft und die Entwicklungen in ihr geurteilt hat.

Als Kirche hatten wir unsere eigene Tradition und unsere gewachsenen Bindungen an bestimmte Klasseninteressen, von denen her und von denen beeinflusst wir unsere Stimme erhoben haben. Oftmals in der Meinung für das Volk zu sprechen, in Wirklichkeit aber nicht die Mehrheit des Volkes, die Masse der Werktätigen Menschen repräsentierend. Aus der kritischen Distanz gegenüber der Gesellschaft und in theoretischen Erwägungen wurden über die Aktivitäten der Gesellschaft und des Staates Wertungen abgegeben für mehr Menschlichkeit. Dadurch war zum Glück der Aufbau des Sozialismus und die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft nicht aufzuhalten. In der Praxis vollzogen sich Veränderungen, die jedem, auch den Christen zu denken gaben, die Parteinahme und Engagement fordern. Für uns Christen wurde immer deutlicher, daß wir im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Gottes, die Erde zu beherrschen, neben den Naturwissenschaften besonders auch im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit und Humanität notwendig die Einsichten der modernen Gesellschaftswissenschaften zu gebrauchen haben. Diese Einsicht ist maßgeblich gewachsen in den Auseinandersetzungen in der Praxis und dem eigenen Beitrag in ihr. Der reale Sozialismus in der DDR ist kein beliebig wählbares geistiges Prinzip. Die Macht der Arbeiterklasse, sie diskutiert nicht über Humanismen, sondern praktiziert realen Humanismus. Dieser Humanismus ist praktische Realität. Um ihn zu verstehen und in seiner Bedeutung würdigen zu können, muß man selbst an der gesellschaftlichen Praxis teilhaben. Ich glaube, daß gerade diese Teilhabe von Christen am Prozeß der gesellschaftlichen Praxis und ihrer Entwicklung ganz maßgeblichen Einfluß auf die eigene Standortfindung gehabt hat. In meiner persönlichen Entwicklung waren die Jahre der praktischen Arbeit in der Produktion, in der Gemeinschaft mit den Arbeitskollegen im Kollektiv außerordentlich wichtig. Hier habe ich einen ersten Eindruck davon bekommen, wie Menschen ganz bewußt in der Verantwortung für die gesamte Gesellschaft und für das gesellschaftliche Eigentum mit ihrer Arbeit einen Beitrag leisten, sich dessen bewußt sind, daß von ihren Leistungen die weitere Entwicklung der gesamten Gesellschaft abhängt. Das ist eine Erfahrung, die ich mit vielen vielen tausend Christen teile und die maßgeblich die Standortfindung von Christen und Kirchen in den letzten Jahren beeinflusst hat. Zeugnis und Dienst für andere, das bedeutet, die Situation, in der man diesen Dienst ausrichten will, real anzunehmen, offen zu sein für all die positiven Veränderungen und Chancen, die in der Situation angelegt sind.

In diesem Prozeß der Orientierung in der Praxis und des Aufspürens von Ansatzpunkten für das eigene Engagement waren die Leitlinien der Generalversammlung in Nairobi 1970 wichtige Anregungen, wenn in ihnen betont wird, daß Wohltätigkeitsgebürden und Stellungnahmen heute nicht mehr genügen. "Die Kirche muß auf jeder Ebene an Aktionen und Programmen teilnehmen, die ihre Überzeugungen verkörpern, ob die Initiative dazu von Christen ausgegangen ist oder nicht."

In unserem Staat sind viele Anliegen der prophetischen Stimmen, wie sie durch die Jahrhunderte am Rande der Kirche laut wurden, verwirklicht, oder wird an ihrer Verwirklichung gearbeitet. Der Sozialismus hat eine höhere verantwortlichere Form der Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens erreicht, und das ist nicht von allein gewachsen. Jede Entwicklung und jeder Fortschritt in unserer Gesellschaft muß bewußt geplant, organisiert, gestaltet, in der Auseinandersetzung mit dem Alten erkämpft und durchgesetzt werden. In diesem Prozeß zählen letztlich nicht Einzelkämpfer, sondern ist es die Gemeinschaft der Werktätigen, des Kollektivs, die Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten, die Organisiertheit, die die entscheidenden Veränderungen vorantreibt und durchsetzt. Im Gegensatz zu den vielen anfänglichen Resentiments gegen die Teilhabe an der Machtausübung, gegen den organisierten Eintritt in den Bereich der Politik haben viele Christen sich heute freigemacht, leisten sie ihren Beitrag in ihren Betrieben, in politischen Parteien und gesellschaftlichen Massenorganisationen. Vorausgegangen ist diesem Schritt eine neue Gemeinschaftserfahrung - in Kollektiven, Studiengruppen, Arbeitsgruppen und in Wohngebieten. Bei der Durchsetzung der Interessen dieser Gemeinschaften lernt man nachfolgend auch die dafür eingerichteten Organe und Strukturen zu akzeptieren. In diesem Prozeß haben wir als Christen erfahren, daß vollmächtiges Zeugnis, wie es die alten Propheten und Apostel praktizierten, erst dann möglich ist, wenn man seine eigene Geschichte bewältigt hat und wenn man sich mit seinem eigenen Standpunkt parteilich für die Avantgarde entscheidet. ~~In unserer~~ In unserer gesellschaftlichen Entwicklung ist die Avantgarde die Arbeiterklasse und ihre Partei. In der Zugehörigkeit zu ihr oder im Bündnis mit ihr - also auf dem Weg des gemeinsamen Voranschreitens und der gemeinsamen Vorwärtsentwicklung - hat man teil an den Prozessen, die zukunftssträchtig sind. Solche stimulierenden Erfahrungen mache ich selbst ständig in meinem Engagement - höre davon immer wieder in den vielen Gesprächen mit Menschen, die in der Praxis unserer Gesellschaft ihren Beitrag leisten und wie sie sich als Gruppen in meiner Arbeitsstelle zusammenfinden. Christen - das hat sich in der Entwicklung in 30 Jahren DDR herausgebildet - sind nicht nur vom Namen her Bürger ihres sozialistischen Staates, sondern identifizieren sich mit ihrer Gesellschaft und mit deren Zielen. Sie leisten mit Engagement ihren Beitrag für die weitere Entwicklung ihrer Gesellschaft, weil sie mit der Richtung, in der die Entwicklung sich vollzieht, voll übereinstimmen.

Lassen Sie mich am Ende den Bogen schlagen zu der weltweiten Verantwortung, wie ich sie eingangs angezeigt habe. Für mich ist gerade die Solidaritätsarbeit eines der Felder, wo man im Geiste des proletarischen Internationalismus, und das heißt im parteilichen Einsatz für Menschen in ihren Situationen in der Ferne, in der Unterstützung und Partnerschaft für Menschen, die um ihre Freiheit kämpfen, im Einsatz für ihre berechtigten Forderungen in vielfältigen Begegnungen mit Menschen, die in ihren Situationen leiden und Unterdrückung auszuhalten haben - auch etwas über die eigene Situation lernt, neue Klarheit gewinnt und sich gleichsam wie in

einem Spiegel selbst in seiner Befindlichkeit erfährt. In diesem Sinne ist gerade die ökumenische Begegnung immer wieder die große Chance, sich selbst und die eigene Situation, all die Chancen und all die positiven Ansätze richtig zu erkennen und effektiv zu begreifen. In diesen Tagen ist der 30. Jahrestag der Gründung der DDR Anlaß zum Rückblick und zur Bestandsaufnahme, eine Bestandsaufnahme, in der Stolz auf Erreichtes mitschwingt und die Ermutigung für ein weiteres optimistisches Voranschreiten ansagt - die Hoffnung macht für den weiteren Weg aller Menschen unseres Landes in Gemeinschaft und Vertrauen.

Gossner-Mission in der DDR und
ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin, im Mai 1979
Georgenkirchstr. 70
Sch/Hbd

A b l a u f p l a n

für die 5. Ökumenische Konsultation
vom 28. bis 31. Mai 1979 in Buckow (Wilhelmshöhe)

Thema: Kirchliche Dienste im Leben der Stadt

Montag, 28.5. vormittags A n r e i s e
12.30 Uhr - Mittagessen
13.30 " - Eröffnung der Tagung (Schottstädt)
anschließend Grußworte (Gen. Sup. Dr. Forek und
Erzbischof Melchisedek)
14.30 Uhr - Kaffee
15.00 " - 1. Vortrag (VR Polen)
17.00 " - 2. Vortrag (DDR)
18.00 " - Abendessen
19.00 bis 21.00 Uhr - B e r i c h t e

Dienstag, 29.5. / 8.30 Uhr - Frühstück
9.00 Uhr - Meditation (Dr. Szönyi / Ungarn)
10.00 " - 3. Vortrag (SR Rumänien)
anschließend Gruppengespräche
12.00 Uhr - Mittagessen
14.30 " - Kaffee
15.00 Uhr - 17.00 Uhr Gruppengespräche
17.00 " - Plenum (Berichte aus den Gruppen)
18.00 " - Abendessen
19.00 bis 21.00 Uhr - (1. Bericht: Besuch in
Bombay - Müller/Roepke)

Mittwoch, 30.5. / 8.30 Uhr - Frühstück
9.00 Uhr - Meditation (Stancel / CSFR)
10.00 " - 12.00 Uhr Gruppengespräche
12.00 " - Mittagessen
14.30 " - Kaffee
15.00 " - 17.00 Uhr Gruppengespräche
17.00 " - Plenum (Berichte aus den Gruppen)
18.00 " - Abendessen
19.00 bis 21.00 Uhr - B e r i c h t e

Donnerstag, 31.5. / 8.30 Uhr - Frühstück
9.00 Uhr - Meditation (Rottmann / DDR)
10.00 " - Plenum (Verabschiedung der Berichte,
zur Weiterarbeit etc.)
12.00 " - Mittagessen
Kaffee
Schluß der Tagung

Gossner-Mission in der DDR und
ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin, im Mai 1979
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220 Sch/Hbd

Krause
Blage
Teilnehmer

der 5. Ökumenischen Konsultation vom 28.-31. Mai 1979
in Buckow (Haus Wilhelmshöhe)

1. Berger, Horst, Pfr.
Baderseestr. 8
DDR-118 Berlin - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Missionarischer Dienst
2. Bihary, Michal, Dozent
V. jirchářich 13
CS-110 00 Praha - Reform. Christl. Kirche in der
Slowakei
3. Brückner, Reinhard, Pfr.
Frankfurter Str. 19
D-629 Weilburg - Evang. Kirche in Hessen-Nassau
4. Caraza, Ioan, Assistent
Theologisches Institut
Str. SF. Ecaterina 2
R-7000 Bukarest V. - Rumänisch-Orthodoxe Kirche
5. Dr. Csutak, Csaba, Prof.
und Dekan
Str. Kogălniceanu 27
R-3400 Cluj-Napoca - Reformierte Kirche in Rumänien
6. Chivarov (Schiwaroff),
Nikolai, Prof.
z. Zt. Neulerchenfelder Str.
A-1160 Wien /63/18 - Bulgarische Orthodoxe Kirche
7. Gáll, Tomáš, Pfr. u.
Bischofssekretär
Zábekova 7
CS-830 00 Bratislava - Slowak. Evang. Kirche A.B. in der ČSSR
8. Graupner, Rainer, Pfr.
Ernst-Ludwig-Heim-Str. 23
DDR-1115 Berlin - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
9. Heyroth, Peter, Pfr.
Schulplatz 3-4
DDR-409-Halle-Neustadt - Evang. Kirche d. Kirchenprov. Sachsen
10. Hildebrand, Gerda,
Sekretärin im ÖMZ
Bötzowstr. 21
DDR-1055 Berlin - Evang. Kirche der Union -
Bereich DDR
11. Jeppesen, Mogens, stud. theol. - Evang.-Luth. Kirche in Dänemark
Gustav Wiedsvej 33
DK-8000 Aarhus C
12. Jossif, Archimandrit
Blagoev Bossakov
Str. "Kalojan" 7
BG-1000 Sofia C - Bulgarische Orthodoxe Kirche

13. Köhl, Frieder, Pfr. - **Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens**
Fichtenstr. 2
DDR-806 Dresden
14. Krause, Bernd, Pfr. - **Evang. Kirche der Union -**
Haushoferstr. 23 Bereich DDR
DDR-1197 Berlin
15. Krumbholz, Gerd, Pfr. - **Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens**
Mölkauer Str. 32
DDR-705 Leipzig
16. Messlin, Harald, Pfr. - **Evang.-Luth. Kirche in Thüringen**
Josef-Klose-Str. 16/494
DDR-6902 Neulobeda b. Jena
17. Meyer, Gustaw, Pfr., Propst - **Evang.-Luth. Kirche A.B. in Polen**
ul. Energetyka 8
PL-70-656 Szczecin
18. Momba, Stephen S., Lehrer - **Church of Christ, Zambia**
Maamba Mine School
P.O. Maamba, via Choma/Zamb.
19. Müller, Bruno, Pfr. - **Evang. Kirche d. Kirchenprov. Sachsen**
Schulstr. 1
DDR-4101 Angersdorf
(Kirchengemeinde Halle-Neustadt)
20. Müller, Stefan, Pfr. - **Evang. Kirche d. Kirchenprov. Sachsen**
Moskauer Str. 81
506 Erfurt
21. Orphal, Helmut, Pfr. - **Evang. Kirche Berlin-Brandenburg**
Sophienstr. 2
DDR-102 Berlin
22. Poerschke, Ute, - **Evang. Kirche der Union -**
Sekretärin im OMZ Bereich DDR
Georgenkirchstr. 70
DDR-1 7 Berlin
23. Pośpiech, Józef, Pfr., - **Evang.-Luth. Kirche A.B. Polen**
Konsenior
ul. K.-Wielkiego 11
PL-65-047 Zielona Góra
24. Richter, Martin, Pfr. - **Evang. Kirche Berlin-Brandenburg**
Neue Promenade 34
DDR-1276 Buckow
25. Rottmann, Gottfried, Pfr. - **Evang. Kirche Berlin-Brandenburg**
Dietzgenstr. 23
DDR-111 Berlin
26. Schattkowsky, Götz, Assistent - **Evang. Kirche Berlin-Brandenburg**
Erich-Weinert-Str. 20
DDR-1071 Berlin
27. Schneider, Herbert, Pfr. - **Evang. Kirche des Görlitzer Kirchen-**
J.-Haydn-Str. 2 gebietes
77 Hoyerswerda

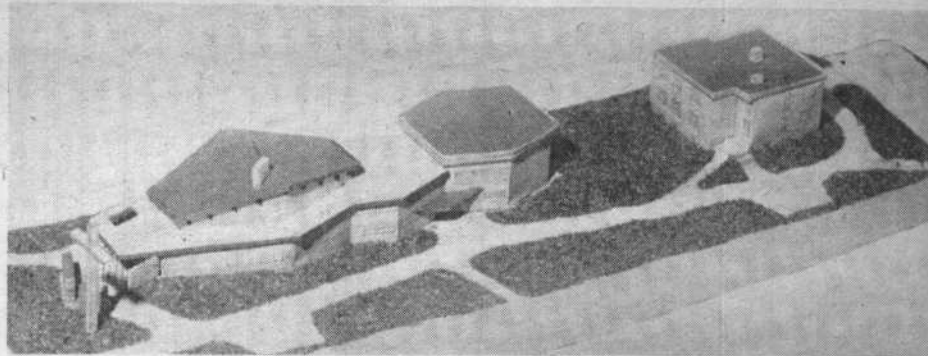
28. Schottstädt, Bruno, Pfr. - Evangelische Kirche der Union
Dimitroffstr. 133
DDR-1055 Berlin Bereich DDR
29. Schülzgen, Eckhard, Pfr. - Evangelische Kirche der Union -
Moosdorfstr. 3
DDR-1193 Berlin Bereich DDR
30. Schroedter, Karlheinrich, - Evang. Kirche der Kirchenprov. Sachsen
Pfr., Jakobikirchhof 3
DDR-35 Stendal
31. Štancel, Ján, Pfr. - Slowak.-Evang. Kirche A.B. in der ČSSR
Osloboditeľov 13
ČS-03601 Martin
32. Skowron, Egbert W., Mgr. - Römisch-Katholische Kirche in Polen
J. Dąbrowskiego 16 m 7
PL-02-558 Warszawa
33. Surel, Yvonne, Theologin - Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg
Marie-Curie-Allee 16
DDR-1136 Berlin
34. Strauss, Pierre, Pfr. - Prot. Kirche des Kantons Genf
MPMT, 5, rte. des Acacias
CH-1227 Genf
35. Dr. Szönyi, György, Pfr. - Reformierte Kirche in Ungarn
Táncsics tér 1
H-3534 Miskolc
36. Szarek, Jan, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche A.B. in Polen
pl. Ks. Ściegniennego 8
PL-43-300 Bielsko-Biała
37. Vetter, Herbert, Ing. Ökonom - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Wiener Str. 10
DDR-1275 Eggersdorf
38. Virtala, Juhani, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche in Finnland
Finninmenk 31
SF-33700 Tampere 70
39. Virkkunen, Lauri, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche in Finnland
Suovakuja 10
SF-00660 Helsinki 66
40. Dr. Voicu, Constantin, Prof. - Rumänische Orthodoxe Kirche
Str. 1. Mai 20
R-2400 Sibiu
41. Vogel, Friedhart, Pfr. - Evang. Kirche des Görlitzer Kirchen-
John-Schehr-Str. 9 gebietes
DDR-7704 Laubusch 1
42. Dr. Wittenberger, Werner, - Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens
Pfarrer
Mühlstr. 15
DDR-724 Grimma
43. Zaborowski, Jan, Schrift- - Römisch-Katholische Kirche in Polen
steller
Gwardzistów 10 A m 17
PL-00-422 Warszawa

Ein Zuhause für neue Gemeinden

Am 1. Advent 1978 hat in den evangelischen Kirchengemeinden der DDR die Spendenaktion für das kirchliche Neubauprogramm begonnen. Die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen hat zu dieser Aktion aufgerufen, die bis Ostern 1979 gehen soll.

Nachdem bereits Mitte November 1978 in Eisenhüttenstadt der Grundstein für ein Gemeindezentrum gelegt worden ist, werden 1979 im Rahmen des Neubauprogramms Kirchbauten in Jena-Neulobeda und in Magdeburg-Nord begonnen.

Neulobeda im Süden Jenas hat inzwischen 40 000 Einwohner. Das Neubauviertel ist eng mit der Entwicklung des VEB Carl Zeiss Jena verbunden. Die Schwierigkeiten der Anfangsphase, ohne eigene Räume eine Gemeinde zu bilden, hat man bewältigt und dabei wertvolle Erkenntnisse gewonnen. Bei den Beratungen zur Projektierung des

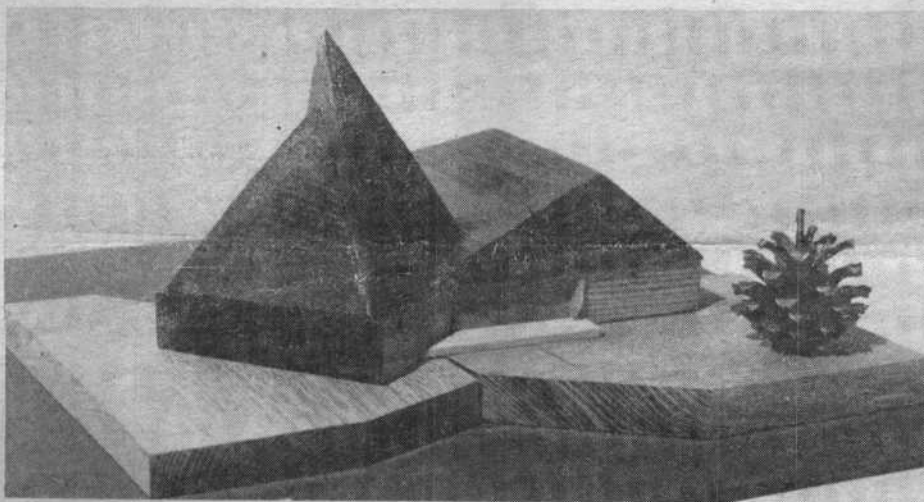


Modell des Gemeindezentrums in Jena-Neulobeda

Gemeindezentrums kam man zu dem Schluß: Das Gemeindehaus soll keinen architektonischen Kontrapunkt zur Umgebung darstellen, sondern Bereicherung und Ergänzung des Wohngebietes sein. Auf einem abfallenden Gelände sind Gemeindehaus und Pfarrhaus hintereinander angeordnet. Die nutzbare Breite des Grundstücks wird durch eine Wasserleitung auf dreißig Meter begrenzt. Um die Einförmigkeit eines schmalen, aber langgestreckten Gebäudes zu vermeiden, hat der Architekt einen Grundriß mit mehrfach gebroche-

nen Linien entworfen, so daß eine Vielzahl von Schrägen entsteht. In dem Haus werden ein erweiterungsfähiger Gemeinderaum, zwei Gruppenräume, ein Zimmer für die Gemeindeleitung und ein Büro vorhanden sein. Flur und Foyer sollen mit einer Ausdehnung von über einhundert Quadratmeter Grundfläche ein Angebot für Gespräch und Erfahrungsaustausch sein.

Im Neubaugebiet Magdeburg-Nord leben zur Zeit rund 30 000 Menschen. Die Keramikfassaden der zehn- und sechszehngeschossigen Häuser vermitteln den Eindruck einer bunten Neustadt. Die Arbeit der Gemeinde in diesem Gebiet geschieht zumeist in Hauskreisen. Größere Veranstaltungen, Jugendkreise, Kinder- und Seniorenkreise, deren reger Besuch das vorhandene Interesse zeigt, finden in der benachbarten Nicolaikirchengemeinde statt. Das geplante Gemeindezentrum wird einen Standort an der Peripherie des Neubaukomplexes erhalten. Der Kirchsaal wird einhundert Sitzplätze haben, jedoch auf zweihundert Plätze vergrößerungsfähig sein. Weiterhin sollen Unterrichts-, Gemeinde- und Jugendräume entstehen. Außerdem soll ein Büro- und ein Beratungsraum für ein Ehepaar, das die Fürsorgearbeit in der Gemeinde übernimmt, geschaffen werden. Dort wird unter anderem Ehe- und Familienberatung stattfinden. Auch drei Wohnhäuser sind in der Planung enthalten.



Modell des Gemeindezentrums in Magdeburg-Nord

Neues evangelisches Gesangbuch in Fernsicht

Grundsätze für ein neues evangelisches Kirchengesangbuch sollen die Gesangbuchausschüsse der Kirchenchorwerke erarbeiten. Dies beschloßen der Rat der Evangelischen Kirche der Union — Bereich DDR — und die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche/DDR im Einvernehmen mit der Kirchenkonferenz der EKD. Wie das Evangelische Kirchengesangbuch von 1950 soll auch das neue Gesangbuch in allen Gemeinden im Bereich des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, im Bereich der EKD und in Österreich benutzt werden. Deswegen will man sich von Anfang an darüber einigen, nach welchen Grundsätzen das neue Gesangbuch zusammengestellt werden soll. Ein erster Entwurf wird nicht vor 1985 vorliegen. Es ist nicht damit zu rechnen, daß das neue Gesangbuch vor Mitte der neunziger Jahre

endgültig fertiggestellt ist.

Anlaß für den Beschluß sind das Entstehen neuer geistlicher Lieder in der evangelischen Christenheit deutscher Sprache und einige erkennbar gewordene Mängel und Lücken im derzeit geltenden Gesangbuch. So enthält der Stamnteil des Gesangbuches, das jetzt benutzt wird, kaum Gesänge aus der Ökumene und relativ wenig Choräle zu den Stichworten Nächstenliebe, Friedensdienst und Sendung der Christen in die Welt. Auch gibt es im Evangelischen Kirchengesangbuch nicht wenige Lieder, die nach Sprache und Melodie für die heutige Gemeinde schwierig sind, während in zahlreichen Liederheften Lieder zu finden sind, die ausgesprochen gern gesungen werden. Aber für die nächsten zwanzig Jahre wird es bei Neudrucken von Gesangbüchern noch bei den alten Texten bleiben.

Der neuberufene Exarch des Moskauer Patriarchen für Mitteleuropa, Erzbischof Melchisedek von Berlin und Mitteleuropa, hat am 25. November 1978 dem Vorsitzenden der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR und Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, D. Albrecht Schönherr, seinen Antrittsbesuch abgestattet.

Mit über vierhundert Teilnehmer hat sich die Zahl der am Fernkurs „stud. christ.“ in Sachsen Beteiligten im Berichtsjahr 1977/78 verdoppelt. Der seit Herbst 1977 laufende Kurs, der im Rahmen der sächsischen Kirchentagskongreßarbeit angeboten wurde, hatte das Thema „Naturwissenschaft — eine Herausforderung des christlichen Glaubens“. Das Durchschnittsalter der Teilnehmer war 35 Jahre. Für 1979 ist ein Kursus zur Thematik „Als Christ leben“ vorbereitet, der im Januar beginnt.

16. bis 22. Juli Neudietendorf Kinder-Sing- und Instrumentalwoche. 50.— M. Mitarbeit: Ruth-Elisabeth Lux, Uta Zühlke, Hadwig Schönfelder, Waldemar Franke. L und A: KMD Dr. Günter Vogel, 502 Erfurt, Hochheimer Str. 58.

23. Juli bis 7. August Rüstzeit für Instrumentalisten (über 18 J.) 150.— M. L und A: Werner Stoll, 425 Lutherstadt Eisleben, Joseph-Schneider-Str. 12.

8. bis 17. August Hirschluch Jugend-Chorwoche (über 16 J.). 65.— M. Zwei Abendmusiken. Mitarbeit: Cornelia und Wolfgang Kupke.

3. bis 14. August Gnadau Kindersing-woche (12—15 J.). 10. bis 14. August Singfahrt. 80.— M. Mitarbeit: Gertraude Hebold, Bärbel Schoener, Elisabeth Walter. L und A: Detlef Schoener, 1193 Berlin, Plessner Str. 4.

13. bis 20. August Gnadau Kindersing-woche mit Förderung im Instrumentalspiel (ab 9 J.). 75.— M. Mitarbeit: Elke Flegel, Roswitha Guhl, Maria Franke, Ursula Trommer. L und A: Roland Theuring, 3011 Magdeburg, Straße der DSF 17.

21. bis 31. August Gnadau Jugendsing-woche (für 13—16 J., auch Jungen mit Männerstimme). 28. bis 31. August Singfahrt. 80.— M. Mitarbeit: Gudrun und Carl-Gustav Naumann, Immo Bernstein, Rolf Bröker, Detlef Schoener. L und A: Hanne-Lore Friedrich, 47 Sangerhausen, Georg-Schumann-Str. 17.

24. bis 30. August Burg Bodenstein Chorsingwoche für Erwachsene und Jugendliche ab 14 J. 65.— M. Chorleitung: Ekkehard Knechtel. Mitarbeit: Manfred Rath. Schützmotetten, romantische und zeitgenössische Chormusik. L und A: Gertraud Hintzsche, 473 Artern, Harzstr. 16.

26. bis 28. Oktober Wernigerode Wochenendsingen, auch für Familien. 10.50 M. Kinder ermäßigt.

Ok. Jugenddienste

Ökumenische Jugenddienste sind der Versuch, in Arbeits- und Studiengruppen einen ökumenischen Lernprozeß zu erleben. Als Teilnehmer suchen wir 100 junge Menschen ab 18 Jahre aus verschiedenen Ländern und Kirchen, die helfen wollen, wo konkrete Hilfe gebraucht wird, und die bereit sind, sich mit Fragen des Glaubens und Lebens auseinanderzusetzen, indem sie für 14 Tage miteinander leben, arbeiten, diskutieren, feiern, Erfahrungen sammeln und Glauben lernen. Folgende Dienste werden angeboten:

Damm bei Parchim 9. bis 19. Juli. Studienseminar zum Thema „Die Frage nach den Menschenrechten“. Kinder ab 5 Jahre können mitgebracht werden.

Templin 16. bis 25. Juli. Studienseminar zum Thema „Glauben heute“. Kinder ab 5 Jahre können mitgebracht werden.

Berlin 28. Juli bis 11. August. Mitarbeit an der Rekonstruktion des Kindergartens der Gemeinde Berlin-Karlshorst.

Rostock 4. bis 18. August. Renovierung von Altbau-Wohnungen für 10 alte Menschen.

Liegau-Augustusbad bei Dresden 11. bis 25. August. Baunachfolgearbeiten in der Epileptikerheilstätte der IM.

Lübbenau-Neustadt 18. August bis 1. September. Mitarbeit beim Umbau des Gemeindezentrums der kleinen evangelischen Gemeinde.

Teilnehmergebühr: 50.— M; bei Studienseminaren zusätzlich 50.— M Tagungsgebühr. Anmeldungen an: Ökumenischer Jugenddienst, 108 Berlin, Planckstr. 20, Tel. 2 08 15 18.

Unsere Gottesdienste

am 3. Sonntag nach Epiphania, 21. Januar
BRANDENBURG
Auferstehung 9.30 — Christusk. 10 Buchholz — Dom 10 Gd., gestaltet vom Predigerseminar — Wichernhaus 10 Rosenau — Damaschkestr. 10 Abendmahlskd. Gümbel — Krakauer Str. 10 Ziethe — Johannes 10 Langhoff — Katharinen-Gemeindeaal 10 Koopmann — Jakob 8.30 Biermann — Wilhelmsdorf 10 Biermann — Paul 10 Schönwälder — Plaue 10.

COTTBUS
Klosterk. 9.30 Lux — Oberk. Marienkap. 10 Forck — Lutherk. 9.30 Rhode — Madlow 9.30 Jacob — Sandow 9.30 Triebler — Feuerbachstr. 8 8 Triebler — Schmellwitz 9.30 Goosmann — Ströbitz 9.30 Schötz, Gemeindeversammlung.

EBERSWALDE
Maria-Magdalenen 10 Scheel — Johannes 9 — Friedens 10 Abendmahlskd. Pätzold — Pfingstkap. 9.30 Krätschmar — Wartburgheim 10 Philipp — Finow-Mitte 10 Bindemann — Clara-Zetkin-Siedlung 8.30 Werdin.

FORST
Nikolai 9.30 Grothe — Bachk. 10 Abraham — Keune 9 Abraham.

FRANKFURT
Gertraud-Marien 9.30 Hanschel — Georg 9.30 — Kreuz 9.30 Kunze — Lutherstift 9.30 Hemmerling — Heilandskap. 10.30 — Wichernheim 10.30 Töppen — Kilestow 9 — Guldendorf 9 Töppen.

POTS DAM
Auferstehung 10 — Erlöser 10 Jugendkd. — Franz-ref., Leibstr. 9 (Dia-Reisebericht) — Friedens 10 Viebig — Heiligengeist 10 Abendmahlskd. Schmidt — Heilig-Kreuz 10 Stappenbeck — Nikolai 10 — Pfingst 10 Schalinski — Teltower Vorst. 10 — Hermannswerder Sbd 20 — 10 Krasemann — Bethlehem 9.30 Opitz — Friedrichs 9.30 Weise — Bergstücken 11 Kambach — Drewitz 10 Kundra — Oberlin Sbd 20 Beyer — 10 Beyer — Bergh-Rehbr. 9.30 — 11 Kurzgd. f. Familien — Glindow 14 — Werder 9.30 Stolte, A — Landesk. Gem. W.-Pieck-Str. Nr. 67 17 Freund — Altluth. 15.

KOLLEKTE: Für gemeinsame Aufgaben im Kirchenkreis; im Kirchenkreis Potsdam für Jugendruten.

Was? Wo? Wann?

Berlin. In der Domvesper am Freitag, 19. Januar, 19 Uhr, spielt Ute Fischer Orgelwerke von Bach; Christiane Laube (Alt) singt Lieder von Peter Cornelius und Siegfried Franck.

Brandenburg. Einweihung der einmanualigen Eule-Orgel in der Abendmusik des Wichernhauses am Sonntag, 21. Januar, 19.30 Uhr, mit Werken von Händel, Haydn, Frescobaldi, Bach und Herzogenberg (Bettina Damus, Christoph Krummacher, Kammerorchester).

Cottbus. Orgelvesper am Mittwoch, jeweils 17.00–17.30 Uhr in der Schloßkirche, mit Kantor Lothar Graap und Liturgen aus Gemeinden aller Konfessionen.

Cottbus. Geistliche Abendmusik mit Werken von Martino Billi, J. S. Bach, J. Pachelbel u. a. am Sonnabend, 20. Januar, 17 Uhr, in der Oberkirche, Bonhoeffersaal (Hans Banacke, Querflöte; Holger Höring, Cembalo).

Cottbus. Orgelmusik mit Meditation am Sonnabend, 20. Januar, 18.00–18.30 Uhr in der Lutherkirche (Jürgen Rhode/Ingrid Lehmann).

Cottbus: Orgelmusik Alter Meister am Sonntag, 21. Januar, 17 Uhr in der Klosterkirche (Lothar Graap).

Frankfurt. Treffpunkt Kirche am Mittwoch, 24. Januar, 19.30 Uhr, im Gemeindehaus K.-Ritter-Platz 3. Oberbaurat Richter (Kirchliches Bauamt Berlin) spricht über Tendenzen des evangelischen Kirchenbaus heute.

Potsdam. Missionsabende im Oberlinhaus am Donnerstag, 18. und 25. Januar, 20 Uhr im Großen Saal des Mutterhauses.

Potsdam. Lichtbildervortrag von Kirchenbaurat Wendland „Nachreformatische Kirchenbauten in der Mark Brandenburg“ am Donnerstag, 18. Januar, 19.30 Uhr im Heiligengeist-Gemeindehaus, W.-Pieck-Str. 67.

Potsdam. Abendmusik im Heilig-Kreuz-Haus am Mittwoch, 24. Januar, 19.30 Uhr. Christian Lau und Wolfgang Fischer spielen Stücke für Querflöte und Klavier aus dem 19. Jahrhundert; dazu Lesungen aus Jean Pauls Traum-dichtungen.

„Was zieht zur Stadt? — Was zieht aufs Land?“ — Akademietagung für Gemeindeglieder vom Dorf am 27./28. Januar in der Stephanus-Stiftung Berlin-Weißensee, Albertinenstr. Nr. 20–23. Anmeldungen bis 17. Januar an: Ev. Akademien Berlin-Brandenburg, 104 Berlin, Albrechtstr. 16, Tel. 2 12 40 84.

Die Evangelische Gehörlosen-Gemeinde Berlin-Brandenburg lädt ein zum Gottesdienst am Sonnabend, dem 20. Januar, um 14 Uhr in Nauen (Hamburger Straße) und am Sonntag, 21. Januar, um 14.30 Uhr in Finsterwalde (Schloßstr. 3).

„Stunde der Volksmission“ in der Offenbarungskirche, Berlin, Simpsonstraße, nahe S-Bahnhof Ostkreuz, jeweils sonntags 17 Uhr: 11. Februar: Konkrete Nachfolge — 11. März: Unter dem Befehl des Herrn — 1. April: Die aufgetragene Botschaft — 13. Mai: Die Krise der Mission — 17. Juni: Missionarisch leben (Volksmissionar Gerd Bambowsky).

„Stunde der Volksmission“ im Lutherhaus Berlin-Pankow, Pradelstraße, nahe Rathaus Pankow, jeweils donnerstags 19.30 Uhr: 1. Februar: Suchen und finden — 1. März: „Was soll ich denn machen mit Jesus?“ — 26. April: Fromme Zuschauer — 17. Mai: Unreife Fromme — 14. Juni: Menschen in Bewegung (Volksmissionar Gerd Bambowsky).

Volksmissionarische Zurdüstung (Bibelarbeit, volksmissionarische Information, Gesprächskreis) im Gemeindehaus 1157 Berlin-Karlshorst, Eginhardstraße — immer montags 19 Uhr (Volksmissionar Gerd Bambowsky).

Kleine gemütliche Ferienwohnung in Prag (heizbar, 5 Betten) von April bis Oktober wochenweise zu vermieten. Anreise immer freitags, Sonntag, ruhig, verkehrsgünstig, Kaffeeküche, Balkon, Individuelle Beratung, Freibad 100 m. Preis pro Woche bei 4-Betten-Belegung 1190,— Kčs, bei 5-Betten-Belegung 1350,— Kčs, im voraus über Bank am Reisebüro Pragatur zu zahlen. Information und Unterkunft: V. Jankovský, 18 200 Praha 8, Ke Stírce 31, Tel. 84 35 05.

Welche(r) Kantorkatechet(in) möchte zu uns nach Petershagen, S-Bahn Berlin-Strausberg, kommen? Wir haben eine Gottesdienst- und zwei Unterrichtsstätten. Verschiedene Dienstkombinationen möglich (Organisten- und Chordienst, Christenlehre, Jugendarbeit, Rendantur). Wohnung vorhanden, Bewerbungen an den GKR über Ilse Polenz, 1273 Petershagen, Franz-Lahde-Str. 5.

Gläubige Mitarbeiterin zur Betreuung und Pflege gesucht für unser Förder- und Pflegeheim in 1631 Telz, Dorfau 11 (30 Mädchen). Dienstzimmer kann im Heim gestellt werden. Entlohnung nach dem Abkommen für evangelische Einrichtungen des Gesundheitswesens. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an: Berliner Stadtmission, 1193 Berlin, Isingstr. 5/6, Geschäftsstelle.

Freie Pfarrstellen

Die Evangelisch-reformierte Gemeinde in Leipzig sucht einen Pfarrer, der zusammen mit den beiden anderen Geistlichen in einer großen Personalgemeinde Dienst tut möchte. Wir wünschen uns Einsatzfreude, gute Zusammenarbeit mit einem größeren Mitarbeiterkreis, Achtung vor dem reformierten Bekenntnis und Aufgeschlossenheit für die missionarischen Chancen einer Großstadtgemeinde mit zentralem Gemeindezentrum. Der Arbeitsbereich kann im Rahmen des Möglichen nach persönlichen Neigungen und Fähigkeiten gestaltet werden. Anfragen an das Konsistorium der Ev.-ref. Gemeinde, 701 Leipzig, Tröndlingring 7, Tel. 29 10 79.

Kirchliche Mitteilungen

Zur Wiederbesetzung freigegeben (Konsistorium) ist die Pfarrstelle in Berga-Neuhausen, Kirchenkreis Perleberg-Wittenberge. Bewerbungen an das Evangelische Konsistorium Berlin-Brandenburg, 102 Berlin, Neue Grünstr. 19.

Im Auftrag der Kirchenleitung herausgegeben von Bischof D. Albrecht Schönherr. Chefredakteur: Dr. Brigitte Grell, Redaktion und Verlag: 15 Potsdam, Gutenbergstraße 71, Schließfach 52, Telefon 2 58 60. — Abonnementspreis monatlich 0,95 M. — Druck: (36a) Union Druckerei (VOB), 108 Berlin, Charlottenstraße 79. — AN (EDV) 501 803 — Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 408 des Presseamtes Deutschen Demokratischen Republik.

Gossner-Mission in der DDR
AG "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

118 Berlin, den 6. 8. 1979
Baderseestr. 8
Tel.: 671 45 58

Liebe Freunde!

Wir möchten gemeinsam mit der gastgebenden Gemeinde in
Magdeburg herzlich einladen zu einer Wochenendtagung
in Magdeburg, Brüderstraße 2,

vom 5. - 7. Oktober 1979.

Dieser Termin wurde bereits im März nach guter Überlegung
festgelegt, und vielleicht ist unser Thema:

ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENLEBEN
ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENARBEITEN

ein Anstoß anlässlich eines denkwürdigen Datums und in der
Herausforderung unserer städtischen Wirklichkeit nach dem
Sachbeitrag der Gemeinde Jesu Christi in diesem Prozeß zu
fragen, Erfahrungen auszutauschen und Ermutigungen für
nächste Schritte zu erarbeiten.

Die städtische Art zu BAUEN und zu WOHNEN hat auch die
BÜRDE verändert.

Wir rechnen also sehr mit den Teilnehmern aus der Umgebung
von Magdeburg. Wir bitten alle Teilnehmenden in der Re-
flexion zum Thema Berichte aus den jeweiligen Gemeinden
vorbereiten und in unser Gespräch mit einzubringen.

Wir beginnen am Freitag, den 5. 10. um 18.00 Uhr mit dem
Abendessen und schließen am Sonntag, den 7. 10. nach dem
Mittagessen.

Folgendes Programm schlagen wir vor:

<u>Freitag, 5.10.:</u>	18.00 Uhr	Abendessen
	19.00 Uhr	Eröffnung der Tagung, erste kurze Vorstellung und Kursberichte über einige Arbeitsaufträge von unserer letzten Tagung
<u>Samstag, 6.10.:</u>	9.00 Uhr	Meditation - Herbst
	9.45 Uhr	Überlegungen eines Päd- agogen zum Thema

- 2 -

10.30 Uhr Überlegungen eines Kommunal-
politikers zum Thema
.. k u r s e P a u s e
11.30 Uhr Erfahrungen aus einer Ge-
meinde zum Thema
13.00 Uhr Mittagessen
14.30 Uhr Aussprache im Plenum
nach einer Teepause Reflexion
in 3 Gruppen
18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Berichte aus den Gemeinden

Sonntag, 7.10.79

GOTTESDIENST mit der Gemeinde
Predigt: Schülzgen
anschließend: Weiterarbeit
Themenüberlegungen
Abschluß der Tagung
13.00 Uhr gemeinsames Mittagessen

Bitte melden Sie sich möglichst bald bei Pfarrer Herbst,
3018 Magdeburg, Brüderstraße 2
an, damit wir disponieren können.

In der Hoffnung, daß wir eine gute Zeit miteinander haben,
möchten wir Sie alle herzlich grüßen

gez. Andreas Herbst gez. Peter Heyroth gez. Bernd Krause

An der Wochenendtagung vom 5. - 7. 10. 79 nehme ich teil /
nicht teil.

Ich benötige ein Quartier ja / nein

Am Mittagessen am Sonntag nehme ich teil ja / nein

Name:

Adresse:

Tel.:

Nichtzutreffendes bitte streichen.

UJM

Brend Terence

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
P. Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 12. Dez. 1978
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220 Sch/Hbd
3444-2175/78

An alle
Schwestern und Brüder,
die an Ökumenischen Konsultationen
des ÖMZ teilgenommen haben

Liebe Freunde!

Das Ökumenisch-missionarische Zentrum plant seine

5. Ökumenische Konsultation

mit der Thematik "Christliche Gemeinde in der sozialistischen
Stadt"

vom 28. bis 31. Mai 1979 in Buckow /Märkische Schweiz,
(Haus Wilhelmshöhe),

und wir möchten Sie alle jetzt schon darauf hinweisen. Ihre
Kirchenleitungen sind von uns angeschrieben, und wir möchten
Sie bitten, sich mit Ihren Leitungen zu verständigen, damit
Ihre Teilnahme hier bei uns gesichert ist. Das genaue Thema
teilen wir noch mit. Wir möchten weiterarbeiten im Blick auf
die gemeindliche Existenz in der sozialistischen Stadt.

Bitte, schreiben Sie mir alle, ob Ihr Kommen möglich sein wird
und wie Sie sich mit Ihren leitenden Dienststellen verständigt
haben.

Viele gute Wünsche zum Weihnachtsfest und Neuen Jahr -
und freundliche Grüße

Ihr / Euer

Bruno Schottstädt

Abz.-Nr. 7649

K O M M U N I Q U É

der 5. Ökumenischen Konsultation
vom 28. bis 31. Mai 1979 in Buckow zum Thema:
"Kirchliche Dienste im Leben der Stadt"

Die Gossner-Mission in der DDR und das Ökumenisch-missionarische Zentrum, Berlin-DDR, führten eine fünfte Ökumenische Konsultation zum Thema KIRCHLICHE DIENSTE IM LEBEN DER STADT vom 28. bis 31. Mai 1979 in Buckow /Märkische Schweiz durch. Die Vorbereitung und Leitung der Ökumenischen Konsultation wurde von einer internationalen Gruppe wahrgenommen. An den Gesprächen, die dem theologischen Erfahrungsaustausch dienten, nahmen 43 Vertreter aus 21 Kirchen in sozialistischen Ländern und Gäste aus der Ökumene teil.

Bereits seit 1972 wurden ähnliche Konsultationen mit folgenden Themen organisiert:

- DIE CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
- DAS FRIEDENSGETET DER GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
- UNSERE SOLIDARITÄT AUF DEM WEGE DES FRIEDENS
- DIE PREDIGT IN DER GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT.

Diesmal führte die Vertreter aus den verschiedenen Kirchen der sozialistischen Länder - erstmals auch aus der Orthodoxen Kirche in Bulgarien -, aus Finnland, der Schweiz, Dänemark, der Vereinigten Kirche von Zambia das Thema KIRCHLICHE DIENSTE IM LEBEN DER STADT zusammen.

Referate hielten: Redakteur Ján Zaborowski - VR Polen,
Pfr. Herbert Schneider - Hoyerswerda/DDR,
Prof. Dr. Constantin Voicu - SR Rumänien,
Prof. Dr. Csaba Csutak - SR Rumänien.

Weitere Beiträge wurden vorgelegt von

- Pfr. Pierre Strauss - Genf/Schweiz, Vertreter einer ökumenischen Arbeitsgruppe zu urbanen Fragen in Westeuropa.
- Pfr. Ján Štancel - Bratislava/ČSSR,
- Pfr. Dr. György Szönyi - Miskolc/UVR,
- Pfr. Gottfried Rottmann - Berlin/DDR,
- Archimandrit Jossif - Sofia /VR Bulgarien, Generalvikar der Diözese Sofia
- Prof. Nikolai Chivarov - Sofia /VR Bulgarien (Wien),
- Pfr. Lauri Virkkunen - Helsinki /Finnland,
- cand. theol. Mogens Jeppesen - Aarhus /Dänemark.

Die Teilnehmer der Ökumenischen Konsultation hörten Berichte aus den Kirchen der jeweiligen Länder und tauschten in Gruppengesprächen Erfahrungen über ihren Dienst im Leben der Stadt aus. Zwei Teilnehmer berichteten über ihre unmittelbaren Eindrücke einer Reise durch Indien. Der Vertreter der Vereinigten Kirche von Zambia, Mr. Stefen Momba, der im Süden Zambias, am Kariba-See, beheimatet ist, gab einen Bericht über den Befreiungskampf des Nachbarlandes Simbabwe und der solidarischen

Anteilnahme der Bevölkerung Zambias. Dieser Bericht wurde durch einen Überblick der Zusammenhänge von Ursachen und Konsequenzen des Rassismus und des Befreiungskampfes der unterdrückten Völker Südafrikas ergänzt, den der ausgewiesene Pfarrer Reinhard Brückner - jetzt Evangelische Kirche in Hessen-Nassau - BRD, gab.

Zu Beginn der Tagung sprach Generalsuperintendent Dr. Gottfried Jorck Cottbus - als Vertreter der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, ein Grußwort. Er gab einen Einblick in die urbanen Veränderungen im Cottbuser Raum durch die Erschließung von Braunkohle für Energie und Industrie.

Ein Grußwort des Exarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche für Mitteleuropa, Erzbischof Melchisedek, Berlin, der am ersten Tag der Ökumenischen Konsultation in Begleitung von Erzpriester Jablonski zu Gast war, beinhaltete zugleich einen Sachbeitrag zur Thematik.

In ihren Gesprächen bezeugten die Teilnehmer einander, daß die Glieder der Gemeinden und ihre Kirchen in der Nachfolge ihres HERRN und der vielfältigen Gestaltung der Nächstenliebe die Herausforderungen der Urbanisierung aufnehmen.

Die Gemeinde und ihre Glieder sind Teile der urbanen Gemeinschaft; ihr Dienst gilt der ganzen Stadt.

Die Teilnehmer der Konsultation erkannten im Austausch von Informationen und Erfahrungen eine Bereicherung und Ermutigung für ihre Arbeit. Folgende Gesichtspunkte durchzogen die Gespräche in den Arbeitsgruppen und sind zugleich Aufgaben für die weitere Arbeit:

- Die Reflexion der christlichen Existenz als Quelle, sich in den Fragen des Glaubens und den Herausforderungen der urbanen Situation zu orientieren.
- Die Kommunikation der Menschen untereinander als Hilfe zur Bewältigung der neuen Situation und als Hilfe gegen Resignation.
- Das Bewußtwerden bisheriger Erfahrungen in der Gestaltung menschlichen Miteinanders als Ermutigung, sich den Bedingungen des Lebens in der urbanen Situation zu stellen, sie anzunehmen und zu formen.
- Das Zusammenwirken mit den Mitbewohnern und denen, die besondere Verantwortung tragen, als Dienst für das Wohl der ganzen Stadt.

Besonders die Situationsberichte aus Indien und Afrika machten den Teilnehmern deutlich, welche umfassenden Aufgaben zu tun sind und welche Erwartungen an die Mitarbeit jedes einzelnen gesetzt werden, um Frieden und Gerechtigkeit, Nahrung, Wohnung, Ausbildung und Arbeit für alle Menschen auf unserer Erde zu erlangen und zu bewahren.

B e r i c h t e u n d E m p f e h l u n g e n
an die Kirchenleitungen der Teilnehmer der
5. Ökumenischen Konsultation der Gossner-
Mission und des Ökumenisch-missionarischen
Zentrums, Berlin/DDR, vom 23.-31. Mai 1979
in Buckow /Märk. Schweiz zum Thema:
KIRCHLICHE DIENSTE IM LEBEN DER STADT

Wir sind unseren Kirchenleitungen dankbar, daß sie uns, die Teilnehmer dieser 5. Ökumenischen Konsultation, beauftragt haben, an der ökumenischen Diskussion zum kirchlichen Dienst im Leben der Stadt teilzunehmen.

Wir haben während unserer Tagung erkannt, daß die Urbanisation allen Kirchen, aus denen wir kommen, neue Aufgaben abverlangt. Uns ist bewußt geworden, was alles mit dem Begriff der Stadt verbunden ist, und jede unserer Kirchen hat eine andere Tradition und ein unterschiedliches Verständnis von Kirche. Beides hat uns nicht gehindert, die neuen Aufgaben zu erkennen und zu beschreiben.

1. Neue Aufgaben für uns im kirchlichen Dienst in der sozialistischen Stadt sind:

- den Menschen, die aus dörflicher Situation und Lebensweise kommen, bei der Gestaltung menschlicher Beziehungen in der Stadt zu helfen;
- den Stadtplanern und Architekten für Entwürfe von Städten, in denen Menschen wohnen, arbeiten, verkehren und sich erholen, Hilfen anzubieten;
- mit den "Stadt Vätern" die Sorge für die Menschen - für die Alten und die Jungen, für die Familien und die vielen alleinstehenden Menschen - zu teilen;
- den Erziehern im Bemühen um Erziehung zur Gemeinschaft beizustehen;
- vertrauensbildend unter den Menschen inner- und außerhalb gesellschaftlicher Organisationen zu wirken;
- Behinderte als Glieder der Gemeinschaft der Stadt zu erkennen und ihnen zurecht zu helfen;
- die Menschen zu sehen, die im Funktionieren der modernen Stadt nicht zurechtkommen und ihnen beizustehen;
- Kranken menschlich nahe zu bleiben;
- ein waches Gewissen für alle Probleme zu erbitten, die mit Urbanisation und Säkularisation auf uns zukommen;
- Pfarrer, Presbyter und Gemeindeglieder als Seelsorger für die Menschen im Zusammenleben der sozialistischen Stadt auszubilden.

2. Als bleibende Aufgaben haben wir für den Dienst in den Städten erkannt:

- Lebendige Gemeinden zu entwickeln und den Menschen zu einem persönlichen Verhältnis zu Gott zu helfen;
- den Gemeindegliedern in Gottesdiensten und Gemeindeversammlungen Heimat zu bieten;
- für Frieden und Gerechtigkeit in der ganzen Stadt vom Glauben an Jesus Christus her einzutreten;
- unsere Berufung (Erwählung) von Christus her als eine Berufung um der anderen Menschen willen, auch der Nichtchristen, zu verstehen;
- Menschen zu befähigen, wie Jesus Christus sagt, "Licht der Welt" in der Gesellschaft zu sein;
- auf der Suche nach einem friedlichen Zusammenleben mit allen Menschen in der Stadt zu bleiben.

3. Durch Bericht haben wir davon gehört, wie Menschen unserer Zeit in Elendsquartieren und Ghettos der Großstädte in der 3. Welt leben müssen.

Wir haben von den Greueln kapitalistischer Ausbeutung erfahren und uns gefragt, wie wir am Kampf der Menschen teilnehmen können, die in Asien, Afrika und Lateinamerika um neue gesellschaftliche Verhältnisse ringen. Gerade das Thema KIRCHLICHE DIENSTE IM LEBEN DER STADT zeigt uns, daß wir die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht außer acht lassen dürfen; wir haben deutlich zwischen Sozialismus und Kapitalismus zu unterscheiden.

Wir haben uns gefragt:

- Wie kann unsere Teilnahme am Kampf für mehr Gerechtigkeit für unsere Brüder und Schwestern in den Slums und Ghettos der Großstädte kapitalistischer Länder aussehen?
- Wofür haben wir täglich im Blick auf unsere Existenz zu danken und wie weit sind wir willig zum Teilen des Lebens mit Unterdrückten und Ausgebeuteten der Dritten Welt?
- Können wir unseren Brüdern und Schwestern in Afrika, Asien und Lateinamerika im Kampf für Befreiung Partner bleiben?
- Beten wir genug im Blick auf Entwicklung und Befreiung für die Menschen und Völker in diesen Ländern!

4. Die Ökumene ist uns neu zur Aufgabe geworden.

Wir wollen die Einheit der Menschen in unseren sozialistischen Städten und Gesellschaften mitgestalten helfen. Diesem Ziel dienen:

- Unsere Gottesdienste und Gemeindefeiern;
- besondere ökumenische Gottesdienste, die uns im Dienst für alle Menschen in unserer Gesellschaft vereinen;
- Gebete einzelner, von Gemeinden und Gemeindegruppen.

Wir beteiligen uns an Aktionen der Solidarität unserer Länder und wissen um das Festhalten an der Gemeinschaft mit Armen und Unterdrückten in aller Welt. Wir treten ein für eine lebendige Verbindung zwischen den Generationen zum Wohle des Gemeinschaftslebens. Mit unseren kirchlichen Diensten in der sozialistischen Stadt wollen wir zur "Beseelung" des Lebens im Sinne des Wortes des Propheten Jeremia "Suchet der Stadt Bestes" unseren Beitrag bringen.

Zu Berichten und Empfehlungen

an die Kirchenleitungen der Teilnehmer der
5. Ökumenischen Konsultation der Gossner-
Mission und des Ökumenisch-missionarischen
Zentrums, Berlin/DDR, vom 28. - 31. Mai 1979
in Buckow /Märk. Schweiz zum Thema:
KIRCHLICHE DIENSTE IM LEBEN DER STADT

(F o l g e)

3. Wir empfehlen unseren Kirchen:

- das Thema Urbanisation als Herausforderung für jeden kirchlichen Dienst auf der Tagesordnung zu belassen;
- bei unterschiedlichem Kirchenverständnis die Arbeit am Thema "Dienst der Kirchen in der Stadt" fortzusetzen;
- zu ökumenischen Tagungen und Begegnungen mit der Thematik "Kirchlicher Dienst im Leben der Stadt" anzuregen bzw. einzuladen, auf jeden Fall aber Mitarbeiter zu Tagungen zu begeistern;
- unsere Konferenz als ein ökumenisches Forum anzusehen, das auch in Zukunft in der Lage ist, Sachbeiträge zum Dienst der Kirche in der sozialistischen Stadt zu erarbeiten.

Gedanken zu Ansätzen einer neuen, sozialistischen Lebensweise in der Gemeinde

Gestatten Sie mir zunächst einige Bemerkungen des Unbehagens im Hinblick auf das mir aufgetragene Thema. Mir scheint es, daß das Reden und Nachdenken über Lebensweise - das Erproben neuer Lebensstile heutzutage in ist. Ich will damit nicht die existenzielle Not und die Orientierungslosigkeit vieler Menschen herunterspielen - in jeder Situation des Aufbruchs, immer dann, wenn gravierende gesellschaftliche und soziale Veränderungen ins Haus stehen, geraten die traditionellen Wertvorstellungen - die kulturellen Lerninhalte ins Wanken, macht sich allgemeine Verunsicherung breit. Diesem Phänomen kann man aber nicht begegnen, indem man gleichsam wie in einem Warenhauskatalog aus der Fülle zur Verfügung stehender Varianten die subjektiv geschmackvollste oder wie auch immer, ansprechendste Alternative auswählt. Daß hiermit keine Don Quichotterie begangen wird, zeigt schon ein flüchtiger Blick in die Diskussion, die unter der Schirmherrschaft der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK geführt wird.

Der Lebensvollzug geschieht in komplexen Strukturen und vielfältigen Bezügen. Da diese Lebensverhältnisse dynamisch sind und Veränderungen unterworfen sind, muß sich nachfolgend, notwendig auch im Interesse von Sachgemäßheit, die Art und Weise des Umganges verändern. Auf dem Hintergrund der Verinnerlichung und Bewältigung von Veränderungen ist dann aber Lebensstil nicht mehr irgendwie frei wählbares Modell, sondern die konkrete Optimierung des Lebensvollzugs in der dialektischen Bezogenheit von vorfindlichen Bedingungen und verinnerlichteten Werten.

Mit anderen Worten, man ist versucht, eine solche Art und Weise des Lebensvollzugs zu finden, die sachgemäß, d. h. in Aufnahme und Verarbeitung der vielfältigen Sachbezüge geschieht und die identisch echt, d. h. der Person in ihren vielfältigen Traditionslinien und Einflußfeldern gemäß ist. Dabei wird man oft für sich selbst feststellen müssen, daß die theoretische Ausformung eben nur eine Seite des Problemfeldes trifft - nicht alle Einstellungen immer reflektiert sind und vielleicht auch nicht unbedingt rationalisierbar sind - daß Lebensweise in rationaler und emotionaler Einheit geschieht. Unbehagen stellt sich auch ein, wenn man über einen Prozeß sprechen soll, den man von seiner Grundbefindlichkeit her als einen dynamischen erkannt hat. Wenn man über etwas reden soll, wo Gemeinden und Gruppen gerade begonnen haben, sich gemeinsam auf einen Weg zu begeben, muß jedes Resümee notwendig unfertig bleiben - wenn man über nur punktuelle Begegnungen in der Gemeinschaft etwas aussagen soll, muß man notwendig unvollständig bleiben, weil man eben nur über einen selektiven Bereich des Lebens spricht.

Wo immer bei solchen Begegnungen versucht wird, die Vielschichtigkeit und Breite des Lebensvollzugs zum Tragen zu bringen, wird man - um schon eine Erfahrung vorwegzunehmen - sehr schnell angesichts der Komplexität der sozialen, traditionellen und gesellschaftlichen Bezugsebenen sich für eine Detailflexibilität entschneiden, wird man mit allgemeinden Trends und Haltungen umgehen zugunsten exemplaris cher Erfahrungsverarbeitung.

In der Verbundenheit mit unseren Freunden im Lande hat die Gossner-Mission schon immer eine große Sensibilität für sich verändernde Bedingungen praktiziert. Solche Reflektion stellt zum Beispiel unser Arbeitspapier "Die sozialistische Lebensweise und der Beitrag der Christen" dar. Hier wird der Versuch gemacht, Lebensbedingungen,

neue soziale Strukturen und sich wandelnde gesellschaftliche Wertvorstellungen zu erkennen und anzunehmen. Insofern stellt dieses Papier als zwischenzeitliche Vergewisserung und Bestandsaufnahme eine wichtige Begleitung dar. Der nächste Schritt, der sich daran anschließen muß, wird aber sehr viel konkreter geschehen müssen. Nach der Verinnerlichung von Bedingungen müssen Erfahrungen verarbeitet werden, muß in der Gemeinschaft unter Gottes Wort Verheißungswirklichkeit und Wirklichkeit des Engagements zusammenkommen.

Ein Schritt in diese Richtung - so hoffen wir - möchte unsere Mitarbeiterkonferenz im Herbst werden. Aber mehr als ein Schritt sollte sie auch nicht sein, denn gerade Erfahrungen der Vergangenheit zeigen deutlich, wie sich jedes vorzeitige programmatische Hervortreten rächt - wie Impulse institutionalisiert, bürokratisch umgesetzt und ihrer Inhalte entkleidet werden. Ein Beispiel für viele kann hier die Struktur- und Neuordnungsdebatte sein, die Anfang der 70er Jahre geführt wurde. Sie hat über einen langen Zeitraum de facto mit Nabelschau viele Kräfte absorbiert - letztendlich viele gute Ansätze nicht aufgehalten - aber sie werden häufig da fortgesetzt, wo man zu Beginn der Debatte aufgehört hatte. Gesamtkirchlich ist meines Erachtens jedoch nur die Oberfläche poliert worden, was natürlich nach außen auch gut zu verkaufen ist - sowohl im vordergründigen Erweitern des Mitgliederbestandes als auch in der Public relation Arbeit im ÖRK.

Nüchtern abgerechnet wird man aber alle Fragen und alle Kritik, wie sie z. B. von BRD-Seite klar angemeldet werden, auch in unserer kirchlichen Wirklichkeit nicht entkräften können.

Worin bestehen nun aber Neuansätze und Konkretisierung von Lebensformen in der Gemeinde. Im Nachdenken darüber wird man schnell herausfinden, daß die Klärung nicht auf einem irgendwie gearteten formalen oder theoretischen Weg zu erreichen ist. Auf diesem Weg folgt zwangsläufig Abgrenzung - besteht die Gefahr einer konventionellen Engführung - wird man sektiererisch. Aus dem Gegenüber zur Kirche des Fleisches muß die eigene Bedeutung erbaut werden - wird das eigentlich Bewegende umgegossen in Statuten, Satzungen und Ordensregeln. Im Gefolge stellt sich dann eine neue Gesetzlichkeit ein - man ist ständig mit der eigenen Selbsterbauung befaßt und mit der Selbstdarstellung, gemessen an der Einhaltung der Prinzipien. Jeder Außenbezug wird zum verunsichernden Moment - wird reduziert oder nur sehr selektiv praktiziert. Dieser Gefahr sind alle solche Gruppierungen ausgesetzt, die sich bewußt oder unbewußt im Gegenüber etablieren, angefangen von Mennoniten-Kirchen über Erfahrungen von Taizé und Nagelkreuz-Gemeinschaft von Coventry, bis hin zu modernen Sekten und Sozial-Utopisten.

Neuansätze werden wahrscheinlich in dem Maße, in dem sie Reaktion und Verarbeitung von Wirklichkeit unter Gottes Wort sind, sehr viel mehr pragmatisch und experimentell sein. Als Gemeinde unter der Verheißung der einen bleibenden Kirche wird sie ihre Verantwortung tragen - aber auch die für sie nötige Toleranz entwickeln. Sie lebt in der Kirche, ist aber nicht fixiert auf die Form - auch nicht in ihrer eigenen Gestalt.

Normale Gemeinde pulsiert in Sammlung und Sendung und kann in dieser lebendigen Bewegung frei werden von der Sorge um die Sicherung ihres Bestandes. Sie erfährt die Wahrheit der Verheißung, daß die Gnade Gottes der ganzen Welt gilt und jedem ihrer Glieder als Teil der Welt. So kann sie freudig und bereichernd die Tatsache annehmen, daß sie ein Gemeinschaftsort neben vielen anderen ist. Hier

werden

Menschen befähigt, von Grund ihres Lebens her alle Existenzbereiche zuzuordnen - reflektiert man partizipatorische Lebensweise in der Gemeinschaft unter Gottes Wort und Verheißung. Gemeinde ist der Ort, wo Menschen im Gespräch untereinander und mit der Bibel Erfahrungen verarbeiten und neu befähigt und motiviert werden, in Sachbereiche und ins Engagement einzutreten. In diesen Zusammenkünften ist auch Raum für gemeinsames Essen, Feiern und Spiel, für historisches und ästhetisches Interesse. Sie stehen aber nicht in der Gefahr, zur Methode zu werden. Solche Formen sind durchweg durch Inhalte, Erfahrungen, Anlässe und gemeinsame Fragen gedeckt. Solche Fragen, die aus der bewußten Annahme aller Lebensbereiche und der in ihnen gehabt Erfahrungen erwachsen sind, z. B.:

- Wie halten wir es mit der Solidarität - ist sie identisch mit dem Liebesgebot - oder welche Klasseninhalte muß man hier akzeptieren?
- Wo gibt es Vorbilder in der Geschichte - wie verarbeiten Personen Klassenkonflikte und gesellschaftliche Veränderungen?
- Welche Einstellung haben wir zur Welt - was bedeutet Leben in der Welt, als wenn es Gott nicht gäbe?
- Wie gehen wir mit Genossen um, die auf ihre Weise, ohne es zu wissen, am Reiche Gottes bauen?
- Was bedeutet Vertrauen im Engagement- wie ist man vertrauenswürdig?
- Welche Impulse gehen von der gesellschaftlich nützlichen Arbeit aus für die Bereicherung des Zusammenlebens der Menschen?
- Wie verarbeitet man sichtbaren Segen - aber auch Mißerfolge und Frustration? usw.

In all den Fragen wird die Gemeinde von Grund ihrer Gemeinschaft her teilhaben an den Fragen, wie sie so oder ähnlich im Bereich des gesamten Lebens anstehen. In der Verarbeitung dieser Fragen ist sie eigentlich schon mittendrin in der Art und Weise zu leben im Sozialismus. Wenn sie diese Fragen nicht nur verneint, wenn sie zu konstruktiven und weiterführenden Antworten kommt - Antworten, die zudem auch in Verantwortung nehmen und zum Tun motivieren, darf sie wissen, daß ihr Dienst ein gesegneter sein wird.

Scho/Kü

Herrn
Bernd Krause

Liebe Freunde!

schönen Dank für Alberts Brief vom 12. 1. Inzwischen habe ich ja mit Frau Herbst telefoniert und alles durchsagen lassen, was zu unserer Stadttagung vom 23. bis 25. 3. 79 zu bedenken ist. Ich möchte das hier noch einmal aufschreiben und Euch bitten, nochmal zu reagieren.

1. Wir laden in Eurem Namen mit ein, und es kommt die Stadt-arbeitsgruppe der Gossner-Mission bei Euch zusammen. Wir beginnen am 23. 3., 18 Uhr, mit dem Abendessen und schließen am Sonntag nach dem Mittagessen.
2. Von Euch erwarten wir die Meditation zum Tagungsbeginn am Samstag früh. Es ist Eure Sache, wen Ihr herausstellt und wie Ihr es aufzieht. Und zweitens einen Vortrag zum Thema "Menschliches Wohnen in der sozialistischen Stadt - ein Bericht". Hier sollte einer von Euch, d. h. also ein Theologe oder ein Stadtmensch, der von der Entwicklung dieses Gebietes her sprechen kann, die Einführung geben. Zeitdauer: 40 min.

Wir selber werden 2 Berichte einbringen:

1. Gedanken zur Solidarität und
2. Gedanken zur Lebensweise,

beides in Bezug zur Stadtarbeit, vorgetragen von Heyroth, Halle, und Krause, Berlin. Hier ist also die Frage, wie der fernste Nächste in unserer unmittelbaren Stadtarbeit heute vorkommt.

Dann: Vortrag von Antonio Reiser zum Problem des menschlichen Wohnens in Entwicklungsländern. Reiser könnte auch ein Grußwort im Gottesdienst sprechen, und vielleicht könnt Ihr Euch auch einen Gastprediger von unserer Gruppe aussuchen, aber nur wenn Ihr wollt, sonst fügen wir uns bei Euch völlig ein.

b. w.

Wenn Albert Schorr in Berlin ist, so kann er natürlich hier anrufen. Ich werde in den Tagen in Thüringen sein (Konfirmandenrüste), aber Krause dürfte zu erreichen sein. Ende Januar soll die Einladung für Magdeburg an unsere Freunde herausgehen.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Euer

gez. Bruno Schottstädt
(z. Z. auf Reisen)

F.d.R.: *Kühne*

Verteiler:
Schorr, Magdeburg
Herbst, "
Krause, Berlin

Protokoll
der 18. Sitzung des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"
am Donnerstag, dem 14. Dezember 1978, 9.30 Uhr

Anwesend: Graupner, Heyroth, Hildebrand, Messlin, Müller, Orphal,
Rettmann, Schottstädt, Schülagen, Wittenberger, Vetter;
von der KLM: Blauert, Hennig, Wassermann, Zimmermann;
von der Gossner-Mission: Krause.

Zu 1) - Meditation
Schottstädt liest Lösung und Lehrtext und betet mit dem Kreis.

Zu 2) - Vortrag: "Was heißt Mission heute?"
Wassermann trägt Thesen zum Thema vor, die von den anwesenden Mit-
arbeitern kritisch diskutiert werden. Auf folgende Punkte wird
besonders verwiesen:

1. Was heißt das, wenn Kirchen Träger von Mission sind?
Wer ist Subjekt der Mission?
2. Für das Handeln braucht es eine Perspektive, in die das
Handeln des Einzelnen einmündet.
3. Gefragt wurde nach einer politischen Ethik. Ist das rich-
tig, daß politische Fragen nur politisch diskutiert werden
können? Gibt es für Christen nicht eine ganz andere Dimen-
sion?
4. Hingewiesen wird auf die dienende Funktion der Theologie
in der Gemeinde und auf ein parteiliches Denken in Sachen
Mission. Ein nächstes Gespräch soll darum die Parteilichkeit
in der Mission zum Inhalt haben. Das Gespräch wird für

Freitag, den 6. April 1979, 9.30 Uhr,

verabredet. Einleitungen geben Graupner und Blauert.

Zu 3) - Protokoll der 17. Sitzung am 29.3.78
wird einstimmig gebilligt.

Zu 4) - Bombay-Besuch Miller/Reepke
Zusammen mit Bruno Miller und Ehrenfried Reepke werden Punkte ge-
nannt, die im Blick auf den Bombay-Besuch von Wichtigkeit sind:

1. Verzahnung des Projekts in die gesamtindische Entwicklung;
2. Die Verzahnung des Projekts in die Kirche;
3. Theologische Maßstäbe für die Arbeit.

Zu 5) - Planungen 1979
Schottstädt berichtet über Möglichkeiten der Teilnahme an Akti-
vitäten der Gossner-Mission.

- 5.1 Für die festgelegten Ökumenischen Gemeinschaftserholungen von 18. Juni bis 6. Juli 1979 in Buckow (Lutherstift) und von 15. bis 31. Oktober 1979 in Herrnhut (Schulungszentrum) werden noch kirchliche Mitarbeiter aus der DDR gesucht.
- 5.2 Es wird eine Einladung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche in die CSSR erwartet. Der Arbeitskreis könnte einen Vertreter delegieren. Schottstätt schlägt Wittenberger vor. Es wird aber nicht abgestimmt.
- 5.3 Schottstätt berichtet von einem Besuchsverhaben in Frankreich. Auf der Liste der Gossner-Missionen stehen bisher Orpail und Schottstätt. Die Gruppe soll durch zwei weitere Vertreter des Kuratoriums der Gossner-Mission ergänzt werden.
- 5.4 Für einen Besuch in Finnland durch eine Delegation der Gossner-Mission kann ein Platz angeboten werden. Es werden Namensverschlüsse gemacht.
- 5.5 Als Vertreter in einer Gruppe der Gossner-Mission in die Niederlande wird Graupner benannt.

Zu 6) - Vereinbarung ÖMZ/Gossner-Mission in Sachen UIM

Die Mitarbeiter tragen Gesichtspunkte für einen Entwurf solcher Vereinbarung zusammen. Schülzgen ist beauftragt, eine Vorlage zu erstellen.

Zu 7) - Verschiedenes

Eine Stadterbeitstagung der Gossner-Mission ist vom 23. bis 25. März in Magdeburg geplant. Schottstätt wird die Tagung mit Andreas Herbst vorbereiten. In dieser Zeit ist Antonie Reiser Gast der Gossner-Mission und wird mit nach Magdeburg eingeladen.

- 7.2 Alle Mitarbeiter erhalten den Bericht von Herbert Vetter zur durchgeführten Frankreich-Reise und das Material von AGO.

- 7.3. Die nächste Ökumenische Konsultation findet vom 28. bis 31. Mai 1979 in Buckow / Mkt. Schweiz (Haus Wilhelmsbühne)

statt. Der Exekutiv-Ausschuß hat zugestimmt, daß die Tagung zusammen mit der Gossner-Mission durchgeführt wird. Nach längerer Diskussion beschließen die Mitglieder folgendes Thema:

"Der Dienst der Gemeinde im Leben der Stadt".

Als Unterthemen sollen "Zur Lebensweise", "Gemeinschaftsbildung", "Zum Bibellesen" etc. verhandelt werden. Es sind etwa sechs Vertreter aus der sogenannten Dritten Welt, etwa 15 aus sozialistischen Ländern und 15 bis 20 Teilnehmer aus der DDR zu erwarten.

- 7.4 Die nächste Zusammenkunft des Arbeitskreises wird für Freitag, den 6. April 1979, im Anschluß an das theologische Gespräch mit der KLM festgelegt.

Ende der Sitzung gegen 14.00 Uhr.

Für das Protokoll:

1.2.79/Hbd

forwards

5085
ab. 14⁰⁰ er schaut sich den Schaden an / 676 #02
wenn noch Reparatur, dann von ihm vollzogen — bei großem bzw Gesamt-
schaden von ihm Vermittlung zum
Bereitschaftsdienst zur Sofort-
hilfe
Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
P. Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 3. Febr. 1978
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220 Sch/Hbd

An die
Mitarbeiter des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der
sozialistischen Stadt"
- - - - -

Liebe Freunde!

Anbei unser letztes Protokoll von Halle. Die nächste Zusammen-
kunft haben wir für Mittwoch, den 29. März 1978, von 9.00 Uhr
bis 15.30 Uhr hier im Hause verabredet.

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

- 1) Meditation - Krause
- 2) Zum Protokoll der Sitzung am 22. Jan. 78
- 3) Auswertung des Gesprächs am 30.1.78 und
Vorbereitung des Gesprächs am 2. Juni 78
- 4) Zusammenarbeit mit dem Gossner-Arbeitskreis
- 5) Bericht aus den Gemeinden
5.1 Grimma - Wittenberger
5.2 Hoyerswerda - Schneider
5.3 Berlin-Marienkirche - Orphal
- 6) Ökumenisches Programm
- 7) Verschiedenes.

Es ist klar, daß wir uns nach den Erfahrungen am 30.1. bestimmten
theologischen Fragestellungen stärker zuwenden müssen. Ich bitte,
dazu Vorüberlegungen zu treffen. Wir müssen auch das Gespräch am
2. Juni vorbereiten.

Die Freunde Wittenberger, Schneider und Orphal bitte ich, sich
mit kurzen Berichten von ihren Gemeinden her vorzustellen. Es muß
uns um die verantwortliche Mitarbeit in unseren Städten gehen.
Wie sieht die Mitarbeit für die Stadt als Ganze aus? Welche Ar-
beitskontakte gibt es zu Nichtchristen? Wie werden diese Kontakte
in der Gemeinde gepflegt und bedacht? Gibt es Mitarbeit in den
Organisationen der Stadt? In welchen? Wie wird über Mitarbeit in
Organisationen in der Gemeinde gesprochen? Bitte, nehmt diese
Fragen als Anmerkungen für Eure Berichte.

Seid alle bis zum 29. März herzlich begrüßt!

Euer

Bruno Schott

Abz.-Nr. 7392

P r o t o k o l l

der 17. Sitzung des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Mittwoch, dem 29. März 1978, 9.00-15.30 Uhr.

Anwesend: Herbst, Heyroth, Hildebrand, Messlin, Orphal, Rottmann,
Schneider, Schottstädt, Schülzen, Wittenberger;

als Gast: Krause;

entschuldigt: Vetter, Freyer.

Zu 1) - Meditation

Krause spricht im Zusammenhang mit Losung und Lehrtext von seinen Erfahrungen in der Arbeit der Gossner-Mission und trägt Thesen vor.

Zu 2) - Protokoll der letzten Sitzung
wird einstimmig gebilligt.

Zu 3) - Auswertung des Gesprächs am 30.1.78

Im Blick auf das Gespräch mit der KLM verständigen sich die Mitarbeiter dahin, daß Sachfragen nicht getarnt durch strukturelle und personelle Fragen diskutiert werden dürfen. Wenn es um Struktur- und Personalfragen geht, sollte die KLM selber entscheiden. Bei Sachfragen sind alle Anwesenden zu beteiligen.

Schottstädt erläutert noch einmal das Zustandekommen des Gesprächs, und nach Gesprächseinschätzungen, die alle Mitarbeiter geben, wird folgende Einigung erzielt:

1. Die Mitarbeiter stimmen dem Vorhaben zu, daß das nächste Mal der Arbeitskreis zum Gespräch einlädt.
2. Wäßermann soll zu einem Vortrag gebeten werden zum Thema "Mission heute".
3. Das Gespräch kann am 2. Juni bereits früh um 9.15 Uhr stattfinden.

Zu 4) - Zusammenarbeit mit dem Gossner-Arbeitskreis

Schottstädt erläutert die Arbeitsverbindungen mit der Gossner-Mission. Der Gossner-Arbeitskreis ist zur Zeit um die existenziellen und theologischen Fragen im Lande bemüht. Von der Gossner-Mission sind aber auch Arbeitskontakte zu Katholiken und Lutheranern übernommen worden. Frage: Sollen die Freikirchen beteiligt werden? Und wenn ja, wie?

Das ÖMZ mit seinem Arbeitskreis bleibt die Verbindungsstelle zur Ökumene. Die Mitarbeiter verständigen sich noch einmal dahingehend, daß vorläufig an dieser Ausrichtung der Arbeit nichts zu ändern geht. Der Arbeitskreis beim ÖMZ soll nicht erweitert werden. Wenn Vertreter der Freikirchen in der Sachfrage mitarbeiten wollen, dann sollen sie vom Arbeitskreis der Gossner-Mission eingeladen werden.

Zu 5) - Berichte aus den Gemeinden

Wittenberger trägt seine Erfahrungen zu Grimma unter drei Gesichtspunkten vor:

1. Wenn er neue Einsichten in die Mitarbeiterschaft einbringt, kommt meistens etwas anderes heraus.
2. Er ist der Meinung, daß er eine "richtige Theorie" habe. Seine Frage: Warum habe ich mit dieser Theorie keinen Erfolg, während andere mit "falschen Theorien" viel mehr Erfolg haben?
3. Die entscheidende Arbeitsgemeinschaft hat er mit Marxisten gefunden, die in seinen Gesprächskreis kommen. Hier werden Predigten nachbesprochen, Fragen der Gesellschaft bedacht etc.

Nach Anfragen und Meinungsäußerungen hierzu berichtet Schneider aus Hoyerswerda:

1. bewegt ihn die Frage nach der Konzeption sehr, aber mehr im Sinne von Kommunikation. "Wie bringe ich die verschiedenen Kräfte in der Gemeinde (die verschiedenen Frömmigkeitstypen) ins Gespräch?"
2. Für eine gemeinsame Basis mit Pfarrern der Altstadt kann die Konfirmandenarbeit angesehen werden.
3. Wichtig ist die Selbstorganisation der Gemeinde, besonders in der Jugendarbeit, in der auch sozial Gefährdete ihren Platz gefunden haben.

Schneider berichtet dann von Vorhaben im Zusammenhang mit der 10-Jahres-Feier des Martin-Luther-King-Zentrums in Hoyerswerda-Neustadt.

Orphal berichtet über seine Tätigkeit an der Marien-Kirche in Berlin:

1. Die Marienkirche präsentiert als Gebäude Kirche in der Stadt. Sie ist Kirche im Gebrauch, kein Museum. Sie hat in sich ein gewisses "Marktleben". Es kommen Glaubende und Nichtglaubende.
2. In der Kirche gibt es ein Stück Präsenz der Welt. Die Marienkirche ist aber keine Repräsentationskirche des Bundes, sie bleibt Ortskirche für ca. 2.700 festgestellte Gemeindeglieder, die in einem Bereich von 10.000 Menschen leben.
3. Die Marienkirche repräsentiert das Verhältnis Staat/Kirche auf sehr eigene Weise. Als Beispiel zeigt Orphal zwei Geschichtslinien auf - vom Totentanz bis zu Bischof Dibelius und von den Franziskanern bis heute als "Kirche für jedermann" (so schon auf dem Taufstein festgehalten).

Die Mitarbeiter nehmen Gelegenheit zu Rückfragen/Berichterstatter an die und möchten auch in Zukunft an Basisberichten festhalten.

Zu 6) - Ökumenisches Programm

Schottstädt berichtet, daß im April eine Gruppe durch die Gossner-Mission in die Niederlande reist, im Mai nach Frankreich, und er und Schülgen werden Ende April/Anfang Mai Spanien und Portugal besuchen. In allen drei Fällen handelt es sich um Arbeitskontakte.

Zu 7) - Verschiedenes

Die Mitarbeiter brachten ein Besuchsprogramm für den Sekretär des UIM-Desk in Genf vom 11. - 19.5.78. Herbsttagung in Halle vom 3.-5.11.78, anschließend daran (also am 5.11. von 14-16.00 Uhr) Sitzung des Arbeitskreises des ÜMZ.

Für das Protokoll:
13.4.78/Hbd

Gossner

Anhang zum Protokoll der 17. Sitzung des AK "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

V o r l ä u f i g e s P r o g r a m m

für den Besuch von Rev. George Todt, Genf
vom 11. bis 19. Mai 1978

- | | | |
|---------|---------------------|---|
| 11.5. | | ----- Eintreffen in Berlin -- Gespräch mit KLM |
| 12.5. | | - Gespräche mit Vertretern des Bundes,
von Parteien etc. |
| | abends | - in der Gemeinde am Fennpfuhl (Pf. Freyer) |
| 13.5. | vorm. | - Gespräch mit Generalsuperintendent Grün-
baum und anderen Kirchenvorstretern |
| | abends | - Fahrt nach Halle |
| 14.5. - | | - in Halle-Neustadt (Pf. Heyroth) |
| 16.5. | nachm. u.
abends | - in Hoyerswerda (Pf. Schneider) |
| 17.5. | ab 11.00 | - bei OKR Dietrich Mendt in Dresden |
| 18.5. | 10.00 | - Gespräch im ÖMZ mit UIM-Gruppe |
| | abends | |
| | 19.30 | - in der Friedensgemeinde, Bln-Niederschön-
hausen (Pf. Rottmann) |
| 19.5. | | - A b r e i s e |

Kruschwitz

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

P r o t o k o l l

der Sondersitzung des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Sonntag, dem 22. Januar 1978, in Halle

Anwesend: Freyer, Heyroth, Hildebrand, Messlin, Schottstädt,
Vetter, Wittenberger;

als Gäste: Krause und Miller.

Die Mitarbeiter einigen sich auf folgende Tagesordnung:

- 1) Zum Protokoll der Sitzung am 23. Nov. 1977
- 2) zum Gespräch mit der KIM am 30.1.78
- 3) Beschluß zur Studie "Lebensweise"
- 4) Delegation von zwei Mitarbeitern nach Indien
im Herbst 1978
- 5) zu weiteren Vorhaben
- 6) bilaterale Beziehungen.

Zu 1)

Das Protokoll vom 23.11. wird einstimmig gebilligt. Es ist damit zu rechnen, daß die Meditation von Wittenberger bis zur nächsten Sitzung allen Mitarbeitern zugestellt wird.

Zu 2)

Schottstädt berichtet über den Stand für ein Gespräch mit Vertretern der KIM. Blauert beabsichtigt, Pastorin Hennig zu bitten, mit einer theologischen Anfrage den Einstieg in das Gespräch zu geben. Auf jeden Fall will Klichler, der dieses Gespräch durch Meinungsäußerung verlangt hat, beim Gespräch dabei sein. Die anwesenden Mitglieder erklären, daß sie an dem Gespräch teilnehmen wollen, sie wünschen sich ein offenes theologisches Gespräch.

Zu 3)

Der Arbeitskreis beschließt einstimmig, daß die Ausarbeitung zur "Lebensweise" das Arbeitspapier für Ökumenische Verbindungen wird. Das Papier soll den Gesprächspartnern im Netzwerk von UIM zugestellt werden. Es wird der Wunsch geäußert, daß Mitteilung darüber gemacht wird, wie das Papier aufgenommen worden ist. Anfragen sollen dem Kreis mitgeteilt werden.

Zu 4)

Die Mitarbeiter beraten eine evtl. Delegation von zwei Vertretern nach Bombay und in die Gossner-Kirche. Schottstädt berichtet, daß daran gedacht sei, einen Vertreter aus dem Indien-Kreis dabeizuhaben. Das würde dazu helfen, daß die Arbeitsbeziehungen nach Indien im Blick auf den Gemeindedienst verlebendigt werden könnten. Wenn ein Einladungsschreiben da ist, soll Schottstädt zusammen mit Blauert über eine Entsendung befinden.

Zu 5)

Schottstädt berichtet dem Kreis von einem Besuch der Missionsakademie Hamburg, der durch die Gossner-Mission vermittelt worden ist. Termin: 13. bis 23. März 1978. Es ist ein Gespräch mit Mitarbeitern

im ÖMZ vorgesehen. Zum Schlußgespräch am 23.3. werden die Mitarbeiter des Kreises eingeladen.

Für die Zeit ab 24.4. soll ein Besuch bei Disk in den Niederlanden stattfinden. Die Einladung wird bei der Gossner-Mission erwartet. Delegationsleiter ist Hans Chudoba, aus dem Arbeitskreis soll Rottmann Vertreter sein.

Im Zusammenhang mit der 5. Allchristlichen Friedensversammlung wird Schottstadt Gespräche in Prag, evtl. in Bratislava, führen und bilaterale Arbeitsbeziehungen in Sachen UIM klären.

Zu 6)

Wenn Mitarbeiter des Arbeitskreises einzelne Kontakte zu Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern in Städten in sozialistischen Ländern unterhalten, sollten sie über solche Beziehungen dem Kreis berichten und für eine nächste ökumenische Konsultation Personalvorschläge für Einladungen machen.

Nächster Termin: Mittwoch, 29. März 1978, 9 - 15.30 Uhr im ÖMZ

für das Protokoll:

Masser

3.2.78/Hbd

Abz.-Nr. 7392

Jeder sieht etwas was Produktivität & Erlebnisse von
Entmenschlungen im Verkehr

wir gehen wir mit dem Phänomen um - wie erfolgen
wir unsere Wirtschaft

Wo sehen wir Ansatzpunkte für unser Engagement
zugunsten von menschlichen Variablen

Fahrer - als Freizeit- & Transportmittel

Indiv. & seine Perspektive - insgesamt - hat
es keine Motor mehr lange Weg zum Fahrzeug
öffentl. Verkehrs nicht befriedigend

Wir Argumente sammeln für optimale
Perspektivlösungen (auch nur in gegenseit.
sit. kein Mittel zur Realisierung - sich
zeigen nicht durch zweckdienliche Perspekti-
tive veranlassen)

Durchgangsmittel

Entf. - in Ökonomie

Binnenverkehr

in der Gegenwart auf Zukunft bedacht zu
sein wenn für jetzt noch keine optimale Realisierung
in Sicht

- 1) Mehr Spielraum
- 2) Enge des Beieinanderseins (Rüben)
- 3) Mobilität mit Familienmitgliedern geboten
- 4) Vereinnahmung in der Lage (Stunt - Freizeit)
- 5) Dürrende Funktion des Verkehrs (jetzt fremdes Element)

Städteplanung trägt viele Aspekte des menschl. Lebens
 (Kommunikation, Familie etc.) ^{Rechnung}
 jedoch ohne Patern (z.B. Berufshilfen & Frau)
 unges. gewaltige Fortschritt - aber viele negative
 Lebensverhältnisse

(z.B. wie nutzt man Freizeit - indiv. o. gemeinschaftl.
 wechselseitige Kinderbetreuung, Pflege und Nutzung
 von Gemeinschaftsbereichen)
 ist primär alles auf Architektur abstellen
 (die Wohnarchitekturen müssen
 mit Inhalten gefüllt werden)

(Architektur versteht sich zunehmend nicht mehr
 als Kunst, sondern als gehalten von

Traditionsmännern (aber: die besten Taten nicht
 ohne Warenangebot)

1) Zus. Städtelken - 1 Verkehr

2) Verb. von Ämtern - 1 ges. Verkehrsmittel

3) menschl. Varianten in Verkehrsplanung

zu 1) Verkehr mit Selbstverord. - dienende Flut (moderne Verkehrsmittel und Kommunikation verbunden)

zum Bsp. in der arbeitsteiligen Prod. für Menschen die in räumlich getrennten Handwerksbereichen leben, Verkehrsstatistik der zentralistischen planbar

und Verkehrsregeln bleiben erhalten (Städte in Planung zu berücksichtigen) - 1 Verkehrsplanung - wenn möglich in Städten einschränken - wenn Verkehr ermöglicht optimal organisieren

1 Verkehrsplanung integrieren Bestandteil der Städteplanung (Optimaler Aufwand - Nutzenrelation)

zu 2) interakt. Tendenz - Ausdruck des öffentl. Verkehrs - Optimierung nach zugehöriger Wertigkeit auf Fahrzeit. (ev. nicht Qualität des Beförderungsmittels) - DDR auf lange Sicht mit 1-Bahn und Stopfen haben zu rechnen, Priorität hat Straßenverkehr (primär mit öffentl. Verkehrsmitteln abzuwickeln)

hier noch Investitionsdefizit - in naher Zukunft wird der Individualverkehr in Städten vom Platzmangel nicht mehr zu rechtzulegen sein (bislang über 6 km PKW)

1? Städte dem Verkehr opfern? oder Alternativen? in Vergangenheit starker Abfrage - sukzessive zum Auto überführt (PKW als Sparanlage - gut über Auto und Benzin abzusprechen)

1? trennt oder verbindet der Verkehr? es ermöglicht Überwindung von Entfernungen - bringt aber auch Probleme an die Lebensqualität in den Städten

zu 3) invirement - Wohngebiete als Ruhezone - wenn Verkehr um Gossner PKW Stadt - Fußgängerfreundlichkeit Mission

P r o t o k o l l

der 16. Sitzung des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Mittwoch, dem 23. November 1977, 14.00 Uhr

Anwesend: Freyer, Graupner, Heyroth, Hildebrand, Messlin, Rottmann, Schneider, Schottstädt, Vetter, Wittenberger;

als Gast: Krause (Gossner-Mission).

Zu 1) - Meditation

Wittenberger bringt seine Schleiermacher-Meditation vor. Aus Zeitmangel wird sie nicht diskutiert. Die Meditation wird allen Mitarbeitern schriftlich zugestellt.

Zu 2) - Protokolle

Das Protokoll der 15. Sitzung vom März d.J. wird einstimmig gebilligt, desgleichen die Niederschrift der Sondersitzung in Halle-Neustadt. Es wird begrüßt, daß die Protokolle so kurz gehalten sind.

Zu 3) - Arbeitsvorhaben 1978

Schottstädt berichtet über Vorhaben der Abteilung I im Blick auf Erholungen, Tagungen, Begegnungen, Ein- und Ausreisen. Bestimmte Arbeitsverbindungen sind von der Gossner-Mission übernommen worden (vorwiegend aus finanziellen Gründen). Schottstädt schlägt vor, daß der Arbeitskreis sich mit einer Person an der Ungarn-Reise beteiligt. Der Kreis empfiehlt aber, dies mit dem Ungarn-Arbeitskreis zu klären. Im Blick auf die Entsendung von zwei Mitarbeitern nach Bombay werden noch keine Namen festgemacht. Schottstädt nennt Bruno Müller und erwähnt den Vorschlag von OKR Schulze (Hans Kühn) und befragt Graupner nach einer möglichen Teilnahme. Über die Entsendung soll in der nächsten Sitzung beraten und beschlossen werden. Mitarbeiter, die von der Gossner-Mission in eine Arbeitsverbindung delegiert werden, erhalten von dort Mitteilung.

Schottstädt berichtet der Gruppe dann von Einreisen, die das gesamte ÖMZ angehen, besonders aber von dem Vorhaben, zwei indische Vertreter aus Bombay einzuladen. Für diese UIM-Arbeiter müßte vom Arbeitskreis das Programm erstellt werden. Die Cinisello-Verbindung wird 1978 gleichfalls von der Gossner-Mission wahrgenommen. Es werden Vertreter in die Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission eingeladen.

Die große Arbeitsgruppe "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt", die von der Gossner-Mission geleitet wird, trifft sich vom 20. bis 22. Januar 1978 in Halle. Der Herbsttermin ist vom 3.-5. November festgelegt. Nach beiden Tagungen trifft sich der UIM-Kreis des ÖMZ jeweils am Sonntag, 22.1 und 5.11. von 14.00 bis 16.00 Uhr zu Arbeitsitzungen daselbst.

Zu 4) - Berichte

4.1 - Sambia. Heyroth berichtet von einer Reise nach Sambia, die er zusammen mit Schülzen durchgeführt hat. Er schildert die Lage im Lande und die Vorhaben der Gossner-Mission.

4.2 - Frankreich - wird vertagt.

4.3 - Finnland. Messlin und Vetter legen ihre Berichte schriftlich vor. Sie werden allen Mitarbeitern zugestellt.

4.4 - Asien. Schottstädt verteilt seinen schriftlichen Bericht.

Zu 5) - Auswertung der 4. Ökumenischen Konsultation

Die Ferch-Konsultation wird als hilfreich und wichtig für das ökumenische Gespräch beschrieben. Die Arbeit sollte auf jeden Fall Fortsetzung finden. Für 1978 ist vom ÖMZ eine ähnliche Konsultation nicht geplant. Die Materialien von Ferch IV sollen in einer Dokumentation zusammengestellt werden.

Zu 6) - Verhältnis der Arbeitskreise beim ÖMZ und bei der Gossner-mission

Das Arbeitsverhältnis ist zum Teil unter 3) mitverhandelt worden. Von der Gossner-Mission wird eine schriftliche Vereinbarung angestrebt.

Zu 7) - Verschiedenes

Schottstätt berichtet von einem Gespräch, daß die KLM wünscht. Der Terminvorschlag 5.2.78 kann aufgrund der Ferien nicht angenommen werden. Die Mitarbeiter des Arbeitskreises schlagen den 30.1. um 14.00 Uhr vor. Als Gesprächsgrundlage sollen die drei vorhandenen Studien 'Stadt', 'Arbeit', 'Armen' dienen. Es soll außerdem ein mündlicher Bericht über die Arbeit des Kreises gegeben werden, und es ist vorgesehen, daß die Mitglieder der KLM Anfragen stellen. Einladungen zu diesem Gespräch ergehen durch den Direktor.

Für das Protokoll:

Frederic Herzog

12.12.77/Hbd
Abz. Nr. 7366

8

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
Arbeitskreis "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

1017 Berlin, 3. Okt. 1977
Georgienkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220 Sch/Hbd

An die
Mitarbeiter des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der
sozialistischen Stadt"

L i e b e F r e u n d e !

Für unsere vierte Ökumenische Konsultation vom 1.-4.11.77 haben sich erst wenige von Euch angemeldet. Bitte, laßt uns bald wissen, daß Ihr alle dabei seid.

Heute schicke ich Euch schon die Tagesordnung für die nächste Sitzung unseres Arbeitskreises am

Mittwoch, dem 23. November 1977, 9.30 Uhr
(nicht 14.00 Uhr!)

- 1) Meditation zu Schleiermacher - Dr. Wittenberger
- 2) Zu den Protokollen vom 9. März und 9. Sept. 77
- 3) Unsere Arbeitsvorhaben 1978
- 4) Berichte
 - 4.1 Sambia - Heyroth/Schülzen
 - 4.2 Frankreich - Orphal
 - 4.3 Finnland - Hesslin/Vetter
 - 4.4 Asien - Schottstädt
- 5) Auswertung der 4. Ökumenischen Konsultation
- 6) Verhältnis Arbeitskreis "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" beim ÖMZ und bei der Gossner-Mission in der DDR
- 7) Verschiedenes.

Bitte, kommt zu diesem wichtigen Arbeitstag, denn es geht um das Programm 1978.

In der Hoffnung, daß wir uns in Ferch alle miteinander treffen, bin ich mit freundlichen Grüßen

Euer

Immo Schottstädt

Abz.-Nr. 7298

- 1) Zu Prot. S. 9. :
- zu 3) mit Georg Nylson bereits angekündigt
- 2) Adhäsionsverfahren 78 - Jan Halle
- 3-5 Nov Gossner staunt
- 29.3. 9-15³⁰ ÖMZ
- 2.6. 9-15³⁰ ÖMZ
- 4.9. 9-15³⁰ ÖMZ
- 3) ÖMZ - Ziele 3. Welt (Krisen) (Erfolgung mit 60% für Fete der 3. Welt - schließlich
Osteuropa - 1. diese Probleme aufnehmen)
- 4) Perseus 1-4.3. Polen Schneest., Berge, Wälder + 1 Vert. PKr.
- Ungarn "
- 04.78 CSSR Chudoba
- Nov-Jan Bombay 2 Vert. UJM
- Tamania Wokel
- UJM selbst nur über Gossner zu realisieren
- Europa: 6-13.4. Paris Mission
- Herbst CSSR Michalko
- Bombay
- Jun./Sept ÖZem. Gemein.-hoßparolung
- Okt. Polen Histor. Kartagen
- 17-19.11 Herbst CSSR theol. Kurs. - Gnadon
- (Holland vorges. Chudoba, der ein gutes Programm für die Holländer gemacht hat - weiter vorges. Lemaux
den dir als Theol. einzuweisen ist - wollen wir noch jemanden aus unserer Gruppe
vernehmen - hat jemand Interesse - Das wertvolle, - Du - Du
Rettung noch nicht - wir müssen uns hier was - ja Niederlande Lemaux ist nicht
Eine Sache, die ich mit Eder gerne machen möchte ist eine Werbungsfahrt nach Gossner
(Schwierig. ethisch. argumentiert & nicht theol. fixieren lassen - sondern prophetisch
das praktische Gelingen prophetisch erfahren = (keine inhaltl. Fiktion))
- 5) Bericht Familie Heyrath - wirtschaftl. angespannte Sit - durch Kypfberger
Zepp mit Kampf gegen Finth - es die Verhältnisse - es geht in die Resi-
tanz Kolon. Strukturen -
Hilfsmittel des 3. Weltlandes in Lemaux - Hilfe nur durch Dorel de
nat. Christenrat & Hilfe für Zurechnung großer Opfer für Familie - z.B. Walter
Wohl aus Rhodien - DDR als Nation mit Welthaltung begreift (eth. Spat)
Hilf.-Ausbildungsstätte in Gossnerfeld = Prademin westl. Stils - kult. hervorzuheben
Weißer beschützt
- Mkomo - Laieprediger (predigt jede Sonntag)

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
Pastor Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 3. Okt. 1977
Georgenkirchstr. 7
Tel.: 43 83 220 Sch/H

Vorläufiges Programm

für die 4. Ökumenische Konsultation
vom 1. - 4. November 1977 in Parch h. Potsdam

Thema: "Die Predigt in der christlichen Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

Beginn: 1.11. - 12.00 Uhr mit dem Mittagessen
Schluß: 4.11. - nach dem Mittagessen

- Dienstag, 1.11.
- 12.00 - Mittagessen
 - 14.00 - Begrüßung und Vorstellung
Programmerkklärung
 - 15.30 - Kaffeetrinken
 - 16.00 - 1. Vortrag zum Thema - Dr. Wittenberg
 - 17.00 - 2. Vortrag zum Thema - Dr. Szinyi
 - 18.00 - Abendessen
 - 19.00 - Berichte der Gäste aus den USA
- Mittwoch, 2.11.
- 8.30 - Frühstück
 - 9.00 - Morgengebet ...
 - 9.30 - 3. Vortrag zum Thema - Pf. Orphal
 - Aussprache
 - 10.00 - Mittagessen
 - 14.30 - Kaffeetrinken
 - 15.00 - Arbeitsgruppen
 - 18.00 - Abendessen
 - 19.30 - Bericht von Teilnehmern aus der Ökum.
- Donnerstag, 3.11.
- 8.30 - Frühstück
 - 9.00 - Morgengebet - Graupner /DDR
 - 9.30 - Arbeitsgruppen
 - 12.00 - Mittagessen
 - 14.30 - Kaffeetrinken
 - 15.00 - 4. Vortrag zum Thema - Ökum. Gast ...
anschließend Arbeitsgruppen
 - 18.00 - Abendessen
 - 19.30 - Berichte von Teilnehmern aus der Ökum.
- Freitag, 4.11.
- 8.30 - Frühstück
 - 9.00 - Morgengebet ...
 - 9.30 - Berichte aus den Arbeitsgruppen,
evtl. Verabschiedung eines Kommunitäts
 - 11.00 - Wie soll unsere Arbeit weitergehen
 - 12.00 - Mittagessen
Abschluß

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
P. Bruno Schottstädt

1017 Berlin, 1. Nov. 1977
Georgenkirchstr. 70
Tel.: 43 83 220

T e i l n e h m e r l i s t e

der 4. Ökumenischen Konsultation vom 1. - 4. Nov. 1977
in Ferch bei Potsdam

-
1. Dr. Bartnicki, Roman, Prof. - Römisch-Katholische Kirche
ul. Przyrynek 2 in Polen
PL-00-219 Warszawa /VR POLEN
Tel.: 31 24 73 (App. 19)
 2. Dr. Black, Thomas Donald, Pfr. - United Presbyterian Church
Room 1108, in USA
475 Riverside Drive
New York, N.Y. 10027 /USA
Tel.: (212)-870-2684
 3. Joan Caraza, Diakon - Rumänisch-Orthodoxe Kirche
Intrarea Patriarhiei, 7
R-70526 Bukarest, VI. /SR Rum.
 4. Chudoba, Hans, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Groß-Breesener-Str. 106
DDR-756 Wilhelm-Pieck-Stadt Guben
Tel.: 3318
 5. Graupner, Rainer, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Ernst-Ludwig-Heim-Str. 23
DDR-1115 Berlin
Tel.: 56 96 349
 6. Hájek, Blahoslav, Pfr. - Evang. Kirche der Böhmischen Brüder
Zateckých 11
CS-140 00 Praha 4-Nusle/ČSSR
Tel.: 42 34 62
 7. Hildebrand, Gerda, Sekr. im ÖMZ - Evang. Kirche der Union -
Böttzowstr. 21 Bereich DDR
DDR-1055 Berlin
Tel.: (dienstl. 43 83 220)
 8. Juntumaa, Jarmo, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche in Finnland
Helenenkatu 34 C
SF-05800 Hyvinkää /Finnland
Tel.: 914/19739
 9. Kiss, Béla, Pfr. - Synodal-
Leninstr. 1 - Evang.-Luth. Presbyterian. Kirche
R-3400 Cluj-Napoca/SR Rum.
Tel.: 22930
 10. Johnson, Avis R., Sozialarbeit. - Lutheran Church in America
2900 Queen Lane
Philadelphia, PA. 19129 /USA
Tel.: (215) 438-5600
 - ✓11. Krause, Bernd, Pfr. - Evang. Kirche der Union -
Haushoferstr. 23 Bereich DDR
DDR-1197 Berlin
Tel.: 637 24 19

12. Küchler, Heinz, Pfr. - Herrnhuter Brüdergemeine
Chausseestr. 17 (Moravien)
DDR-104 Berlin
Tel. 28 115 04
13. Dr. Kuntz, Kenneth A., Pfr. - Christian Church in USA
Box 1986 (Disciples of Christ)
Indianapolis, Indiana 46206
Tel.: (317) 353-1491 (Office)
Extension 424
14. Ligús, Ján, Pfr. - Brüderkirche in der ČSSR
J.S. Baara 68
ČS-370 01 České Budějovice
15. Läntinen, Aarre, Historiker - Evang.-Luth. Kirche in Finnland
Puistokatu 1 A 26
SF-40100 Jyväskylä 10
Tel.: 941/11202 od. 215161
16. Messlin, Harald, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche in Thüringen
Jenaische Str. 20
DDR-6902 Jena-Lobeda
Tel.: (dienstl. 32019)
17. Meyer, Gustaw, Pfr. - Evang.-Luth. Kirche A.B. in Polen
ul. Energetyka 8
PL-70-656 Szczecin /VR POLEN
18. Midriak, Ján, Pfr. - Slow. Evang. Kirche A.B. in der ČSSR
Svätoplukova 11
ČS-080 01 Prešov
Tel.: 259-25
19. Dr. Mierzejewski, Ryszard, ^{/Prof} - Römisch-Katholische Kirche in Polen
ul. Krakowskie Przedmiescie 68/
PL-00-322 Warszawa /VR POLEN
20. Müller, Bruno, Pfr. - Evang. Kirche der Kirchenprovinz
Schulstr. 1 Sachsen
DDR-4101 Angersdorf
Tel.: (dienstl. Halle 613307)
21. Ordnung, Carl, Wissensch. - Evang.-methodistische Kirche
Mitarbeiter - Laienprediger
Wilhelm-Pieck-Str. 5
DDR-1054 Berlin
Tel.: 2827667
22. Orphal, Helmut, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Sophienstr. 2
DDR-102 Berlin
Tel.: 28 111 14
23. Rottmann, Gottfried, Pfr. - Evang. Kirche Berlin-Brandenburg
Dietzgenstr. 23
DDR-111 Berlin
Tel.: 48 24 640
24. Schneider, Herbert, Pfr. - Evang. Kirche d. Görlitzer
Kirchplatz 1 Kirchengebietes
DDR-77 Hoyerswerda
Tel.: 72073
25. Schottstädt, Bruno, Pfr. - Evangelische Kirche der Union -
Dimitroffstr. 133 Bereich DDR
DDR-1055 Berlin
Tel.: 43 991 57

26. Schülzgen, Eckhard, Pfr. - Evangelische Kirche der Union -
Moosdorfstr. 3 Bereich DDR
 DDR-1193 Berlin
 Tel.: 63 24 461

27. Székely, Carol, OKR - Reformierte Kirche in Rumänien
Str. d. 23. Aug. 51
 R-3048 Cluj-Napoca /SRR

28. Dr. Szönyi, Gyorgy, Pfr. - Reformierte Kirche in Ungarn
Táncsics tér 1
 H-3534 Miskolc /Ung. VR
 Tel.: (46) 72-413

29. Telford, George, Pfr. - Presbyterian Church U.S.
General Assembly Mission
Board Presb. Church, US
 341 Ponce de Leon
 Atlanta, Georgia 30308 /USA

30. Vakkilainen, Mauri, Mag. - Evang.-Luth. Kirche in Finnland
Redakteur
Keinulaudantie 5 D 84
 SF-00940 Helsinki 94 /Finnl.
 Tel: home 304 063
 work 441 141

31. Dr. Voicu, Constantin, Prof. - Rumänisch-Orthodoxe Kirche
Str. Trisunei 24
 R-2400 Sibiu /SRR

32. Dr. Walker, Lucius, Pfr. - American Baptist Church
615 Piermont Road National Council of Churches USA
Demarest, New Jersey /USA
 Tel.: (212) 870-2491 (office)

33. Dr. Wittenberger, Werner, Pfr. - Evang.-Luth. Landeskirche
Mühlstr. 15 Sachsen
 DDR-724 Grimma
 Tel.: 3227

5

Gossner-Mission in der DDR
AG "Christliche Gemeinde in der soziali-
stischen Stadt"

1058 Berlin, 25.10.1977
Göhrener Str. 11
PSP 11

Liebe Freunde,

wir haben bei unserem Treffen in Halle verabredet, daß wir
uns das nächste Mal dort wieder vom

20. Januar (18.00 Uhr) bis 22. Januar (mittags) 1978

treffen wollen. Es ist fertig zu arbeiten und zu beschließen
unser Text zur sozialistischen Lebensweise. Wir wollen uns
mit Fragen des Bauens und des Verkehrs in unseren Städten be-
schäftigen und uns fragen, wie unser Beitrag in diesen Fragen
auszusehen hat oder unser Mitdenken. Und wir wollen versuchen,
Fragen von Arbeit und Eigentum zu behandeln. Dazu wird ein
Vertreter eingeladen, der hier eine Vorarbeit gemacht hat.

Ich hoffe, daß sich alle den Termin vornotiert haben und daß
wir dann wieder ein sehr gutes Miteinander in Halle haben
können.

Wir wollen für den 21.1. abends wieder einen Schriftsteller
unter uns haben und ich habe bereits bei einem Freund ange-
fragt.

In der Hoffnung, daß alle kommen können - eine Einladung
mit genauem Programm geht noch zu -, bin ich mit guten Wün-
schen und freundlichen Grüßen

Euer

Bruno Motzke

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

Protokoll

der Sondersitzung des Arbeitskreises
"Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"
beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum
am Freitag, dem 9. September 1977 in Halle

Anwesend:

Miller, Rottmann, Schottstädt, Wittenberger.

Die Anwesenden verständigten sich über die Vorhaben des Arbeitskreises und besprechen folgende Punkte:

1) Ferch IV - Programmfolge

Für die Ferch-Konsultation wird ein Programm verabredet. Als Referenten werden Dr. Wittenberger und Helmut Orphal bestätigt.

2) Programm für Gäste aus den USA ab 27.10.77

Im Blick auf den Besuch der Delegation aus den USA werden Wittenberger und Messlin gebeten, zusammen mit Halle in ein Vorprogramm einzutreten.

3) Die Kontakte zum Ausschuss KIRCHE UND GESELLSCHAFT in Finnland

Messlin und Vetter werden für die Reise ab 23.9. nach Finnland bestätigt. Sie sollen nach Rückkehr einen Arbeitsbericht vorlegen. Der Bericht soll auch etwas über die Beziehungen aussagen.

4) Erfahrungen aus dem Besuchsprogramm mit den Niederlanden vom 12. bis 17.9.77 und die Vorhaben 1978

Nach dem Besuch der Niederländer im Bereich Guben/Forst wird darüber befunden, daß die Weiterarbeit in Sachen Kontakte mit den Niederländern bei der Gossner-Mission geführt wird. Im April 1978 sollen Chudoba und Krause in eine Tagung delegiert werden.

5) Teilnahme am Gespräch der Westeuropäischen Arbeitsgemeinschaft KIRCHE UND INDUSTRIE vom 20. bis 26. November 77 in Dänemark

Das Gespräch mit der Westeuropäischen Arbeitsgemeinschaft scheint komplizierter zu werden. Vielen Mitarbeitern in dieser Arbeitsgemeinschaft fehlen die Kontakte zu Christen und Kirchen in sozialistischen Ländern. In die Tagung der Arbeitsgemeinschaft werden Schülgen und Chudoba delegiert. Die Finanzierung der Reise übernimmt die Gossner-Mission-DDR.

6) Teilnehmer aus den Arbeitskreisen für Gesamttagung des ÖMZ in Ferch vom 7. bis 11.11.77

Es liegen Meldungen aus den Arbeitskreisen "ÖSSR" und "UNGARN" vor. Im Blick auf die Jahrestagung des ÖMZ in Ferch erklärt sich Rottmann bereit, für den AK "Christl. Gemeinde ..." nach Ferch zu kommen.

7) Nächste Zusammenkunft

wird für den 23.11.77 im ÖMZ festgesetzt, dazu wird die Tagesordnung beraten. Wittenberger soll Zeit bekommen für die Schleiermacher-Meditation, die er mehrmals angeboten hat. Ansonsten werden Reisen und Tagungen ausgewertet.

8) Aufbau einer Beziehung zu Großbritannien

Evtl. Beziehungen werden von der Gossner-Mission aufgenommen. Es ist noch kein kontinuierliches Gespräch in Sicht.

9) Delegation von zwei Mitarbeitern nach Bombay

Aufgrund der Arbeitsbeziehungen im Rahmen des UIM-Netzwerkes wird es hilfreich werden, daß zwei Mitarbeiter des Kreises im Winter 1978/79 für einen längeren Zeitraum nach Bombay eingeladen werden. Schottstädt wird mit Niman die Kontakte festmachen.

10) Beziehungen zu Cinisello und anderen Gruppen in Italien

Aufgrund der Tatsache, daß aus den Arbeitsgruppen in Italien immer bestimmte katholische Mitarbeiter zu erwarten sind, wird beschlossen, diese Beziehung 1978 oder 1979 von der Gossner-Mission her wahrzunehmen.

Für das Protokoll:

gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.

Feilerand

21.11.77

Gossner-Mission in der DDR
Arbeitsgruppe "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

2
1058 Berlin, den 16. 5. 1977
Gührener Str. 11
PSP 11
Ruf: 448 40 50

An die
Freunde der Stadtarbeit der Gossner-Mission

Liebe Freunde!

Hiermit lade ich ein zu unserer nächsten

Arbeitstagung vom 9. bis 11. 9. 1977 in Halle-Neustadt, Schulpl. 3/4

(nicht in Buckow!).

Wir beginnen am Freitag, 9. 9., 18 Uhr mit dem Abendessen.

19.00 Uhr: Vortrag Bruno Müller (Einbringen der Vorlage "Sozialistische Lebensweise und der Beitrag der Christen").
Wir werden das Arbeitspapier, das wir nach Möglichkeit verabschieden wollen, allen acht Tage vorher zuleiten.

Samstag, 10. 9.:

9.00 Uhr: Meditation ^{Bruno Müller} Peter Heyroth.
Anschl. Arbeit an dem Papier "Sozialistische Lebensweise und der Beitrag der Christen".

^{13⁰⁰}
~~12.30~~ Uhr: Mittagessen.

14.00 Uhr: Bericht über "Menschliches Bauen" - Architekt Trebs.
~~Anschl. über "Menschliches Wohnen - der Generalverkehrsplan einer Stadt" - Ing. Krause.~~

18.00 Uhr: Abendessen.

19.30 Uhr: Lesung von Erik Neutsch.
Anschl. Gespräch mit dem Schriftsteller.

Sonntag, 11. 9.:

^{10⁰⁰}
Vormittag: Teilnahme am Gottesdienst in Halle-Neustadt.
Anschl. Auswertung der Tagung und Terminbesprechung einer nächsten Zusammenkunft.

12.30 Uhr: Mittagessen.
Anschl. Schluß der Tagung.

Bitte seid so gut und meldet Euch bei
Pfr. Peter Heyroth
409 Halle
Schulplatz 3/4

an, damit er disponieren kann. Wir rechnen mit allen, die in Buckow dabei waren, evtl. noch mit einigen mehr.

In der Hoffnung, Euch alle fröhlich und gesund im September in Halle zu treffen, bin ich mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Euer

Bruno Müller

Baier (Tobis)

Baier ausgedrückt die Bedürfnisse & von Gesellschaft und ihre ges. Probleme und Strukturen
= Faktoren der Entwicklung der Umwelt

Bei der materiellen Entwicklung der Bevölkerung durch die Menschen wird Probleme

• Baier getragen von ges. Auftraggeber - Bundesverwaltung & die Vorgabe des indus. Baues
Gropius Baier gestaltet sich nachgegangen

Architektur einfließt nicht mehr als die Gesellschaft selbst & daher von Verwertungsmöglichkeiten
unter der Ges.

in DPR getragen von Beschlüssen und Programmen

die auf Entwicklung und Umweltschutz- und Bauspezifische Aufgaben

Konrad Künne Im Städtebau Werte des Sozialismus ^{weitergeleitet} ~~realisiert~~

& bewusster Einsatz der Architektur bei der Förderung und Realisierung der soz.
Lebensweise - Lösung der Wohnfrage bis 1990

Verständnis von Mission

ein Gesprächsergebnis im Arbeitskreis "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" beim Ökumenisch-Missionarisches Zentrum

1. Biblisch-theologische Basis

Mission ist Zeugendienst im Auftrag Jesu Christi. Wir sind berufen, die befreiende Botschaft des Evangeliums und ihre Wahrheit, die wir in der Praxis unseres Lebens erfahren, allen Menschen zu bezeugen. Wir verstehen dieses Zeugnis als Gabe Gottes an alle Menschen und als Angebot zur bewußten Teilnahme an Gottes Arbeit für den Schalom in unserer Welt.

1.1 Mission ist Zeugendienst in der Welt für die Welt. Weil wir die befreiende Botschaft des Evangeliums gehört und die Zeichen des kommenden Reiches in unserer Welt erfahren haben, werden wir uns für mehr Frieden, für mehr Gerechtigkeit und für mehr Gemeinschaft unter den Menschen einsetzen. Denn wir bezeugen durch unseren Einsatz Gottes friedensstiftende Arbeit in der Welt und fordern alle heraus, sich an dieser Arbeit Gottes zu beteiligen. Wir nehmen dabei den eigenen gesellschaftlichen und geschichtlichen Kontext ernst, wir sind offen gegenüber anderen geschichtlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Verflechtungen, wir sind bereit für das Wagnis neuer Entdeckungen im gemeinschaftlichen Leben.

1.2 Mission ist Zeugendienst in Gemeinschaft mit anderen. Der Zeugendienst bindet uns in die Kirche, die Gemeinschaft der Menschen, die sich diesem Auftrag wie wir verpflichtet wissen. Wir wissen aber zugleich, daß die Arbeit Gottes für seinen Schalom über die Grenzen der Kirche hinausreicht und daß der Zeugendienst uns zu neuer Gemeinschaft mit anderen Menschen führt, die an dieser Arbeit Gottes teilnehmen. Wir verbinden damit die Hoffnung, daß sie sich der Verknüpfung ihres Wirkens mit der Arbeit Gottes in der Welt bewußt werden.

1.3 Mission ist Zeugendienst durch die Gemeinde der Glaubenden. Wir wissen, daß auch unser Leben als Gemeinde Gottes Arbeit in der Welt bezeugen und widerspiegeln kann und soll. Auch in der Gemeinde Jesu Christi gestalten wir das miteinander so, daß Frieden durch Vertrauen geschaffen wird, offenes Gespräch Menschen zueinander führt und Toleranz in der Gemeinschaft erfahren wird. Gemeinde als Existenzform strahlt eine missionarische Kraft aus; sie ist ein wesentlicher Teil des Zeugendienstes.

2. Kritische Reflexion

Das dreifache Verständnis von Mission - in der Welt, in der Gemeinschaft mit anderen, durch die Gemeinde - hebt sich ab von dem traditionellen Begriffsverständnis und -gebrauch mit einer entsprechenden Praxis von Mission und Evangelisation. Hier setzt unsere kritische Überprüfung ein, die eine deutliche Tendenz der Distanzierung aufweisen muß.

2.1 Wir können uns nicht als "Träger der Mission" verstehen, die in einer einseitigen Bewegung Menschen anzusprechen und zu beanspruchen haben oder etwas zu transportieren haben.

Wir halten es für ein Mißverständnis von Mission, wenn das Bewußtsein vorherrscht, im Besitz der Wahrheit zu sein, und die Zielstellung lautet, andere Menschen zu bekehren, einschließlich der Behauptung, sie verändern zu wollen und zu können. Damit würde die Botschaft faktisch ideologisch verfälscht.

2.2 Wir halten es nicht für unsere Mission, Menschen nur in die Kirche hinein zu sammeln. Dadurch wird der "Missionierte" aus seiner Gruppenbeziehung und d. h. aus seinem konkreten Weltbezug herausgelöst und in eine ihm fremde Organisation mit der ihr eigenen konfessionellen, kulturellen und institutionellen Prägung integriert. Abgesehen davon, ob das überhaupt möglich ist, würde damit der Auftrag institutionell mißbraucht.

2.3 Wir beobachten, daß eine derart praktizierte Mission nicht frei ist von gewissen kolonisatorischen, ja sogar kolonialistischen und proimperialen Momenten. Kirche ist zwar immer auch Kulturträger mit bestimmten ethischen Normen und Lebensstilen, aber sie ist ständig in der Gefahr, selbst politische Macht auszuüben.

3. Unsere Konsequenzen

Von der Basis dieses Verständnisses der Mission her entdecken wir in der Wirklichkeit unseres alltäglichen Lebens Konsequenzen, die ebenso anspruchsvoll sind wie sie uns auch sehr bescheiden werden lassen. Wir können nur auf dem Weg bleiben, der uns gewiesen ist, wenn wir untereinander und mit möglichst vielen Freunden im Lande und weltweit Gemeinschaft halten und herstellen und unsere Einsichten und Erfahrungen miteinander austauschen.

3.1 Der zur Mission Beauftragte muß sich ständig auch als Teil und als Instrument der Mission Gottes in dem Sinne verstehen, daß er bereit ist, weiterhin auf Gottes Anrede zu hören, die durch den Adressaten seiner Mission ebenfalls auf ihn zukommen kann. Wir glauben, daß Gott in der Welt auch ohne uns und schon vor uns wirkt. Unsere Aufgabe sehen wir darin, es zu entdecken und zu benennen. Das bedeutet aber die Bereitschaft für neue Einsichten im Dialog und im gemeinsamen Leben mit Menschen unterschiedlicher Überzeugungen. Wir werden uns Offenhalten für eigene Veränderung und in diesem Sinne für tägliche Buße. Toleranz ist nicht nur eine Aufgabe gegenüber anderen. Wir brauchen auch deren Toleranz für uns.

3.2 Der zur Mission Beauftragte nimmt teil an gesellschaftlichen Prozessen vor Ort und im internationalen Kontext, wo immer Menschen sich für Gerechtigkeit und Frieden in der Solidarität mit den Leidenden engagieren. Kirche ist nicht das Reich Gottes, wie auch Organisationen und Strukturen auf der Basis anderer Überzeugungen und Ideologien weder das Reich Gottes sind noch es herbeiführen können. Wir glauben aber, daß Gottes Reich als Verheißung allen Menschen gilt und Zeichen seines Kommens auch außerhalb von Kirche und der kirchlichen Mission zu sehen sind.

3.3 Der zur Mission Beauftragte läßt sich in der Erwartung des Reiches Gottes darauf ein, mit anderen für die Lösung der gegenwärtigen Weltprobleme zu arbeiten und zu kämpfen und wird am Grund seiner Hoffnung festhalten.

GOTTES REICH IN DER STADT

R 14:17-19

Meditation über das Hauptthema der Vorkonsultation für
"Perch VI, 1981"

Gross Bademeusel, DDR, 19.-21.5.1980

Dozent Michal Bihary - Praha - Comenius-Fakultät

GOTTES MISSION IN DER STADT

8. 12. 1987

Mediation über das Hauptthema der Vorkonferenz für

"Jahres VI, 1987"

Gross-Baumgarten, DDR, 19. 12. 1987

Doktor Michael Breyer - Pils - Gossner-Bibliothek

1. DIE "STARKEN" UND DIE "SCHWACHEN"

Das Thema unseres Textes ist in fast jedem Abschnitt des Römerbriefes zu finden, in dem Paulus sich mit den Fragen der christlichen Lebensweise befaßt. Was ist erlaubt und was ist verboten? - diese Frage teilte die damaligen Christen in zwei miteinander streitende Gruppen.

Einige lebten in der Freiheit des Glaubens und machten keinen Unterschied zwischen den glücklichen und unglücklichen Tagen, wie die Römer befreiten sie sich von den jüdischen kultischen Anordnungen, aßen und tranken mit gutem Gewissen an einem Tische auch mit Nichtchristen und betraten ohne Furcht auch die Götzentempel, weil sie wußten, daß "ein Götze nichts in der Welt sei" (1K 8). In ihrer Stärke und Freiheit verachteten sie aber die Anderen, die sie nicht begriffen und ihnen nicht nachfolgen wollten.

Die Anderen hatten ein mehr ängstliches Gewissen. Vielleicht konnten sie sich nicht so leicht von den alten Lebensregeln lösen, vielleicht waren sie noch "schwach" im Glauben. Die Neigten zu einer asketischen Lebensweise und beschuldigten die Anderen, die "Starken", der Leichtfertigkeit und des Liberalismus.

Beide Gruppen haben das vergessen, daß wir durch unseren Glauben mit Christus ein Leib geworden sind, dieser Leib hat aber viele Glieder, mit denen wir in fester Einheit leben sollen. Wir sind verpflichtet, alles zu fördern, was der Einheit dient, und alles zu vermeiden, was sie zerstört. Das bedeutet aber, wir müssen auf die Anderen Rücksicht nehmen, da unsere Handlungen müssen der "Einheit im Glauben" entsprechen.

Römer 13 "Denn laßt uns nicht mehr einer den andern richten; sondern darauf richtet vielmehr euren Sinn, daß niemand seinem Bruder Anstoß oder Ärgernis gibt." In diesem Vers wendet sich Paulus zu beiden Gruppen. Die stranggläubigen, asketisch lebenden Christen warnen vor

einem Richten, das allein dem Herrn gebührt und mahnt die anderen, daß auch bessere theologische Kenntnisse oder festerer Glauben unsere Verpflichtungen gegenüber dem anderen Bruder nicht aufheben und dürfen nicht zum Vorwand für eine eigene egoistische und eitle Handlung dienen. Die "Starken" sollen an der Existenz der "Schwachen" lernen, wie die echte Liebe in einem Grenzfall auf ein theologisch begründetes Recht verzichten kann. Der "Schwache" seinerseits lernt durch die Liebe der Starken, daß es durch Jesus Christus möglich ist, den Juden... ein Jude, Heiden... wie ein Heide werden, um des Evangeliums und der Liebe willen (1K 9, 19-23).

einem Richter, der allein den Namen Gottes und meint die
andere, das auch bessere theologische Kenntnisse oder
letztens Glauben unsere Vorstellungen gegenüber den
anderen immer nicht erheben und dürfen nicht zur Ver-
wand für eine eigene egoistische und eitle Handlung die-
nen. Die "Bewertung" sollen an der Exaktheit der "Bewertung"
lassen, wie die Liebe in einem Grundsatz auf ein
theologisch begründetes Recht verzichten kann. Der
"Bewertung" entspricht immer durch die Liebe der Stärke
das zu einem Jesus Christus möglich ist, den Juden... ein
Liebe, lassen... wie ein Heide werden, um den Evangelium
und der Liebe willen (1K 9, 19-23).

2. VERZICHT UM DES BRUDERS WILLEN

In der Auseinandersetzung der "Starken" und der "Schwachen" ist die grundsätzliche Stellung des Apostels in Vers 14 zu lesen. Paulus stellt seine ganze Autorität ("Ich weiß und bin gewis...") hinter die These, daß "nichts aus sich selbst unrein ist". Wie anderswo (1K6, 1K 10) so auch hier, stellt er sich an die Seite der Starken. Aber gleichzeitig schränkt er die Gültigkeit dieser These ein: "Wenn aber..." (cf 1K 8:9 folg, 1K 10:28 folg). Paulus vertritt die Meinung, daß an sich für sich keine Speise unrein ist, sie ist nur unrein für diejenigen, die sie für sich unrein halten. Aber wir sollen auf eine solche Meinung Rücksicht nehmen, auch wenn wir damit nicht einverstanden sind, denn wir suchen, was den anderen dient. Vor unserer besseren Erkenntnis sollen wir die Liebe stellen; die Erkenntnis eläutert auf, aber die Liebe baut auf" (1K 8:1). So eine Haltung ist noch keine Relativisierung oder Subjektivierung der Glaubenswahrheit, sondern sie läßt deutlich erkennen, daß die Wahrheit Gottes mehr ist als unsere Wahrheiten. Paulus weist auf die Paradoxie hin, daß wir mit unserer Lieblosigkeit und Prinzipienfestigkeit die Kraft der Wahrheit Gottes entmächtigen - obwohl die Wahrheit bleibt. Der Gehorsam gegen die eigene Überzeugung hat seine Grenze an der Existenz des Bruders, der doch diesen Gehorsam in anderer Weise, ja gegensätzlich, auch vollzieht.

Natürlich kann nicht jede Anpassung gutgeheißen werden. Sie ist nur dann echt und evangelisch, wenn sie durch die Liebe motiviert ist, sie ist und bleibt ein Ausdruck der eigenen Freiheit. In dieser Freiheit sollen auch wir die heutigen Unterschiede der Glaubenserkennnisse ertragen und "weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeinde Gottes" einen Anstoß mit unserer Haltung und Lebensweise geben.

3. THEOLOGISCHE BEGRÜNDUNG DER APOSTOLISCHEN IMPERATIVE

Vers 17: "Das Reich Gottes ist doch nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist." Mit diesem kurzen Satz will Paulus nicht das Wesen des Reiches Gottes beschreiben, sondern vielmehr erklären, unter welchen Zeichen die Gottes-herrschaft in unserer Gegenwart erscheint.

Zuerst formuliert er seinen Gedanken negativ: "nicht Essen und Trinken..." Das Reich Gottes besteht nicht in solchen Dingen: Speise und Trank sind geringe Sachen, zu gering, um ihretwegen die Gemeinde Christi in Unruhe zu versetzen, um mit den anderen zu streiten. Es gibt manche Gebiete, wo wir unsere Freiheit einschränken können, nachgeben können, ohne ein wirkliches Gut zu verlieren. "Wo Gottes Ehre, das Reich Christi und der Glaube keinen Schaden davon haben, sollen wir nachgeben und um der Liebe willen auf manches verzichten. Was dagegen wirklich dazu dient, Gottes Reich zu gründen und zu fördern, darf nie zurückgestellt werden, selbst wenn alle Menschen Anstoß daran nehmen" sagt Calvin.

"Sondern Gerechtigkeit ..." führt Paulus fort, um die Art der Gottesherrschaft positiv auszudrücken, stellt Paulus diese Trias im Gegensatz zur Speise, um zu zeigen, daß Gottes Reich in geistlichen Gütern besteht.

Das Reich Gottes bedeutet einen Einbruch in den Herrschaftsbereich des Satans. Wer von ihm erfaßt wird, erlebt nicht nur einen Herrschaftswechsel, sondern auch eine Änderung der Werte. Was in der Welt als das Entscheidende gilt: Reichtum, Erfolg, Macht ist im Lichte des Reiches Gottes fragwürdig, sogar gefährlich. Sie können auch im Dienste Gottes stehen, aber sie sind nicht die Werte des Reiches Gottes. Das Reich Gottes ist GERECHTIGKEIT. Sie ist eine Gabe Gottes, eine Herstellung der wahren Beziehung zu Gott, Frieden mit ihm. Gleichzeitig aber auch eine Umgestaltung unseres Verhältnisses zum Bruder. Die biblische Gerechtigkeit

ist nicht identisch mit einem abstrakten Begriff oder mit einer statischen Ordnung. Die biblische Auffassung dieses Begriffes widerspricht der menschlichen Selbstgerechtigkeit und einer jeden Bemühung, eigene Meinungen oder Ordnungen zur dauernden Norm für das Zusammenleben unter Einzelnen und unter den Völkern zu erklären. Es gibt eigentlich keine Gerechtigkeit ohne die wahre verzeihende Liebe. Wer an der wahren Gerechtigkeit Anteil hat, genießt das höchste Gut: FRIEDEN.

FRIEDEN ist der normale Zustand der Dinge (Erzbischof Nikodin, GPK). Das alttestamentliche "shalom" ist weit mehr als äußerer Frieden, als eine Situation ohne Krieg: es ist die Fülle der Gaben Gottes, seiner Liebe und Gnade, seiner Vergebung, die das ursprüngliche und echte Verhältnis der Menschen zueinander herstellt. Dieser Frieden Gottes ist in Jesus Christus zu uns gekommen und durchdringt die verborgensten Winkel des menschlichen Lebens und alle menschlichen Beziehungen. Auch das griechische Wort "eirane" bezeichnet keinen Gemütszustand, sondern den objektiven Grund unseres Friedens mit Gott und Menschen: das Heil, das wir in Christus empfangen können (Joh. 14:27 par). "Nicht der hat Frieden, der nicht gestört wird: das ist ja der Friede der Welt, sondern der, den alle stören und der aus allen mit Freuden und in Ruhe erträgt... Solchen Frieden kannst Du nicht besser suchen, als wenn Du die Trübsale mit Freuden auf Dich nimmst... und den Frieden nicht nach deiner Meinung und Vernunft auswählst" - lehrt uns Luther.

Diesen Frieden hat Gott gestiftet in seinem Sohn Jesus Christus sowohl zwischen sich und allen Menschen, so auch zwischen dem Menschen und seinen Mitmenschen. Er hat das entscheidende Opfer gebracht: Er selbst kam zu uns in seinem Sohne, damit alles durch das Blut Jesu Christi versöhnt würde. Er gab uns Vergebung, Erlösung und Gerechtigkeit. Und auch Frieden, welcher

höher ist denn alle Vernunft.

Das ist das Evangelium, welches wir angenommen haben und welches wir weiterzusagen verpflichtet sind. Unser Zeugnis kann aber erst dann ernst genommen werden, wenn wir uns mit allem Ernst für die Herstellung, Bewahrung und Festigung des irdischen Friedens zwischen den Menschen und Völkern einsetzen. Weil das Evangelium Christi für alle gilt, zieht und kennt es keine Grenzen, so sollen auch wir für mehr Gerechtigkeit und ungeteilten Frieden für alle ringen.

Unser Frieden mit Gott ist für uns ein besonders verpflichtender Ansporn und Anruf, gegen die gefährliche Atmosphäre der Spannung, des Mißtrauens, gegen die Kriegsgefahr zu kämpfen. Wir sollen uns besinnen, welches die Hauptursachen dafür sind, daß die Drohung eines neuen Konflikts heute noch größer ist als vor einigen Jahren. Wir sollen in aller Konkretheit und Offenheit auch nach unserer Schuld daran fragen, alle großen und kleinen gefährlichen Phänomene des heutigen Lebens untersuchen und Wege der besseren Verständigung und Entspannung suchen.

Wo man dem gnädigen Gott begegnet ist und selber so ein gnädiger Mitmensch für alle ist, leben wir in einem Frieden, aus dem die wahre FREUDE fließt.

Aber kennen wir diese Freude? Freude wird oft mit Genuß verwechselt. Gut ist, was wir für gut halten. Leichtsinn, Unreinlichkeit, Schamlosigkeit, lebenszerstörender Rausch wagen wir also Freude am Leben zu nennen.

Gewiß, Gott mag die auertopflischen Christen nicht - auch die Leute mögen sie natürlich nicht. Gewiß, Gott will, daß seine Kinder auch an dem irdischen Leben Freude haben. Freude daran, daß diese Welt so viele Schönheiten hat. Sie ist voll von Zeichen seiner Liebe. Wir haben Freude an der Arbeit; wir wissen, sie kostet Schweiß, aber ihre Frucht ist nicht vorgeblich. Wir haben Freude an Kindern und daran, daß wir unter

unseren Mitmenschen leben dürfen. Aber vor allem: daß wir seine Liebe empfangen und weiterstrahlen können.

Die echte Freude ist heilig, gut und rein, sie fördert und bereichert unser Leben, weil sie aus der Liebe entspringt.

Jesus hat uns doch ein "eu-angelion" d.h. eine "Freudensbotschaft" gebracht; wer sie also mit ganzem Herzen angenommen hat, ist/wird voll von Freude. Natürlich nicht irgendwelcher Freude, sondern Freude im HEILIGEN GEIST, d.h. d e r Freude, die eine Frucht des Heiligen Geistes ist. Wenn unsere Kirchen wahrlich Bestandteile der Kirche Jesu Christi sind, dann wird diese Freude im alltäglichen Leben ihrer Glieder (in Familien, auf Arbeitsplätzen) und auch an dem Dienst der Kirche wahrnehmbar sein. Der Apostel nennt hier den Heiligen Geist deshalb, weil die Verwirklichung (Erscheinung) der Zeichen des Reiches Gottes in unserem Leben ein Werk des Geistes ist. Gleichzeitig läßt es uns den Gegensatz zwischen dem "Besitz" des Geistes und dem B^{is}itz irdischer Werte wahrnehmen. Wir können also den Gebrauch unserer Freiheit einschränken, ohne daß wir ein wirkliches Gut verlieren.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß man an dieser Trias erkennen kann, wo Gottes Reich Wirklichkeit geworden ist. Der Vers 17 ist ein Mahnwort auch für uns: weder der strengste und ängstlichste Legalismus noch eine großzügige und aufgeschlossene Freiheit, welcher alles erlaubt ist, sind Gewähr dafür, daß wir die Art der Gotte Herrschaft und das Heil recht erkannt haben.

4. DIE KONSEQUENZEN

Die Verse 13-19 zeigen die Konsequenzen aus dem Vers 12: "Wer Christus so liebt, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geschätzt." In dem griechischen Urtext dockimen klingen auch andere Deutungen mit; so kann man das letzte Wort

- "bei den Menschen geschätzt" oder
- "den Menschen wert" oder
- "von ihnen wertgeschätzt" oder auch
- "bewährt"

Charakteren.

Die Gerechtigkeit und Frieden und Freude in dem Heiligen Geist da sind, da sind alle Gaben des Reiches Gottes vorhanden. Sie sind aber nicht nur Gaben, sondern auch Werte, die für alle Menschen von Bedeutung sind. Wo diese Werte im Leben der Kirche und der Christen erscheinen, werden auch die Nicht-Christen sie und ihre Träger anerkennen. Der Christ bewährt sich durch seinen Gehorsam gegenüber dem Herrn, in seiner Liebe zu Menschen und schlechthin: durch treue Verwaltung der Gaben Gottes. Damit er als Gefährter bewährt erscheint, muß er selbst prüfen, was in der ihm gegebenen Situation als Gottes Wille auf ihn zukommt (R 12:2). Wer wirklich den konkreten Willen Gottes tut, ist von Gott anerkannt, angenehm und auch den Menschen wertvoll. Gottes Wille und Handeln zielen zur Heil und Glück aller Menschen (J 3:16).

Es finden noch ein interessantes Wort in unserem "Kontext" (40:10 zu Christo). Mit diesem Begriff gibt Paulus eine neue Norm für Gottes Wohlgefallen und für den Gehorsam vor den Menschen; das Erkeennen, das "Eins-Sein", so wie sich Christus unterordnet (Phil 2). Nicht zum Herrschen, sondern zum Dienen sind wir berufen.

Wenn man uns nach dem Frieden, was aus Frieden und dem Aussehen der Gemeinde sieht, sieht man Paulus. Von der bloßen Behauptung der Einheit und des Aussehens

lenkt der Apostel unsere Gedanken zu wichtigeren Aufgaben und Dingen, einer Bestrebung, die unser ganzes Tun beherrschen soll. "Es ist die natürliche Konsequenz aus dem Knechtsein (im griechischen Text steht ein Indikativ!) sich mit aller Kraft für den Aufbau der Gemeinde und dem Frieden einzusetzen" (O. Michel, D. Brief a.d. Röm.).

Paulus erwähnt den Frieden zuerst, weil er die Voraussetzung für die Erbauung des Nächsten und für den Aufbau einer gerechteren Welt ist.

"Wir essen, um zu leben; aber wir leben, um dem Herrn zu dienen. Es dient nur der Mensch dem Herrn, der durch Wohlwollen und Freundlichkeit seinen Nächsten erbaut... Eintracht und Erbauung diese beiden Stücke umspannen fast alle Pflichten der Liebe" (Calvin, Ausl. d. Röm.).

Niederländische Ökumenische Gemeinde in
in der DDR
bei Frau Ida Kuze
1035 Berlin, Mainzer Str. 19
Arbeitsgruppe Soziale Fragen

Liebe Freunde!

Zu einer Konsultation zum Thema

"Der behinderte Bürger in Kirche und Gesellschaft"

laden wir Sie herzlich ein. Wir treffen uns am Sonnabend, den 11. 10. 80,
von 17-21 Uhr im Gemeindehaus Andreas-Markus am Ostbahnhof.

Grundlage unseres Gespräches soll der beiliegende Text sein, den eine Gruppe erarbeitet hat. Wir wollen ihn weiter verbessern und uns selbst dabei weiter qualifizieren, um in Beruf, Gemeinde und Gesellschaft die Belange des behinderten Mitbürgers in Zukunft effektiver vertreten zu können. Wir wollen damit unseren Beitrag zum UNO-Jahr des Behinderten vorbereiten.

Mit freundlichen Grüßen

Marianne Bredendieck Willibald Jacob Margot Nöbler Anita Storch

Der behinderte Bürger in Kirche und Gesellschaft

— Stand und Problematik —

Bredemühl / Faust / Nöcker / Nork

1. Sowohl das Evangelium von der Menschenfreundlichkeit Gottes als auch die Erfahrungen im gesellschaftlichen Leben vermitteln die Sensibilität dafür, daß ständig Menschen in das Leben wiedereingegliedert werden sollen. Jesus von Nazareth und mit ihm Propheten, Apostel und andere biblische Zeugen sprechen von der Wiedereinsetzung des Menschen und der ganzen Schöpfung in ihre Rechte und realisieren dies auch. Die wirtschaftliche Tätigkeit für andere (= und jede soziale Initiative, die der gegenseitigen Anerkennung von behinderten und nicht-behinderten Menschen zum Ziel hat) tritt damit in eine besonders nahe Beziehung zum biblischen Zeugnis.

Die erklärte Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der sozialistischen Gesellschaft erinnert an diese enge Beziehung von biblischem Evangelium und Proexistenz in realen Verhältnissen.

Von daher besteht für jeden Einzelnen und jedes Arbeitskollektiv die Möglichkeit und Anforderung, mit Hilfe des geltenden Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrechts seine alltäglichen beruflichen Aufgaben zu erfüllen und für behinderte Mitbürger wirksam zu werden. Der behinderte Bürger selbst sollte sich auf dasselbe Recht berufen und seine Rehabilitationswilligkeit unter Beweis stellen. Jeder aber kann lernen, die spezifischen Leistungen des anderen anzuerkennen. Auch der geistig behinderte Mitbürger hat sein spezifisches Leistungsvermögen.

Um im alltäglichen Leben Probleme von Behinderten sehen zu lernen, ist Kenntnis erforderlich, Kenntnis besonders der rechtlichen Instrumente, mit denen Schwierigkeiten im Gemeindaleben, aber auch im beruflich-gesellschaftlichen Bereich behoben werden können.

Die Darstellung der Gebiete der Rehabilitation soll es jedem ermöglichen, die ihm geltenden Aufgaben auf seinem eigenen gesellschaftlichen, kirchlichen oder beruflichen Arbeitsgebiet besser

Das geltende Recht ist wesentlich in den Text mit eingeordnet worden. Der Nachweis darüber wird am Ende eines jeden Abschnittes geführt.

2.1. Die kommunalen Institutionen

Für den behinderten Bürger und seinen Begleiter ist es wichtig, die für ihn interessanten Verantwortungsträger in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft zu kennen. Jede Einrichtung, die für ihn zugänglich sein soll (Wohnhaus, Verkehrsweg, Kaufhalle, Gaststätte, Schwimmhalle, Dienstleistungszentrum, Club, Kino, Theater),

- wird von einem Rechtsträger verwaltet
- untersteht einem bestimmten Staatsorgan
- und wird von der zuständigen örtlichen Volksvertretung kontrolliert.

Beispiel: Der Rechtsträger einer Konsum-Kaufhalle ist der Konsumverband. Er hat sein örtliches Büro. Die Forderung, die Stufen am Eingang der Kaufhalle durch eine Rampe zu ergänzen, wird in erster Linie dorthin gerichtet. Die Konsum-Kaufhalle untersteht gleichzeitig dem Bezirks- bzw. Stadtrat für Handel und Versorgung als der übergeordneten staatlichen Leitung. Außerdem ist die ständige Kommission für Handel und Versorgung der Stadtbezirksversammlung mitverantwortlich für die Belange dieser Kaufhalle.

Neben diesen wichtigsten Instanzen gibt es im Wohngebiet, aber auch im Betrieb, einige gesellschaftliche Institutionen, denen der behinderte Bürger seine berechtigten Wünsche klarmachen sollte; z. B. Volksolidarität, DFD, ABI, Verkehrssicherheitsaktiv, Rat der SV, BGL; unter ihnen hat der Wohnbezirksschuss der Nationalen Front mit dem Abgeordneten, der das Rehabilitationsaktiv der Stadtbezirksversammlung vertritt, eine besondere Bedeutung, da sie die örtlichen Verhältnisse am besten überblicken können. Die Sorge und Verantwortung der sozialistischen Gesellschaft für den Einzelnen kann hier am wirksamsten wahrgenommen werden. Dies setzt eine eingehende Kenntnis der Rechte des behinderten Bürgers voraus.

Lit.: Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen vom 12. 7. 1973
Teil I, Nr. 32

... und jede soziale Initiative, die der gegenseitigen Anerkennung
 ... und nicht-behinderten Menschen zum Ziel hat) tritt
 ... in eine besonders nahe Beziehung zum biblischen Zeugnis.
 Die aktuelle Mitarbeit von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der
 sozialistischen Gesellschaft erinnert an diese enge Beziehung von
 biblischem Evangelium und Proexistenz in realen Verhältnissen.

So in jeder besteht für jeden Einzelnen und jedes Arbeitskollektiv
 die Möglichkeit und Anforderung, mit Hilfe des geltenden Wirtschafts-
 und Sozialrechts seine alltäglichen beruflichen
 Aufgaben zu erfüllen und für behinderte Mitarbeiter wirksam zu
 werden. Der behinderte Bürger selbst sollte sich auf dasselbe
 Recht berufen und seine Rehabilitationswilligkeit unter Beweis
 stellen, jeder aber kann lernen, die spezifischen Leistungen des
 anderen anzuerkennen. Auch der gesetzlich behinderte Mitarbeiter hat
 sein spezifisches Leistungsvermögen.

Im alltäglichen Leben Probleme von Behinderten sehen zu lernen,
 ist Kenntnis erforderlich; Kenntnisse besonders der rechtlichen
 Instrumente, mit denen Behinderungen im Gemeinleben, aber
 auch im beruflich-gesellschaftlichen Bereich behoben werden
 können.

Die Darstellung der Gebiete der Rehabilitation soll es jedem ex-
 mogischen, die ihm geltenden Aufgaben auf seinem eigenen gesellschaft-
 lichen oder beruflichen Arbeitsgebiet besser

Der behinderte Bürger in Kirche und Gesellschaft

Stand und Problematik

2.2. Sozialfürsorge und Sozialversicherung

Die Gruppen der Sozialfürsorger in den Stadtbezirken und der Gesundheitshelfer in den Betrieben sind für den behinderten Bürger und Mitarbeiter wichtige Partner. Ihre praktischen und theoretischen Kenntnisse sind unentbehrlich für die Durchsetzung seiner Interessen in Kommune und Betrieb. Sie haben die unterstützenden Leistungen der Sozialfürsorge zu garantieren. Durch Hausbesuche und Sprechstunden machen sie sich vertraut mit der Situation und den Bedürfnissen des behinderten Bürgers. Rehabilitationskommissionen entscheiden über Anträge auf Heil- und Hilfsmittel, aber auch über die zweckmäßigste und hilfsreichste Eingliederung des behinderten Bürgers in den Arbeitsprozeß.

Lit.: Sozialfürsorgeverordnung vom 29. 7. 1976 Teil I, Nr. 28
AO über die Vergabe von Heimarbeit vom 1. 10. 1964 Teil II,
Nr. 107

Die Geld- und Sachleistungen der Sozialversicherung stehen dem Behinderten wie jedem Bürger zur Verfügung. Die wichtigsten Leistungen sind neben den zu beantragenden Heil- und Hilfsmitteln, Kuren und Heilbehandlungen sowie Renten und Pflegegelder.

Lit.: Rentenverordnung vom 4. 4. 1974 Teil I, Nr. 22
SVO vom 17. 11. 1977 Teil I, Nr. 35

2.3. Arbeitsnormung und Entlohnung

Die Maßnahmen der Sozialfürsorge und die Leistungen der Sozialversicherung ~~sind - isoliert betrachtet - eine Bedrohung~~
~~charakter~~ ~~der Rehabilitation~~. Dies macht den behinderten Bürger passiv und mindert sein Selbstwertgefühl. Um so mehr sind die Anstrengungen des Gesetzgebers und der Wirtschaft zu schätzen, die körperlich und geistig behinderte Mitbürger bis an die Grenzen ihres Leistungsvermögens in den Arbeitsprozeß eingliedern wollen. Die Verfassung, das Arbeitsgesetzbuch und eine Reihe von Verordnungen verfolgen dies Ziel.

Drei Formen der Berufstätigkeit des behinderten Bürgers stehen dabei im Vordergrund: Seine Tätigkeit

- in Heimarbeit
- in geschützten Werkstätten des Sozialwesens
- in geschützten Arbeitsplätzen und Abteilungen
- in Normalbetrieben.

Die Definition von geschützter Arbeit lautet in ihrer Fassung von 1969: "Geschützte Arbeit ist eine von physisch schwerstgeschädigten oder psychisch schwergeschädigten Menschen in einem besonders ausgestalteten Arbeitsrechtsverhältnis unter spezifischen Bedingungen ausgeübte Tätigkeit."

Die Rehabilitationskommissionen bei den kommunalen Organen nehmen entscheidende Funktionen wahr:

- Sie entscheiden über die Zuweisung von geschützter Arbeit.
- Sie beraten den Rehabilitanden bei der Arbeitssuche.
- Sie kontrollieren den Gesundheitszustand und das Leistungsvermögen des Rehabilitanden und stellen den Umfang des Leistungsvermögens fest.

Der Arbeitsvertrag legt die besonderen Bedingungen fest, unter denen der Rehabilitand arbeitet:

- die Gestaltung des Arbeitsplatzes
- die Rechte und Pflichten der Vertragspartner
- den Arbeitsort
- die Festlegung der Arbeitsaufgaben und
- die Arbeitszeit.

Die Arbeitsnormung für geschützte Arbeitsplätze erfolgt nach den Maßstäben, die im jeweiligen Betrieb für alle Arbeiter und Angestellte gelten. Behinderte Mitbürger, die wesentlich unter den festgelegten Normen bzw. Leistungskennziffern bleiben, können im Zeitlohn beschäftigt werden. Sie erhalten Lohn nach dem von der Rehabilitationskommission festgelegten Leistungsvermögen. Dies gilt auch für Mitarbeiter, die auf Grund ihres verminderten Leistungsvermögens den festgelegten Mindestlohn nicht erreichen können. Dabei muß beachtet werden, daß der werktätige behinderte Bürger gleichzeitig Sozialfürsorgeempfänger sein kann.

Für geschützte Werkstätten vereinbaren die Bezirksvorstände des FDGB und der Magistrat von Berlin spezifische Arbeits- und Lohnbedingungen. Das Arbeitsrecht verpflichtet den Betrieb auf dem Gebiet der beruflichen Rehabilitation. Dies soll die Voraussetzungen schaffen für die Integration des behinderten Bürgers in die Arbeitswelt.

Lit.: Anordnung zur Sicherung des Rechtes auf Arbeit für Rehabilitanden vom 26. 8. 1969 - Teil II, Nr. 75 -

Verordnung zur weiteren Verbesserung der gesellschaftlichen Unterstützung schwerst- und schwergeschädigter Bürger vom 29. 7. 1976 - Teil I, Nr. 33 -

AGB, §§ 15 (3), 59, 74 (4), 170 (4), 175 (3), 193.+ EG 10
268 (2)

2.4. Die baulichen Veränderungen

Die Ministerien für Bauwesen und Gesundheitswesen bestätigten 1977 die Planungs- und Projektierungsrichtlinie "Wohnungen und Wohnhäuser für ältere Bürger und Körperbehinderte als funktionelle und bautechnische Grundlagen zur Gebäudegestaltung (Bauforschung . Baupraktik Heft 4, Bauinformation . DDR . Berlin 1977).

Zur Erhaltung und Rekonstruktion der Altbauwohnsubstanz hat das Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR das Katalogwerk Bauwesen, Erhaltung und Rekonstruktion, herausgegeben (Katalog R 7606 PFW "Zur Gestaltung von Wohnungen für Bürger in höherem Lebensalter in der Altbauwohnsubstanz unter Berücksichtigung der Körperbehinderten - Versehrtengruppe I und II"). Die Gruppe I umfaßt stark Gehbehinderte, die Gruppe II Rollstuhlfahrer.

Beide Veröffentlichungen dienen der baulichen Anpassung an die Behinderung. Bemessungen, Ausrüstungen und Zugänglichkeiten sind auf die Bedürfnisse der Bewegungsmöglichkeiten zugeschnitten.

"Art, Anzahl und Standort der Wohnungen für Körperbehinderte werden durch die Räte der Bezirke bzw. deren Abteilungen Gesundheitswesen gesondert festgelegt."

... "Das selbständige Wohnen älterer Bürger und Behinderter wird durch ein Angebot wohnergänzender Funktionsräume für gesellschaftliche Versorgungs- und Betreuungszwecke unterstützt." - Damit sind u.a. Wohnungsumgebung, Verkehrsmittel, Lärmschutz, Besonnung usw. zu nutzen. Einkaufsstätten und Dienstleistungen müssen erreicht werden können. Bordsteinkanten sind auf 25 mm zu senken. Rentnertagesstätten und Einrichtungen medizinischer Betreuung müssen erreicht werden. Es ist Einfluß auf die Freiflächengestaltung zu nehmen, auch auf die Sitzflächenanordnung. Autoparkflächen sind zu erweitern und für Behinderte freizustellen. Fernsprechkzellen sind für Rollstuhlfahrer nutzbar zu machen.

Ein ausführlicher Bildteil mit Angaben der Abmessungen unterstützt die Texte.

Wohnungen mit Küchen, Badzellen, Balkons, Rampen und Aufzüge sind in entsprechenden Maßen erfaßt. Wendebereiche der Rollstühle wurden angegeben, Beispiellösungen für Klubs und Wohnheime ebenfalls.

Lit.: Lektorat Bauinformation, 102 Berlin, Wallstr. 27

Herausgeber: Bauakademie der DDR. Preis 4,80 M

Bestellung unter Kurzwort DBE 2003 BF - BP - 4,

Bestellnummer 803 9537.

Die Empfehlungen für Planung, Projektierung und Bauausführung der "Straßen, Plätze, Wege - Zugänglichkeit öffentlicher Gebäude, Anlagen und Einrichtungen" sollen weitere bauliche Maßnahmen für Behinderte und alte Menschen anregen. Sie enthalten bestehende Normen und Planungsgrundlagen. Bauelemente (Treppen, Rampen, Geländer, Beförderungsmittel - Gehwege, Fußgängerüberwege, Fußgängerüberführungen, Fußgängerbrücken) und Einrichtungen in dem öffentlichen Bereich wie Bedürfnisanstalten, Telefonzellen, öffentliche Schalter, Briefkästen, Warenautomaten, Rufsäulen aller Art werden angeführt. Auch Verkehrseinrichtungen wie Autostellplätze, Haltestellen für Nahverkehrsmittel, Bahnhöfe, Flughäfen und Binnenschiffahrtsanlagen sowie Gebäude- und Garteneinrichtungen (Parkanlagen, Zoologische Gärten u.a.) garantieren dem Behinderten bei Anwendung der Empfehlungen den freien Zugang.

Ein ausführlicher Quellenhinweis, Übersichten und Abbildungen sorgen für umfassende Information der Bauausführenden.

Eine weitere Richtlinie für Planung und Projektierung baulicher Maßnahmen für Körperbehinderte in gesellschaftlichen Bauten (Schulen, Kulturbauten, Warenhäuser, Hotels, Verwaltungsgebäude, Postämter, Bahnhöfe usw.) wurde bestätigt. ("Planung und Projektierung baulicher Maßnahmen für Körperbehinderte in gesellschaftlichen Bauten" in Bauforschung . Baupraxis, Heft 51, Bauinformation . DDR . Berlin 1980)

Damit sind in Neubau- und Rekonstruktionsbauten speziell auszurichten: Gebäudeeingänge, Bewegungsflächen, Türbreiten und andere Sonderausstattungen wie PKW-Stellplätze etc.

Das Zentrale Forschungsinstitut des Verkehrswesens der Deutschen Demokratischen Republik trägt den Richtlinien mit der Veröffentlichung "Wege für Körperbehinderte" bereits Rechnung.

Beispiel: Für die Benutzung der S-Bahn und des Nah- und Fernverkehrs der Reichsbahn ist als Rechtsträger die Deutsche Reichsbahn zuständig. Ihr obliegt der Zufahrtsweg der Rollstühle über Rampen und Aufzüge zu den Bahnsteigen. Sie ist für den Fahrgasttransport der Behinderten zuständig. In den "Empfehlungen und Informationen für Körperbehinderte" veröffentlichte die Deutsche Reichsbahn 1980 die Broschüre "Reisen mit dem Rollstuhl" als Angabe des Ist-Zustandes 1980 mit Zukunftsanalyse.

Weil die Kenntnis der vorhandenen Arbeitsgrundlagen noch nicht alle am Baugeschehen Beteiligten erreicht hat, sollten sich möglichst viele Bürger aus allen Bevölkerungsschichten damit vertraut machen, besonders solange die Empfehlungen noch nicht als Richtlinien für die Arbeit bestätigt worden ist. Die Behinderten, die Planungsorgane und die Bauausführenden sollten so umfassend informiert sein, daß in Zukunft ein barrierefreies Bauen garantiert ist.

2.5. Medizinische Versorgung und pädagogische Förderung

Sowohl die medizinische als auch die pädagogische Arbeit für behinderte Bürger geschieht in der Regel in speziell dafür geschaffenen Einrichtungen. Die Kirchen haben an dieser Arbeit in ihren eigenen Häusern einen großen Anteil, speziell bei der Förderung von nicht schulbildungsfähigen Kindern und Jugendlichen; ca. 15 000 Mitarbeiter sind hier beschäftigt.

Wesentliche Aktivitäten gruppieren sich um die staatlich getragenen Rehabilitationszentren in den einzelnen Bezirken der DDR. Sie steuern die Maßnahmen mit dem behinderten Bürger in einer Konzentration von medizinischer, pädagogischer, sozialer und beruflicher Rehabilitation. Sie sind Leiteinrichtungen, von denen Impulse für die Gesetzgebung und Anregungen z.B. für das Bauwesen ausgehen sollen. Sie stehen im engen Kontakt mit den geschützten Werkstätten für Rehabilitanden und mit den behinderten Bürgern, die eine Berufsausbildung für Heimarbeit erhalten haben. Alle genannten Einrichtungen arbeiten im Rahmen des Gesundheitswesens. Der Volksbildung zugeordnet sind Körperbehindertenschulen.

Die pädagogische Förderung

Die Lage der behinderten Kinder hat sich insgesamt in der DDR durch die neuen sozialpolitischen Maßnahmen vom Juni 1973 erheblich verbessert. (Einzelheiten im Gesetzblatt Teil I, Nr. 22 vom 15. 5. 1973)

In den letzten Jahren wurden zunehmend Einrichtungen für geschädigte Kinder geschaffen; auch in Normalkrippen entstehen Spezialgruppen, die sich dieser Kinder annehmen. In der Hauptstadt der DDR gibt es in jedem Stadtbezirk eine Tagesstätte für förderungsfähige Kinder, d. h. für Kinder, die nicht schulbildungsfähig sind. In diesen Einrichtungen lernen die Kinder die nötigen sozialen Verhaltensweisen und Gewohnheiten; Fähigkeiten und Fertigkeiten werden aus geprägt, damit die Kinder später nicht vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen sind.

Was wird aus den Jugendlichen ? Nach dem 14. Lebensjahr wechseln die Kinder in die Tagesstätte für Jugendliche über, von denen es z.B.

im Stadtbezirk Lichtenberg bereits zwei gibt. Dort werden die Jugendlichen besonders mit der Arbeitserziehung bekanntgemacht, um sie auf die Rehabilitationswerkstatt oder auf einen geschützten Arbeitsplatz in einem Betrieb vorzubereiten. (Auskünfte über den Sitz der Einrichtungen gibt der Rat des Stadtbezirkes, Abt. Gesundheits- und Sozialwesen)

Was lernen die Kinder konkret ? Eigentlich nichts anderes als normal entwickelte Kinder im Kindergarten auch: Selbständigkeit beim Essen und beim An- und Ausziehen. Sie verrichten kleine Arbeiten, gewöhnen sich an ein soziales und moralisches Verhalten, lernen Rücksichtnahme auf Schwächere, erfahren die Wirkung von Lob und Tadel und den Wert einer geleisteten Arbeit. Sie basteln, malen, formen, musizieren, turnen und üben auf sogenannten "Lehrspaziergängen" sich in der näheren Umgebung zurechtzufinden, ein öffentliches Verkehrsmittel zu benutzen und einen Einkauf zu tätigen.

Gibt es auch Ferienlager ? Fast in allen Einrichtungen ist es üblich, mit Behinderten in ein Ferienlager zu fahren. Die Eltern haben in dieser Zeit die Möglichkeit, an die eigene Erholung zu denken. Es ist erstaunlich, wie selbständig die Mädchen und Jungen im Lager werden. Am günstigsten ist es natürlich, wenn die gesamte Gruppe gemeinsam teilnimmt. Viele Helfer werden für ein solches Unternehmen gebraucht.

2.6. Die soziale Integration

2.7. Die Zugänglichkeit der Gemeinde

In den Materialien der Görlitzer Bundessynode (aus "Der Laie in Gemeinde und Kirche", - S. 106 ff) wird vom Dienst am Körperbehinderten und an Familien mit Behinderten gesprochen. Einige Punkte wären anzuführen:

"Körperbehinderte unter uns ... ?

In der DDR gibt es mehr als 450 000 Kinder und Jugendliche mit Körperschädigungen ... mancherlei wird schon für sie getan. Dennoch bleibt es dabei: Ihr Lebensraum ist durch ihre Behinderung eingeschränkt. Für viele von ihnen bedeutet dies: Mit dem Rollstuhl leben.

Da sind Barrieren:

- kaum eine Wohnung ohne Treppen,
- kaum ein öffentliches Gebäude ohne Stufen
- kaum ein Verkehrsmittel, geeignet für Rollstühle

Da sind Barrieren:

- Vorurteile, Rücksichtslosigkeit und Gleichgültigkeit der Umwelt
- mangelnde Kontakte, fehlende Partnerschaft, ständige Abhängigkeit vom anderen
- Enttäuschungen, Resignation und Rückzug in die Isolation, Resignation ... "

"Wenn Eltern erfahren, daß sie ein geistig behindertes Kind haben, erleben sie in der Regel einen Schock. Die Eltern sind betroffen, stehen unvorbereitet und hilflos dem Problem gegenüber ... Eltern ziehen sich oft von der Öffentlichkeit zurück ... Die Familien sind in Gefahr, isoliert zu leben und damit zu vereinsamen ... Die Ehepartner gehen kaum noch gemeinsam aus, denn einer ist immer an das behinderte Kind gebunden ... Eltern, die sich mit ihrem behinderten Kind in der Öffentlichkeit bewegen, hören oftmals von Kindern und Erwachsenen beschwerliche Bemerkungen. Viele reagieren aus einer gewissen Hilflosigkeit und Unkenntnis heraus falsch ..."

Was kann die Gemeinde tun ?

- Zwei Verantwortliche sollten auf die Suche nach Behinderten in der Gemeinde gehen !

- Kontaktaufnahme ist der sicherste Weg, um Vorurteile zu überwinden.
- Die Begegnung mit Behinderten läßt auf ihre Bedürfnisse eingehen.
- In der Gemeinschaft: Behinderter - Nichtbehinderter kann es zum gegenseitigen Bereichern kommen
(Rüstzeiten - Einkaufsbummel - Spaziergang).
- Eltern geistig behinderter Kinder sind an Elternseminaren interessiert. Bei der Einladung bedenken, daß ein Betreuer die Beaufsichtigung des Kindes übernimmt.
- Rüstzeiten behinderter und nichtbehinderter Kinder mit ihren Müttern anbieten. Jede Mutter eines behinderten Kindes gönnt ihrem Kind Abwechslung und Kontakte zu anderen Kindern. Sie freut sich über Hilfe und Verständnis.
- Familiennachmittage mit Spielen und Singen organisieren.
- Zum Faschingsfest einladen mit Christenlehrekindern oder Kindern der Kinderstunde.
- Hilfe anbieten, z.B. die Betreuung des Kindes übernehmen, damit die Eltern einmal ins Theater gehen können.

Abschließend wäre zu sagen: Die Gruppen in den Gemeinden (Ehepaare - Mütter - Berufstätige - Junge Gemeinde) sollten sich die Verantwortung für die Behinderten teilen und über einen längeren Zeitraum zuständig sein.

3. Jeder ist als Betroffener an der Entstehung des sozialen Gewissens der gesamten Gesellschaft beteiligt. Er kann dies allerdings auch verhindern. Besonders das werktätige Glied der christlichen Gemeinde trägt hier eine große Verantwortung, kann doch der Christ schon im eigenen Beruf dafür sorgen, daß das sozialistische Recht für den behinderten Mitbürger voll wirksam wird. Für die christlichen Gemeinden steht mit der Integration des behinderten Mitmenschen in Kirche und Gesellschaft die Universalität ihres Lebens auf der Tagesordnung.

Die 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi 1975 erklärte dazu:

"Die Einheit der Kirche muß die "Behinderten" wie die "Unbehinder-

ten" einschließen. Eine Kirche, die danach strebt, wahrhaft in sich geeint zu sein und den Weg der Einheit mit anderen zu gehen, muß für alle Menschen offen sein; und doch gibt es Kirchenglieder im Vollbesitz ihrer Gesundheit, die durch ihre Einstellungen wie durch betonten Aktivismus geistig oder körperlich behinderte Menschen an den Rand drängen und oft ganz ausschließen. Die Behinderten werden als die Schwachen behandelt, die bedient werden müssen und nicht als völlig verpflichtete und integrierte Glieder des einen Leibes Christi und der einen Menschheitsfamilie; man ignoriert den besonderen Beitrag, den sie leisten können. Dies ist besonders schwerwiegend, weil Behinderungen zunehmend auftreten, und zwar in allen Teilen der Welt. Erwachsene und Kinder werden durch Unfälle und Krankheiten zu Invaliden; viele andere werden unter dem Druck sozialer Veränderungen und der Lebensverhältnisse in der Großstadt seelisch geschädigt; Millionen von Kindern werden durch genetische Schäden und Hungersnöte physisch oder geistig beeinträchtigt. Die Kirche kann 'die in Christus offenbarte volle Menschlichkeit' nicht beispielhaft darstellen, die gegenseitige Abhängigkeit aller Menschen nicht bezeugen noch Einheit in der Vielfalt erlangen, wenn sie weiterhin die soziale Isolierung behinderter Menschen hinnimmt und ihnen die volle Beteiligung an ihrem Leben verweigert. Die Einheit der Gottesfamilie ist beeinträchtigt, wo diese Brüder und Schwestern als Gegenstand herablassender Barmherzigkeit behandelt werden. Und sie ist zerbrochen, wo sie völlig ausgeschlossen bleiben. Wie kann die Liebe Christi in uns den Willen erwecken, die Ursachen, die das Leben so vieler unserer Mitmenschen verzerren und lähmen, zu entdecken und ihnen kraftvoll entgegen zu wirken? Wie kann die Kirche sich dem Zeugnis öffnen, das Christus durch die Menschen ablegt?"

(aus: contact, Sonderausgabe der Zeitschrift der Christlichen Gesundheitskommission, Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf, Oktober 1978)

11.10. 17⁰⁰ - 21⁰⁰

Andreas - Marcus - Jun.
Ostbeulhof

Kranse

ALLGEMEINES FÜRBITTGEBET

Liturg: Gott hat uns durch sein Wort die Gewisheit zugesagt, daß er bei uns ist.
Deshalb wollen wir nun zu ihm beten.

Lektor: Es gibt viele Gebiete auf der Erde, wo in diesen Tagen Menschen durch Kriege, durch Feindseligkeiten oder durch brutale Gewalt bedroht, eingeschüchtert und unterdrückt werden.

Liturg: Herr, wir bitten dich: daß die Staatsmänner dieser Völker, die Führer dieser Gruppen und die Generäle dieser Truppen etwas begreifen möchten von der Sehnsucht der Menschen nach Frieden - daß sie etwas begreifen möchten von deinem Frieden, den die Welt nicht geben kann.
Wir rufen dich an:

Gem.: Herr, erbarme dich!

Lektor: Es gibt Menschen, denen das Leid der Geküßten nichts ausmacht, denen ein Menschenleben nichts gilt. Es gibt Menschen, die ihre Mitmenschen zu Tode küßlen, ihnen Stück für Stück das Leben nehmen.

Liturg: Herr, wir bitten dich: Sorge auch durch uns dafür, daß die Macht der Grausamkeit gebrochen wird und der Widerwillen der Menschen gegen dich nicht siegt.
Wir rufen dich an:

Gem.: Herr, erbarme dich!

Lektor: Es geschehen Verbrechen aus Haß und aus Rache. Es gibt Streit zwischen einzelnen Menschen, ganzen Familien, Generationen.

Liturg: Herr, wir bitten dich: Hilf uns dazu, daß deine Versöhnung sich auswirkt in der Versöhnung unter uns Menschen.
Wir rufen dich an:

Gem.: Herr, erbarme dich!

Gottesdienstordnung ROGATE, 24. 5. 1981
- GmA mit Wiederaufnahmen (und Taufe) -

Begrüßung und Abkündigungen

Lied: 347,1-3.7

Lobet den Herren

Brückner/
Gemeinde

Eingangsliturgie B

Dittrich

Ep-Lesung: 1 Tim 2,1-6a

Rudolph

Lied: 105,1-2

Zieh ein zu deinen Toren

Brückner/
Gemeinde

Ep-Lesung: Joh 16,23b-28(-33)

Krause

Credo (gesprochen)

Gemeinde

P r e d i g t

Schültzgen

Lied: 105,5 ff (zugl. Dankopfer!)

Du bist ein Geist, der lehret

Brückner/
Gemeinde

Dankopfergebet

Dittrich

Gemeinsame Beichte

Lied: 108,1

O komm, du Geist der Wahrheit

Brückner/
Gemeinde

W i e d e r a u f n a h m e n

Dittrich

Lied: 108,4

Bekenntnis

Es gilt ein frei (Geständnis)

Brückner/
Gemeinde

(T a u f e

Lied: 152,5 nach der Taufe

Ich gebe dir, mein Gott

Brückner/
Gemeinde)

U r b i t t g e b e t

Lektoren/

(bitte mit Blick zur Gemeinde stellen)

Dittrich

Abendmahlsliturgie

Dittrich

Lied während der Austeilung: 247

Brückner

Schlußliturgie

Dittrich

Lied: 139 (neu)

Verleih uns Frieden gnädiglich

Brückner/
Gemeinde

Lektor: Wir können uns selbst von mancher Schuld nicht ausschließen. Deshalb ist es immer wieder von neuem wichtig für uns, in unserem Leben Frieden zu haben und Frieden zu halten.

Liturg: Herr, wir bitten dich: Mach uns vollkommen neu durch den Geist deines Friedens!
Wir rufen dich an:

Gem.: Herr, erbarme dich!

Liturg: Über allem Bitten haben wir aber auch zu danken, immer wieder zu danken:

Lektor: Dafür, daß wir am Leben sind und bei Kräften, dafür, daß wir ein Dach über dem Kopf und all das zum Leben haben, was für so viele Menschen in aller Welt nicht selbstverständlich ist,

dafür, daß wir immer wieder auf Menschen treffen, mit denen wir uns verstehen können - unter Freunden, in der Familie, in der Gemeinde,

dafür, daß wir - jeder auf seine Weise - die Gegenwart und den Segen Gottes immer wieder erfahren können.

Liturg: Herr, wir danken dir dafür, daß du in deinem Sohn Jesus Christus Mensch geworden bist und unser Leben mit uns teilst, sodaß dir menschliches nicht fremd ist.

So dürfen wir uns freuen, daß wir nicht verlassen sind, wenn wir uns auf dich verlassen.

Gem.: Amen.

Entwurf

Gemeindetreffen am 22., 23. und 24. Mai 1981
in Karl-Marx-Stadt - Bonhoeffer-Gemeinde, Helversdorfer Str. 73

Freitag
22. Mai 1981

bis 19.45 Uhr Anreise, kurzer Imbiß
20.00 Uhr Begrüßung durch die Gastgeber
Bekanntmachung
Vorstellung der Gäste und
Gastgeber
kurze Einführung in die
Thematik - zusammen mit den
Quartiergebern.

Sonnabend
23. Mai 1981

9.00 Uhr
1. Arbeitseinheit zum Thema mit Frau
Dr. Bochmann - Rückfragen - Plenum
"Erfahrung mit Älteren Leuten -
Erlebnis eines Arztes"
10.15 Uhr Pause
10.45 Uhr Gespräch - Gruppen
12.00 Uhr Essen
13.00 Uhr Rundgang Stadt - und Gespräch
mit Herrn u. Frau Dr. Seidel
14.30 Uhr Kaffee
15.00 Uhr Gesprächsnachmittag mit
Älteren Gemeindegliedern
- Welche Erfahrungen haben
wir mit Gott gemacht -
was können wir davon unseren
Kindern und Enkeln mitgeben?
- Im Gespräch mit Älteren
Menschen - was haben wir in
den neuen Städten für
Erfahrungen gemacht?
18.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Nachgespräch und vom Nach-
mittag Erfahrungsaustausch
Einführung Erfurt
Loser Ausklang

Sonntag
24. Mai 1981

10.00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst
12.00 Uhr Essen
Abschlußrunde
Schluß der Tagung.

Ev. Kirchengemeinde
Hoyerswerda-Neustadt
u n d
Gossner-Mission in der DDR

Liebe Freunde!

Eine kleine Vorbereitungsgruppe hat für unser angekündigtes
Zusammentreffen von Gemeindegliedern und hauptamtlichen
Mitarbeitern am Wochenende

26. - 28. September 1980

im Gemeindenzentrum "Martin-Luther-King"
in Hoyerswerda-Neustadt.

getagt und schlägt als vorläufiges Thema vor:

"Auf dem Weg zum gemeinsamen Leben, Arbeiten und Feiern -
Auf dem Weg zur gemeinsamen Verantwortung für unsere
Jugend, für unsere Gesellschaft, für unsere Erde".

Zu den Stichworten sind Kurzberichte für unsere thematische
Arbeit in Gruppen angefragt. Von allen teilnehmenden Gemein-
den erbitten wir für die Vorstellungsrunde einen kurzen
Situationsbericht.

Folgende Zeiteinteilung schlagen wir vor:

Freitag,
26. 9. 80: bis 19.00 Uhr: Anreise, Abendbrot
anschl.: Vorstellung und thematischer
Einstieg

Sonnabend,
27. 9. 80: 7.00 Uhr: Frühmesse, gemeinsam mit der
katholischen Gemeinde
anschl.: Frühstück
anschl.: Stadtführung
10.00 Uhr: thematische Arbeit in Gruppen
13.00 Uhr: Mittagessen
15.00 Uhr: Tee,
anschl.: Plenum, in dem die Gruppen ca. 2
neue Problemstellungen benennen
16.30 -
18.00 Uhr: Gruppenarbeit
18.15 Uhr: Abendessen
19.45 Uhr: Verantwortung für unsere Erde -
Gesellschaftliche Fragestellungen
in südlichen Afrika - ein Gesprächs-
abend mit einem afrikanischen Gast

Sonntag,
28. 9.: 9.30 Uhr: Gottesdienst der Gemeinde
Nachgespräch und Abschlußbericht
der Gruppen von Sonnabend
12.30 Uhr: Mittagessen
13.30 Uhr: Schlußgespräch

Um 14.00 Uhr werden Jugendliche mit unserem afrikanischen Gast
den Nachmittag gestalten. Wer hierzu noch bleiben oder andere
einladen möchte, wird dazu ermutigt.

Liebe Freunde, wir möchten Sie noch einmal zu unserem gemein-
samen Wochenende und der gemeinsamen Arbeit einladen und zum
Kommen ermutigen.

Vorwiegend werden wir bei Gemeindegliedern wohnen. Sicher werden
Sie Verständnis haben, wenn wir Sie bitten, die beiliegende
Anmeldung zur Planungserleichterung möglichst umgehend - spä-
testens bis zum 15. 9. 1980 - an die Ev. Kirchengemeinde Hoyers-
werda-Neustadt, 7700,

Wir wünschen Ihnen einen erholsamen Sommer, für alle Unter-
nehmungen Gottes Begleitung, menschliche Freundlichkeit und
gute Erfahrungen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

gen. Herbert Schneider

gen. Peter Heyroth
Peter Heyroth

Anmeldung zum Wochenende (Termin 15. 9. 80) 26. - 28. Sept. 80
=====

in Hoyerswerda-Neustadt (Pf. Herbert Schneider:
privat: Joseph-Heyden-Str. 2, Tel.: 4334
dienstl.: 7700 Hoyerswerda-Neustadt, Tel.: 72073)

Name: _____

Anschrift: _____ Tel.: _____

Bemerkungen/Wünsche zum Thema, o.ä.: _____

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 14.5.1980
Baderseestr. 8
Ruf 681 4558

An die
Gemeindeleitungen und kirchlichen Mitarbeiter
der evangelischen Kirchengemeinde in

.....

Liebe Freunde!

"Kirche wird in den sozialistischen Neustädten ihren Platz haben und kann dort, für alle Menschen erkennbar, mit der Möglichkeit zur Sammlung für den Gottesdienst und für die kirchliche Arbeit wirksam werden" heißt es in einem Interview von OKR Manfred Stolpe, in der Potsdamer Kirche. Seit Jahren versuchen wir von der Gossner-Mission her diese Arbeit zu begleiten und mit zu gestalten. Mehrere Treffen, unter anderem in letzter Zeit in Halle-Neustadt, Magdeburg-Nord, in Erfurt, führten Gemeindeglieder und hauptamtliche Mitarbeiter zusammen. Neben dem wichtigen Erfahrungsaustausch: Wie macht Ihr es an Eurem Ort? War eine gedankliche und praktische Weiterführung zum Thema 'Gemeinschaft - Gemeinschaftsbildung der Christen mit ihren Mitbürgern' ein wichtiger Teilaspekt zur Frage eines gesellschaftlichen Sachbeitrages der Gemeindeglieder zum Leben an ihrem Ort.

Liebe Freunde!

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, daß wir vom

Freitag, den 26. September 1980, beginnend mit dem Abendessen,
bis zum Sonntag, den 28. September 1980, ca. 14.00 Uhr, in
Hoyerswerda eine Konsultation zu gemeinsam interessierenden Fragen der Arbeit in neuen Wohngebieten halten wollen.

Gemeinsam mit der gastgebenden Kirchengemeinde Hoyerswerda möchten wir hiermit zur Teilnahme herzlich einladen. Wir bitten Sie, schon jetzt für die Arbeitsplanung diesen Termin vorzu-merken und rechnen damit, daß auch aus Ihrer Gemeinde Gemeindeglieder und hauptamtliche Mitarbeiter nach Hoyerswerda kommen.

In der nächsten Zeit wollen wir uns Gedanken zur Thematik machen und Ihnen dann möglichst noch vor der Sommerpause die endgültige Einladung zukommen lassen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie auf unser Anschreiben reagieren und Pfarrer Schneider in Hoyerswerda wissen lassen, ob Sie an der Teilnahme dieser Konsultation interessiert sind und bitten Sie zugleich, Vorstellungen zur Thematik an ihn zu übermitteln. Etwa bis zum 15. Juni rechnen wir mit einer Antwort von Ihnen. Wir bitten Sie herzlich, diesen Termin zu beachten. Hier die Adresse der evangelischen Kirchengemeinde Hoyerswerda:

b.v.v.

7700 Hoyerswerda,
z. Hd. v. Herrn Pfarrer Herbert Schneider,
J.-Haydn-Straße 2
Tel. 72073 dienstl., 4331 privat

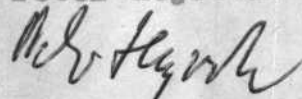
Wir bitten Sie, in Ihren Gemeindeleitungen und Mitarbeitergruppen die geplante Zusammenkunft anzukündigen und zu besprechen und an die evangelische Kirchengemeinde Hoyerswerda zu übermitteln, mit wieviel Personen Sie kommen wollen.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihre derzeitige Arbeit, besonders auch in diesen Wochen vor dem Pfingstfest, zugleich im Namen der Dienststelle der Gossner-Mission und der evangelischen Kirchengemeinde Hoyerswerda,

Ihre

gez. Herbert Schneider

gez. Peter Heyroth



Einsenden bitte bis zum 15. Juni 1980

----- Hier abtrennen -----

Aus der Kirchengemeinde

.

Tel.:

nehmen an der Konsultation in Hoyerswerda vom 26. bis 28.9.1980 teil:

Zur Thematik schlagen wir vor:

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
Orphal / Heyroth

1017 Berlin, 12. März 1980
Georgenkirchstrasse 70
Ruf; 43 83 220
3441-592/80

An die
Mitarbeiter des Arbeitskreises
" CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER
SOZIALISTISCHEN STADT "

Liebe Freunde !

Wir möchten herzlich erinnern
und einladen zur Zusammenkunft unseres Arbeitskreises am

Mittwoch, den 19. März 1980, von 9.30 Uhr bis 15.00 Uhr
im ÖMZ - Georgenkirchstrasse.

Folgende Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Meditation - Rottmann
2. 2. Runde - WAS HEISST MISSION ?
welche Bedeutung hat mein Tun, meine Erfahrung zum Thema
MISSION - was heißt MISSION in meinem täglichen Leben ?
Hierzu wollte jeder einen aktuellen Bericht
aus seinem Alltag geben - ALLE
3. Konsultation in Groß-Bademeusel vom 19. - 21.5.80
4. die nächsten Arbeitsvorhaben
5. Berichte
6. Verschiedenes

Liebe Freunde!

wir haben uns diesen Tag und die vorgesehene Zeit reservieren
wollen, um etwas mehr Zeit zum Gespräch und zum Erfahrungs-
austausch zu haben.

Bitte: Lassen Sie uns verbindlich im Miteinander und Beisammensein
an diesem Tag arbeiten.

Wer wider Erwarten verhindert ist, gebe bitte ein Lebenszeichen.

Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihre

Helmut Orphal

Peter Heyroth

Zu 4 - 18.6. nächste Sitzung

/25.9.

Gossner-Mission in der DDR
AG "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt

118 Berlin, den 5.2.1980
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

Liebe Freunde!

Wir möchten Sie einladen zu unserer Wochenendtagung in Erfurt,
in den Räumen der Studentengemeinde Aller Heiligen-Str. 15,
Pfarrer Dr. Helmut Haupt, Tel. (0061) 20112, unweit des Domes,

vom 14. - 16. März 1980

Aus technischen Gründen ist die Tagung in der Martini-Gemeinde
nicht möglich, wir freuen uns, daß die Studentengemeinde uns
in ihre Räume einlädt.

Der Termin war ja durch die Voreinladung bereits bekannt.
Verkehrstechnisch ist die Aller Heiligen-Straße gut zu er-
reichen.

Nach einigen Überlegungen schlagen wir hiermit als Thema vor

|| ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENLEBEN
|| ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENARBEITEN

Zusammenleben und Zusammenarbeiten prägen unser Leben. Wir
sind aufeinander angewiesen, egal ob in unserem Wohngebiet,
an unserem Arbeitsplatz - wo auch immer. Es gibt eine Reihe
guter Erfahrungen - aber wir wissen auch, daß es nicht immer
leicht ist, miteinander auszukommen, aufeinander zuzugehen,
gemeinsam sich den Aufgaben unserer Zeit zu stellen.

Wir wollen unsere Erfahrungen austauschen, uns beraten und
beraten lassen, wie man diesen Prozeß des Zusammenlebens und
Zusammenarbeitens bewußt steuern kann.

- Bitte, versuchen Sie sich auf diese Fragestellung einzu-
stellen
- bitte, bringen Sie auch einen kleinen Erfahrungsbericht
aus Ihrer Arbeit und Ihrer Gemeinde mit.

Wir beginnen am Freitag, den 14. März 1980, um 18.00 Uhr mit
dem Abendessen und beenden unsere Zusammenkunft am Sonntag
nach dem Mittagessen.

Folgendes Programm schlagen wir zunächst vor:

<u>Freitag, 14.3.:</u>	18.00 Uhr	Abendessen
	19.00 Uhr	Beginn, Vorstellung erste Kurzberichte zum Thema
<u>Sonntag, 15.3.:</u>	9.00 Uhr	Meditation anschließend Kurzvorträge: Pädagoge, Kommunalpolitiker, Architekt, eine Gemeinde - dzw. Kurzpausen -
	13.00 Uhr	Mittagessen

Samstag, 15.3.: 14.30 Uhr Aussprache im Plenum
nach einer Teepause Reflexion
in 3 Gruppen
18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Abendgestaltung NW.

Sonntag, 16.3.: Möglichkeit zum Dombesuch
11.00 Uhr Gottesdienst i.d. Reglerkirche
GOTTESDIENST IN ANDERER FORM
gemeinsam mit der Studenten-
gemeinde
Abschlußgespräch
13.15 Uhr Mittagessen

Bitte melden Sie sich möglichst bald an bei Pfr. Dr. Detlef Haupt, 502 Erfurt, Aller Heiligen-Str. 15, Tel. 20112, damit wir disponieren können.

In der Hoffnung, daß wir eine gute Zeit haben grüßen Sie Ihre Freunde aus Erfurt und der Gossner-Mission

Jh *Detlef Haupt*

An der Wochenendtagung vom 14. - 16. März 1980

☐ nehme ich teil / ☐ nehme ich nicht teil

Ich benötige ein Quartier ☐ ja / ☐ nein

Am Abendessen Freitag ☐ nehme ich teil / ☐ nicht teil

Am Mittagessen Stg. ☐ nehme ich teil / ☐ nicht teil

Name:

Adresse:

Tel.

Zutreffendes bitte ankreuzen

Bemerkungen:

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM

- Abteilung I -

Arbeitskreis "CSSR"

"Rußland und der Westen"

Ein Versuch zur Rezeption der Geschichtsbetrachtung Hromádka's

- Referat von Pfarrer Dr. Werner Wittenberger, Grimma,
gehalten in der 2. Theologischen Konsultation des
Arbeitskreises "CSSR" in Gnadau vom 16.-19. Nov. 1979 -

I. Einleitung

Niemals hat Hromádka bestritten oder auch nur verschwiegen, daß Masaryk einen starken Eindruck auf ihn gemacht habe. In der Zeit von 1914 bis 1948 dürfte im allgemeinen in Böhmen und Mähren das Geständnis als notwendiges, nationales Bekenntnis gewürdigt und als unproblematische Selbstverständlichkeit empfunden worden sein. In der Folgezeit konnte der Einfluß Masaryks eher den Verdacht erwecken, Hromádka halte vielleicht doch gewisse bourgeoise Rudimente virulent lebendig, die bei Gelegenheit aus der Tiefe hervorzubrechen vermögen und gegen Ende seines Lebens in der Tat hervorgebrochen seien. Der Einfluß Masaryks auf Hromádka fordert in vielerlei Hinsicht zur Verarbeitung heraus. Wir widmen uns keineswegs gelehrtem Notizenkram, sondern einem Gegenstand mit Modellcharakter von hochaktueller Bedeutung.

Bereiten wir unsere Wahrnehmungsfähigkeit dafür vor. Da findet sich Masaryks Verständnis der Geschichte als einer 'Lehrerin fürs Leben'^{2/} bei Hromádka sozusagen auf Schritt und Tritt mehr oder weniger offen wieder. Der allgemeine noch unanschauliche Grundsatz bekommt bei Masaryk Farbe durch seine Rezeption der tschechischen Reformation, durch sein Interesse am slawischen Erbe überhaupt, durch seine Hinwendung zu "Rußland und Europa" im besonderen.^{3/} Gerade dasselbe Interesse hat Hromádka. In dem Beitrag "Rußland und der Westen", dem wir uns hier widmen wollen, läßt er den Einfluß des Meisters bereits in Titel erkennen.^{4/} Doch die 'Abhängigkeit' reicht noch weiter, nimmt speziellere Züge an. Für Masaryk ist Dostojewskij Kulminations- und Kristallisationspunkt der Problematik, die aufbricht aus der Berührung des Ostens mit dem Westen. Ebenso kommt Hromádka immer wieder auf Dostojewskij zu sprechen, wenn er über das Verhältnis von Ost und West nachdenkt. Ist Hromádka in dieser Beziehung wohl gar ein Plagiator? Sicher nicht. Wir werden noch genauer zusehen müssen. In einem dürfen wir aber schon sicher sein: Hromádka spiegelt keine ungewöhnliche Originalität vor. Er gefällt sich nicht als Solist und lumineszierender Käfer. Hromádka ist ein Arbeiter, der seine Positionen im Dialog gewinnt. Warum sollte er nicht auch von den bürgerlichen Philosophen und Soziologen, Abgeordneten und Präsidenten Masaryk lernen, der auch seine Geschichte hatte als Schlosserlehrling, Werkstudent und als Professor, dessen Vater noch leibeigener Kutscher war? Die unermüdliche Arbeit in der Unabhängigkeitsbewegung der Tschechen und Slowaken unter den Bedingungen in Österreich-Ungarn war doch nicht einfach nichts. Wir wollen im folgenden vor allem darauf achten, wie Hromádka Masaryks Verhältnisbestimmung von Rußland und Europa aufnimmt.

Hromádkas Texte tragen oft stenogrammatische Züge. Das Material, auf das er sich bezieht, muß der Leser am besten sich aus den Quellen selbst aneignen, wenn er für Hromádkas Schlüsse das richtige Verständnis gewinnen will. Eine Darstellungsform, die selber bereits so stark synthetisch angelegt ist, verlangt von Zeit zu Zeit nach Entschlüsselung. Darum wollen wir analytisch zu Werke gehen, was nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zu einer synthetischen Arbeit am Erbe Hromádkas gemeint ist.

Wir bieten größere Abschnitte des Aufsatzes in der Übersetzung aus dem Tschechischen, andere Passagen werden wir zusammenfassend paraphrasieren, einiges freilich auch überspringen. Nach unseren kommentierenden Unterbrechungen, als dem Versuch der Aneignung des Textes, wollen wir aber immer wieder zu dem Gedankengang Hromádkas zurückkehren. Wir meinen, daß auf diese Weise dem deutschen Leser, dem die Texte verhältnismäßig schwer zugänglich sind, das Gesagte überprüfbar bleibt. Hromádkas Aufsatz besteht aus einer knappen Einleitung und drei Teilen. Im ersten Teil handelt er über Dostojewskij, im zweiten über Masaryk und im dritten über die Sowjetunion.

II. Hromádkas Einleitung

"Das tschechoslowakische Volk hat die Folgen dessen, daß die Sowjetunion aus der europäischen Zusammenarbeit ausgeschlossen war, an sich selbst bitter erfahren. Und heute fühlen wir über die Maßen klar, daß ohne bemerkenswerte Teilnahme des sowjetischen Volkes weder Europa noch die Welt auf einer wirksamen und dauerhaften Grundlage organisiert werden kann. Es wäre aber ein Irrtum, wenn wir allzufrüh den tiefen Unterschied und die Spannungen zwischen Ost- und Westeuropa leicht übersehen würden. Ich hoffe, daß der jetzige Krieg in einem klaren Sinn eine Synthese zwischen der Sowjetunion und Europa hervorbringt, daß die Linie, die den Osten vom Westen trennt, befreit werden wird von allem möglichen explosiven Material. Wir sehnen uns danach, daß diese Linie, einst so gefährlich, zum Zentrum schöpferischer und organischer Zusammenarbeit zwischen den Völkern Mitteleuropas wird, damit sich der Westen und der Osten in diesem Gebiet überzeugen, daß Zusammenarbeit beim Aufbau neuer Strukturen wirklich möglich ist." 5/

Alles, was Hromádka in seinem Aufsatz mitteilen möchte, hat er bereits in diesem ersten Abschnitt gesagt. Er wird nur noch aufzeigen, wie er zu seiner Position kommt und was sie eigentlich beinhaltet. Allein die Rezeption dieser Gedanken ist eine aktuelle politische Betrachtung in historischem Gewand.

Hromádka beginnt, wo er gerade steht. Er schreibt in Amerika für Amerikaner, gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, und er schreibt im Exil als Tscheche über das tschechoslowakische Volk. Gleich der erste Satz schließt ein ganzes dickes Bündel von persönlichen, politischen und geschichtlichen Problemen ein. Die besonderen Elemente der bitteren Erfahrung des tschechoslowakischen Volkes wollen beachtet werden. Der Krieg war ja auch für Polen schrecklich und natürlich auch für Deutsche. Aber eine solche Feststellung wäre zuwenig. Eine allgemeine Verwerfung des Krieges ist noch keine Friedensarbeit. Friedensarbeit ist spezifisch und konkret, so, wie der Arzt eine bestimmte Medizin verschreiben muß und nicht nur allgemein für die Gesundheit stimmen kann. Das

tschechoslowakische Volk hat eine spezifische Aufgabe in Europa, weil es eine spezifische Geschichte hat. Beides muß man im Blick haben, wenn man Hromádka verstehen will.

Wir müssen zurückgreifen auf die Jahre 1914 bis 1918. Masaryk bereiste damals die ganze Welt, um Kontakte zu Diplomaten und den höchsten Repräsentanten vieler Länder herzustellen, damit sie Kenntnis von der demütigenden Rolle erhielten, die das tschechoslowakische Volk in Österreich-Ungarn spielen mußte. An seiner Seite arbeiteten E. Beneš und M.R. Štefánik. 1916 hatten sie bereits erreicht, daß sich in Paris der Nationalrat konstituieren konnte. Es ist hier nicht der Ort, die politische Kleinarbeit zu würdigen, welche von den Tschechen und Slowaken in den Jahren des Ersten Weltkrieges geleistet wurde, so daß am Ende ihr Staat entstehen konnte. Nur ein Faktum soll für die ganze Bewegung und Anstrengung stehen, um das eigentliche Ausmaß des Prozesses wenigstens anzudeuten.

1917 reiste Masaryk illegal in das zaristische Rußland mit dem Ziel, dort aus österreichischen Kriegsgefangenen tschechoslowakischer Nationalität eine tschechoslowakische Armee zu organisieren. Eine Armee von 100 000 Mann war entstanden. Masaryk wollte sie über Sibirien nach Frankreich führen lassen, damit sie an dieser Front gegen Deutschland kämpfe. Eine Armee war ohne einen Quadratmeter souveränen Heimatlandes und ohne Regierung entstanden, die doch als Nation anerkannt wurde. Das war eine tollkühnste Geschichte, in der Žižka und Švejk verschmolzen sind zu einem politischen Exquisit.

Die sibirische Anabasis der Tschechen entwickelt sich allerdings unter den sie überraschenden Bedingungen der Oktoberrevolution zu einem Fremdkörper im Lande. Darauf müssen wir noch zurückkommen. Zunächst beantworten die Tschechen mit ihrer Armee zu einem großen Teil die Frage, die Jahrzehnte, sogar Jahrhunderte alt war: Hat die tschechoslowakische Nation staatsbildende Kraft? Einst hatte sie die Kraft, doch sie brachte auch Hus, Chelický, Comenius und Palacký hervor. Was ist inzwischen aus diesem Volk geworden?

Masaryk faßt das Problem in seinen Erinnerungen in folgende Worte: "Und ich muß nicht erst ausdrücklich sagen, daß bei all den Erwägungen und Entschlüssen zum Kampf gegen Österreich mir in der Tiefe meiner Seele die Frage laut wurde: Sind wir für den Kampf wirklich reif? Und sind wir reif für die Freiheit, für die Verwaltung und Erhaltung eines selbständigen Staates, der zusammengesetzt ist aus den böhmischen Ländern und der Slowakei mit bedeutenden nationalen Minderheiten? Haben wir politisch so geschulte Leute genug, daß sie den wahren Sinn des Krieges begreifen? Begreifen wir den weltgeschichtlichen Augenblick? Wissen wir zu handeln, wieder einmal zu handeln? Überwinden wir in uns Österreich und seine jahrhundertelange Erziehung?"

In seinem weiteren Bericht würdigt Masaryk die einzelnen Anerkennungsakte der Ententemächte. Er räumt der ersten offiziellen Anerkennung des im Ausland arbeitenden Nationalrates durch Frankreich großes politisches Gewicht ein. Auch von England erfahren die Tschechen immer wieder Unterstützung. Und der endgültige Durchbruch war erreicht mit der Anerkennung durch den amerikanischen Präsidenten Wilson, der die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei in die Friedensbedingungen an Österreich aufnahm. Für Masaryk war die Unabhängigkeit nicht nur eine politische, sondern auch eine moralische Angelegenheit. Der Kampf um die Unabhängigkeit beinhaltete sozusagen die nochmalige Menschwerdung eines Volkes.

Und nun müssen wir uns erinnern, was 20 Jahre später aus der tschechoslowakischen Unabhängigkeit geworden ist. Das Abkommen von München hat die Unabhängigkeit beendet. Aber was stellen wir damit fest? Dieses Abkommen war eine völkerrechtliche Ungeheuerlichkeit. Es verstieß gegen das Prinzip der Souveränität, denn ein Vertreter der Tschechoslowakischen Republik war bei den Verhandlungen nicht zugegen. Das Abkommen war aber auch eine moralische Ungeheuerlichkeit, die man mit fühlen muß, wenn man verstehen will, was Hromádka mit der 'bitteren Erfahrung' des tschechoslowakischen Volkes meint. Gerade England und Frankreich, die soviel für die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik getan hatten, waren in München beteiligt. München war gemeiner Verrat durch die liberalen Demokratien an einer liberalen Demokratie.

Warum kam es dazu? Hromádka gab die Antwort schon im ersten Satz des zitierten Abschnittes: Die Sowjetunion sollte bei der Gestaltung der Welt ausgeschlossen bleiben. Memoranden, Briefe, Reden der maßgeblichen Politiker belegen Hromádkas Urteil in Legion. Dem Reden folgten Taten. Es kam zur Invasion britischer, amerikanischer und französischer Truppen in Murmansk. Japanische und britische Truppen landeten in Wladiwostok. Britische Truppen standen in Transkaukasien und Mittelasien. Deutsche Truppen okkupierten unter Bruch des Friedens von Brest Litowsk die Ukraine. In deutschen Tageszeitungen wurde damals ganz offen mitgeteilt, daß für die Besetzung der 'sehr reale Wunsch maßgebend' war, das im Lande vorhandene Getreide für Deutschland und Österreich-Ungarn zu sichern. Die Kritik des Abgeordneten Erzberger an der Okkupation wurde in den Zeitungen vom 8. Mai 1918 verhöhnt als ein Über-eifer, "der die fremden Staaten und Völker aus vermeintlichen Rechtsgrundsätzen den Interessen des eigenen Vaterlandes voranstellt". Daß die Sowjetunion unter den Schlägen der inneren und äußeren Gegner nicht zusammenbrach, kann man militärisch nicht vollständig erklären. Die Vorstellung des Volkskrieges, wie ihn Lew Tolstoi im Kampf gegen Napoleon beschreibt, wird wohl die überzeugendste Erklärung auch für den Sieg der Roten Armee abgeben. Da nun der Westen militärisch nicht zum Erfolg kam, betrieb er sein Werk auf diplomatischer und wirtschaftlicher Ebene. Darum folgte dem Vertrag von Rapallo, der eine nationale Chance für Deutschland und eine internationale Klimaveränderung hätte bringen können, der Vertrag von Locarno, wo das antikommunistische Trauma des Westens siegte. Hitler bot dann eine neue Gelegenheit, um eine alte Vorstellung zu verwirklichen. In München wollte man die Gelegenheit nutzen, um so mehr, als man vor der deutschen Aggressivität in Frankreich und England selber Angst hatte. Man benutzte den Faschismus als Waffe gegen den Kommunismus; eine Feststellung, die sich bei Hromádka öfter findet und die für ihn Konsequenzen hat, die sein Vertrauen in die moralische Autorität der liberalen Demokratien erschütterte. Die Tschechen wurden ja eines der ersten Opfer dieser Politik. 'Die Nation im Herzen Europas' wurde zum Prellbock, gar zum Köder herabgewürdigt. Das ist der Inhalt der bitteren Erfahrung der Tschechen. Daraus ergibt sich für Hromádka die spezifische Aufgabe: Das Land 'im Herzen Europas' müßte zur Brücke werden zwischen Ost und West. Hromádka möchte seinen Beitrag als besonderen tschechischen Beitrag leisten und beginnt mit der Aufarbeitung Dostojewskijs.

III. Hromádka's Dostojewskij-Lektüre 1944

"Wenn ich über die zukünftige Synthese Rußlands und Europas nachsinne, denke ich sehr oft an F.M. Dostojewskij; bei ihm spiegelt sich das Problem, verbunden mit dem Verhältnis von Ost- und Westeuropa, mit wahrhaft elementarer Kraft wider. Es ist daher verständlich, daß sich westliche Philosophen und Geschichtsschreiber an ihn wenden, um zu erkennen, wie kompliziert das Wesen der Bestrebungen einer Versöhnung westlicher Zivilisation mit dem osteuropäischen Geist ist. Dostojewskij ist keine einsame Gestalt; er stammt aus einer langen Reihe slawophiler Denker und Schriftsteller, Theologen und Historiker. Aber niemand war so erschrocken wie er über die Vorahnung, daß der Bruch zwischen dem Osten und dem Westen und namentlich der Widerstand der westlichen Völker gegen das 'befreiende Wort', welches nur aus Rußland kommen kann, in irgendeiner Katastrophe ende. Er war ein strenger Kritiker Westeuropas. Er sah in seiner Art des Denkens und in seinen traditionellen Quellen alle Krankheiten der modernen Gesellschaft. Es fehle hier das einheitliche Denken, der organische Zusammenhang. Die Gesellschaft spalte sich in klassifizierte Bruchstücke auf. Das, was einige moderne Denker die Atomisierung der Gesellschaft nannten, hat Dostojewskij beinahe vor siebzig Jahren vorausgesehen. Im Westen will jeder sein eigener Herr sein. Jeder sieht in seinem eigenen Verstand das letzte Maß seines Handelns und die höchste Autorität seines Lebens. Verschwunden ist alle Achtung vor dem, was die Grenze des vernünftigen Denkens überschreitet, und daher stirbt alle tiefe Sehnsucht des menschlichen Herzens.

Die rationalistische Tendenz des westlichen Lebens war nach Dostojewskij verstärkt und an den Rand der geistigen Katastrophe gekommen ... Dostojewskij kommt fortwährend in allen seinen Romanen und Reflexionen auf den unseligen Bau des Denkens zurück, welches allmählich auch Rußland durchdrang und das Urteil der Intelligenz und der gewöhnlichen Bürger ergriffen hat und eine vernünftige und moralische Überzeugung stark aushöhlte. Bisher erreichte der moderne Mensch (nur folgendes): Zuerst hat er sich selbst als souveränen Herren und seinen Verstand als höchste Autorität proklamiert; im Namen seines Verstandes eröffnete er den Aufruhr gegen die souveräne ewige Autorität Gottes - und schließlich leugnete er mit dem Verstand den Verstand selbst und proklamierte, daß der Mensch allein ohnmächtiger Ausdruck des natürlichen Zeitablaufes und des sozialen Milieus sei. Diese Verwirrung des modernen Denkens zersetzt allmählich alles, was die Gesellschaft zusammenhält und eröffnet den Weg des Chaos und der allgemeinen Verwirrung. "7/

Wir fassen Hromádka's weitere Ausführungen dieses Abschnittes zusammen. Der westliche Mensch sehne sich nach Veränderung, er möchte von seinem Schicksal gerettet werden. Dazu müßte er freilich wieder einen Mittelpunkt finden, er müßte wieder in die alte Tradition eintreten. Aber aus der Erziehung in diesen Traditionen sei ja gerade dieser Menschentyp hervorgegangen. Der Westen sei Dostojewskij zu formal, zu legalistisch. Wenn nur dem kodifizierten Recht Genüge getan wird, sei alles in Ordnung. Das Recht selber mag in sich schwanken, der Begriff von Gut und Böse bleibe unerschüttert. Die westliche Tradition stamme aus dem alten Rom, habe sich im Katholizismus fortgesetzt, und der Protestantismus habe die Tendenz zur Zersetzung nur verstärkt. Aus ihm kam die liberale Skepsis und schließlich der Nihilismus. Hromádka vergißt nicht, daß Dostojewskij solche Feststellungen in tiefer Trauer niederschrieb, weil er eigentlich den Westen liebte, 'westliche Länder mit begierigen

Herzen" bereiste und studierte. Was der Westen geschaffen habe, sei wertvoll für die Menschheit, der Preis aber zu hoch, dem Westen fehle echte Universalität. Der westliche Mensch beschäftige sich zu sehr mit sich selbst, nähme sich zu wichtig. Das sei die eigentliche Ursache seiner Skepsis. Dabei erzog er sich zum Übermenschen, zum Titanen. Nun läßt sich Hromádka von Dostojewskij zu Puschkin führen. Puschkin habe echte Universalität. Er sei als Russe auch Deutscher und Engländer.^{8/} "Puschkin deutete das befreiende Wort an, welches Rußland einmal an die Welt richten wird... Auf der anderen Seite kann Deutschland eines Tages ein Vulkan werden, aus welchem nach furchtbarem Ausbruch sich Massen von vernichtender Lava ergießen."^{9/}

Die Darlegungen über Dostojewskij machen sofort deutlich, was wir die synthetische Arbeitsweise Hromádkas nennen. Der Gedankengang eines bestimmten Werkes wird nicht reproduziert. Hromádka führt nicht an Dostojewskij heran, tritt nicht wie ein professioneller Literaturhistoriker auf. Man muß Dostojewskij selber lesen und begreift dann, was Hromádka an ihm findet.

Dostojewskij eröffnet Hromádka ein bestimmtes Verhältnis zur Geschichte, zu einer sehr bestimmten Geschichte, zu der Geschichte zwischen Ost und West, vor allem zu jenem Stück Geschichte, das wir vorhin bruchstückhaft erzählt haben. Diese Geschichte muß Hromádka verantwortlich bewältigen als einer, der jenseits des Bruches zwischen Ost und West lebt, den Dostojewskij erst vorausgeahnt hat. Hromádka bringt die Erfahrung der Katastrophe, die Brandmale jener vorausgeahnten deutschen Lava als noch offene Wunde mit in seine Dostojewskij-Lektüre. Nun liest er den russischen Dichter, ähnlich wie die neutestamentlichen Schriftsteller das Alte Testament, nach dem Schema von Ankündigung und Erfüllung.

Dostojewskijs Kritik an Westeuropa, an der Art seines Denkens, wird Hromádka zum Schlüssel seiner Dostojewskij-Interpretation, mit deren Ergebnis er sich dieses Westeuropa, diese noch immer geschehene Geschichte erschließt. Ein hermeneutischer Zirkel entsteht, der angesichts der Ereignisse so zwingend ist, daß die Frage nach den Voraussetzungen des Interpretieren und ob er Dostojewskij historisch gerecht werde, sich beinahe wie lächerliche Beckmesserei ausnimmt.

Hromádka möchte sich von Dostojewskij schon sagen lassen, daß der Westeuropäer Individualist sei, als einer, der selbst in diesem Denken aufgewachsen ist. Man muß erst noch raten, woran Hromádka denkt, wenn er solche Kritik akzeptiert. Aber bald tritt Immanuel Kant aus dem Dunkel ins Licht. Kant ging es um die Prävalenz des Subjektes gegenüber dem Objekt. Das Subjekt bringt nach Kant die Mittel der Erkenntnis mit und trägt sie an das Objekt heran. Selbst Raum und Zeit gelten als Anschauungsformen des Subjekts und sind an sich nichts, und ebenso sind der kategorische Imperativ und das ästhetische Bewußtsein das Produkt des Subjekts. Das Subjekt ist das Maß aller Dinge. Als Befreiung von allerhand Dogmatismus muß man in einem bestimmten historischen Zusammenhang Kant durchaus Beifall zollen. Aber im tiefsten Grunde fehlt seiner Kritik das Herz.^{10/} Hromádka hat in seinen Vorlesungen, die er auch 1944 in Amerika über Masaryk gehalten hat, etwas gesagt, was uns bestätigt, daß wir in die richtige Richtung geraten. Masaryk habe gezeigt, daß Kants Moralismus zu formal sei, sowie Fausts Ethik und Ästhetik zu schwach, um Mephisto zu überwinden. Kant hat die Philosophie seit Platon in die Enge getrieben, aber seine Zöglinge verlieren die Gemeinschaft und mit ihr das Gewissen.

Kant steht für Masaryk und Hromádka als Monument des theoretischen Ausdrucks westlichen Denkens. Die Französische Revolution wollte die Praxis des freien Denkens, die Verwirklichung des souveränen Subjekts, und zum Schluß gebär sie ihren eigenen Usurpator Napoleon. In der Mitte des 19. Jahrhunderts faszinierte Napoleon schon in Rußland. "Jeder will ein Napoleon sein," liest man nach der Beschreibung eines eitlen Offiziers in den Sewastepoler Erzählungen des jungen Lew Tolstoi. Doch Dostojewskij ist es wieder, der das Thema in seiner letzten, erschütternden Tiefe ausführt. In "Schuld und Sühne" geht er den Stoff an. Wir wollen auch in diesem Punkte ein wenig erraten, was Hromádka nach seiner Dostojewskij-Lektüre im Sinn gehabt haben mag.

Der Student Raskolnikow wird zum Verbrecher aus Philosophie. Er ist wie Napoleon. Er wird zur Inkarnation des Nihilismus. Raskolnikow erstickt sein Gewissen zu Beginn seines Weges in endlosen Erwägungen, die er in seiner dunklen Bude anstellt über eine alte, kranke, reiche, boshafte, heimtückische Pfandleiherin. Das Gewissen erscheint ihm als Hindernis konventioneller Moral, das überwunden werden muß, wenn es die Erfüllung einer großen Idee verlangt. Er sollte sie Alte erschlagen und könnte mit ihrem Geld gute Werke vollbringen. Ein einziges Verbrechen würde durch Tausend gute Taten aufgewogen. Ein Rechenexempel ist das. Was bedeutet schon das alte, dumme, boshafte Weib auf der Weltwaage des Lebens. Sie ist eine Laus. Schließlich ist Raskolnikow bereit, die alte Wucherin und ihre zufällig lakukommende Schwester zu ermorden als Beitrag für eine bessere Welt. Raskolnikow träumte davon, ein Übermensch, ein Riese, ein Napoleon zu werden, aber er wurde in Wahrheit das Opfer seines Traumes. Nach dem Mord rebelliert das Gewissen und die Nerven versagen. Zur Selbstvergewisserung, die doch nicht gelingt, erinnert er sich des großen Herrschers, dem alles erlaubt war, der Toulon zerstörte, in Paris eine Abschlachtung veranstaltete, in Ägypten eine Armee vergaß, im russischen Feldzug eine halbe Million Menschen verbraucht und in Wilna durch ein Wortspiel damit fertig wird. Da man ihm nach dem Tode Standbilder aufgestellt hat, muß ja wohl alles erlaubt sein. Raskolnikows eigene Rechtfertigung bleibt für ihn selber oberflächlich. Er entfremdet sich von der Gesellschaft, mit sich selbst, mit seiner Familie und verkriecht sich wie eine Spinne in ihre Ecke. Seine unordentliche Bude wird dafür zum Symbol. Raskolnikow trieb sein Individualismus in die äußerste Subjektivität, in einen ideologischen Solipsismus, der schließlich nach der Entdeckung des Mordes die Verbannung zur Folge hat.

Dostojewskij zeigt an Raskolnikow, daß Subjektivismus, Übermenschentum, auch als Protest gegen das Elend nur neues Elend schafft. So reiht sich Dostojewskij wie von selbst für Hromádka ein in die Reihe der Propheten der Revolution, die nach manchen Windungen und Wendungen dann unter Lenins Führung nicht nur gegen das Elend, sondern auch gegen den subjektiven Protest, gegen den Anarchismus kämpften. Nun drängen sich in Hromádkas Gesichtsfeld die Ereignisse und ihre Zusammenhänge dicht zusammen. Das Ergebnis der Revolution war die Sowjetunion. Die Ost-West-Frage wurde erst recht akut. Das Land im Herzen Europas, das hätte Brücke zwischen Ost und West werden können, wurde Prellbock. Schließlich kam dennoch der große Zusammenstoß. Inzwischen neigt sich der Zweite Weltkrieg seinem Ende zu. In diesem Augenblick greift Hromádka auf Dostojewskij zurück, mit ihm auf die Napoleon-Raskolnikow-Problematik, auf den Subjektivismus, der bis Kant zurückreicht. Er beschwört die

Zerstückelung der westlichen Gesellschaft, den Verlust der Ganzheit und wie im Faschismus der Mangel demagogisch ausgeglichen wurde: Zusammengehörigkeitsgefühl, Einsatz, Opfermut, Hilfsbereitschaft, Überzeugung, Treue, alles wurde gemein mißbraucht.

Ausgezogen war der westliche Mensch, um souveränes Subjekt zu werden und ist doch jämmerliches Objekt geworden. Das Chaos, die Verwirrung hatte sich vollendet. Hromádka findet bei Dostojewskij die schreckliche Vision literarisch meditiert und sich selbst inmitten dieser zur Realität gewordenen Vision. Zu diesem Zeitpunkt kann Hromádka Dostojewskij nicht wie ein zukünftiger Literaturhistoriker lesen. Er liest ihn auch nicht existentialistisch - oder was dem in manchem ähnlich kommt - mit den Kategorien der dialektischen Theologie, wie Thurneysen zwanzig Jahre früher, Hromádka ontologisiert Dostojewskijs Aussagen nicht, leitet von ihnen keine anthropologischen Formeln ab, findet nicht die allen Menschen eigene Raskolnikow-Ideologie oder Karamasow-Natur. Man kann natürlich mit Dostojewskij so verfahren, kann so wichtige theologische Aussagen über den Menschen erheben. Wir befinden nicht darüber, ob man auf diesem Wege Dostojewskij authentisch erfaßt oder gewisse implizite Wahrheiten ans Licht ziehen kann oder ob die Aussagen besser unabhängig von Dostojewskij formuliert werden sollen. Hromádka interessieren diese Fragen nicht, jedenfalls nicht im Januar 1944. Zu dem Zeitpunkt liest er Dostojewskij in geschichtlicher Perspektive. Um so beachtlicher ist dann freilich folgende Wendung, die Hromádka seinem Gedankengang gibt: "Jederzeit schrieb Dostojewskij über einzelne Deutsche. Er hat es getan mit Sympathie und Vorliebe. Er sah in ihnen angenehme, disziplinierte, fleißige und anständige Menschen. Deutschland bedeutete für ihn ja doch die Empörung gegen die katholische universale Idee und Autorität, eine Empörung, welche aufsteigt aus der uneingeschränkten Freiheit des Gewissens, aus solcher Art seltsamen, unbändigen Trieb, der sich entwickeln kann bis zur Empörung gegen jede höhere moralische Autorität und geistige Ordnung."^{12/}

Der Vulkan war noch in Tätigkeit, als Hromádka die Zeilen niederschrieb. Daß er trotzdem an diese Seite Dostojewskijs erinnerte, sie nicht von der Geschichte für widerlegt hielt, beweist die moralische Qualität seiner Aufgabe und seine eigene moralische Autorität. Dostojewskij ist für ihn "ein Prophet der Katastrophe und des Zusammenbruches des Westens, zugleich aber auch ein Prophet einer neuen, schöpferischen Synthese zwischen dem Osten und dem Westen."^{13/} So liest er Dostojewskij in Schema von Ankündigung und Erfüllung, aber nicht nur im Blick auf das Unheil, sondern auch im Blick auf die höchst nötige Heilung Europas. Man wird nicht sagen können, die Geschichte habe diese Akte geschlossen und diese Dostojewskij-Interpretation inzwischen erfüllt.

IV. Masaryks Rußland-Europa-Konzept in Hromádkas Sicht von 1944

Nicht zufällig folgen nach Betrachtungen über Dostojewskij Ausführungen über Masaryk. Masaryk bewegt die Berührung von Ost und West aus der Perspektive des Westens. Dabei weist bereits Masaryk der Tschechoslowakei zwischen der ost- und der westeuropäischen Kultur jene Brückenfunktion zu, die für Hromádka so wichtig geworden ist.¹⁴ Dostojewskij steht sozusagen am einen und Masaryk am anderen Ufer.

"Die tschechoslowakische Staatsordnung geht aus von einem anderen slawischen Denker, T.G. Masaryk, welcher lange vor dem Ersten Weltkrieg Wege suchte, die zu einem neuen Europa führen. Und er versuchte sich diesen Krieg als bedeutsamen Schritt auf dem Wege zur Freiheit, Demokratie, sozialen Gerechtigkeit und weltweiten Brüderlichkeit auszulegen. Seine Studien über Rußland und Europa sind bis zum heutigen Tage die bedeutsamste Quelle der Belehrung über die ideologischen und geistigen Probleme der Beziehung zwischen West- und Osteuropa. Er stimmt mit Dostojewskij darin überein, daß die moderne Gesellschaft eine schwierige geistige Krise durchlaufe. Masaryk hat behauptet, daß der Mensch nicht lange leben kann ohne einen lebendigen Glauben an das, was ewig ist und allgemein gilt, daß die Menschen keine wahrhafte Gesellschaft aufbauen, wenn sie sich nicht über die grundlegenden Wahrheiten des Lebens einigen, daß Unglaube und Skepsis genügend Kräfte hätten, um die alte Ordnung zu zerschlagen, nicht aber, um einen neuen Bau zu errichten." ^{15/}

Masaryk habe gleich Dostojewskij die westliche Zivilisation und Philosophie, sowohl David Hume als auch Immanuel Kant, die Unaufrichtigkeit des Liberalismus des 19. Jahrhunderts und die Kirchen kritisiert. "Masaryk war sich dessen bewußt, daß die moderne Philosophie und Wissenschaft eine Frage nicht löst: Was ist unsere höchste Autorität, was ist die verlässliche Norm unseres Handelns und was kann ein Volk in organischer Einheit verbinden? Er stimmte mit Dostojewskij nicht überein mit dem Lob der russischen Orthodoxie und der zaristischen Tradition, er stimmt mit ihm aber darin überein, daß der moderne Mensch positiver eintreten sollte in das lebendige christliche Erbe, daß er aufrichtiger denken, inniger glauben und mit größerer Liebe für die Armen und Schwachen arbeiten sollte." ^{16/}

Rußland machte auf Masaryk einen grundsätzlich gesünderen Eindruck als Weteuropa. Unter der Oberfläche von Bürokratie und Bestechlichkeit, von Arroganz und cruder Despotie, von Aberglauben und Apathie verbarg sich soziale Substanz. Hier glaubte das Volk und konnte noch Opfer bringen, hier gab es die Sehnsucht nach dem brüderlichen Volk (po lidském bratrství), hier gab es Mißtrauen gegenüber dem zersetzenden Individualismus. "Masaryk war daher überzeugt, daß Rußland durch seine Art zu einer neuen Kultur beitragen könne, welche Kritikfähigkeit mit Überzeugung, persönliche Freiheit mit bewußter moralischer Verantwortung, berechnete Skepsis mit dem Glauben an Gott, soziale und politische Aktivität mit der aufrichtigen Sehnsucht und dem Paradies des Herzens verbindet." ^{17/}

Bis hierher scheint Hromádka mit Masaryk völlig einig zu gehen. Aber es kommt bei Masaryk der Punkt, wo er die Konsequenzen seiner eigenen Ansätze nicht wahrnimmt, wo er versäumt, seine kulturgeschichtlichen und sozialen Einsichten auf politisch realen Unterbau zu stellen. Hromádka möchte das Versäumnis wettmachen, möchte gleichsam neue Erfahrungen mit Masaryks Ansätzen verbinden. Um hier klarer sehen zu lernen, müssen wir Hromádkas Gedankengang wieder unterbrechen und seine neben Masaryks Erfahrungen stellen:

Zunächst müssen wir registrieren: Masaryk war nicht nur Professor, sondern auch Politiker, er blieb nicht nur Beobachter, sondern wurde Akteur. 1900 gründete er die Tschechische Volkspartei, die für kulturelle Autonomie der Tschechen, für soziale Reformen, für Demokratisierung aller Institutionen kämpfte. Die vollständige Lösung von Österreich stand noch nicht auf dem Programm. Erst ab 1914 organisierte Masaryk den bewußten Widerstand mit dem Ziel einer

unabhängigen Tschechoslowakei. Die politische Arbeit aber hat ihr eigenes Gefälle, unterliegt ihr immanenten Notwendigkeiten. Dazu kommt der persönliche Einsatz, der Zwang zum Erfolg und die Freude am Erfolg. Masaryk berichtet, daß er in den Jahren 1914 bis 1918 vielleicht keine fünf Nächte durchweg geschlafen habe. All diese Momente verdichten sich bei Masaryk zu einer bedauerlichen Blockierung gegenüber den Zeichen der Zeit, die in Rußland aufleuchteten.

In Rußland ging die Zeit auch weiter, hatten die Ereignisse ihre Ursachen und Folgen, wurde bis zur Erschöpfung gearbeitet. Was Masaryk als Professor gelungen war, gelang ihm als Politiker nicht wieder. Er wollte Rußland kulturell, geistesgeschichtlich "von innen her erfassen".^{18/} Die sozialistische Revolution hat Masaryk nicht mehr von innen her verstanden. Vielleicht übersteigt eine solche Forderung das Maß menschlicher Möglichkeiten. Masaryk führte seinen Kampf ja vor allem auf diplomatischer Ebene. Er war stolz, daß eine Revolution stattfand, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. In Rußland dagegen arbeitete Lenin unter ganz anderen Bedingungen. Die Illegalität war seine entscheidende Ebene, Verbannung sein Los. Die divergierenden Kräfte der revolutionären Bewegung in Rußland waren stärker als in der tschechoslowakischen Unabhängigkeitsbewegung, die Ziele freilich viel umfassender und radikaler. Aber es ging auch in Rußland um die Würde der Erniedrigten und die nochmalige Menschwerdung der Beleidigten und Ausgebeuteten.

Masaryk fand jedoch keinen Zugang zu den Ereignissen in Rußland, konnte kein Verständnis von innen her gewinnen. Er legte sich vielmehr den Krieg als Weltrevolution aus oder wie Hromádka sagte, als "bedeutsamen Schritt auf dem Wege zur Freiheit, Demokratie, sozialen Gerechtigkeit und weltweiten Brüderlichkeit". Der Krieg hatte für ihn den Zug zur Verwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Europa von der mittelalterlichen Theokratie zur modernen Demokratie. "Der Weltkrieg und der Sieg der Alliierten veränderte das Antlitz Europas und der Welt. Das Zarentum der drei größten Staaten, der zwei größten Nationen Europas ist gefallen. Befreit sind zahlreiche kleinere Nationen - die Tschechoslowakei, die Polen, Südslawen, Rumänen (Ukrainer), Finnländer, Rumänien, Letten, Litauer u.a. - die Liga der Nationen ist gegründet, die nationalen Minderheiten sind gesichert. Es entstanden Republiken, und das demokratische Regime ist gefestigt."^{19/} Von diesem theoretischen Hintergrund aus blieb Masaryk der Sinn der sozialistischen Revolution verschlossen. Er gibt selbst zu, daß er die ganze Umwälzung nur als militärisches Problem betrachtete.^{20/} Für ihn blieb die Frage: Wie kommt die tschechoslowakische Armee nach Frankreich? So berichtet er mit Befriedigung, daß nur wenige Tschechen in die Rote Armee eingetreten seien.^{21/} Die Revolution im Bündnis mit den Kommunisten war für ihn undenkbar. Man kann zur Verdeutlichung dessen das Memorandum, das Masaryk von Tokio aus an Wilson sandte, heranziehen, in dem er den notwendigen Zusammenbruch der Regierung vorhersagt, die allein von den Bolschewiki geführt wird. Er sieht die Möglichkeit für eine Koalition der politischen Kräfte "allerdings mit den Bolschewiken in der Regierung".^{22/}

Warum war Masaryk so spröde gegen die Kommunisten? Hromádka sagt, er sei über die "revolutionäre Praxis der Bolschewiki erschrocken" gewesen.^{23/} Nach Masaryks Ansicht seien sie "in einigen Sachen revolutionäre Primitive", aber andererseits hörten die sowjetischen Länder auf, "ein Gebiet der passiven Gleichgültigkeit" zu sein.^{24/}

Hromádka charakterisiert Masaryks Zwiespältigkeit durch die Worte: "Die kommunistische Revolution aus dem Jahre 1917 war für Masaryk überraschend, und sie war es nicht". Und die Begründung dafür lautet: "Masaryk hat nicht überwunden, ein Mensch westlicher geistiger Orientierung zu sein. Westliche Religiosität, kulturelle und denkerische Tradition, verkörpert in lebendiger humanistischer Demokratie, blieb die Hauptsache seines sozialen Programms für die Zukunft."^{25/} Die Bemerkung ist zur Beurteilung von Hromádkas Entwicklung von Belang. Er ist selber ein westlich erzogener Mensch. Die Auseinandersetzung mit dieser Erziehung geht bei ihm aber tiefer als bei Masaryk, sie bekommt bei ihm geradezu eine theologische Dimension, indem sie hineingehört in seinen Begriff von Buße.^{26/}

Soweit ging Masaryk nicht. Er erkannte die Mängel des Westens und suchte begierig im Osten nach neuen Impulsen, aber zu halbherzig. Nach der Proklamation der Tschechoslowakischen Republik bewegte sich die Regierung Masaryk auf der antikommunistischen Linie des Westens. Ein eindrucklicher Beweis dafür ist etwa die Begründung des Handelsvertrages, der 1920 zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland geschlossen wurde. In der Nationalversammlung sprach Beneš davon, daß der Vertrag gegen Anarchie und die Bolschewistische Gefahr eine vernünftige Alternative sei.^{27/} So ähnlich sprach Churchill, offenbar einig mit Wilson und Clemenceau.^{28/} Masaryks Regierung stellte sich in dieselbe Front. Die theoretische, geschichtsphilosophische Verankerung muß man in seiner Einschätzung des Ersten Weltkrieges und der Oktoberrevolution sehen. Er schrieb dem Krieg die Bedeutung der Weltrevolution zu und hielt die Oktoberrevolution für eine Episode der Geschichte. Oder man kann wohl auch umgekehrt formulieren: Masaryks Geschichtsphilosophie führte ihn zu einer Verwechslung der beiden weltgeschichtlichen Ereignisse. Damit verlor die tschechoslowakische Unabhängigkeitsbewegung ihren historischen Gleichschritt. Die Befreiungsaktion war historisch überholt, noch ehe sie recht vollendet war. So interessant Masaryks Sicht des Ersten Weltkrieges damals gewesen sein mag, die weitere Geschichte hat ihn widerlegt. In revolutionären Situationen können sich die Ereignisse so überschlagen, daß die Akteure den Prozeß, an dem sie beteiligt sind, nicht mehr verstehen. Eben dieses Schicksal ist Masaryks Rußland-Europakonzept widerfahren. Wenn wir mit diesen Überlegungen wieder an Hromádka herantreten, werden wir mühelos sein Ziel erkennen, seine Vorstellungen entziffern können.

Hromádka versucht 1944 unter dem Eindruck der Schrecknisse des Zweiten Weltkrieges, Masaryks Grenzen zu durchstoßen. Er denkt nicht einfach gegen Masaryk, sondern bewegt sich auf seiner zukunftsweisenden Linie weiter. Gerades, wie er schon in seiner dogmatischen Arbeit mit Masaryks Religionsphilosophie einsetzt, aber dort nicht stehen bleibt, so liegen die Dinge nun auch in den geschichtsphilosophischen Fragen. Hromádka kann und will sein Volk nicht von seinen Wurzeln und seiner Geschichte trennen. Kein Mensch und kein Volk kann etwas Neues lernen, wenn es nicht erlaubt wäre, das Neue an etwas Bekanntem festzubinden. In der Geschichte seines Volkes ist für Hromádka Masaryk ein unübersehbarer Markstein. Zudem kommt noch ein weiterer Gesichtspunkt ins Spiel. Wohl hat Masaryk durch seine Politik mit jene Verhältnisse geschaffen, über die Hromádka in dem zur Rede stehenden Aufsatz bitter klagt, aber in der Politik sind nie alle Kühe schwarz. Die Verantwortung bleibt immer konkret. Schließlich waren die Tschechen faktisch eines der

ersten Opfer der unglückseligen Politik zwischen den zwei Kriegen. Nun, als der Zweite Weltkrieg zu Ende geht, greift Hromádka außer Dostojewskijs Vision auch Masaryks Hoffnungen wieder auf, jene Hoffnungen auf die Zeit, "wo sich der europäische Westen und der Osten treffen zur großen gemeinsamen Aufgabe."^{29/} Für Hromádka haben diese Hoffnungen nach Erfahrungen, die Masaryk so nicht haben konnte, einen bestimmten politischen Inhalt, den Masaryk so nicht wahrhaben wollte. Wenn wir die geistige Bewegung von Masaryk zu Hromádka versuchen zu erfassen, Hromádkas Abhängigkeit und Selbständigkeit feststellen, dann treiben wir keine sterile Doxographie, sondern versuchen eine Entwicklung von modellhaftem Charakter zu erkennen. Auch Geschichtserkenntnis ist ein Baustein zur Gesellschaftserkenntnis. Vorbereitet durch Dostojewskij und Masaryk, wird Hromádka im nächsten Abschnitt über die Sowjetunion nachdenken.

V. Hromádkas Analyse der Sowjetunion von 1944

Hromádka möchte über die Sowjetunion von 1944 sprechen. Dazu bedarf es aber noch einmal ein Stück historischen Zusammenhangs. Dostojewskij und Masaryk helfen ihm nur zum Verständnis der Gegenwart, wenn er vom Jahre 1944 zurück zum Jahre 1917 und dann wieder hin zur Gegenwart denkt. Die politische Position der Sowjetunion wird zurückbezogen auf ihren Anfang, der Anfang mit seinen widerstrebenden Kräften, mit seinem inneren Gefälle, seinem siegreichen Tendenzen wird mitgenommen nach vorwärts in die weltpolitische Konstellation von 1944. So wie der Bindedraht die Blumen im Strauß zusammenhält, so bemächtigt sich das zwischen auseinanderliegenden Ereignissen oszillierende Denken der sperrigen Realität.

"Die russische Revolution war in einem gewissen Sinne der Versuch eines nächstwestlichen Rußlands. Das russische Volk hatte nicht nur Westeuropa einzuholen, es hatte es auf vielen Gebieten zu überholen. Daher liquidierte die bolschewistische Partei nicht nur das alte feudale Regime, sondern auch die liberalen Ideen und kapitalistischen Einrichtungen. Es genügte nicht, sich des Zaren und der Großgrundbesitzeraristokratie zu entledigen; sie entledigte sich mit einem einzigen Schlage der bürgerlichen Parteien und wies die Zusammenarbeit mit den Sozialisten und mit den 'Volkstümlern' zurück, welche Rußland durch eine fortschrittliche Entwicklung vom Feudalismus zum modernen Sozialismus führen wollten."^{30/}

Hromádkas synthetische Arbeitsweise verkürzt sich zum Stenogramm, das in seiner Kürze leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Fakten haben Ursachen, und von Zeit zu Zeit muß man von neuem darüber nachdenken. Der eigentliche Kommentar zu Hromádkas Feststellungen wäre die Geschichte der russischen Revolutionen mit all ihren theoretischen Auseinandersetzungen, welche die revolutionären Kräfte unter sich auszutragen hatten. In diesen Kämpfen stellt Lenins Schrift "Der 'linke Radikalismus' die Kinderkrankheit im Kommunismus" ein bedeutsames Dokument dar. Mit dem Büchlein kommentiert uns gleichsam der große Organisator, der effektiv handeln muß, Hromádkas Feststellungen.

Lenin entwickelt in dieser Arbeit die Prinzipien der Strategie und Taktik der kommunistischen Bewegung aus den Erfahrungen, die die Bolschewiki in der Geschichte ihres Kampfes gewonnen hatten. Er nennt die Feinde beim Namen, gegen die der Bolschewismus innerhalb der Arbeiterbewegung kämpfend sich "entwickelt, gekräftigt und gestählt" hat. Der Hauptfeind war der "Opportunismus, der

sich 1914 endgültig zum Sozialchauvinismus auswuchs, der endgültig auf die Seite der Bourgeoisie übergang und sich gegen das Proletariat wandte.^{31/} Ein anderer Feind war der kleinbürgerliche Revolutionarismus, der sich wie 'toll' fortreißen läßt in den Moleströmungen, auf den die Revolution sich aber nicht verlassen kann. Er sieht einem dritten Feind, dem Anarchismus, ähnlich. "Der Anarchismus war nicht selten eine Art Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung." die 'Sozialrevolutionäre' verkörperten am meisten die Tendenz des kleinbürgerlichen Revolutionarismus, und der Bolschewismus kämpfte seit seiner Entstehung gegen sie. "Erst dann, wenn die 'Unterschichten' das Alte nicht mehr wollen und wenn die 'Oberschichten' in der alten Weise nicht mehr leben können, erst dann kann die Revolution siegen."^{32/} So formuliert Lenin das Grundgesetz der Revolution und also die Begründung der bolschewistischen Strategie. Abweichung wäre Verrat an den 'Unterschichten' und den humanistischen Zielen der Revolution.

Die Entwicklung der Revolution in Rußland von März bis zum Oktobersturm hat Parallelen in der englischen und der Französischen Revolution. Von gemäßigten Anfängen geht es zu immer stärkerer Radikalisierung, von der Koalition der Parteien zur Herrschaft der radikalsten Partei. Dieses Gefälle hat nichts mit Machthunger fanatischer, egoistischer Menschen zu tun, wie es manchmal hingestellt wird, sondern dieser Trend ist die Sache selbst, anderenfalls hätte es gar keine Revolution gegeben, sondern die Kontrahenten hätten verhandelt. Der Trend zur Radikalisierung kommt aus der revolutionären Situation und hat einen konkreten historischen Inhalt. In Rußland waren das 1917 die Landfrage und die Friedensfrage. Und nur die Bolschewiki hatten für beide Fragen eine Lösung, die im Interesse der Armen lag. Für die Bourgeoisie war die Landfrage ein Schreckgespenst. Die Politik der rückwärtigen Stützpunkte und die Organisierung der Konterrevolution war für die bürgerlichen Parteien nur konsequent, aber ebenso konsequent war es für die Bolschewiki, die Zusammenarbeit mit ihnen zurückzuweisen. So klar und einfach lagen damals die Dinge in Rußland. Wenn die konterrevolutionären Aktionen von Denekin, Kaledin, Kornilow und Krasnow von Erfolg gekrönt gewesen wären, wenn der Feldzug auf Petrograd im August 1917 nicht abgeschlagen worden wäre, dann wären die Landfrage und die Friedensfrage gegen die Massen entschieden worden, dann wäre eine Militärdiktatur gewiß und die Rückkehr zum Zarismus zu befürchten gewesen. Die Führung der Bolschewiki wurde zur historischen Notwendigkeit, aber sie war nicht ein Präsent der Geschichte, sondern nur im Kampf zu erringen.

Wenn man weiter sieht, daß die kleinbürgerliche Intelligenz die junge Sowjetunion boykottierte, indem sie den Eisenbahn- und Postverkehr, Schulbetrieb und Verwaltungsapparat lahmzulegen versuchte, dann werden auch die Maßregeln des Druckes bis hin zum Entzug politischer Rechte und wirtschaftlicher Existenzmittel irgendwie begreiflich. Der Widerstand mußte gebrochen werden. Die Revolution hatte keine Alternative. Eine Revolution hat zum Sieg nie eine Alternative. Die Alternative wäre nur die totale Niederlage. Alles, was in Rußland geschehen ist, ist eine Kette von Ursache und Wirkung. Man muß die Ereignisse von innen her verstehen. Wenn man es schon nicht 1917 verstand, so war es 1944 in Hrcmádkas Augen allerhöchste Zeit. Sein knapper Umriß der "russischen kommunistischen Revolution" deutet die Sicht von innen her zwar nicht in Worten an, aber aufgrund anderweitiger Äußerungen und seiner grundsätzlichen Haltung wird man Hrcmádka so lesen müssen.

Aber trotz der gewissen Wortkargheit darf unsere Interpretation noch einen Schritt weiter in der eingeschlagenen Richtung gehen. Der Text des Aufsatzes selber drängt uns zum Verständnis der Revolution von 1917 von innen her. Der Sachverhalt wird uns sehr bald deutlich, wenn wir zu Hromádka's Aufsatz die Triologie von Alexej Tolstoi, Der Leidensweg, lesen. Hier finden wir nicht den Kommentar des Organisators, der den Erfolg will, sondern den Kommentar des engagierten Dichters, der ein bestimmtes Milieu erschließen will. Tolstoi führt in die Welt der Revolutionäre, läßt teilnehmen am Schicksal der Kämpfenden, an ihren Leiden, Entbehrungen, Hoffnungen und Sehnsüchten, auch an Verrat, Hinterlist und Sabotage noch im obersten Kommandostab der Roten Armee und im Apparat der Partei und dadurch wieder am Opfer Tausender. Hromádka hat mindestens den dritten Band des Werkes, der am Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion erst fertiggestellt wurde, nicht gekannt, als er in Amerika seinen Aufsatz schrieb, aber er wußte um die Sache, die A. Tolstoi darstellen wollte: Revolution ist ein Leidensweg, eine 'Höllenfahrt', wie der ursprüngliche Titel im Anschluß an eine religiöse Literaturgattung heißen sollte. Hromádka konnte die Schrecken durch die Revolution nicht für nichts achten, aber er sah, daß der Sieger am meisten gelitten hatte. Auf solchem Hintergrund wird das historische und politische Urteil über die Revolution moralisch qualifiziert. Der weitere Verlauf von Hromádka's Text wird zeigen, daß wir ihn hier nicht überinterpretieren.

Weltgeschichtlich, so fährt Hromádka fort, knüpfte der Kommunismus durchaus an den Westen an. Der Sieg der Vernunft wurde proklamiert gegen den Aberglauben. Eine moderne Wissenschaft und Technik wurde beinahe aus dem Nichts heraus aufgebaut. Das Analphabetentum mußte beseitigt werden. Der Prozeß der Veränderung war aber von vornherein darauf angelegt, Westeuropa in seinen sozialen Strukturen zu überholen, nicht zu wiederholen. Die Revolution sei der Versuch eines nachwestlichen Europas gewesen.^{33/} Hromádka knüpft mit solchen Feststellungen an Diskussionen aus dem Ersten Viertel des 20. Jahrhunderts an. Auch Lenin sah die Sache so, daß Rußland viele revolutionäre Impulse aus dem Westen erhalten habe, aber inzwischen habe der Geist des feigen Philistertums Europa ergriffen, und in Rußland lodere die Flamme der revolutionären Ideale auf. "Die kommunistische Revolution und das sowjetische Regime bewirkten so mächtige Veränderungen in der Geschichte Osteuropas, daß irgendein Zusammenhang zwischen der vorrevolutionären und der nachrevolutionären Ära schier undenkbar schien. Der Westen siegte in Rußland. Aber es war der Westen in seinen radikalsten philosophischen und sozialen Ideen. Europa erschreckte vor diesem Sieg."^{34/} Mit diesen Sätzen hat Hromádka den entscheidenden Punkt der Darstellung erreicht oder wieder erreicht, da er ihn ja gleich zu Beginn ausgesprochen hatte. Die Sowjetunion und der Westen müssen zur Zusammenarbeit finden. Zusammenarbeit muß aus der Tiefe der kulturbildenden Kräfte erwachsen. Die Hoffnung darauf ist keine Narretei. Anknüpfungspunkte sind längst vorhanden. Der Westen muß nur erst einmal seinen Schreck überwinden.

Hromádka geht es um geistige Vermittlung zwischen Ost und West. Die Versöhnung des Geistes mit der Realität, die ihm vorauseilt, ist eine Sache der Reflexion und Emotion, der Kultur und der Moral. Aber wie kommt es in dem konkreten Falle zur konkreten Bewegung des Geistes? Hromádka versucht die Vermittlung größtenteils, indem er von Osten her denkt, indem er um Verständnis für russische Kultur und die politische Situation der Sowjetunion wirbt.

Hromádka erwartet den ersten fälligen Schritt vom Westen. Die ganze jüngere Geschichte drängt zu dieser Auffassung. Dabei ignoriert Hromádka nicht die Gründe für den berechtigten westlichen Schrecken. Der Hauptschreck kommt zwar aus dem Egoismus, aber der steht nicht zur Debatte. Dem echten Schrecken vor der revolutionären Gewalt, dem stellt sich Hromádka, er stellt sich ihm durch Argumente und durch Hoffnung. "In den letzten Jahren aber beobachten wir eine allmähliche Veränderung in der intellektuellen Atmosphäre der Sowjetunion. Die vorrevolutionäre Tradition des russischen kulturellen Lebens ist nicht so tot, wie es scheint."^{35/} Hromádka führt seine Beurteilung auf mehrere Gründe zurück. Er nennt die Verehrung Puschkins, das rege religiöse Leben und die Auflösung der Komintern. "Und außerdem: der heutige Kampf des sowjetischen Volkes, die unermessliche Katastrophe, welche Millionen von sowjetischen Bürgern trifft. Ströme von Blut von Leningrad bis zum Kaukasus, unendliche Spannung im Denken der sowjetischen Jugend ... das alles schrie Fragen hinaus, gab dem Leben neue Perspektiven, verbindet die gegenwärtige Generation mit der vergangenen und vertieft das Denken ..."^{36/} Mit diesen Worten nimmt Hromádka einen Sachverhalt auf, der den Krieg und die Revolution von 1917 verbindet. Hier zeigt sich, daß wir vorhin nicht willkürlich an Alexej Tolstoi erinnert haben, als es darum ging, nicht nur die russische Kultur, sondern auch die Sowjetunion als politische Größe von innen her zu verstehen. Die Revolution war ein Leidensweg der Sieger, und das Leiden des sowjetischen Volkes im Krieg ist wieder das Leiden des Siegers. Aus diesem Leiden kommt für Hromádka eine Art moralische Autorität. Damit denkt er aber bereits wieder den Zugang zur Zusammenarbeit von Osten her, obgleich er den Gedanken noch umgekehrt einmal von westlichen Vorstellungen her entwickeln wollte. Ein Sachverhalt zwingt einen Gedankengang!

"Die Sowjets sind imstande, uns während des Krieges und nach ihm den neuen Versuch zu zeigen, wie man eine Synthese der grundlegenden Themen der osteuropäischen und der westeuropäischen Zivilisation findet. Hinter dem russischen sozialen Experiment kann man die starke russische Sehnsucht hören, daß doch den Schwachen geholfen und die Bruderschaft des Volkes errichtet werde."^{37/} Nun fiel zum dritten oder vierten Mal jener Begriff, der der geheime Nerv des ganzen Aufsatzes ist, jener Begriff, den Hromádka von Masaryk übernommen hat, es fiel der nicht unproblematische Begriff der Synthese zwischen Ost und West. Was meint Hromádka mit dem Begriff? Weist er in Richtung Konvergenz oder in Richtung Koexistenz?

"Das künftige Mitteleuropa kann natürlich nicht dadurch gebaut werden, daß wir uns absperren von seiner besonderen Festigkeit oder daß wir das osteuropäische System hastig umbenennen. Heute ist beides nötig: ein tiefes Verständnis für die positiven Elemente dieser Zivilisation, welche sich auf den britischen Inseln so ruhmreich bewährt hat in den Kriegstagen zwischen Juni 1940 und Juni 1941 und offenen, furchtlosen Herzens bereit sein, mit denen aufrichtig zusammenzuarbeiten, welche auf den russischen Ebenen triumphal erfolgreich die Armee der schändlichsten der Geschichte bekannten Tyrannei zum Stehen gebracht haben."^{38/} In welche Richtung weisen diese Sätze? So zögernd man es aussprechen möchte, weil man sich ja nicht vorwerfen lassen mag, der Übermut des Interpreten schiebt seinem Gewährsmann die eigenen Gedanken unter, Hromádkas Begriff von Synthese weist auf friedliche Koexistenz. Seine Warnung lautet nach der einen Seite, der Westen wolle nicht denken, daß irgendetwas gewonnen sei, wenn man das osteuropäische System hastig umbenennt.

Aber gerade mit diesem Prinzip arbeitet die Konvergenztheorie. Hromádka hat sie zurückgewiesen, ehe sie als regelrechte Waffe erfunden war. Hromádka warnt auch nach der anderen Seite: Der Osten solle nicht die positiven Elemente der westlichen Kultur unterschätzen. Die Gefahr lag nahe, und alle Kräfte, die ihre Selbständigkeit und Mündigkeit gegenüber der westlichen Zivilisation bewahren wollten, konnten dieser Gefahr kaum widerstehen; zuletzt vielleicht manche Vertreter 'Schwarzer Theologie'. Aber wer trägt die Verantwortung dafür? Wer trug die Verantwortung dafür, daß preussische Tugenden wie Pflicht und Ordnung von Preußens Nachbarn nicht als Tugend akzeptiert werden konnten? Hromádkas Warnung nach dem Osten hin war damals, im Augenblick des Sieges, im Erlebnis der eigenen Stärke gewiß nicht gegenstandslos und sie dürfte uns allen, die wir den westlichen 'way of life' nicht einfach wiederholen wollen, ins Stammbuch geschrieben bleiben. Gerade weil Hromádka westliche Lebensweise nicht wiederholen wollte, war er kein Mann von Konvergenz, sondern für friedliche Koexistenz.

Nach solcher Mahnung schließt der Aufsatz mit einem beschwörenden Angebot, das nahezu einem Bekenntnis gleichkommt und sozusagen die Moral der friedlichen Koexistenz impliziert. "Wir Bürger der osteuropäischen Demokratie - hervorgegangen aus dem Erbe einer ruhmreichen Geschichte - sehnen uns danach, alles zu machen, was in unserer Kraft steht, damit der Westen und der Osten sich im Vertrauen und gegenseitiger Loyalität treffen bei der unermesslichen Arbeit, welche uns alle nach dem Kriege erwartet."^{39/} So lenkt der Aufsatz endgültig zurück zu seinem Anfang. In Europa muß der Friede noch gewonnen werden, wenn der Krieg beendet sein wird. Frieden übersetzt aus der Sehnsucht in die Politik aber lautet: Friede mit der Sowjetunion, die so gespensterhaft nicht ist, wie man im Westen immer wieder behauptet. Politik aber muß getragen sein von der Kultur und Moral der Völker.

Politik, Kultur, Moral haben aber für Hromádka, ohne daß er es hier weiter ausführt, eine Dimension, die die Theologie berührt. Friede und Zusammenarbeit zwischen Ost und West wären der Abglanz der Inkarnation des Wortes Gottes, seines Kreuzes und seiner Auferstehung an einem konkreten Ort und seinen historischen Bedingungen. Hromádka hat seinen Aufsatz am Ende des Zweiten Weltkrieges verfaßt, aber man liest ihn, als wäre er aus aktuellem Anlaß geschrieben.

- . - . - . -

Anmerkungen

- 1/ So sieht es wohl G. Wirth, Josef L. Hromádka, Christ und Welt, Heft 43, 1977, S. 31: "In den letzten Jahren seines Lebens wurden wieder stärker Gesichtspunkte für Hromádka relevant, die er 1944 in 'Doom and Resurrection' entwickelt hatte. Damals hatte er von der 'Seele' der Völker, insbesondere des französischen und des englischen Volkes gesprochen. Diese Theorie der 'Volksseele' wandte Hromádka, Palacky und Masaryk neu zur Geltung bringend, 1968/69 auf das tschechoslowakische Volk an, damit die Klassenfrage relativierend, die er 1956 mit dem Blick auf die ungarische Konterrevolution als Kriterium festgehalten hatte." D. Neumärker, Josef L. Hromádka, Theologie und Politik im Kontext des Zeitgeschehens, München, 1974, bestätigt in gewisser Weise G. Wirths Feststellung. "In Hromádkas Bibliographie bis 1945 erscheint der Name Masaryks in mindestens 35 Titeln, darunter zwei Büchern ... Nach seinem

letzten Aufsatz, 'Masaryk lebt immer noch', 1948, hat Hromádka nicht mehr ausführlich über ihn geschrieben. Masaryk wurde als persona ingrata von offizieller Seite aus totgeschwiegen, und für Hromádka gab es aktuellere Kontroversen. Erst 1957 spricht er in einem Artikel zum 20. Todestag Masaryks wieder von dessen bleibender Bedeutung ..." (S. 201.1).

Seit 1955 gab es allerdings eine "Kommission der Historiker der DDR und CSR", die natürlich auch über Masaryk arbeitete und ihre Ergebnisse in einer Schriftenreihe von 1958 ab veröffentlichte. Die Kommission stand freilich in einer Tradition und Front, in die sich Masaryk nicht einreihen lassen wollte. Aber auch Hromádka wollte sich nicht mit Haut und Haar Masaryk verschreiben. - Sowohl G. Wirth als auch D. Neumärker haben aus einer kleinen Beobachtung eine große Schlußfolgerung gezogen. Hromádka hatte bereits 1944 keinen mysteriösen Begriff von der Volksseele, was wir noch zeigen wollen. Und Hromádka hatte nach 1948 nicht mutwillig Masaryk verschwiegen. Masaryk gab ihm nur Anregungen, keine gültigen Antworten. Auch das werden wir noch zeigen. Das Masaryk-Erbe bei Hromádka ist bis heute ein spannendes Thema, aber man wird sehr behutsam in die Diskussion gehen müssen, wenn Erkenntnis von Geschichte das Ziel bleiben soll.

- 2/ T.G. Masaryk Česká otázka (Die tschechische Frage), Praha, 1895, S. 158.
- 3/ ders., Rußland und Europa, Teil I; 2 Bde. Zur russischen Geschichte- und Religionsphilosophie, Jena, 1913.
- 4/ J.L. Hromádka, Mezi Východem a Západem (Zwischen Ost und West), Praha, 1946, S. 40-50. Hromádka hat 1944 in einer amerikanischen Zeitschrift einige Aufsätze veröffentlicht, die er später in die Sammlung "Zwischen Ost und West" aufgenommen hat. In diesem Buchlein findet sich der Aufsatz "Rußland und der Westen".
- 5/ a. a. O. S. 40.
- 6/ T.G. Masaryk, Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen, Berlin, 1925, S. 34.
- 7/ J.L. Hromádka, a. a. O. S. 41f.
- 8/ a. a. O. S. 42-44. Diese Gedanken Dostojewskijs über Puschkin findet man in seiner Rede, die er vor der "Gesellschaft der Freunde der russischen Literatur" gehalten hat, abgedruckt im "Tagebuch eines Schriftstellers", August 1880, Kap. 2. Aus dieser Rede zitiert Hromádka hier auch einige Sätze wörtlich.
- 9/ a. a. O. S. 44.
- 10/ Daß wir keinem willkürlichen Einfall folgen, kann eine Bemerkung zeigen, die in eine Diskussion hineinführt, welche Hromádka vertraut war. T.G. Masaryk, Die Weltrevolution, S. 354f.: "Das deutsche Denken nach Kant geriet, übrigens in bedeutendem Maße schon durch Kant, auf Abwege. Kant bekämpfte die Einseitigkeiten des englischen Empirismus, vor allem Humes Skepsis durch den einseitigen Intellektualismus einer angeblich schöpferischen Vernunft, er konstruierte ein ganzes System apriorischer ewiger Wahrheiten und eröffnete damit all die Phantastik des deutschen Subjektivismus (Idealismus), der notwendig zur solipsistischen Vereinsamung und zum Egoismus, zum aristokratischen Individualismus und gewaltsamen Übermenschentum führt; ..."
- 11/ J.L. Hromádka, Sprung über die Mauer, Berlin, 1961.

- 12/ J.L. Hromádka, Mezi Východem a Západem, S. 44f.
- 13/ a.a. O. S.45.
- 14/ T.G. Masaryk, Die Weltrevolution, schreibt: "Die tiefere Erkenntnis der Kultur aller Nationen, die philosophische Kritik ihrer kulturellen Entwicklung weist uns auf die Kultursynthese hin, auf die Wechselbeziehung nicht nur der slawischen, sondern aller Nationen. Daher antworte ich auf das alte Programm: 'Ex oriente lux?' damit: 'Ja, aber auch ex occidente!' Unsere ganze Geschichte und unsere geographische Lage fordern zu dieser Synthese heraus" (S.454). Hier sehen wir, daß Hromádka den Begriff der Synthese zwischen Ost und West von Masaryk übernimmt. Es handelt sich dabei natürlich nicht um eine mehr oder weniger zufällige Wahl eines Wortes, sondern um den Reflex geistiger und politischer Auseinandersetzung, die Europa seit Jahrhunderten bestimmt hat und die heute noch nicht abgeschlossen ist. Um die Weite und Schicksalhaftigkeit der Kämpfe wenigstens anzudeuten, wollen wir an einen anderen Lehrer erinnern, der mit geschichtsphilosophischen Voraussetzungen Volkerserziehung versuchte: Friedrich Wilhelm Foerster. In seinen Erinnerungen "Erlebte Weltgeschichte, 1869-1953", Nürnberg, 1953, reflektiert er in einem Kapitel über die katastrophalen Folgen preußischer Ostpolitik in der Verbindung mit der Idee des Alldeutschtums. Eben die Verbindung von Preußentum und Alldeutschtum habe die "germanische Förderation mit dem Westslawentum und damit die Ablösung des westlich orientierten Slawentums von dem panslawischen Block" abgebrochen "und die germanische Welt in den Kampf gegen dieses Westslawentum" hineingehetzt. "Damit fielen die Westslawen wieder in die russisch-asiatische Welt zurück, so daß Deutschland den westslawischen Schutzing verlor und eines Tages den Gegenstoß der vereinigten slawischen Welt zum Opfer fallen mußte" (S.220). Welche Verwirrung! Foerster verstand sich als Prediger der Versöhnung. Versöhnung aber bloß mit den Westslawen, die westlich orientiert sind. Was ist die Kritik des Preußentums noch wert, wenn sie aus einer peinlichen Mischung von Angst und Überheblichkeit gegenüber einer "russisch-asiatischen Welt" kommt. Wenn man sich diese Zusammenhänge vor Augen hält, kann man Hromádkas Beitrag nicht hoch genug einschätzen.
- 15/ J.L. Hromádka, Mezi Východem a Západem, S.45.
- 16/ a.a. O. S.46.
- 17/ a.a. O. S.47.
- 18/ T.G. Masaryk, Rußland und Europa, I/1, S.
- 19/ ders., Die Weltrevolution, S.376.
- 20/ a.a. O. S.185.
- 21/ a.a. O. S.191.
- 22/ a.a. O. S.212-216.
- 23/ J.L. Hromádka, Mezi Východem a Západem, S. 47.
- 24/ a.a. O. S.47.
- 25/ a.a. O. S.47f.
- 26/ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Revolution und Kirche. Die Sozialistische Oktoberrevolution und die Rolle der Kirche in Hromádkas Theologie für den Frieden, Communio Viatorium, 4, 1975, S. 246f.

- 27/ vgl. E. Beneš, Problémy nové Evropy a zahraniční politika Československá (Probleme des neuen Europa und die tschechoslowakische Außenpolitik), Prag, 1924, S. 111, zitiert bei K. Gojagan, Zu den Fragen der Beziehungen und der Zusammenarbeit des revolutionären Proletariats Deutschlands mit dem revolutionären Proletariat der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg (1918-1921), in: Aus 500 Jahren deutsch-tschechoslowakische Geschichte, Berlin, 1918, S. 374. Gojan bringt in diesem Aufsatz überhaupt Details der tschechisch-slowakischen Politik, die darauf gerichtet sind, den Einfluß der Kommunisten zu unterbinden.
- 28/ vgl. Winston S. Churchill, Nach dem Kriege, Zürich-Leipzig-Wien, 1930, S. 360.
- 29/ J.L. Hromádka, Mezi Východem a Západem, S. 48.
- 30/ a.a. O. S.48.
- 31/ W.I. Lenin, Der 'linke Radikalismus' die Kinderkrankheit im Kommunismus, Ausgewählte Werke, Berlin, 1976, S.403.
- 32/ a.a. O. S.453.
- 33/ vgl. J.L. Hromádka, Mezi Východem a Západem, S. 48.
- 34/ a.a. O. S.49.
- 35/ a.a. O. S.49.
- 36/ a.a. O. S.49.
- 37/ a.a. O. S.49f.
- 38/ a.a. O. S.50.
- 39/ a.a. O. S.50.

26.6.80/Hbd

Abz.-Nr. 1387

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM
Direktor Dr. H. Blauert

1017 Berlin, am 11. 11. 1980
Georgenkirchstr. 70 Bl/D

Rumänien
Kirche

Liebe Mitarbeiter!

Nach dem Besuch der rumänisch-orthodoxen Delegation kam mir ein Bericht über die bilateralen theologischen Gespräche der Evangelischen Kirche in Deutschland mit orthodoxen Kirchen vom 9. Juni 1980 in die Hand, den ich die Passagen über die Gespräche mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche entnehme. Sie unterstreichen bezüglich der Offenheit und Unkompliziertheit der Begegnung das, was wir in diesen Tagen selber erfahren haben.

Mit herzlichem Gruß

Ihr gez. H. Blauert

B E R I C H T

der drei Orthodoxie-Ausschüsse der EKD über die bilateralen theologischen Gespräche der Evangelischen Kirche in Deutschland mit orthodoxen Kirchen

zur Vorlage beim Rat der EKD und der Kirchenkonferenz

Vorbemerkung

Im Blick auf die heutigen bilateralen theologischen Gespräche der Evangelischen Kirche in Deutschland mit orthodoxen Kirchen des Ostens ist es wichtig, sich an den historischen theologischen Briefwechsel zwischen lutherischen Theologen der Universität Tübingen und dem Ökumenischen Patriarchat Konstantinopel in den Jahren 1573 bis 1581 zu erinnern, der damals mit einer Zurückweisung der Lehre der Tübinger durch den Patriarchen Jeremias II. abgebrochen wurde. Dieser Briefwechsel zeigt ein frühes Interesse der deutschen Lutheraner an einem theologischen Gespräch und an einer kirchlichen Verständigung mit der Östlichen Orthodoxie. Die Aufnahme der gegenwärtigen theologischen Gespräche mit orthodoxen Kirchen ist gewiß nicht in direkter historischer Kontinuität mit jenem Versuch im Reformationszeitalter zu sehen. Doch ist das Bewusstsein eines besonderen geschichtlichen Erbes und einer entsprechenden Verpflichtung bei der Anknüpfung der heutigen Gespräche mit im Spiel gewesen und ist seither bei vielen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht worden.

Freilich sah man protestantischerseits am Beginn unseres Jahrhunderts in der orthodoxen Kirche weithin nur eine im Ritualismus erstarrte Gestalt des Christentums, von der kein lebendiger geistlicher Beitrag mehr zu erwarten sei. Derartige Urteile erfuhren eine überraschende Korrektur durch die Standhaftigkeit der Russischen Orthodoxen Kirche in der Unterdrückung seit 1917, durch die Ausstrahlung der Theologie und Religionsphilosophie russischer Emigranten (S. Bulgakow, N. Berdjajew u. a.) und durch den Brief des Ökumenischen Patriarchats vom Januar 1920 "An alle Kirchen Christi, wo in-

mer sie auch sind", in dem der Patriarch - gemeinsam mit elf Metropolit - alle Kirchen einlud, ein Bündnis der Liebe zu schließen, um damit zur Vorbereitung der ersten Weltkirchensynoden in Stockholm 1925 und in Lausanne 1927 wesentlich beizutragen. So entstand in der westlichen Christenheit ein neues Interesse an der Ostkirche, das nicht nur ein ästhetisches (Ikonen) oder literarisches (z. B. Dostojewskij) war, sondern sich der orthodoxen Liturgie, Theologie und Frömmigkeit zuwandte. Bließ dies zumindest in Deutschland noch auf kleine Kreise beschränkt, so brachte der letzte Krieg auf dem Balkan, von Griechenland bis Rumänien, und in der Sowjetunion Begegnungen mit orthodoxen Kirchen in großer Breite. Wenngleich insbesondere das russische Volk durch die nationalsozialistische Kriegsführung ungeheure blutige Verluste und Zerstörungen erlitten hat und gegen Ende des Krieges auch umgekehrt die deutsche Bevölkerung unter den Russen schwer zu leiden hatte, hat doch infolge vieler persönlicher Kontakte in dieser Zeit die Sympathie für die orthodoxe Kirche gewachsen.

I.

Die Entstehung der Gespräche zwischen der EKD und orthodoxen Kirchen

Das erste Gespräch fand 1950 auf Initiative des damaligen Vizepräsidenten des Kirchlichen Außenamtes der EKD, Gerhard Stratenwerth, in Frankfurt am Main mit Mitgliedern des Pariser Orthodoxen Theologischen Instituts St. Serge, der Fakultät der dem Ökumenischen Patriarchen unterstehenden russischen Emigrantenkirche, statt. Thema war die für die Orthodoxie grundlegende Konzeption der Symphonie im Verhältnis von Kirche und Staat. Der Austausch war wissenschaftlich sehr interessant und hat in einer freundlichen Atmosphäre stattgefunden. Aber wie fremd man einander in spiritueller Hinsicht war, wurde deutlich, als nach dem gemeinsamen Besuch der h-moll-Messe von Bach von orthodoxer Seite diese Musik als unkirchlich, ja "dämonisch" bezeichnet wurde. Ein zweites Gespräch fand 1951 wieder in Frankfurt über den Menschen als Gottes Ebenbild und ein drittes Gespräch 1953 in Bièvres bei Paris statt, zu dem außer russischen Kollegen des Instituts St. Serge auch Mitglieder der griechisch-orthodoxen Fakultät in Athen eingeladen waren. Thema war das christliche Verständnis des Kosmos. Als bald darauf mehrere führende Professoren des russischen theologischen Instituts in Paris einen Ruf an das St. Vladimir-Seminar in New York folgten (Florevskij, Meyendorff, Schmemann), ergab sich eine veränderte Situation. Sie wurde im Laufe der folgenden Jahre genutzt, um nun Verbindungen mit einzelnen orthodoxen Kirchen selbst aufzunehmen.

Indem das Außenamt der EKD freudig die neue Möglichkeit eines Gespräches mit der Russischen Orthodoxen Kirche - Patriarchat Moskau - (A) ergriff, erreichten die Gespräche eine qualitativ neue, nun offizielle Phase, zu der genauso die Aufnahme der Gespräche mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel und der mit ihm verbundenen Kirche von Griechenland (B) und schließlich mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche, also dem Patriarchat Bukarest (C), gehört. Diese Abfolge ergab sich aus den geschichtlichen Umständen und sollte nicht als Ausdruck einer Rangordnung des Interesses verstanden werden.

Über die Gespräche soll in den Abschnitten I - III dieses Berichtes jeweils gesondert unter A - C berichtet werden. Schließlich soll im Abschnitt IV ein gemeinsamer Ausblick gegeben und auf den Beginn von Gesprächen zwischen der Gesamterthodoxie und dem Lutherischen

sowie dem Reformierten Weltbund hingewiesen werden.

C. Die Entstehung der Gespräche zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche (Patriarchat Bukarest)

Auf dem Gebiet des heutigen Rumänien hatte sich in Siebenbürgen schon im 16./17. Jahrhundert fast eine Symbiose zwischen den evangelischen und den orthodoxen Gemeinden entwickelt, wobei die Kirchengrenzen in hohem Maße den Grenzen zwischen den Nationen der Rumänen, Ungarn und Sachsen entsprachen und noch heute entsprechen. Nach dem 2. Weltkrieg wurden dann regelmäßige Begegnungen auf der Ebene der Kirchenleitungen und Theologischen Institute unter Ein-schluß aller anerkannten Kirchen Brauch. Die Initiative hierzu war 1948 von Patriarch Justinian ausgegangen. Im Sinne dieser innerrumänischen Begegnungen und als Ergänzung zu ihnen bestand seit lan-gem der Wunsch auf beiden Seiten nach einem Dialog zwischen der EKD und dem Patriarchat Bukarest. Grundsatzbeschlüsse in dieser Richtung sind nach vorausgegangenen Gesprächen mit Präsident Wisch-mann während der Besuche der Vorsitzenden des Rates der EKD, Lan-desbischof D. Dietzfelbinger und Landesbischof D. Claß, gefaßt worden. Der Rat der EKD hat seine für dieses Gespräch zuständige Kommission bereits 1974 ernannt. Insbesondere der Tod von Patriarch Justinian 1977 und die Übergangszeit, bis sein Nachfolger sich eingearbeitet hatte, verzögerten den Beginn des Dialogs bis 1978/79.

Entsprechend der besonderen kirchlichen Situation in Rumänien und der Struktur der EKD war es - von seiten der EKD - von Anfang an vorgesehen, an diesem Dialog auch die Evangelische Kirche A. B. und die Ungarische Reformierte Kirche in Rumänien zu beteiligen. Die prinzipielle Zustimmung aller Partner wurde in Vorgesprächen ge-klärt. Auch der Lutherische Weltbund hat diese Möglichkeit bei ent-sprechenden Konsultationen stets als besondere ökumenische Chance begrüßt. Bei diesen Vorklärun-gen ist auch früh Einverständnis über das Thema des ersten Dialogganges erzielt worden. An diesen Abspra-chen haben trotz der geschilderten Verzögerungen alle Partner fest-gehalten.

Auf Einladung der Rumänischen Orthodoxen Kirche fand zur Abstimmung von Programm und Planung des ersten Dialogs vom 21. - 23. Mai 1979 eine Vorkonferenz in Bukarest statt, über deren Ergebnisse die Ver-treter der EKD anschließend in Hermannstadt den lutherischen Bischof D. Klein und die ungarischen reformierten Bischöfe informierten und deren Zustimmung erhielten.

Danach wurde das erste Gespräch für die Zeit vom 19. - 23. November 1979 im Tagungszentrum Hessenkopf bei Goslar mit dem Gesamtthema "Die Heilige Schrift, die Tradition und das Bekenntnis" geplant. Zu den diese Fragestellung entfaltenden drei Unterthemen wurde auf be-sonderen Wunsch von Patriarch Justin noch der vierte Problembereich "Die heiligen Sakramente im Leben der Kirche im Lichte der Heiligen Schrift und der Tradition" hinzugefügt.

Die beiden genannten evangelischen Kirchen in Siebenbürgen nehmen aufgrund besonderer Einladung der jeweils gastgebenden Kirche durch je einen am Dialog zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche voll beteiligten Beobachter teil.

II.

Themen und Verlauf der Gespräche

C. Mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche (Patriarchat Bukarest)

Wie schon erwähnt (vgl. oben S. 9), fand das bisher einzige Gespräch in Dialog der EKD mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche vom 19. bis 23. November 1979 in Goslar statt. Es war in seinem gesamten Verlauf von besonders herzlicher Gemeinschaft, menschlicher Zuwendung und gegenseitiger Öffnung gekennzeichnet. Vergleicht man es mit den Gesprächen, die die EKD schon seit längeren Jahren mit dem Moskauer Patriarchat und mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel führt, so fällt die außerordentlich unkomplizierte Weise der menschlichen Begegnung und des theologischen Gesprächs in diesem Falle auf. Bei den rumänischen Gesprächspartnern konnte man eine erstaunlich breite Kenntnis deutscher theologischer Literatur und abendländischer theologischer Fragestellungen feststellen. Auch hier zeigte sich, daß Rumänien das Land auf dem Balkan ist, das eine besondere Offenheit gegenüber dem Abendland besitzt, sich als eine romanische Nation unter slawischen Nachbervölkern versteht und seine Eigenständigkeit gegenüber griechischen und russischen Einfluß sowohl in der Geschichte wie auch in der Gegenwart zu wahren wußte. Zweifellos hat zu dem Erfolg dieses ersten Dialogs in Goslar die Tatsache und die Erfahrung vieler interkonfessioneller Gespräche der Rumänischen Orthodoxen Kirche mit den anderen christlichen Kirchen in eigenen Land seit dem Ende des 2. Weltkrieges beigetragen.

Der Verlauf des Dialogs in Goslar hat erwiesen, wie durchaus fruchtbar die Behandlung des Fragenkreises "Heilige Schrift, Tradition, Ekklesiologie" im Dialog mit einer orthodoxen Kirche ist. Es kam zu einer unverhofften und weitgehenden Annäherung der beiderseitigen Positionen. Dabei spielte es sicher eine Rolle, daß das Gespräch über dieses vom Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche geprägte Kontroversthemata mit der Orthodoxie unbelastet von der traditionellen Polemik in der abendländischen theologischen Diskussion geführt werden kann. Auch war es bezeichnend, daß es durch das theologische Gespräch und das wechselseitige Teilhaben am gottesdienstlichen Leben der anderen Kirche zu unverhofften Erkenntnissen kam. So entdeckten die orthodoxen Teilnehmer das evangelische Gesangbuch als Quelle und Zeugnis geistlichen Lebens in den reformatorischen Kirchen und mithin als ein Stück lebendiger Tradition im Sinne der Bezeugung, Bewahrung und Weitergabe des geglaubten, gebeteten und geliebten Evangeliums in der Kirche. Die evangelischen Teilnehmer erkannten die Bedeutung der lebendigen apostolischen Tradition am Anfang der Kirchengeschichte an, ohne daß es freilich möglich gewesen wäre, über ihre genaue Abgrenzung gegenüber der späteren, weitergehenden kirchlichen Tradition mit den Orthodoxen Einverständnis zu erzielen. Beide Delegationen stellten "eine tiefe Übereinstimmung in Grundüberzeugungen unserer Kirchen fest: Die apostolische Botschaft, die durch den Heiligen Geist in der Kirche lebt, ist die unveränderliche und unüberholbare Richtschnur des Glaubens und Lehrens der Kirche wie ihres Lebens. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, deren Neues Testament der schriftliche Niederschlag der apostolischen Botschaft ist, wird in unseren beiden Kirchen hochgehalten und bestimmt den Gottesdienst der orthodoxen wie

der evangelischen Kirche. Es hat also Platz in der Kirche, nicht neben ihr, das prägt sich den Umgang der Christen mit der Bibel". Ferner bejahten beide Delegationen die grundlegende Bedeutung des Nicaeno-Konstantinopolitanums als des Glaubenssymbols der alten ungeteilten Kirche, das von allen Kirchen anerkannt wird und auf das alle Kirchen bei den ökumenischen Bemühungen um Einheit und Glauben zurückgreifen müssen.

Ein nicht gering zu schätzendes Ergebnis des Dialogs in Goslar war es, daß beide Seiten erkannten, wie wenig die jeweils tradierten Vorurteile über die andere Kirche der lebendigen Begegnung mit ihren Vertretern im Gespräch, Gottesdienst und menschlicher Gemeinschaft standhielten. So mußte den Orthodoxen im unmittelbaren Gegenüber mit heutiger reformatorischer Kirche klarwerden, daß das alte Bild des von Rationalismus, Intellektualismus und Individualismus gekennzeichneten Protestantismus mindestens zu einem erheblichen Teil nicht oder nicht mehr zient. Es war bewegend, daß der Senior der rumänisch-orthodoxen Theologen, Professor Dumitru Stăniloae aus Bukarest zum Ausdruck brachte, daß das gemeinsame theologische Gespräch beider Kirchen zu einem neuen Verstehen des alten christlichen Glaubens in der Gegenwart führen könnte, indem die reformatorischen Kirchen bewußteren Anschluß an die altkirchliche Tradition gewinnen und die orthodoxen Kirchen für die modernen geistigen Fragestellungen aufgeschlossen werden, auf die sie genauso wie die Protestanten aus der altkirchlichen Tradition heraus die Glaubensantwort geben müssen.

In der Freude über das überraschend fruchtbare theologische Gespräch in Goslar und in Bekräftigung der Überzeugung, daß sich die baldige Weiterführung lohnt, sind beide Delegationen übereingekommen, die Fortsetzung des Dialogs schon für Ende Oktober 1980 vorzuschlagen. Das Hauptthema für diese zweite Begegnung lautet: "Die Sakramente der Kirche in der Augsburgischen Konfession und in den orthodoxen Bekenntnisschriften des 16. und 17. Jahrhunderts". Die Formulierung dieses Themas zeigt einerseits das besondere Anliegen der Orthodoxen im Blick auf ein Gespräch über die Sakramente (vgl. oben S. 9), den Wunsch beider Delegationen, das Verhältnis zwischen der "normativen apostolischen Tradition" einerseits und der "verbindlichen explikativen kirchlichen Tradition" der Bekenntnisschriften andererseits zu klären, und ihre Absicht, das Jubiläum der Augsburgischen Konfession zu gedenken, an der die rumänischen orthodoxen Theologen ein besonderes Interesse bekundet haben.

III.

Der Ertrag der Gespräche

C. Mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche (Patriarchat Bukarest)

Da es, wie oben berichtet (S. 9 und 24 ff.), bisher nur ein einziges Gespräch mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche gegeben hat, kann über das dort (vor allem auf S. 24 ff.) Berichtete hinaus noch nicht viel mehr über den Ertrag des eben erst begonnenen Dialogs gesagt werden. Ohne Zweifel sind aber die Freude an dem wechselseitigen theologischen Gespräch und der Wille zu gründlicher gemeinsamer Arbeit auf beiden Seiten so groß, daß gerade von diesem Dialog zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche Besonderes erwartet werden kann, und zwar nicht nur in

Blick auf die Verständigung in grundsätzlichen theologischen und kirchlichen Fragen, sondern auch im Blick auf das Verhältnis zwischen der orthodoxen Kirche und den reformatorischen Kirchen in Rumänien selbst.

Anhang:

I. Zusammenstellung der Gespräche zwischen EKD und Orthodoxie

C. Die Gespräche zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Rumänischen Orthodoxen Kirche seit 1979

1. Goslar

Datum 19. - 23. 11. 1979

Hauptthema: "Die Heilige Schrift, die Tradition und das Bekenntnis"

Themen der Referate:

D. Stăniloae, Die Heilige Schrift und die apostolische Tradition im Bekenntnis der Kirche.

F. Hahn, Die Heilige Schrift als Kanon und als älteste christliche Tradition.

P. Hauptmann, Das Bekenntnis als Gestalt heiliger Tradition und als Antwort des Glaubens.

Vasile Coman, Die Bedeutung der Heiligen Schrift und der Tradition im gottesdienstlichen Leben der orthodoxen Kirche.

I. Ica, Das Glaubensbekenntnis heute auf Grund der Heiligen Schrift und der heiligen Tradition als bleibende Aufgabe der Kirche.

H. Eßer, Das Bekenntnis des Glaubens heute auf Grund von Schrift und Tradition als eine bleibende Aufgabe der Kirche.

D. Radu, Die heiligen Sakramente im Leben der Kirche.

H.-J. Held, Die heiligen Sakramente im Leben der Kirche im Lichte der Heiligen Schrift und Tradition.

Teilnehmer:

Von orthodoxer Seite: Bischof Vasile von Oradea, Delegationsleiter; Prof. Dr. D. Stăniloae; Prof. Dr. E. Popescu; Prof. Dr. D. Radu; Prof. Dr. I. Ica; Diakon I. Caraza.

Von evangelischer Seite: Präsident Dr. H.-J. Held, Delegationsleiter; Landesbischof Dr. G. Heinze; Prof. Dr. H. Eßer; Prof. Dr. F. Hahn; Prof. Dr. P. Hauptmann; Prof. Dr. G. Kretschmar; (Oberkirchenrat C. Kemper und Pfr. H. Ohme vom KA).

Als Beobachter nahmen teil: Prof. Dr. H. Pitters (Evangelische Kirche A. B. in Rumänien) und Prof. Dr. Z. Gálffy (Reformierte Kirche in Rumänien).

Veröffentlichungen:

Der vom KA in Analogie zu den bisherigen Dokumentationen der Gespräche mit der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel herauszugebende Berichtsband über das erste Gespräch mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche (= Goslar I^a) ist in Vorbereitung.

ROMANIAN ORTHODOX CHURCH NEWS (Vierteljahresschrift des Patriarchats Bukarest) Year IX, No. 4 Oct./Dec. 1979, S. 72 - 74 ("The Promising Beginning of a Theological Dialogue", Kurzbericht von P. Prof. D. Popescu, Rektor des Theologischen Instituts Bukarest, engl.). - ROMANIAN ORTHODOX CHURCH NEWS, ebd. S. 86 - 87 ("The First Session of the Theological Dialogue Between the Romanian Orthodox Church and the Evangelical Church in the Federal Republic of Germany", Kurzbericht, engl.).

Bericht über eine Reise nach Finnland (17.-30. Sept. 1979)

Das KOMITEE FÜR KIRCHE UND GESELLSCHAFT der Lutherischen Kirche Finnlands führt alljährlich ein Herbst(-Ruska)-Seminar durch, das 1979 vom 19. bis zum 21. September im Viittakivi-Institut der Settlementsbewegung, stattfand und insbesondere zur Vertiefung der langjährigen Arbeitskontakte mit der Gossner-Mission in der DDR und dem Ökum.-Mission. Zentrum Berlin dienen sollte. Aus der DDR konnten an diesem Seminar teilnehmen: Ingenieurökonom Herbert Vetter aus Eggersdorf b. Strausberg, Pfarrer Rainer Graupner aus Berlin-Buch und Pfarrer Harald Messlin aus Jena-Lobeda. Es waren ebenfalls eingeladen Vertreter der Partnergruppierungen der anderen skandinavischen Länder, von denen leider nur Gerd-Anne Aarset aus Oslo gekommen war. Von finnischer Seite nahmen an dem Seminar außer Juhani Veikkola und Marja Kantanen eine ganze Reihe von Freunden teil, die in den letzten Jahren die DDR besucht hatten, unter ihnen auch Toivo Palo, der Vorgänger von Juhani Veikkola.

Das Viittakivi-Institut liegt in einer landschaftlich vor allem im Herbst sehr reizvollen Umgebung (in Südfinnland, bei Hauko), es hat ziemlich Bedeutung als Tagungszentrum der finnischen und der internationalen Settlementsbewegung und seine gastfreundliche Atmosphäre trug viel zur guten Stimmung der Seminarteilnehmer bei. Neben der festgelegten Tagesordnung gab es genug Möglichkeiten zu Gesprächen, Spaziergängen und - last not least - zum Saunabesuch. Für die inhaltliche Arbeit waren jeweils von deutscher und finnischer Seite drei Themen vorbereitet worden: Rainer Graupner referierte über "Die Bibeldeutung und die gesellschaftliche Wirklichkeit", Herbert Vetter sprach zum Thema "Der Frieden und die Entspannung in Europa - die aktuellen Aufgaben unserer Kirchen" und Harald Messlin zur Frage "Die Kirchengemeinde in der Stadtgemeinschaft". Es zeigte sich, daß eine rechtzeitige Absprache der Referenten aus beiden Ländern sinnvoll gewesen wäre (und dies wurde für ähnliche Fälle vereinbart). Die Diskussion der Themen in Gruppen ergab, daß es trotz unterschiedlicher Standpunkte aufgrund der verschiedenen kirchlichen Tradition und Situation und der Verschiedenheit der Gesellschaftsordnung in beiden Ländern eine große Gemeinsamkeit in der Beurteilung der meisten kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen gab. Wir konnten gemeinsam feststellen, daß wir in unseren Arbeitskontakten über das Stadium des Kennenlernens und der gegenseitigen Information eigentlich hinaus sind, jetzt geht es vielmehr um das Finden gemeinsamer Standpunkte und Projekte für die Weiterarbeit. Es wurde deutlich, daß es eine Entwicklung gibt in unseren Beziehungen und daß wir uns gegenseitig ermuntern können und helfen dazu, jeweils in unserem Bereich die nächsten Schritte zu tun im gesellschaftlichen Engagement, ohne dabei die Basis der Gemeinde zu verlassen. In einem Abschlußgespräch wurde von den Teilnehmern ein noch intensiverer und wenn möglich längerfristiger Austausch ins Auge gefaßt und es wurden weitergehende Formen der Zusammenarbeit zwischen unseren Organisationen und Kirchen vorgeschlagen. Für 1980 soll der Besuch von Bischof Vikström in der DDR vorbereitet werden und für 1981 ein größeres Treffen mit möglichst allen Teilnehmern der bisherigen Arbeitsgespräche von Seiten Finnlands und der DDR.

Im Anschluß an das Ruska-Seminar war für Herbert Vetter und Harald Messlin ein Besuchsprogramm in Karhula/Kotka, Imatra und Kuusankoski vorgesehen, während für Rainer Graupner, der bereits zweimal in Finnland war, ein gesondertes Besuchsprogramm vor allem im Bereich der Diözese Tampere, geplant war. Wir (Vetter und Messlin) waren in der Regel Gäste der jeweiligen Gemeindepfarrer, die im Komitee für Kirche und Gesellschaft mitarbeiten und die sich auf eine für uns großartige Weise be-

